

Unsere hessischen Vorfahren, die Familien Alefeld und Snell

Rüdiger Grimm

2. Version August 2021 (korr. 1.6.2022)

Dank an *Onkel Jürgen Grimm* (+2011) für die großartige Sammlung an Bildern und Schriften, an *Großmutter Irmgard* (+1997) für ihre vielfältige Vorarbeit, an *Reinhard* für die sorgfältige Durchsicht der Arbeitsversionen mit all den hilfreichen Anregungen, an *Karoline* für die Briefe von Ludwig an Fritz, an *Korinna* für die Aufarbeitung von Erwin Bartels' Geschichte, an *Beate* für ihre Geduld und produktive Kritik, an zahlreiche *anonyme Wikipedia-Autoren* und an die anderen *Verfasser von Gedenkschriften*, und... zuletzt und zuerst: an *die Vorfahren*, dass und wie es Euch gegeben hat.

Familie Grimm, Niederstr. 21, 64285 Darmstadt
ruediger@rgrimm.de

1. Aufl. März 2021, 2. verbesserte Version August 2021

Inhalt

Teil I: Hochzeit zwischen Hessen und Hannover

1. Einladung nach Hessen.....	1
2. Unsere hessischen Vorfahren, die Familien Alefeld und Snell.....	1
3. Ludwig Snell (1817-1892) und Auguste Alefeld (1825-1895), unsere Ururgroßeltern	5
Wiesbaden.....	5
Auguste Snell, geb. Alefeld, 1825-1895	6
Dr. med. Ludwig Snell, 1817-1892	6
Ludwigs und Augustes Kinder, vor allem Emma, 1860–1951	8

Teil II: Alefeld

4. Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, 1789-1856 (unser 3-facher Urgroßvater)	9
Der junge Georg, bis 1806.....	9
Herzogtum Nassau, 1806-1866.....	10
Georgs militärische Karriere im Herzogtum Nassau 1806-1850.....	11
Georgs Familie, ab seiner Eheschließung 1821.....	13
5. Johannes Weitzel, 1771-1837, Schwiegervater von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßvater)	15
Der liberale Schriftsteller und politische Journalist Johannes Weitzel	15
Aus Weitzel, Das Merkwürdigste aus meinem Leben und aus meiner Zeit.....	16
Margarethe Weitzel, geb. Dietrich 1779-1848	20
6. Der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806, und Susanne geb. von Avemann, 1744-1811, Eltern von General Georg Alefeld (unsere 4-fachen Urgroßeltern).....	21
Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806	21
Susanne geb. von Avemann, 1744-1811, und ihre Kinder	23
7. Christian Ernst Heinrich von Avemann, 1706-1764, und seine Frau Amalie, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegereltern des Balleyrats HWJ Alefeld (unsere 5-fachen Urgroßeltern)	24
Christian E. H. von Avemann, 1706-1764, Schwiegervater des Balleyrats HWJ Alefeld	24
Amalie von Avemann, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegermutter des Balleyrats HWJ Alefeld, und ihre Schwester Sophie Clotz, 1718-1789	25
Amalies Schwester Friederica Clotz, 1713-1743	27
8. Johann Ludwig Alefeld, 1695-1760, und seine Frau Helena Klara geb. Bodenburg, 1713-1774, Eltern des Balleyrates HWJ Alefeld, Großeltern von General Georg Alefeld (unser 5-fachen Urgroßeltern)	28
9. Georg Ludwig Alefeld, 1732-1774, Bruder des Balleyrats und Onkel von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßonkel).....	32
10. Georg Alefeld, 1669-1734, Urgroßvater von General Georg Alefeld (unser 6-facher Urgroßvater)	34

Teil III: Die Clotz- und Hert-Geilfus-Linien

11. Überblick über die beiden Linien Avemann-Clotz und Avemann-Hert-Geilfus (Kap. 12-17).....	39
12. Anton Christian Clotz, 1687-1760, und seine Frau Albertina Elisabeth geb. Hert, 1692-1759 (unsere 6-fachen Urgroßeltern)	40
13. Die Linie Clotz bis in die Reformationszeit (unsere 7-11-fachen Urgroßväter)	41
14. Johann Christoph Hert, 1649-1731, und seine Frau Amalie Margarethe geb. Geilfus, 1657-1731, Eltern von Albertina Hert, verh. Clotz (unsere 7-fachen Urgroßeltern).....	44
Der Darmstädter Leibmedikus und Med.-Prof. Johann Christoph Hert, 1649-1731	44
Amalie Margarethe, geb. Geilfus, die junge Braut, und eine lange, glückliche Ehe	47
15. Johann Gottfried Geilfus, 1619-1683, sein Vater Justus und Großvater Christoph (unsere 8- und 10-fachen Urgroßväter)	48
Johann Gottfried Geilfus, 1619-1683, Schwiegervater von Johann Christoph Hert	48
Christoph Geilfus (1566-1615) und Justus Geilfus (1590-1653), Großvater und Vater von Johann Gottfried Geilfus	50
16. Butzbach 1640-1760 und vier Hochzeiten	51
17. Zwei Schwiegerväter der Clotz-Linie: Kilian Rudrauff (1627-1690), unser 8-facher Urgroßvater; und Hermann Wolff (um 1560-1620), unser 10-facher Urgroßvater; und die Hochzeit von Anton Heinrich und Hedwig Clotz	54
Kilian Rudrauff (1627-1690), unser 8-facher Urgroßvater	54
Hermann Wolff (ca. 1560-1620), unser 10-facher Urgroßvater	55
Hochzeitsball im Stadtschloss von Kassel	56

Teil IV: Snell

18. Pastor Johann Friedrich Snell, 1784-1839, Vater des Dr. med. Ludwig Snell (unser 3-facher Urgroßvater)	57
Pastor Johann Friedrich Snell	57
Johann Friedrichs Frau, Susanna Elisabetha Wilhelmine geb. Michel (1789-1842)	59
19. Christian Wilhelm Snell, 1755-1834, Großvater des Dr. med. Ludwig Snell (unser 4-facher Urgroßvater), sein Bruder Friedrich Wilhelm Daniel und seine Frau Luise	60
Oberschulrat Christian Wilhelm Snell	60
Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761-1827), Mathematik- und Philosophieprofessor in Gießen, der Bruder des Oberschulrats Christian Wilhelm	65
Christian Wilhelms Frau Luise geb. Simon (1758-1830).....	66
20. Pastor Johann Peter Snell, 1720-1797, und seine Frau Elisabeth Fresenius, 1725-1791, Urgroßeltern des Dr. med. Ludwig Snell (unsere 5-fachen Urgroßeltern).....	67
Johann Peter Snell, 1720-1797, Pfarrer und Dekan (Kircheninspektor)	67
Seine Frau Johanna Elisabetha Luisa Fresenius (1725-1791) und ihre Familie	70
Ihre Kinder, sein Nachfolger und die Familie Opel in Dachsenhausen	71
21. Pastor Michael Snell, 1683-1766, und seine Frau Johanne Marie Vietor, *1685 (unsere 6-fachen Urgroßeltern)	72

22. Die Gießener Universitätsapotheker Joachim Snell, 1650-1717, und Johann Philipp Gießwein, 1622-1702 (unsere 7- und 8-fachen Urgroßväter).....	76
Die Universitätsapothek in Gießen	76
Väter und Söhne Gießwein und Snell.....	78
Die Auseinandersetzungen der Universitätsapothek mit Universität, Stadt und Land	79

Teil V: Die Snell-Nebenlinien

23. Fresenius	81
24. Verwandtschaft mit Goethe über Vietor und Fresenius	84
25. Vorkämpfer der Demokratie: die Onkel Ludwig und Wilhelm und der Bruder Fritz unseres Urgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell.....	87
Der Geist der Aufklärung in der Familie Snell	87
Johann Philipp Ludwig Snell, 1785-1854, Politiker, Jurist und Publizist, und Johann Wilhelm Snell, 1789-1851, Jurist und Wissenschaftler (Onkel des Dr. med. Ludwig Snell).....	88
Friedrich („Fritz“) Snell, 1813-1878, Pastor u. nass. Landtagsabgeordneter (Neffe der Politiker Ludwig und Wilhelm, und Bruder des Dr. med. Ludwig Snell).....	92
26. Drei Briefe von Ludwig Snell an seinen Bruder Fritz 1866	94
1. Brief, Hildesheim, 1. Dec. 1865 [vor der Schlacht von Königgrätz].....	94
2. Brief, Hildesheim, 7. Sept. 1866	95
3. Brief, Hildesheim, 17. Dec. 1866	97
Anmerkungen von Irmgard Grimm, etwa 1950	97
27. Die vier Kinder von Dr. med. Ludwig Snell (1817-1892)	98
1. Berta Snell (1853–1879) und ihr Mann Karl von Delius (1840–1907).....	98
2. Otto Snell (1859–1939), Psychiater, und seine Frau Anna Struckmann (1872–1958).....	98
3. Emma Snell (1860–1951) und ihr Mann Julius Bartels (1860–1940), Psychiater.....	99
4. Richard Snell (1867–1934), Psychiater	99
28. Bruno Snell (1896-1986), Enkel von Dr. med. Ludwig Snell, Vetter von Friede Lindner und Irmgard Grimm	100
29. Die Töchter von Bruno Snell, Cornelia Sperlich und Barbara Leptin.....	104
30. Riga und Dorpat (heute Tartu)	106
31. Ahnenliste Snell (Familie) aus Wikipedia	108

Teil VI: Anhang: Schauplätze, Daten, Bilder, Quellen

32. Schauplätze unserer hessischen Vorfahren Alefeld und Snell	111
Siebzehn Ausflugsziele	111
Orte unserer hessischen Vorfahren in Hessen (alphabetisch).....	114
Orte unserer hessischen Vorfahren außerhalb Hessens (alphabetisch).....	124
33. Lebensdaten unserer Vorfahren Alefeld und Snell	126
34. Verwandtschaftsgrade	133

35. Bilder	134
36. Quellen	137
Familienbiografien, Schriften der Familie	137
Grabmäler und Gedenksteine:	137
Von und über Kirchen	137
Artikel und Gedenkschriften	138
Listen und Online-Einträge	139
Weltliteratur	140
37. Was noch fehlt	141

Nachträge:

Nachtrag 1: Das Familiengrab der Pastoren Hert in Niederkleen, 1721

Nachtrag 1a: Die vier Epitaphe der Familie Hert, 1710, 1721, 1731, 1743

Nachtrag 1b: Sechs Grabsteine an der alten Friedhofskapelle in Gießen

Nachtrag 1c: Zwei Grabsteine im Dom von Wetzlar, 1588 und 1658

Nachtrag 2: Über Johann Peter Snell (1720-1791)

Nachtrag 3: Grabinschriften von Amalie von Avemann, geb. Clotz (1716-1793) und ihrer Schwester Sophie Clotz (1718-1789) in Ober-Flörsheim

Nachtrag 4: Der Alte Wiesbadener Friedhof an der Platter Straße – Johannes Weitzel (1771-1737), sein Schwiegersohn General Georg Alefeld (1789-1856) und sein Altersgenosse Christian Wilhelm Snell (1755-1834)

Nachtrag 5: Dr. med. Ludwig Snell (1817-1892) – Brautbriefe mit Auguste, seine Arbeit am Eichberg und Grabstelle in Hildesheim

Nachtrag 6: Liste der 16 Grabstellen unserer hessischen Vorfahren der Familien Alefeld und Snell

Beiheft mit Stammbäumen und Landkarten

Teil I: Die Hochzeit zwischen Hessen und Hannover

1. Einladung nach Hessen

Darf ich Euch zu einer Reise durch unser Heimatland Hessen einladen? „Unser Heimatland“? Ich dachte, wir kommen aus Norddeutschland! Aus Niedersachsen und Hamburg mit Einsprengeln aus Berlin (Lindner) und der Ostsee (Grimm) und natürlich mit dem starken Eindruck aus Kärnten. Aber Hessen?

1985 sind Beate und ich nach Darmstadt in Südhessen gezogen, kaum wissend, dass es eine jahrhundertalte großherzogliche Residenzstadt ist, dass die Weinlande Rheingau, Rheinhessen und Rheinpfalz in unmittelbarer Umgebung liegen und dass die Traditionsuniversität Gießen zu „unserem“ Hessen-Darmstadt gehört. Vor allem war uns kaum bewusst, wie stark unsere verwandtschaftliche Beziehung zu Hessen ist. Ursprünglich lebten unsere hessischen Vorfahren in Oberhessen um Gießen und in der Wetterau bzw. im westlichen Hintertaunus in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen. Sie siedelten aber bald weiter im Süden bis zum Rhein, ja sogar im linksrheinischen Rheinhessen. Diese Familie hat in vielfältiger Weise an der politischen, kulturellen und militärischen Geschichte Hessens teilgehabt.

Insofern sind wir beim Umzug nach Darmstadt „zurückgekommen“ – jedenfalls in Bezug auf unsere gemeinsamen hessischen Vorfahren, die uns hier so nahe sind. In und um Darmstadt herum stolpern wir ständig über unsere Vorfahren und ihre Geschwister. Wir haben hier unsere kleine Familie gegründet, und die Kinder sind – kaum flügge – gleich wieder davongeflogen: nach Halle, Heidelberg, Berlin und ... ja, wo wird Julius landen? Kaum in Hessen.

Wir dagegen, Beate und ich, fühlen uns in der Niederstraße wohl und zu Hause und werden unser Leben hier weiterführen. Kommt und besucht mit uns die Wirkungsstätten unserer hessischen Familie, die Wege dazu sind nicht weit. Und einige Wege führen sogar ins Darmstädter Schloss.

2. Unsere hessischen Vorfahren, die Familien Alefeld und Snell

Bei der Familienerinnerung unserer gemeinsamen Großmütter Friede Bartels – Mutter von Beates Mutter Lore – und ihrer Schwester Irmgard – Mutter meines Vaters Tilemann – stand immer die Familie Bartels im Vordergrund. Sie rankt sich wesentlich um unseren Urgroßvater Julius und seine Geschwister Paul, Johannes, Clemens und Eva. Dass Julius' Frau Emma eine geborene Snell war, war uns zwar bewusst. Von den Hintergründen davon aber haben wir nur wenig wahrgenommen. Emmas Vater, der Psychiater („Irrenarzt“) Dr. med. Ludwig Snell, hatte in der Familie immer ein hohes Ansehen. Sein schönes Ölportrait, von Emma gemalt, hängt bei uns über dem Klavier und steht uns daher klar vor Augen. Dass er aus Hessen kam, war bekannt – immerhin ist ein Ausspruch von ihm in bestem hessischem Dialekt in Erinnerung gehalten worden:

Der Niedersachse Julius Bartels (aus dem Hannover-Land) hatte in Göttingen Medizin studiert und machte seine Facharztausbildung zum Psychiater in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre an der Hildesheimer Anstalt unter der Leitung Ludwig Snells. Dabei hat er sich in die gleichaltrige Tochter des Chefs verliebt. Dem wurde das von einem hessischen Oberarzt überbracht:

Oberarzt zum Chef: „Das Kärlsche möcht's Emm'sche hebbe.“ („Kerlchen“ war Julius' Spitzname)
Antwort des Chefs: „Ach was, redd's ihm aus!“

Es kam 1887 zur Eheschließung. Wir haben ein schönes Familienfoto ihrer goldenen Hochzeit am 25. August 1937, vermutlich am Bremer Weg in Celle.

Teil I – Die Hochzeit zwischen Hessen und Hannover



Bild 1: Goldene Hochzeit Julius und Emma Bartels, 25. August 1937, vmtl. in Celle, Bremer Weg 51.
(Ratespiel: Wer ist wer? Auflösung im Anhang, Kap. 35 Verzeichnis der Bilder)



Bild 2a: 1890, unsere gemeinsame Urgroßmutter Emma Bartels (hier 30 Jahre alt) mit ihrer Tochter Friede, später verh. Lindner, Beates Großmutter.



Bild 2b: 1898, die Familie Julius und Emma Bartels, geb. Snell, mit den drei Kindern Irmgard (*1896, Schoß), Friede (*1890), Erwin (*1892).

Die Eheschließung von Julius und Emma fand in Hildesheim statt und so sieht es auf den ersten Blick wie eine niedersächsische Hochzeit aus. Aber das war es nicht. Es war vielmehr die Verbindung einer hannoverschen mit einer hessischen Familie. Dass wir die hessische Familie gegenüber den Bartels so sehr aus den Augen verloren haben, liegt einfach daran, dass die Bartels ihre Familie aktiv lebten. Die Bartels-Geschwister übertrugen ihre Liebe und Freundschaft untereinander auf ihre Ehepartner, Kinder und Kindeskinde, das hält bis heute hin. Die Bartels-Familientage waren immer Legende und es gibt sie bis heute!

Ein zentraler Sammelpunkt der Bartelsfamilie war Hermannsburg um Eva, die Bartelsschwester, und ihren Mann Ernst Haccius bis in die 1950er Jahre, zum Beispiel zum Familientag 1953. Später übernahm der Bremer Weg in Celle um Friede und Ernst Lindner diese Rolle, zum Beispiel zum Familientag 1983, auf dem Beate und ich uns kennenlernten.

Die Snells hatten kein solches Familienzentrum. Was wissen wir von ihnen? Ja, es gab den berühmten Altphilologen Bruno Snell, aber wie genau sind wir mit dem verwandt? Und Ludwig war mit einer Auguste Alefeld verheiratet, einer Tochter eines hessischen Generals in märchenbunter Uniform, wer immer das wirklich war. Und damit endet eigentlich schon unser Wissen über die hessische Familie. Dass Ludwig 1849 die Irrenanstalt Eichberg im nassauischen Rheingau bei Kloster Eberbach, also der Heimat der Snells, gegründet hatte, das erfuhren wir bald nach unserem Umzug nach Darmstadt. Denn Beates Eltern pflegten von Wathlingen aus schon immer eine treue Weinbeziehung in den Rheingau, an der sie uns dann beteiligten und die wir bis heute fortführen. Wenn wir am Eichberg vorbei zum Kloster Eberbach fahren, weisen wir hinauf und sagen: „Da war unser Ururgroßvater Chefarzt.“ Sein Portrait hängt dort im Eingangsbereich, Beate und Großmutter Irmgard hatten es 1986 bei einem Ausflug besichtigt.

Bei der großen Darmstädter Büchner-Ausstellung 1987 auf der Mathildenhöhe fiel mir ein Ölgemälde „Ludwig Snell“ in die Augen und ich dachte – irrtümlicherweise –, dass es sich um meinen Ururgroßvater handeln müsse und war entsprechend beeindruckt. Er war es nicht, sondern sein ungleich berühmterer Onkel, der als politischer Revolutionär mit Büchner befreundet war und ihm auf seiner Flucht in die Schweiz Unterkunft gewährt hatte.

„Unser“ Ludwig Snell, der Mediziner, erhielt 1856 einen Ruf zur Leitung der Irrenanstalt Hildesheim. Die Familie wanderte also gewissermaßen vom hessischen Rheingau nach Hildesheim aus, da war Ludwig 39 Jahre jung und seine Tochter Emma (*1860) noch gar nicht geboren. So konnte es dreißig Jahre später zur Vereinigung der hessischen Snell-Alefeld-Familie mit der hannoverschen Bartels-Grethe-Familie in Hildesheim kommen.

Die hessische Familie haben wir bisher sehr zu Unrecht ignoriert! Mein Onkel Jürgen, Bruder meines Vaters, hatte uns, seit Beate und ich 1985 ins hessische Darmstadt umgezogen waren, immer wieder ermahnt: Wenn wir unsere Familie verstehen wollen, müssen wir die hessische Snell- und Alefeld-Linie kennenlernen. Seinen eigenen Namen leitete er von einem Alefeld-Onkel Georg ab, der sein Patenonkel war.¹ Alefeld ist die Familie von Ludwig Snells Ehefrau Auguste.

Ich hatte diverses Material über die Snells und – mehr sogar – von den Alefelds geerbt und darin auch gelegentlich gestöbert. So wusste ich inzwischen, dass einer der Alefeld-Vorfahren ein Physikprofessor in Gießen gewesen war und einer seiner Söhne ebenfalls. Ich erinnerte mich (nur halb richtig) daran, dass der junge Professor von einem Studenten, der sich bei einem anderen Professor für eine schlechte Prüfung rächen wollte, nach einer Kneipe irrtümlich erdolcht worden war – s. Kap. 9, wie es wirklich war. Jürgen Grimm vererbte mir seine „Ahnengalerie“, die Bilder aus der Alefeld-Linie enthält, darunter

¹ Georg Alefeld (1859 – ca. 1940) war ein Enkel des Generals Georg Ludwig Nikolaus Alefeld (1789-1856, s. Kap. 4) und damit ein Vetter 1. Grades von Jürgens Großmutter Emma Bartels (1860-1951).

Namen, die mir ganz neu waren: Hert (oder Hart? ich konnte die Handschrift kaum entziffern – tatsächlich ist es Hert), oder Weitzel, Dietrich und Avemann.

Seit ich im beruflichen Ruhestand bin, habe ich mehr Zeit, diesen Dingen nachzugehen. Bei der Recherche der Namen aus den geerbten Broschüren², bei der das Internet hilft, erstaunte ich zunehmend über die Vielseitigkeit der hessischen Familie. Unsere hessischen Vorfahren waren gebildete und erfolgreiche Persönlichkeiten, darunter Gelehrte, Amtmänner, Ärzte, viele Pastoren. Es waren übrigens auch Weinbauern dabei, und der Wein spielt in Südhessen am Rhein eine große Rolle, wie man weiß. Aber auch Mainz, Marburg, Gießen, Butzbach, Wiesbaden und – sogar sehr prominent – Darmstadt gehören zu den Wirkungsstätten dieser Vorfahren, sowie das linksrheinische Rheinhessen, das damals allerdings politisch zur Kurpfalz gehörte. Der Hintertaunus war ein wichtiger Lebensraum für diese Familien: die Wetterau und der östliche Hintertaunus für die Alefeld-Seite und der westliche Hintertaunus für die Snells.

Am hessischen Anfang der männlichen Linien Alefeld und Snell stehen der Papierfabrikant Kaspar Alefeld in Marburg und der Apotheker Joachim Snell in Gießen, die am Ende des Dreißigjährigen Krieges aus dem Sauerland bzw. vom Harz nach Hessen zugewandert waren. Zwei erfolgreiche Unternehmer ermöglichten ihren Kindern das Studium und den Aufstieg in das Bildungsbürgertum. Das Ende unserer Snell-Linie in Hessen markieren zweihundert Jahre später Ludwig und Auguste Snell mit ihrem Fortzug 1856 nach Hildesheim. Dazwischen können wir auf fünf Generationen hessischer Vorfahren blicken. In den weiblichen Linien freilich gehen die hessischen Vorfahren noch weitere fünf Generationen und mehr zurück, zum Beispiel die Familien Gießwein, Clotz, Geilfus und Hert bis zur Reformationszeit.

Auguste geb. Alefeld und *Ludwig Snell* führten zwei verschiedene erfolgreiche Familien Hessens zusammen. Beide haben viele Pastoren und sind entsprechend stark protestantisch geprägt. Beide Seiten haben viele regimetreue Bürger, brave Handwerker, Amtmänner und Lehrer. Beide haben aber auch politisch kritische Köpfe aufzuweisen: auf der Alefeld'schen Seite zum Beispiel den Schwiegervater vom General Georg Alefeld, Johannes Weitzel, der selbst eben kein Alefeld war und der in Mainz in einer Zeit studierte, als es (ab 1792) Teil der jungen Französischen Republik war. Er blieb ein aufrechter Republikaner und hat wunderbare Schriften darüber verfasst. Auf der Snell'schen Seite gibt es die Brüder Ludwig und Wilhelm Snell, Onkel unseres Urgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell, die in die Schweiz auswichen, um ungehindert politisch und schriftstellerisch tätig zu sein. Der Bruder unseres Dr. med. Ludwig Snell, Friedrich Snell, genannt Fritz, war einer der führenden Republikaner der Märzrevolution von 1848 in Nassau und hatte als linker Abgeordneter 1850 sogar einen Hochverratsprozess in Wiesbaden zu überstehen (s. Kap. 25-26).

Aber lasst uns nun mit den Eltern unserer Urgroßmutter Emma Bartels beginnen, mit Ludwig Snell und Auguste Alefeld, die mit ihrer Ehe diese beiden hessischen Familien zusammenbrachten.

² Zwei Broschüren „Zur Alefeld'schen Familiengeschichte“, Teile I (S. 1-15) und II (S. 17-31) darunter der Degen-Angriff auf den Medizinprofessor Georg Ludwig Alefeld in Gießen, 1732-1774, den Onkel unseres Vorfahren General Georg Alefeld, 1789-1856. Sowie Rotes Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“, mit einigen s/w-Bildern. Aus: Deutsches Geschlechterbuch, hrsg. von Bernhard Koerner, Mitglied des preußischen Heeresamtes Berlin (Datum?).

3. Ludwig Snell (1817-1892) und Auguste Alefeld (1825-1895), unsere Urgroßeltern

(Gleiche Generation wie

- Rigaer Bürgermeisters Eduard Wilhelm *Grimm*, 1794-1874, und Pauline Helmsing
- Friedrich *Bartels*, 1816-1780, und Marie Grethe, 1827-1897
- das Gründungsehepaar des Buchberger-Hofs in Schleching
Michael *Watscheder*, 1822-?, und Rosina v. *Winkelhofen*, 1826-1902
- der alte Freiherr von Stechlin, Titelfigur des Fontane-Romans „Der Stechlin“

Wiesbaden

Wir beginnen unsere Reise in Wiesbaden, wo am 19. August 1852 der fünfunddreißigjährige Psychiater Dr. med. Ludwig Snell die siebenundzwanzigjährige Auguste Alefeld heiratete. Wiesbaden ist unsere heutige Landeshauptstadt, von Darmstadt aus mit dem Auto in einer halben Stunde über das Frankfurter Westkreuz und mit der Regionalbahn über Mainz in einer dreiviertel Stunde zu erreichen. Die Fahrt mit der Bahn ist schön, insbesondere ihr Stück vor dem Bahnhof Mainz-Römisches-Theater, das von der Rheinbrücke aus einen herrlichem Blick auf Mainz und das Mainspitzdreieck gewährt. Wir besuchen Wiesbaden gelegentlich aus beruflichen Gründen, aber wir haben es noch nicht wirklich kennengelernt, zum Beispiel nicht seinen Kurpark oder das idyllisch gelegene Schloss Biebrich am Rhein. Wir passieren es hingegen oft auf unserer Fahrt in den Rheingau. Mit unserem neuen Wissen über unsere Familie werden wir es bald ausführlicher besuchen.



Bild 3a: Auguste Snell, die Tochter des Generals Georg Alefeld, 1825-95, gest. in Ballenstedt, begr. in Hildesheim. [s/w-Foto v. Jürgens „Ahnengalerie“]

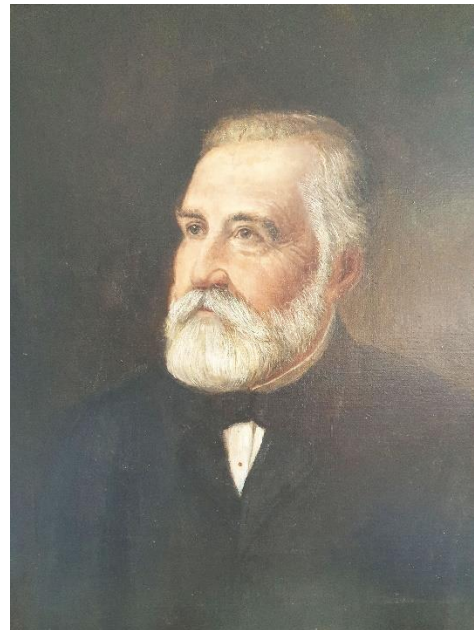


Bild 3b: Dr. med. Ludwig Snell, der „Irrenarzt“. [Eig. Foto des Ölgemäldes von seiner Tochter Emma].

Wiesbaden ist als Hauptstadt des vormaligen Herzogtums Nassau ein wichtiger Lebensmittelpunkt mehrerer Familienmitglieder der Snells und Alefelds. Zur Eheschließung von Ludwig und Auguste wohnten beide Seiten in Wiesbaden, Auguste als Tochter des nassauischen Generals Georg Alefeld und

Ludwig als Gründungsdirektor und leitender Arzt der Irrenanstalt Eichberg bei Kloster Eberbach vor den Toren Wiesbadens.

Auguste Snell, geb. Alefeld, 1825-1895

Von Auguste wissen wir wenig. Wir haben ein blasses Foto von ihr in späteren Jahren und kennen sie als Angebetete von Ludwigs „Brautbriefen“. Wir wissen nicht einmal, wie sich die beiden kennen gelernt haben. Beide Familien gehörten zur Wiesbadener Oberschicht und so ist anzunehmen, dass sie sich bei gesellschaftlichen Anlässen, sagen wir vielleicht zur Eröffnung der Irrenanstalt 1849, begegnet sind. Auch über ihr weiteres Leben ist außer einigen Lebensdaten nichts überliefert.

Anna Margarethe Wilhelmine Auguste war das mittlere von fünf Kindern ihrer Eltern Georg Alefeld und Auguste, geb. Weitzel. Sie wurde 1825 in Wiesbaden geboren und erhielt, wie man sieht, unter anderen die Vornamen ihrer Mutter Auguste und deren Mutter Margarethe, geb. Dietrich. Der Vorname ihrer Mutter Auguste wurde auch *ihr* Rufname. *Unsere* Auguste hier stellt die Verbindung zur Familie Snell her. Der Chefarzt der Irrenanstalt Eichberg Dr. med. Ludwig Snell wurde 1852 ihr Ehemann. Mit ihm zog sie 1856 nach Hildesheim um, wo die Familie sechsunddreißig Jahre lang lebte und vier Kinder großzog. Nach dem Tod ihres Mannes 1892 lebte sie bei ihrer Tochter Emma und deren Mann Julius Bartels, unseren Urgroßeltern, in Ballenstedt, wo Julius, der ehemalige Assistenzarzt ihres Vaters, nunmehr als Chefarzt eine eigene Irrenanstalt mit Sanatorium betrieb. Die beiden Enkelkinder Friede (1990) und Erwin (1992) waren schon geboren, die jüngere Irmgard (1996) hat sie nicht mehr erlebt. Auguste Snell verstarb 1895 und wurde in Hildesheim an der Seite ihres Mannes begraben.

Dr. med. Ludwig Snell, 1817-1892

Über Ludwig Snell, den Mediziner, ist ungleich mehr überliefert als über seine Frau. Ich hebe seine medizinische Laufbahn auch deshalb immer wieder hervor, um ihn von seinem berühmteren Onkel Ludwig Snell, dem Politiker, zu unterscheiden. Von diesem wird unten in Teil V über die Nebenlinien von Snell berichtet werden (Kap. 25).

Von unserem Ururgroßvater Ludwig Snell haben wir ein kleines Portraitfoto in Schwarzweiß, sowie ein prächtiges Ölportrait von seiner Tochter Emma, das sie vielleicht sogar nach dem ähnlichen Foto gemalt hat. Darüber hinaus ist uns die Anekdote überliefert, in der er von der Heirat seines „Emmchen“ mit dem „Kerlche Julius“ abrät, s.o. Er ist uns als Reformator der Psychiatrie geschildert worden, der die Heilung der Patienten vor ihre Ruhigstellung setzte und darum die bis dahin übliche Zwangsjacke abschaffte. Und dann ist er uns als gemeinsamer Großvater unserer Großmütter Friede und Irmgard einerseits und des Altphilologen Bruno Snell (Hamburg, 1896-1986) andererseits im Gedächtnis gehalten. Irmgard gestand Beate einmal, dass sie von ihrem Vetter Bruno den ersten Kuss ihres Lebens erhalten habe. Die Familien Bruno Snells und meines Vaters waren in der gemeinsamen Hamburger Zeit (1947-1962) freundschaftlich verbunden, so dass ich mich (wenn auch nur vage) an einen Besuch Onkel Brunos (Onkel meines Vaters) in unserer Ahrensburger Wohnung erinnere. Er hat dabei uns Kindern von Sauriern erzählt, und zwar so lebendig, dass ich Vier- oder Fünfjähriger ausgerufen haben soll: „Oh wie spannend, hast Du das alles selbst erlebt?“ Seine Tochter Cornelia, verh. Sperlich (Museumsdirektor des Schlosses Charlottenburg in Berlin), ist mit meinen Eltern gut befreundet gewesen, wir Kinder liebten „Tante Cornelia“ sehr. Unvergesslich die Autofahrt mit ihr über die Interzonenstraße nach Berlin, bei der wir eines Anhalters wegen an der Westberliner Grenze stundenlang festgehalten worden waren. Von Cornelias Schwester Barbara, verh. Leptin (Mathematikprofessor in Heidelberg und Bielefeld) ist die Anekdote kolportiert, dass sie bei einem Besuch einer Vorlesung ihres Vaters zwei Studenten von hinten flüstern hörte, „der Alte da vorne“ habe „zwei außerordentlich hübsche Töchter“. Über Bruno Snell und seine Töchter Cornelia und Barbara berichte ich unten in Kap. 28 und 29.

Zurück von Bruno zu seinem Großvater Ludwig. Der Werdegang Ludwig Snells, des Mediziners, ist in Wikipedia gut geschildert, wie ich finde, ich zitiere wörtlich:³

L u d w i g Daniel Christian Snell (* 18. Oktober 1817 in Nauheim; † 12. Juni 1892 in Hildesheim) war ein deutscher Psychiater und Irrenanstaltsdirektor. Er war ein gefragter Sachverständiger bei der Planung von Irrenanstalten und gründete die erste staatliche landwirtschaftliche Irrenkolonie Deutschlands. Mit seinen Forschungsarbeiten trug er zur Auflösung des Konzepts der „Einheitspsychose“ bei und bereitete den Weg zur Erforschung der Paranoia als eigenständiger Krankheit.

Leben und Wirken

Snell entstammte der alten nassauischen Gelehrtenfamilie Snell, die Pädagogen, Philosophen und Naturforscher hervorbrachte. [...]. Ludwig wuchs in Laufenselden im Taunus auf und wurde von seinem Vater privat unterrichtet, bis er 1834 an der Universität Gießen sein Abitur ablegte. Er studierte anschließend Medizin in Gießen, Heidelberg und Würzburg. Nach der Promotion 1839 erhielt er 1841 eine Stelle als staatlich besoldeter praktischer Arzt in Hochheim [bei Wiesbaden].

1844 wurde Snell mit den Planungen einer neuen Irrenanstalt in Hessen Nassau [in Wahrheit war es noch das Herzogtum Nassau, s.u. Kap. 4] beauftragt. Er reiste im Auftrag der Regierung dreizehn Monate durch Deutschland, nach Wien und Paris, um sich psychiatrisch weiter zu bilden und verschiedene Irrenanstalten zu besuchen. 1845 trat er die Stelle des Arztes an der Korrektions- und Irrenanstalt in Eberbach [Kloster Eberbach im Rheingau] an. Mit der Eröffnung der maßgeblich von ihm geplanten Irrenanstalt Eichberg [unmittelbar neben dem Kloster Eberbach] am 19. Oktober 1849 wurde er deren erster Direktor. 1856 nahm er einen Ruf in das Königreich Hannover an, um die Irrenanstalt Hildesheim zu übernehmen.

Die Kapazität der Hildesheimer Anstalt war bereits bei Snells Amtsantritt erschöpft. Nach einer 1862 unternommenen Studienreise, die ihn nach Holland, Belgien und Frankreich führte, gründete er 1864 die erste landwirtschaftliche Irrenkolonie Deutschlands in Einum bei Hildesheim auf den Ländereien der Staatsdomäne Steuerwald. Als Vorbild diente dabei die 1847 gegründete Irrenkolonie Fitz-James (1847) der Gebrüder Labitte in Clermont, von denen es hieß, sie seien durch die Profite der Kolonie Millionäre geworden. In der Hildesheimer „Gartenbaukolonie“ stellte sich aber zunächst nicht der erhoffte ökonomische Erfolg ein; wegen ihrer Therapieerfolge wurde die Kolonie jedoch überregional bekannt. Ferner wirkte Snell federführend an der Gründung zweier Irrenanstalten in Göttingen (1866) und Osnabrück (1868) mit, die noch im Korridorsystem alle Patienten und Ärzte unter einem Dach versammelte. Snell war auch in den folgenden Jahren ein gefragter Berater für den Irrenanstaltsbau und wirkte etwa in den 1870er Jahren bei Anstaltsplanungen in der Rheinprovinz mit. 1865 gründete er den „Verein der Irrenärzte Niedersachsens und Westfalens“, dem er bis zu seinem Tode vorstand. In Hildesheim gründete er außerdem gemeinsam mit Hermann Roemer den „Verein für Kunst und Wissenschaft“.

Snell betrieb aber auch klinisch-psychiatrische Forschung. [...]

Snell bat im Herbst 1891 um seine Pensionierung, die aber erst zum 1. Juli 1892 bewilligt wurde. Im Januar 1892 erkrankte er an einer Influenza, von der er sich nicht mehr erholen sollte. Zwei seiner Söhne, Otto Snell (1859-1939) und Richard Snell (1867-1934), wurden ebenfalls Psychiater und Klinikdirektoren. Seine Tochter Emma (1860–1951) war mit dem Psychiater Julius Bartels (1860–1940) verheiratet. Seine Tochter Berta (1853–1879) war mit dem Landrat

³ [de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Snell_\(Mediziner\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Snell_(Mediziner)) [meine Kommentare in eckigen Klammern]

Karl von Delius (1840–1907) in dessen erster Ehe verheiratet. Ein Enkel war der Philologe und Rektor der Hamburger Universität Bruno Snell.

Schriften [Auswahl]

Die Überschätzungsideen in der Paranoia. In: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin, Band 46, 1890, S. 447-460.

[Ende des Wikipedia-Zitats über Ludwig Snell]

Ludwigs und Augustes Kinder, vor allem Emma, 1860–1951

Über ihre Söhne Otto und Richard, beides erfolgreiche Psychiater, gibt es eigene Wikipedia-Einträge, ebenso über den Enkel Bruno, den Hamburger Altphilologen. Letzteren hatte ich übrigens 2001 zur Zeit der Gründung von Wikipedia selbst eingerichtet. Er ist seither kontinuierlich gewachsen. Über Otto, Richard und Bruno Snell berichte ich unten in den Kapiteln 27-28.

Ihre Tochter Emma, unsere Urgroßmutter, ist wie ihre Geschwister in Hildesheim geboren und aufgewachsen. Sie galt als liebenswürdig und etwas leichtgläubig. Es hieß, angeblich angestiftet von ihren beiden Vettern Georg und Karl Alefeld: „Das Emmche kommt aus Hildesheim und krabbelt gern auf jeden Leim.“ Mein Vater, als Schüler von Schulpforta in Hameln bei seinen Großeltern zu Gast, hat ihr einmal, während sie leicht vornüber gebeugt am Küchentisch Kaffee zubereitete, etwas Zucker in den Schlafrock-Kragen gestreut, was sie erst später bei einigem Jucken im Nacken bemerkte. Nach einer Kostprobe der Körnchen fragte sie ihren Mann erschrocken, ob sie vielleicht „zuckerkrank“ sei. Der, ein erfahrener Arzt, hatte aber schnell seinen Enkel durchschaut und ihn deshalb gehörig (und, wie mein Vater berichtete, mit verborgenem Schmunzeln) ermahnt. Seltsamerweise ist auch überliefert, dass sie gänzlich unaufgeklärt in die Ehe gegangen sei mit der Folge, dass sie dem Bräutigam empört aus dem Hochzeitsbett entflohen sei. Und während eines Familienurlaubs in der Schweiz vor der Ehe (ohne ihren Bräutigam, der zu Hause Dienst tat) habe sie sich angeblich nicht getraut an ihren geliebten Julius zu denken aus Furcht, sie könne davon schwanger werden.

Nun, sie hat ganz selbstverständlich vier Kinder bekommen, die älteste Elfriede (1888-1890) ist als Baby gestorben, vermutlich an ungewollter Unterernährung wegen der damals neu entdeckten, hier aber übertrieben angewandten Hygiene – sie wurde mit „zu Tode gekochter“ Flaschenmilch ernährt. Die beiden Töchter Friede (1890-1967) und Irmgard (1896-1997) sind Beates und meine Großmütter. Der einzige Sohn Erwin (1892-1914), dem beide Schwestern in großer Liebe verbunden waren, ist als zweiundzwanzigjähriger Leutnant in den ersten Tagen des 1. Weltkriegs gefallen. Von Friede gibt es herzbewegende Tagebuchaufzeichnungen darüber. Friedes Enkelin Korinna, unsere Cousine aus Berlin, hat die Geschichte von Erwin Bartels recherchiert und mit vielen Bildern zusammengetragen.

Emma war eine hochbegabte Malerin. Über ihr Verhältnis zur Musik weiß ich nichts. Ihr Mann Julius war wie alle Bartels ein guter Pianist und Sänger. Das ist von Emma nicht bekannt. Aber ihre zauberhaften Landschafts- und Personengemälde sind erhalten. Ich besitze die meisten von ihnen, darunter die lebendigen Portraits ihres Vaters (über unserem Klavier) und ihrer drei Kinder (in meinem Arbeitszimmer), sowie zwei Ölgemälde auf Leinwand: ein Rosenvorgarten und eine Iris im Sonnenuntergang, sie hängen in unserem Wohnzimmer.

Hier verlassen wir unsere Urgroßmutter Emma Bartels und ihre Eltern Ludwig und Auguste Snell. Wir folgen nun den beiden Familienlinien Alefeld und Snell und nehmen die „Gegenschwiegerväter“ von Auguste und Ludwig, den General Georg Alefeld einerseits (Kap. 4) und den Pastor Johann Friedrich Snell andererseits (Kap. 18), zum Ausgangspunkt.

Teil II: Die Alefeld-Linie, 1630-1856 (unsere 3-7-fachen Urgroßeltern)

4. Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, 1789-1856 (unser 3-facher Urgroßvater)

(Verglichen mit den Grimm'schen Vorfahren ist er auf der Generationslinie des Lübecker Kaufmanns Johann Anton Grimm, 1756-1828)

Der junge Georg, bis 1806

Wir setzen unsere Reise auf der anderen Rheinseite von Wiesbaden in einem Weinörtchen namens Ober-Flörsheim fort. Es liegt kaum mehr als eine halbe Autostunde von Darmstadt entfernt auf der linken Rheinseite an der Weinstraße zwischen Monsheim und Alzey, mitten im Weingebiet Rheinhessen. Der Weinort Offstein, in dem das Weingut Keht liegt, das Beate und ich seit vielen Jahren wegen seines vorzüglichen Rotweins (Spätburgunder und Cabinet Sauvignon) besuchen, ist nur wenige Kilometer von Ober-Flörsheim entfernt.

„Rheinhessen“ wurde dieses Gebiet politisch und mit Namen freilich erst 1816 nach dem Wiener Kongress. Davor war es fünfundzwanzig Jahre lang ein französisches Department (1789-1815) und davor, zur Zeit, die auch zu unserer Familiengeschichte hier gehört, ein Teil der Kurpfalz (Heidelberg). Die Kurpfalz war wie Hessen erzprotestantisch, sogar lutherisch. Nicht so aber das ursprünglich katholische Kloster der Deutschordens-Kommende Ober-Flörsheim, in der unser Georg Ludwig Nikolaus Alefeld – mit Rufnamen Georg – im Französischen Revolutionsjahr 1789 geboren wurde.⁴ Die Vornamen Georg Ludwig hatte er gemeinsam mit dem älteren Bruder des Vaters, des Medizinprofessors aus Gießen, der fünfzehn Jahre zuvor tragisch ums Leben gekommen war, s.u. Kap. 9.

Georgs Vater, Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806, war lutherisch und kam sogar aus einer Pastorenfamilie. Da die Kommende in Ober-Flörsheim aufgrund des protestantischen Umfeldes seit 1681 trikonfessionell ausgerichtet war,⁵ konnte er ohne Probleme ihr Gutsverwalter sein. Das war mit dem Beamtenrang eines „Balleyrats“ verbunden. Was eine Kommende ist und was das Wort Balleyrat bedeutet, sowie die Geschichte der Kommende in Ober-Flörsheim und ihr Ende 1797 wird unten im Zusammenhang mit Georgs Vater erzählt, s. Kap. 6.

Georg jedenfalls wurde im Komtureihaus (dem Herrenhaus) der Kommende geboren und hat dort die ersten acht Jahre seines Lebens verbracht. Es ist heute sehr schön renoviert und beherbergt ein Museum. Mit dem Ende der Kommende 1797 aufgrund republikanisch-französischer Herrschaftsübernahme verlor Georgs Vater seine Position und zog mit seiner Familie zu seinem ältesten Sohn Karl Ludwig nach Marburg, der dort Bürgermeister war. Karl Ludwig war fünfzehn Jahre älter als sein kleiner Bruder Georg. Der achtjährige Georg war das Nesthäkchen der Familie. 1806 verstarb der Vater in Marburg, aber schon zwei Jahre davor hatte Georg, mit knapp fünfzehn Jahren, das Haus verlassen.

Der fünfzehnjährige Georg begann am 1. Oktober 1804 in Marburg eine militärische Ausbildung als Fahnenjunker im *Hessen-Kasseler* Regiment „Kurfürst“. Marburg gehörte zur Landgrafschaft Hessen-Kassel. Keiner aus der Familie war je Soldat gewesen. Das Motiv seiner beruflichen Entscheidung dürfte von der finanziellen Lage seiner Familie zumindest mitbestimmt gewesen sein. Seine beiden älteren Brüder hatten beide studiert, standen aber längst auf eigenen Füßen – er wohnte mit seinen Eltern ja

⁴ Unsere Alefelds sind dennoch als Hessen anzusehen, sowohl aufgrund der Lebensgeschichte des Generals Alefeld in Nassau als auch aufgrund der Herkunft der Familie aus Marburg, s.u. Kap. 10 über seinen Großvater Georg.

⁵ kath.-luth.-reform., s. Klöster und Stifte in Rheinland-Pfalz. Klosterlexikon. Stichwort „Oberflörsheim – Deutschherrenkommende“. Abschnitt „Geschichtlicher Überblick“, www.klosterlexikon-rlp.de

im Hause des älteren Bruders. Sein Vater war entlassener Beamter ohne Bezüge. Seinem Bruder mochte er vielleicht nicht auf der Tasche liegen. Als Fahnenjunker hat er sich offenbar bewährt, denn schon zwei Jahre später, am 18. November 1806 (wenige Wochen nach dem Tod seines Vaters), verließ Georg Marburg und die Kurhessischen Dienste und wurde – als Siebzehnjähriger! – Leutnant in der Armee des gerade frisch gegründeten *Herzogtums Nassau* mit der Hauptstadt Wiesbaden.

Die weitere militärische Karriere unseres Vorfahren, des späteren Generals Georg Alefeld, ist fortan eng mit der kurzen Geschichte des Herzogtums Nassau verknüpft. Sein Leben war von der europäischen Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Frankreich und der nachfolgenden Restauration in Deutschland bestimmt.

Herzogtum Nassau, 1806-1866

Die *Landgrafschaft Hessen* mit Residenz in Kassel war nach dem Tode des protestantischen Philipp des Großmütigen 1567 unter seinen Söhnen in vier Teile geteilt worden, von denen zwei Bestand hatten, nämlich Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt⁶. Das *Haus Nassau* war ein weit verzweigtes deutsches Adelsgeschlecht von europäischer Bedeutung, dessen Anfänge bis ins 11. Jahrhundert reichen.⁷ Es hatte einige Besitztümer auf hessischem Gebiet, die von Darmstadt und Kassel unabhängig waren. Die drei Hauptlinien des Hauses Nassau umfassten die Fürstentümer *Nassau-Usingen*, *Nassau-Weilburg* und *Nassau-Diez* (später *Nassau-Oranien*) mit großen Territorien in den Niederlanden und Belgien. Dazu Wikipedia:⁸

Ab 1736 wurden mehrfach Verträge und Abkommen zwischen diesen Linien geschlossen (Nassauischer Erbverein), die eine erneute weitere Aufspaltung verhindern und das gemeinsame politische Vorgehen koordinieren sollten. In diesem Rahmen wurden auch die Verwaltungsgliederungen der einzelnen Territorien angeglichen und damit der Grundstein für den späteren Zusammenschluss gelegt.

Die Gründungszeit des *Herzogtums* fällt in die Zeit der Herrschaft Napoleons über Europa. Im Dezember 1805 hatte Napoleon in Austerlitz die österreich-russische Armee geschlagen und war in Wien einmarschiert, im Oktober 1806 hatte er Preußen in Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen. Sein Untergang wurde mit dem Russlandfeldzug (1812) eingeleitet und durch den spanischen Krieg (1807-1814) schließlich unvermeidbar. Das alles fällt in die Zeit des Herzogtums Nassau und gehört unbedingt zur Geschichte des Soldaten Georg Alefeld.

Die zersplitterten kleinen Herrschaften von Nassau hatten sich schon vorher familiär untereinander verständigt und konnten dadurch ihre Gebiete zusammenhalten. Aus politischer Raison heraus hatten sie sich früh mit dem erstarkenden napoleonischen Frankreich arrangiert, Wikipedia schreibt weiter:

Die Nassauer Fürsten versuchten sich als treue Vasallen zu beweisen, indem sie bereitwillig und oft über die gestellten Anforderungen hinaus Truppen für Napoleons Feldzüge stellten.

Dafür belohnte Napoleon sie mit der Ernennung ihres Landes zum Herzogtum Nassau, nach Wikipedia:

Am 17. Juli 1806 traten Fürst Friedrich August von Nassau-Usingen und sein Vetter Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg dem Rheinbund bei. Im Gegenzug dafür erhielt Friedrich August, der Älteste des Hauses Nassau, den Titel eines souveränen Herzogs von Nassau. Friedrich Wilhelm wurde der Titel des souveränen Fürsten von Nassau verliehen. Die Fürsten fällten die Entscheidung, ihre beiden Fürstentümer nun endgültig zu einem Herzogtum

⁶ Die beiden anderen Teile waren Hessen-Marburg („Oberhessen“) und Hessen-Rheinfels, deren Linien nach je einer Generation kinderlos ausstarben. In Oberhessen-Marburg war unser 10-facher Urgroßvater Johannes Clotz (1545-1588) Staatskanzler, s.u. Kap. 13.

⁷ Wikipedia über „Haus Nassau“, de.wikipedia.org/wiki/Herzogtum_Nassau

⁸ ebda.: de.wikipedia.org/wiki/Herzogtum_Nassau

zu vereinen. Dies wurde formal am 30. August 1806 vollzogen. Diese Entscheidung wurde dadurch begünstigt, dass Friedrich August keine männlichen Nachkommen hatte und der wesentlich jüngere Friedrich Wilhelm ohnehin sein Erbe geworden wäre. Staatsminister waren Hans Christoph Ernst von Gagern und Ernst Franz Ludwig Marschall von Bieberstein.

Das Herzogtum hielt sich bis 1866, immerhin sechzig Jahre lang. In der Auseinandersetzung um die Vorherrschaft in einem nationalen Deutschland nach Napoleon standen sich hauptsächlich Österreich und Preußen gegenüber. Nassau hatte sich nach dem gescheiterten Russlandfeldzug von Napoleon losgesagt und – vielleicht unklugerweise, aber jedenfalls zusammen mit den anderen hessischen Staaten – Österreich angeschlossen. Mit Österreich zusammen verlor Nassau 1866 die Schlacht bei Königgrätz und wurde in der Folge von Preußen annektiert und 1868 zusammen mit Kurhessen und der Stadt Frankfurt in die preußische „Provinz Hessen-Nassau“ überführt. *Erst ab jetzt* hieß es „Hessen-Nassau“. Vor 1868 gab es nur das „Haus Nassau“, die „nassauischen Fürstentümer“ und das „Herzogtum Nassau“, auch wenn es hessische Landschaften darin gab. Das Darmstädter „Großherzogtum Hessen“ übrigens, das gemeinsam mit den hessischen Nachbarn aus Wiesbaden und Kassel in Königgrätz verloren hatte, musste nur kleinere Gebietsanteile abgeben und blieb von der Annektierung Preußens verschont. Das geschah angeblich wegen der starken verwandtschaftlichen Beziehungen des Darmstädter Großherzogs mit den regierenden Häusern in England und Russland, eher aber wohl deswegen, weil Preußen Darmstadt nicht wichtig genug fand, um sich deswegen groß rumzustreiten.

Das Ende des Herzogtums Nassau 1866 lag zehn Jahre nach dem Tod des Generals Georg Alefeld. Ihn betraf es also nicht mehr, wohl aber zwei seiner Söhne, die ihrerseits militärische Laufbahnen eingeschlagen hatten. Mehr dazu s.u.

Georgs militärische Karriere im Herzogtum Nassau 1806-1850

Im November 1806, also kurz nach Gründung des Herzogtums, trat Georg Alefeld als Leutnant in die Herzoglich Nassauische Armee ein. Da war er gerade 17 Jahre alt und sein Vater war wenige Wochen zuvor verstorben. Es folgte eine steile Karriere, die Wikipedia wie folgt ausführt:⁹

Am 1. März 1809 wurde er Oberleutnant im 1. Regiment. Die Beförderung zum Hauptmann erfolgte am 9. Mai 1810 und die zum Major im 2. Regiment am 13. Mai 1820. [...] Am 2. November 1832 wurde er Oberstleutnant und am 23. März 1843 Oberst und Kommandeur des 2. Nassauischen Infanterieregiments. Nach der Märzrevolution 1848 diente er als Brigadekommandeur im Feldzug in Baden und in Schleswig-Holstein. Am 18. Juni 1848 wurde er zum Generalmajor ernannt. Von 1848 bis 1850 war er General-Adjutant der Herzoglich-Nassauischen Armee. Am 17. Juli 1850 wurde er pensioniert.

Seine militärischen Einsätze führten ihn nach Frankreich, Spanien, Belgien, Niederlande und verschiedene deutsche Lande. Nach Wikipedia weiter:¹⁰

In den Napoleonischen Kriegen nahm er 1806/07 als Teil der auf französischer Seite kämpfenden Rheinbund-Truppen am Krieg gegen Preußen [Belagerung von Kolberg und Stralsund] und 1809 am Fünften Koalitionskrieg gegen Österreich teil [in dem es bei Aspern zur ersten nennenswerten Niederlage Napoleons kam]. Von 1810 bis 1813 kämpfte er in napoleonischen Feldzügen in Spanien.

Damit wird klar, dass der Leutnant Georg Alefeld kurz nach der (aus französischer Sicht) siegreichen Schlacht von Jena und Auerstedt als frisch gebackener Leutnant mit seinem nassauischen Regiment

⁹ de.wikipedia.org/wiki/Georg_Ludwig_Nikolaus_Alefeld#Laufbahn. Das rote Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“ (aus: Deutsches Geschlechterbuch, hrsg. von Bernhard Koerner) nennt diese Daten gleichlautend so.

¹⁰ de.wikipedia.org/wiki/Georg_Ludwig_Nikolaus_Alefeld#Laufbahn. Ebenso in „Stammfolge der Familie Alefeld“

zum Feldzug gegen Preußen hinzustieß und von da aus dann mit Napoleon nach Österreich kam, wo er Oberleutnant wurde. Als solcher muss er an der verlorenen Schlacht bei Aspern teilgenommen haben. Ebenso gehörte er auch zur siegreichen französischen Armee, die 1809 in Wien einmarschiert ist.

Nach Österreich kam es zu einer folgenreichen Entscheidung für Georg (und alle seine Nachkommen): Die nassauischen Truppen waren Napoleon verpflichtet und hätten auch am Russlandfeldzug (1812) teilnehmen müssen. Der Herzog von Nassau hat es aber in „geschickten Verhandlungen“ mit Napoleon verstanden, seine Truppen, die bereits im spanischen Krieg eingesetzt waren (Georg ab 1810, inzwischen als Hauptmann), aus dem Russlandfeldzug rauszuhalten. *Das hat Georg das Leben gerettet*¹¹. Den Hessen-Darmstädter Truppen ist es schlechter ergangen: 1545 Soldaten der Darmstädter Leibgarde, darunter 34 Offiziere, sind mit Napoleon nach Russland gezogen, und nur 21 Soldaten, unter ihnen 2 Offiziere, sind wiedergekommen, das sind unter 2 bzw. 5 Prozent!¹²

Georgs spanische Geschichte war allerdings auch nicht gefahrlos. Sie und ihr weiterer Verlauf sind in dem roten Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“ aufgeführt:¹³

- 1810-1813 (auf französischer Seite) in Spanien, im Gefecht bei Manresa (bei Barcelona)
- 22.3.1810 am Knie verwundet (im Mai wurde er dann zum Hauptmann befördert)
- bei Matorell (ebenfalls in Katalonien) 6.6.1810 besonders ausgezeichnet
- 22.12.1813 mit dem 1. Nassauischen Regiment zu Barcelona entwaффnet, weil die deutschen Rheinbund-Fürsten (darunter Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Nassau) sich gegen Napoleon erklärt hatten (er geriet daraufhin in Spanien in französische Kriegsgefangenschaft)
- floh über Palermo und Tirol nach Deutschland
- nahm (1814, jetzt gegen Napoleon) an der Blockade von Mainz teil
- 1815 in den Niederlanden
- erhielt bei Waterloo (im Kampf als Verbündeter Blüchers und Wellingtons, inzwischen als Major) den niederländischen Wilhelms-Orden
- 1848-1849 (da war er bereits Generalmajor) als Kommandeur einer aus Preußen und Nassauern zusammengesetzten Brigade in Baden (Niederschlagung der Badischen Revolution 1848-49) und Schleswig (Schleswig-Holsteinische Erhebung gegen Dänemark 1848-1851, vom deutschen Bund unterstützt)

Die „französische Kriegsgefangenschaft 1813“ erklärt sich nun leicht, obgleich er doch gerade noch auf Seiten Napoleons in den Feldzug gegangen war. Nassau hatte sich während der spanischen Feldzüge von Napoleon losgesagt, genau wie Preußen und alle anderen deutschen „Verbündeten“ Frankreichs, die die Schwäche Napoleons nach dem desaströsen Russlandfeldzug ausgenutzt hatten. Theodor Fontane beschreibt diesen Prozess in Brandenburg eindrucklich in seinem ersten Roman „Vor dem Sturm“. Damit wird auch Georgs Flucht plausibel, dessen abenteuerlichen Verlauf durch Spanien, Sizilien, Italien und Tirol nach Deutschland man gerne genauer ausleuchten würde, aber leider sind mir keine Aufzeichnungen darüber bekannt.¹⁴ Hatte er vielleicht auf der französischen Seite Helfer? Immerhin hatte er jahrelang mit ihnen gekämpft und ganz sicher Freundschaften geschlossen.

¹¹ Vielleicht wäre es mehr als nur eine Fußnote wert, dass es uns und unsere Kinder ansonsten nicht geben würde.

¹² Nach den Aufzeichnungen über das Darmstädter Leibgarderegiment, in Besitz unseres Darmstädter Freundes Hans Keim, gelesen 17.1.2021.

¹³ rotes Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“, unter VIc, S. 10.

¹⁴ Eine andere Fluchtgeschichte eines nassauischen Leutnants Keim aus einem englischen Kriegsgefangenenlager in Karthagena Anfang 1812, als Hessen und Nassau noch mit Napoleon verbündet gegen England kämpften, ist in einem Artikel des Wiesbadener Kuriers vom 11.8.1961 nacherzählt. Leutnant Keim ist ein Vorfahr unseres Darmstädter Freundes Hans Keim.

In Waterloo hat der sechszwanzigjährige Hauptmann Georg Alefeld ebenfalls mitgekämpft, und zwar auf Seite Blüchers und Wellingtons gegen Napoleon. Sein Landesherr Wilhelm I. Herzog von Nassau hat dort seine Landestruppen persönlich angeführt. Über Georg Alefelds Waterloo-Erlebnis erföhre man allzugerne Genaueres.

Was für ein Mensch, Soldat, Vorgesetzter ist er gewesen? Darüber wissen wir leider nichts. Ich stelle ihn mir als eine charismatische Persönlichkeit vor. Jedenfalls ungeheuer gesund und sportlich. Sein Portrait zeigt eine schlanke Figur in gelassen-aufrechter Haltung mit einem, wie mir scheint, leicht spöttischen Blick in die Ferne. Er war offensichtlich ganz und gar Soldat und handelte egal, wohin ihn das Kommando führte. Aber auch selbstbewusst und mutig genug, sich eine Gefangenschaft nicht gefallen zu lassen. Und erfolgreich in einer sehr weiten Flucht. Ich hätte ihn gerne kennengelernt.

Georgs Familie, ab seiner Eheschließung 1821

Als zweiunddreißigjähriger Major heiratete Georg am 14.6.1821 die zwanzig Jahre junge Auguste Weitzel, Tochter Johannes Weitzels, des radikal-liberalen Schriftstellers aus Johannisberg, der zu dieser Zeit als beamteter Bibliothekar des nassauischen Hofes in Wiesbaden lebte. Der Major Georg Alefeld war ebenfalls in Wiesbaden stationiert. Warum die Eheschließung in Mainz stattfand, ist mir unklar, jedenfalls hatte Johannes Weitzel freundschaftliche und berufliche Beziehungen nach Mainz (s.u. Kap. 5 und seine Lebenserinnerungen). Die Brauteltern Weitzel nahmen an der Trauung teil. Die Eltern des Bräutigams hingegen waren schon seit zehn bzw. fünfzehn Jahren verstorben.

Das Ehepaar Georg und Auguste Alefeld, geb. Weitzel, hatte fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter. Unsere Ahnin Auguste verh. Snell war das mittlere. Sie wurde 1825 in Wiesbaden geboren und heiratete 1852, mit siebenundzwanzig Jahren, in die Familie Snell ein (s.o. Kap. 3).

Beide Söhne des Generals Georg Alefeld machten militärische Karrieren. Der älteste *Emil* (1822-86) studierte Medizin und trat als Bataillionsarzt in die Armee seines Vaters ein. 1848-49 nahm er an der Seite seines Vaters an den Feldzügen in Baden und Schleswig teil. Nach der – aus Sicht der Nassauer – verlorenen Schlacht von Königgrätz trat er aus dem Militärdienst aus, ließ sich in Wiesbaden nieder und leitete im deutsch-französischen Krieg 1870-71 das dortige Verwundetenlazarett. Sein ältester Sohn *Georg* Alefeld (1859 – ca. 1940) war als Enkel des Generals Georg Ludwig Nikolaus Alefeld ein Vetter 1. Grades meiner Urgroßmutter Emma Bartels (1860-1951) und somit ein Großonkel meines Onkels Jürgen Grimm, dessen Patenonkel er war. Jürgen Grimms Mutter Irmgard (meine Großmutter) liebte ihren „Onkel Georg“ unter anderem deswegen, weil er ihr „Freund in Familienforschung“ war.¹⁵

General Georg Alefelds viertes Kind war der Sohn *Friedrich* (1828-98). Der wurde wie sein Vater Berufssoldat. Er nahm als Hauptmann an der Schlacht von Königgrätz (mit seinem Bruder!) teil und als Platzmajor am deutsch-französischen Krieg (1870-71). Danach wurde er Kommandeur im vom Deutschen Reich verwalteten Elsass. Er wurde bis zum Oberstleutnant befördert und mit zahlreichen hochrangigen Orden ausgezeichnet, darunter der Preußische Rote Adlerorden und der Hessische Philippsorden. Sein Sohn *Hugo* (ein weiterer Vetter 1. Grades unserer Urgroßmutter Emma) wurde übrigens ebenfalls Soldat und nahm als Generalmajor am 1. Weltkrieg teil, den er überlebte. Er heiratete 1922 in eine reiche, ehemals adelige Familie Planck von Planckenburg in Oberösterreich ein.

¹⁵ nach einer Notiz von Irmgard an meine Mutter Johanna, geb. Watscheder, die mir in Maschinenabschrift vorliegt. In dieser Notiz steht auch, dass Georg Alefeld der Patenonkel von Jürgen war.



General Georg Ludwig Nikolaus Alefeld
1789-1856, Generalmajor in Nassau
(jüngster Sohn des Balleyrats HWJ Alefeld)



Georg Ludwigs Ehefrau
Auguste Alefeld, geb. Weitzel
1800-1873

Bild 4: General Georg Ludwig Alefeld und seine Frau Auguste, geb. Weitzel.

Von Georgs Frau *Auguste, geb. Weitzel*, haben wir eine eindrucksvolle Sepia-Zeichnung, die sie in stattlicher Ausgangskleidung und kunstvoll frisiertem, mit Bändern durchflochtenem Haar auf einem Stuhl sitzend, offenbar im Freien neben einer umrankten Säule vor einer romantischen Fantasie-landschaft, zeigt. Ihre Miene mit leicht herabgezogenen Mundwinkeln scheint mir eher nachdenkliche Versunkenheit als Strenge auszudrücken. Leider wissen wir von ihr nichts außer ihren äußerlichen Lebensdaten. Aber wir sollten sie ein wenig mit bedenken, wenn wir von ihrem Vater, dem Schriftsteller und Bibliothekar Johannes Weitzel erzählen, s.u. Kap. 5. Allerdings ist sie immerhin Emmas Großmutter, und da wir bei den Alefelds und Snells sonst keine künstlerischen Fähigkeiten ausmachen können, schreibe ich ihr die Herkunft der Begabung zum Malen zu. Die Auswahl des Bildmotivs ihres Portraits würde dazu passen.

Noch etwas Wichtiges ist von ihr festzustellen: Ihr Vater kommt aus dem katholischen Johannisberg im Rheingau. In seiner Lebenserinnerung berichtet er von aufklärerischen Gewissensnöten, die ihn zu einer kritischen Sicht der katholischen Kirche gebracht haben. Aber er berichtet von keinem Kirchenaustritt oder einer Konversion. Letzteres ist nicht undenkbar, zumal er die letzten Jahre als Hofrat am protestantischen Herzogshof in Wiesbaden tätig war. Seine Tochter Auguste hingegen war – oder wurde – sicherlich protestantisch, als sie den protestantischen Major Georg Alefeld, zumal aus einer Pastorenfamilie, heiratete, denn eine Mischehe wäre ungewöhnlich gewesen. So oder so bildet diese Ehe eine Schnittstelle zwischen dem katholischen Rheingau und dem protestantischen Hauptteil Nassaus mit der Hauptstadt Wiesbaden.

Der spätere General Georg Alefeld ist, wie zu Anfang des Kapitels gesagt, in Ober-Flörsheim geboren, wo sein Vater, der Balleyrat, Gutsverwalter war. Bevor wir ihn in Ober-Flörsheim abholen und seiner Alefeld'schen Linie weiter nach oben folgen (Kap. 6-10), wenden wir uns im folgenden Kapitel seinem Gegen-Schwiegervater Johannes Weitzel aus Johannisberg/Rheingau und Wiesbaden zu.

5. Johannes Weitzel, 1771-1837,

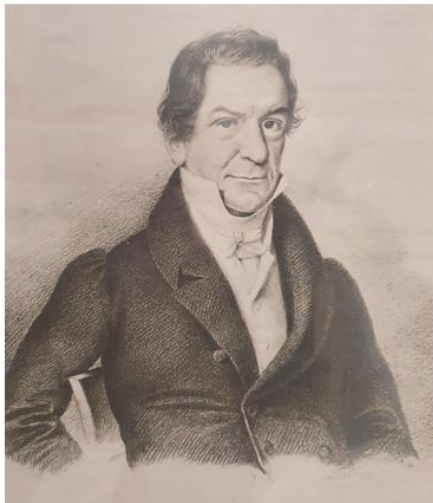
Schwiegervater von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßvater)

(Verglichen mit den Grimm'schen Vorfahren ist er eine Generation über dem Lübecker Kaufmann Johann Anton Grimm 1756-1828, das wären die deutlich älteren Gottlieb Octavius Grimm, *1717, und Bernhard Tilemann von Huickelhoven, *1727)

Der liberale Schriftsteller und politische Journalist Johannes Weitzel

Die Schwiegereltern von Georg Alefeld waren Johannes Ignaz Weitzel, 1771-1837, vom Johannisberg im Rheingau und Margarethe Dietrich, 1779-1848, aus Germersheim. Der Wikipedia-Eintrag über Johannes Weitzel vermerkt über das Ehepaar:¹⁶

Johannes Weitzel war seit 1799 verheiratet mit Margarethe Dietrich, Tochter eines reichen Holzhändlers in Germersheim. Gemeinsam mit seiner Ehefrau hatte er eine Tochter, die mit dem herzoglich nassauischen Major von Ahlefeldt verheiratet war.



Johannes Ignaz Weitzel, Schriftsteller, Hofrat
* 1771 Johannisberg +1837 Wiesbaden



Margarethe Weitzel, geb. Dietrich
* 1779 Germersheim +1848 Wiesbaden

Bild 5: Der politische Journalist Johannes Weitzel und seine Frau Margarethe, geb. Diet(e)rich.

Die Reise in die Vergangenheit von Johannes Weitzel führt uns weit herum: Sie beginnt im Rheingau, in seinem Heimatort Johannisberg, aber auch Rüdesheim und Assmannshausen kommen vor, sie führt nach Mainz zu seinem Studienort, wo er die Französische Revolution erlebte, und schließlich sehen wir ihn auf seinen Studienreisen, eine nach Jena, Leipzig und Göttingen (1795), die andere über das Elsass in die Schweiz (1797). Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Wiesbaden, der Hauptstadt des Herzogtums Nassau, und auf seinem kleinen Landgut in Johannisberg.

Da Johannes Weitzel ein erfolgreicher und zu seiner Zeit sogar populärer Schriftsteller war, ist viel Textmaterial von und über ihn erhalten. Er war ein politischer Schriftsteller, heute würden wir sagen Journalist, der die Zeit vor, während und nach der Französischen Revolution auf beiden Seiten des Rheins erlebt und kritisch begleitet hat: rechtsrheinisch in seiner Heimatregion Rheingau im Fürstentum Nassau-Usingen, linksrheinisch auf zunächst Kurmainzer und Kurpfälzer, dann französisch-

¹⁶ de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Weitzel

republikanisch verwalteter Seite. Wir werden unten sehen (Kap. 6), dass nicht weit von ihm, im nur wenige Kilometer südlich von Mainz liegenden Ober-Flörsheim, sein späterer Gegenschwiegervater Heinrich Wilhelm Julius Alefeld als „Balleyrat“ ein Rittergut leitete.

Die beiden waren zwar Zeit- und Generationsgenossen, aber voneinander so unterschiedlich wie nur möglich. Der Balleyrat und seine Frau kamen aus etablierten und gebildeten Familien mit lauter Pastoren, Amtmännern und Gelehrten, und er selbst war ein überzeugter Beamter des feudalen Ritterordens – man beachte seinen Scherenschnitt mit dem Haarzopf. Dagegen kam Johannes Weitzel aus einfachen, bäuerlichen Verhältnissen, sein Vater und Großvater waren Kirchendiener, Glöckner und kleine Weinbauern auf dem Johannisberg. Der Johannisberg war katholisch und gehörte wechselnd zum Fuldaer und später Mainzer Bischof und war zu Johannes' Zeit Teil des Fürstentums Nassau-Usingen, später Herzogtum Nassau. Der Rheingau blieb dabei katholisch und ist es bis heute hin. Johannes Weitzel hat sich seine Bildung selbst hart erarbeitet und war Zeit seines Lebens ein republikanisch gesinnter Liberaler, der mit seinem aufrechten Sinn in viele Schwierigkeiten geriet. Sein Bleistiftportrait zeigt ihn mit republikanisch gestutztem „runden“ Haar und wachem Blick.

Er hat sich seine Bildung hart erarbeitet und es weit damit gebracht: Studium, Studienreisen, Popularität, gar Prominenz, Ehrendoktor der Universität Marburg und schließlich Hofrat von Nassau in Wiesbaden. Außerdem hat er reich geheiratet, nach seiner Schweizreise, was ihn über manche Unsicherheit seiner schriftstellerischen Laufbahn hinweggeholfen haben sollte.

Der Wikipedia-Eintrag über Johannes Weitzel sagt schon viel über ihn. Reichhaltiger aber informiert er uns selbst in seinen Lebenserinnerungen, die zu seiner Zeit viel gelesen wurden und die der Darmstädter Heimatforscher Karl Esselborn 1934 in dem Verlag der Buchhandlung Schlapp neu aufgelegt hat.¹⁷

Aus Weitzel, *Das Merkwürdigste aus meinem Leben und aus meiner Zeit*.

Die Lebenserinnerungen Johannes Weitzels in zwei Teilen gehören zum Besten, was unsere Vorfahren schriftlich hinterlassen haben. Sie sind gut und flüssig zu lesen, auch fast zweihundert Jahre nach ihrer Entstehung in den 1830ern, besonders der persönliche Teil I. Dass er ein populärer Schriftsteller seiner Zeit war, ist dem heutigen Leser sofort plausibel. Das Buch ist sogar heute noch per Online-Bestellung für ca. 20 EUR zu erwerben¹⁸. Er schreibt über die politischen, sozialen und kulturellen Bewegungen seiner Zeit *nicht* als ein *wissenschaftlicher* Beobachter, sondern aus *persönlichem Erleben* heraus.

Der Leser gerät in die Wirren der Französischen Revolution und ihrer Gegenbewegungen rechts und links vom Rhein um Mainz und den Rheingau so, als würde man es direkt miterleben. Man lernt Menschen und Charaktere kennen, es gibt Dialoge, es gibt Streit und Freundschaften, Verrat und Flucht, Prügeleien, Unterrichtsstunden, Essensgesellschaften und nächtliche Kneipengänge. Der Wein spielt eine große Rolle in diesen Weinlanden auf beiden Seiten des Rheins. Der Leser nimmt teil am kärglichen Leben in seinem Mutterhaus auf dem Johannisberg in den 1770er Jahren – sein Vater, Glöckner, Kirchdiener und Weinbauer auf dem Johannisberg, war früh verstorben. Als junger Mensch brach er mittellos aus seinem bäuerlichen Leben am Johannisberg aus. Er entfloh dem Plan seiner Mutter (Juliana geb. Schrauter, ?-?) zu einer Schneiderlehre und ging stattdessen zur weiteren Ausbildung in Gymnasium und Universität in die kurmainzische Hauptstadt auf der anderen Rheinseite. Seinen Lebensunterhalt bestritt er dort hauptsächlich mit Nachhilfeunterricht. In Mainz erlebte er als junger Student mit Anfang zwanzig das Herannahen der Französischen Revolution und die Einnahme von Mainz durch die französisch-republikanische Armee:

¹⁷ Johannes Weitzel, 1771-1837: *Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit*. Teil 1, Abschnitte 1-6: Bearbeitet von Karl Esselborn, Heimatforscher aus Darmstadt, Selbstverlag, Buchhandlung Schlapp, gebundene Ausgabe, Darmstadt 1934, 166 Seiten.

¹⁸ Beide Teile des Buches sind außerdem online lesbar, eingescannt von books.google.de.

Mit dem Ausbruche der Gärungen in Frankreich hatte ich einen warmen Anteil an der Sache der Nation genommen, weil sie nach meiner Überzeugung die Sache der Gerechtigkeit und der Vernunft gewesen. Die ersten Jahre der Revolution mußten ein jugendliches Gemüt mit heiliger Begeisterung erfüllen. Das Erwachen einer zahlreichen Nation aus dem Todesschlummer einer harten Sklaverei und der Enthusiasmus eines ganzen Volkes, das kein Opfer zu schwer und keine Anstrengung zu groß fand, um eine gesetzmäßige Freiheit zu gründen, mußten jedes gut geborne Gemüt gewinnen.

(Anfang des vierten Abschnittes „Die Französische Revolution – Die Franzosen in Mainz, S. 101)

Es folgen Erlebnisse der Auseinandersetzung des jungen Mannes in der Universität und mit Freunden im neuen Leben unter der republikanischen Herrschaft in Mainz und seinem Umland.

Der Leser, der das Leben von Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, dem Balleyrat auf der Rittergut-Kommende in Ober-Flörsheim, im Auge hat (s.u. Kap. 6), denkt bei diesen Schilderungen daran, dass bei diesem zur selben Zeit dieselben Umwälzungen stattfanden. Den Balleyrat bedrohte es umgekehrt: Er war ein Vertreter der alten Ordnung und musste bei der Auflösung seiner Kommende 1797 mit seiner Familie nach Marburg fliehen.

Weitzel dagegen war *kein* Vertreter der alten Ordnung, im Gegenteil, er begrüßte die Freiheitsbewegung. Allerdings blieb er ein kritischer Geist und empörte sich zunehmend über die Fehlentwicklungen der republikanischen Herrschaft. Er schildert eindrücklich, wie die anfängliche Zustimmung der Kurmainzer und Kurpfälzer Bevölkerung in Ablehnung und Opposition umschlug:

Ich war *für* die Revolution. Aber auch bei mir verlor sich die Täuschung, wie ich ihrem Gegenstand näher kam. Übrigens hatte sich auch die Sache selbst schon zu ihrem Nachteile verändert, als *Custine*¹⁹ im Spätjahre von 1792 vor Mainz erschien. Ich zählte damals zwanzig Jahre. (ebda. S. 102)

Im Folgenden schildert er das Auftreten der neuen Herrschaft

Eine der ersten Früchte der neuen Ordnung der Dinge war der Klub, dieser Tummelplatz wilder Leidenschaften und öfter der Unverschämtheit und Unwissenheit als der Redlichkeit und Talente. Die bessere Minderheit ward auch hier von der lärmenden Menge überschrien. (ebda. S. 102)

Weitzel besuchte den Klub der Jakobiner. Dort traf er Kommilitonen wieder, die sich schnell in die neuen Verhältnisse einpassten und „bei einer gänzlichen Verwirrung, bei der Anarchie und dem Siege der Schlechten ihre Rechnung finden konnten.“ Er stellt fest, dass er selbst auch nur hätte gewinnen können, da er ja ein Habenichtes war, dass er sich aber an den Ungerechtigkeiten unmöglich beteiligen konnte. Gleichwohl blieb er ein überzeugter Verfechter von Freiheit und Gerechtigkeit gegenüber der Obrigkeitsherrschaft auf der anderen Seite des Rheins, wo die deutschen Verbündeten, allen voran Preußen, Widerstand gegen die vorandrängende französische Armee leisteten. Um sich nicht an schlechten Auswüchsen der *Custine*-Besatzung beteiligen zu müssen, hatte sich Weitzel, obgleich überzeugter Republikaner, „in den Rheingau zurückgezogen“, d.h. auf die andere Rheinseite nach Rüdesheim. Er wohnte dort im Hause seines Onkels Jett. Das war nicht ganz ungefährlich, denn die örtliche Polizei verhaftete recht willkürlich alles, was im Verdacht war, für die Französische Revolution zu sein. Weitzel selbst war gefährdet und musste bald fliehen, nachdem er als französischer Sympathisant angezeigt worden war. Der Anlass dazu war eine Bemerkung, die er bei einem Mittagessen gegenüber einem preußischen Offizier gemacht hatte. Die Szene ist so lebendig

¹⁹ Adam-Philippe Comte de Custine (1740-1793) war der französische General der Armeedivision, die Mainz im Ersten Koalitionskrieg einnahm. Als Gegner der Jakobiner und nach Fehlschlägen bei militärischen Eigenmächtigkeiten wurde er 1793 verurteilt und guillotiniert [Wikipedia über „General Custine“].

beschrieben, dass sie wörtlich zitiert gehört, zumal der Rheingauer Riesling eine hervorragende Rolle darin spielt:

Ein preußischer Offizier war in Rüdesheim einige Tage in dem Hause, wo ich mich befand, einquartiert gewesen. Wir aßen miteinander an einem Tische. Nach der Mahlzeit wurde ein guter Rheinwein aufgetragen. Der Preuße brachte die Gesundheit seines Königs aus, die wir alle tranken. Die Gläser wurden wieder gefüllt; ich hob das meinige empor und rief: „Die Freiheit und das französische Volk!“ Alle Anwesenden waren über diese Unbesonnenheit betroffen. Am Tische fiel eine plötzliche Stille ein. „Wissen Sie, junger Mensch“, fuhr mich der Offizier an, „wo Spandau liegt?“ – „Wissen Sie“, fragte ich in demselben Tone, „wo die Bastille stand?“ Man erhitzte und besänftigte sich bei dem Wein, und ich zweifelte nicht, die ganze Sache sei als eine unschuldige Neckerei vergessen. (ebda. S. 107)

Er irrte sich. Er entging nur einen Tag später seiner Verhaftung mit knapper Mühe und wich wieder auf die linke, französische Rheinseite aus. Sein Studium dort kam ins Stocken:

„Durch die Ankunft der Franzosen in Mainz waren meine Studien unterbrochen worden. Ich hatte keine sogenannte Brotwissenschaft gelernt....“ (ebda. S. 109).

Er war wissbegierig und las alles, was er in die Finger bekam. Er verehrte Goethe, Schiller, Fichte, Herder und Wieland und begab sich 1795 auf eine Reise nach Jena und Göttingen, um die geistigen Größen seiner Zeit kennenzulernen (Fünfter Abschnitt, S. 110 ff.). Es glückte ihm. Seine Begegnungen und Gespräche mit ihnen schildert er in vielen eindrücklichen Szenen. Die erste Begegnung mit Schiller ist geradezu spannend (S. 110-113). Goethe traf er beim Eislaufen auf der Saale (in Jena), wo er ohne es zu wissen dessen kleinen Sohn, der unsicher auf den Schlittschuhen war, an die Hand nahm (S. 114). Er kam Goethe aber nie wirklich nahe und schildert ihn als einen distanzierten Oberschichtsmenschen, vor dem er eine „gewisse Scheu“ behielt, da er klar fühlte: „Alles um ihn herum wird in des Meisters Hand zum Stoff“ (S. 115). Überhaupt sind seine Beobachtungen nüchtern, klar und jedesmal unterhaltsam. Als Leser lernt man seine Zeitgenossen so kennen, als begegnete man ihnen selbst.

Von Göttingen – meiner eigenen Alma Mater, an die ich so liebevoll zurückdenke, R.G. – ist Weitzel geradezu begeistert. Er begegnet dort unter anderem dem „genialen humoristischen Lichtenberg, der einzige Mensch, den Deutschland in dieser Art aufzuweisen hat.“ (S. 120) Bei den intensiven Begegnungen mit den Wissenschaftlern entdeckt er, dass er „nicht zum Gelehrten geboren sei“ (S. 121) und findet seine Neigung zur politischen Schriftstellerei, in der er in der Folge ja auch außerordentlich erfolgreich wurde. Dazu wurde ihm später übrigens die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg verliehen.

Nach seiner Reise nach Jena und Göttingen besuchte er 1897 die Schweiz (sechster Abschnitt seiner Lebenserinnerungen, S. 123 ff.). Diese ganze Zeit, die ja mitten im erfolgreichen Aufschwung der französischen Herrschaft lag, zerriss Weitzel das Herz zwischen Begeisterung für die republikanischen Ideale und ihrer mangelhaften Umsetzung:

Alle Leidenschaften und Vorurteile wurden zum Kampfe aufgereizt. Ströme von Blut und Tränen flossen. Der Krieg wütete in Familien und Staaten. (ebda. S. 124)

Auf seiner Reise in die Schweiz kam Weitzel durch das Elsass und schildert den „Hass“ der Straßburger Bevölkerung gegen die Französische Republik. Er selbst blieb seiner Gesinnung treu. Eine bemerkenswerte Episode seiner Lebenserinnerungen behandelt die Zerrissenheit in der Haltung gegenüber der neuen Politik anhand seines Haarschnittes, es geht dabei, im wörtlichsten Sinne, um alte Zöpfe!

In Straßburg, wie in den rheinischen Departementen überhaupt, fand ich einen entschiedenen Haß gegen die Jakobiner. Und obgleich ich mit *Saint Just*, *Lebas* und *Schneider* in keiner Art von

Verkehr oder Verwandtschaft gestanden hatte, so mußte ich doch, weil ich runde Haare trug, in ihrem Namen manches leiden.“ (ebda. S. 130)

„Weil ich runde Haare trug!“ Mit anderen Worten: Er trug keinen Zopf, sondern hatte sich die Haare kurz geschnitten. Man betrachte seine Portraitzeichnung, und tatsächlich sieht er darauf trotz des langen Rocks und hohen Kragens modern aus, sicherlich auch wegen seines lebendigen, forschenden Gesichtsausdrucks. Aber man beachte die Haare. Und nun vergleiche man das Bild mit dem Scherenschnitt seines Zeitgenossen, des gleichaltrigen Balleyrats Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, des Gutsverwalters der Rittergut-Kommende in Ober-Flörsheim, mitten in einem „rheinischen Departement Frankreichs“ gelegen. Dieser trägt einen Zopf!

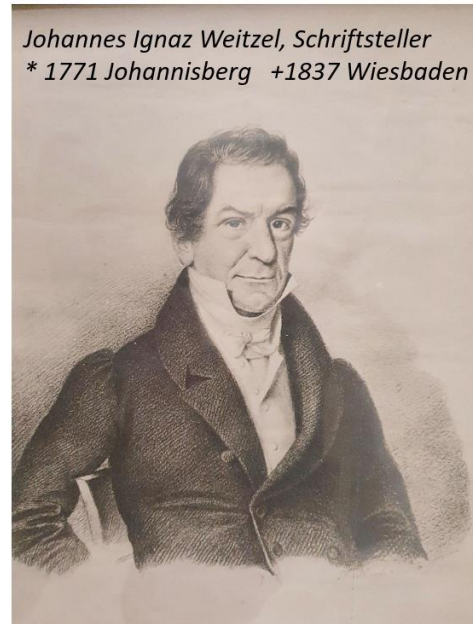
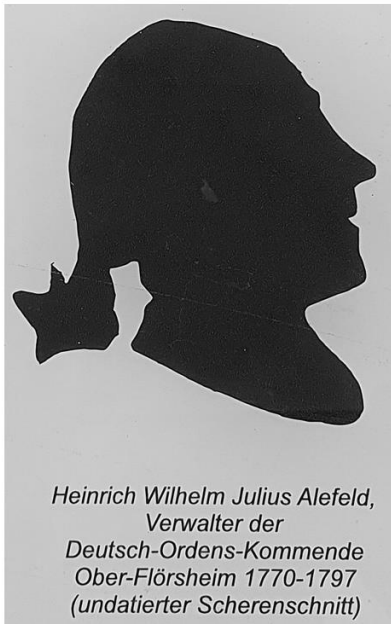


Bild 6: Die „Gegen-Schwiegerväter“ von General Georg Alefeld und Auguste Weitzel.

So unterscheiden sich die beiden Gegenschwiegerväter des Generals Georg Alefeld nicht nur innerlich in ihrer Haltung und gesellschaftlichen Stellung, sondern durch ihren Haarschnitt! Durch ihn wird schon rein äußerlich sichtbar, dass Georg Alefeld und Auguste Weitzel mit ihrer Ehe eine Schnittstelle zwischen republikanischer und feudaler Gesellschaft schließen, übrigens auch zwischen katholischer und protestantischer Religion, obgleich (oder gerade weil) dort beide Konfessionen in kritischer Toleranz miteinander lebten. Die Geschichte mit Weitzels „runden Haaren“ wird im weiteren Verlauf seines Straßburger Erlebnisses erst richtig plastisch (alles Folgende aus seinen Lebenserinnerungen S. 130-132):

„... so mußte ich doch, weil ich runde Haare trug, in ihrem Namen manches leiden. Ich ließ, da meine Messer nicht in Ordnung waren, mir einen Barbier bestellen. Er kam: ein leichtes, schnellfüßiges Männchen. [...] Nach hundert Bücklingen und einer mit eignen Ansichten und politischen Maximen reich ausgestatteten Revolutionsgeschichte von Straßburg [...] rückte das leicht bewegliche Wesen endlich bis in die Nähe meines Bartes vor. Das glänzende Messer schwang es in der gewandten Hand, daß ich eigentlich nicht wußte, welchem Teil meines Kopfes die vorzunehmende Operation gelten sollte.“

Weitzel schildert weiter ausführlich, wie ihn der Barbier am Ende des Schnittes eindrücklich davor warnt, mit diesen „runden Haaren“ in Straßburg auf die Straße zu gehen, da der Hass der Bevölkerung

auf die Revolution leicht zu Angriffen auf jeden führen würde, der wie ein Revolutionär aussehe. Er empfiehlt ihm daher, in Straßburg einen künstlichen Zopf zu tragen, er

„zog einen falschen Zopf, zum Ansetzen ganz fertig, aus der Tasche und faßte meine Haare mit der Schlußfolgerung: Um Sie gegen alle diese Gefahren zu sichern, erlauben Sie bitte, daß ich Ihnen diesen Zopf anhefte!“ – „Was Teufel!“ rief ich, „sind Sie toll?“, sprang vom Stuhle auf und nahm mit meiner rechten Hand eine Richtung gegen seine Kehle.“

Weitzel setzte den Barbier vor die Türe, wo dieser beim Abschiede

„mit einer diesem Volke eignen Redseligkeit [...] noch an der Tür beteuerte, es könne ihn in Verzweiflung stürzen, wenn mir etwas Unangenehmes begegnen sollte, der runden schwarzbraunen Haare wegen.“

Johannes Weitzel hätte in den Jahren nach 1815, nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft, der die Restauration Deutschlands unter wesentlicher Dominanz Preußens folgte, zu einem führenden Beamten des preußischen Staates werden können, da ihm der preußische Staatskanzler Hardenberg das Angebot zur Leitung der rheinischen Presse gemacht hatte. Diesen ganzen Vorgang und sein Scheitern schildert der Darmstädter Heimatforscher Karl Esselborn ausführlich in seinem Vorwort zu Weitzels Lebenserinnerungen, die er 1934 im Verlag der Darmstädter Buchhandlung Schlapp herausbrachte, auf den Seiten 20-33. Ich fasse diese Episode zusammen:

Hardenberg verband sein Angebot mit der Erwartung, dass der unter den unruhigen Liberalen am Rhein angesehene Schriftsteller Weitzel die aufmüpfige Presse beruhigen und zu einer preußenfreundlichen Haltung führen würde. Dazu war Weitzel nicht bereit. Das Angebot zog sich wegen der Bedenklichkeiten beider Seiten, vor allem Preußens, über Jahre hin. Die Verhandlungen beschädigten Weitzels Ruf auf beiden Seiten. Sie kamen schließlich dadurch zum Erliegen, dass die oppositionelle Presse inzwischen von selbst eingegangen war. Weitzel wurde nicht mehr gebraucht, und er bemerkte später dazu:

„Es hatte ja zu regnen aufgehört, warum sollte man den lästigen Schirm nicht in eine Ecke stellen? So ist's und ich beklage mich nicht darüber.“

(Weitzel Lebenserinnerungen aus dem Vorwort von Karl Esselborn, S. 32)

Immerhin entschädigte Preußen ihn für seine entstandenen Unkosten. Ihm blieb ein kleines Landgut, das er sich in dieser Zeit in seinem Geburtsort Johannisberg erworben hatte und wohin er sich in den letzten Jahren seines Lebens mit seiner Familie zurückziehen konnte (Vorwort, S. 29). Statt eines preußischen wurde er ein nassauischer Beamter und Hofrat in Wiesbaden: Er wurde 1820 Bibliothekar der nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden. So hatte er am Ende sogar noch äußerlichen Erfolg. Die Widmung seines Buches „meiner Frau Margarethe Weitzel geborene Dieterich und meiner Tochter Auguste“ spricht dafür, dass er auch mit seiner kleinen Familie glücklich geworden ist. Ich nehme das zusammen als sein *Happy End*.

Margarethe Weitzel, geb. Dietrich 1779-1848

Die Ehefrau von Johannes Weitzel und Mutter der gemeinsamen Tochter Auguste, verh. Alefeld, ist in Germersheim als Tochter eines reichen Holzhändlers geboren. Wir wissen nichts weiter über sie, haben aber ein Portrait einer Bleistiftzeichnung von ihr, das sie in ausgesprochen reicher Kleidung zeigt, sie trägt eine dunkle Bluse mit weiten Puffärmeln, ein helles geknotetes Halstuch unter hochgestelltem weißen Kragen und zu kunstvollen Lockensträngen hochgebundenes Haar mit Spitzenhäubchen. Sie ist elf Jahre nach ihrem Mann 1848 in Wiesbaden gestorben. Dort war sie ihrer Tochter Auguste und deren Mann, dem General Georg Alefeld, nahe gewesen und hat vielleicht in ihrem Haus mit gewohnt. Von der Tochter Auguste wissen wir leider auch nicht viel, haben aber ein sehr schönes Bildnis von ihr, mehr dazu s.o. im letzten Teil des Kap. 4.

6. Der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806,
und Susanne geb. von Avemann, 1744-1811,
Eltern von General Georg Alefeld (unsere 4-fachen Urgroßeltern)

(Verglichen mit den Grimm'schen Vorfahren sind sie eine Generation über dem Lübecker Kaufmann Johann Anton Grimm (1756-1828), auch wenn sie zeitlich jünger sind: Octavius Grimm, 1717-1766)

Die Gegenschwiegereltern der Weitzels waren die Eltern des Generals Georg Alefeld, also der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld und seine Frau Susanne, geb. von Avemann. Für sie kehren wir nach Ober-Flörsheim zurück, wo Georg Alefeld geboren worden war (s.o. Kap. 4).

Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806

Heinrich Wilhelm Julius Alefeld war der Vater des Generals Georg Alefeld und wurde am 13.10.1739 als viertes von zehn Kindern in Gießen geboren. Welcher sein Rufname war, weiß ich nicht. Sein Vater war Professor der Physik und Philosophie an der Universität Gießen, s.u. Kap. 8. Aus diesem Grunde lebte die Familie seit 1724 in Gießen und dort sind er und alle seine Geschwister geboren worden.

Heinrich Wilhelm Julius („HWJ“) war ein (etwas älterer) Zeitgenosse Mozarts und Beethovens und lebte vor allem zu Zeiten des vorrevolutionären Frankreich, der Französischen Revolution und ihrer Folgen, die ihn lebensentscheidend betrafen.

Sein älterer Bruder Georg Ludwig, 1732-1774, dem zu Ehren und Andenken er wohl seinen jüngsten Sohn dieselben Vornamen gegeben hatte, war in die Fußstapfen ihres Vaters getreten und ebenfalls erfolgreicher Professor (Medizin) und Rektor in Gießen geworden (s.u. Kap. 9). Der sieben Jahre jüngere HWJ dagegen hatte Jura studiert, naheliegenderweise in der Universität seines Vaters in Gießen, und dann eine Verwaltungslaufbahn eingeschlagen. Die Hessische Biografie fasst seinen Werdegang bündig so zusammen²⁰:

- 1769 Advocat und Prokurator auf der Burg Friedberg [dort übrigens 1772 Heirat mit Susanne von Avemann]
- [dort oder danach Ernennung zum] Rat der Balley-Hessen des Deutschen Ordens
- 1770 Amtmann des Deutschen Ordens in der Kommende Flörsheim bei Alzey
- 1797 Annexion durch Frankreich und Auflösung der Kommende, Flucht nach Gießen und Marburg

Die Geschichte der Kommende und das damit verbundene berufliche Leben ihres Amtmanns sind in Wikipedia unter dem Stichwort „Deutschordenskommende Ober-Flörsheim“ ausführlich und mit vielen Bildern dargestellt.²¹ Über den geschichtlichen Hintergrund, vor allem die trikonfessionelle Ausrichtung, klärt das rheinland-pfälzische Klosterlexikon auf.²² Ich führe das unten weiter aus.

Es lohnt sich, in dieses hübsch gelegene Weinörtchen zu fahren, durch seine Gassen zu schlendern und dabei die Lebens- und Wirkungsstätten unserer Vorfahren zu sehen. Dort steht das Wohnhaus der Familie Alefeld (das Komtureihaus), und man findet – große Überraschung – gut restauriert neben dem Eingang zur lutherischen Pfarrkirche zwei Grabplatten, nämlich die seiner Schwiegermutter Amalie, geb. von Avemann, (das ist mithin unsere 5-fache Urgroßmutter) und ihrer Schwester Sophie. Mehr

²⁰ Hessische Biografie, www.lagis-hessen.de/pnd/1102395218

²¹ de.wikipedia.org/wiki/Deutschordenskommende_Ober-Flörsheim

²² Klöster und Stifte in Rheinland-Pfalz. Klosterlexikon. Stichwort „Oberflörsheim – Deutschherrenkommende“. Abschnitt „Geschichtlicher Überblick“, www.klosterlexikon-rlp.de

darüber s.u. in Kap. 7. Vor der Pfarrkirche befindet sich eine Touristentafel, in der die Geschichte der Kommende, ihres Amtsmanns und der beiden Damen anschaulich erklärt ist.

Ansonsten ist Ober-Flörsheim nicht so ansprechend wie etwa Grünstadt-Asselheim, der Ort, an dem die Großeltern HWJs gelebt haben, s.u. Kap. 10. Die Felder um Ober-Flörsheim sind großflächig gerodet für bequemen Ackerbau, und der Ort selbst ist eher nüchtern-sauber als heimelig-einladend. Wir hatten an einem der vergangenen Wochenenden bei unserem allerersten Besuch dort das gut besprochene Weingut Breyvogel (welch schöner Name!) aufgesucht, das uns aber mit seiner Auswahl eher langweiliger Weine enttäuschte.

Was hat es nun mit der Kommende und dem heute nicht mehr geläufigen Titel eines Balleyrats auf sich? Im Mittelalter, 1237, verkaufte ein elsässisches Kloster Hugshofen seinen Fernbesitz in Oberflörsheim an den Deutschen Orden, Sektion Hessen-Marburg. Der Deutsche Ritterorden hatte an diesem Besitz wegen der Fruchtbarkeit des Landes mit seinem Wein wirtschaftliches Interesse. Wikipedia vermerkt dazu:²³

„Rasch entstand aus dem Neuerwerb eine durch Tore und Mauern abgegrenzte Kommende des Deutschen Ordens, ein Kloster mit Verwaltungssitz und landwirtschaftlichem Gut und förderte den Ausbau eines Klosters.“

Eine „Kommende“, auch „Komturei“ genannt, war eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens, oft um einen profitablen Wirtschaftsbetrieb herum. Ihr stand ein „Komtur“ vor. Eine „Balley“ (oder auch „Ballei“) ist eine „Ordensprovinz“ eines Ritterordens, d.h. ein Verwaltungsbezirk mit mehreren Kommenden. Ein „Balleyrat“ war dementsprechend ein Amtsträger in seiner Balley, zum Beispiel wie unser Vorfahr Gutsverwalter einer Kommende. Der Begriff „Balley“ stammt aus der Verwaltungssprache Siziliens der Stauferzeit Friedrichs II und bezeichnet einen Verwaltungsbezirk, in diesem Falle des Bezirks Hessen-Marburg des Deutschherrenordens, zu dem die Kommende Ober-Flörsheim gehörte.

Das ursprünglich katholische Kloster in Ober-Flörsheim war als Teil der Kommende mit Mauer und Tor gegen die protestantische Ortschaft geschützt. Die Kommende übte ihre eigene Gerichtsbarkeit aus. Die Anlage der Kommende ist als Teil der Altstadt von Ober-Flörsheim gut zu erkennen, wenn auch heute mit vielen Wohnhäusern statt Wirtschaftsflächen und -gebäuden bebaut. Gut erhalten sind das Komtureihaus (das Herrenhaus), das heute das Heimatmuseum beherbergt, sowie das gegenüberliegende Schaffnereigebäude und der mittelalterliche Torturm als südlicher Eingang der Kommende.

Vor allem war die Kommende der größte Wirtschaftsbetrieb der Gegend, der mehr als die Hälfte aller Wirtschaftsflächen des Ortes besaß. Viele davon sind Weinfelder. Dort war HWJ Alefeld leitender Gutsverwalter im Range eines Balleyrats des Deutschen Ritterordens.

Unter dem Druck des reformierten Marburg, des lutherischen Umlandes Kurpfalz und des katholischen Ordens wurde 1680/81 eine Vereinbarung über die Trikonfessionalität der Balley Hessen getroffen (Lutheraner, Reformierte, Katholiken), die Leitung der Balley alternierte fortan.²⁴ Seit 1765 bis zu ihrem Ende 1797 standen der Oberflörsheimer Kommende vier lutherische und ein reformierter Komtur vor. Es heißt, dass in dieser Zeit und in dieser Gegend die beiden Konfessionen tolerant miteinander umgingen. In Ober-Flörsheim stehen die Klosterkirche St.-Peter-und-Paul und die protestantische Pfarrkirche friedlich nebeneinander.

So konnte unser Vorfahr und Vater von Georg als Protestant problemlos Balleyrat und Gutsverwalter der Kommende sein. Er wohnte mit seiner Familie im Komtureihaus der ursprünglich katholischen

²³ Wikipedia, Stichwort „Deutschordenskommende Ober-Flörsheim“

²⁴ Klöster und Stifte in Rheinland-Pfalz. Klosterlexikon. Stichwort „Oberflörsheim – Deutschherrenkommende“. Abschnitt „Geschichtlicher Überblick“, www.klosterlexikon-rlp.de

Kommende. In eben diesem Hause wurde der spätere General Georg Alefeld geboren und hat dort die ersten acht Jahre seines Lebens verbracht.

Die Kommende war nun aber eine feudale Organisation. Nach der Herrschaftsübernahme der linksrheinischen Gebiete durch die Französische Republik 1792 kam sie zunächst unter französisch-republikanische Verwaltung und wurde bald danach, 1797, aufgelöst. Der Balleyrat passte nicht zur neuen Politik – siehe übrigens seinen stilbildenden Zopf – und musste fliehen. Er wurde mit seiner Familie von seinem ältesten Sohn Karl Ludwig, der studiert hatte und bereits Amtmann (d.h. Bürgermeister und Verwaltungsleiter) in Rosenthal bei Marburg und kurz darauf in Marburg war, aufgenommen und starb dort 1806 im Alter von 67 Jahren. Zwei Jahre zuvor hatte sein jüngerer Sohn Georg (unser Vorfahr) das Haus verlassen.

Zwischenbemerkung über die hessischen *Brüder Grimm*, mit denen wir hansestädtischen Ostsee-Grimms bekanntlich nicht verwandt sind: Die Brüder studierten gemeinsam 1802-1805 in Marburg beim hochangesehenen Rechtsgelehrten Savigny, in eben der Zeit, in der der abgedankte Balleyrat bei seinem ältesten Sohn Karl Ludwig Alefeld, 1774-1835, dem Bürgermeister, in Marburg wohnte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie sich begegnet sind, zumal die jungen Studenten im Hause des bedeutenden Professors Savigny verkehrten. Aber überliefert ist davon nichts. Soweit ersichtlich ist das der einzige naheliegende Begegnungspunkt der Gebrüder Grimm mit unseren hessischen Familien, denn die zeitgenössischen Snells und Alefelds hatten alle in Gießen und nicht in Marburg studiert. Voneinander *gewusst* allerdings hatten sie sicherlich, denn sowohl die Brüder Grimm als auch die zeitgenössischen Snells und Alefelds, ebenso wie Johannes Weitzel in Wiesbaden (späterer Schwiegervater des Georg Ludwig Alefeld), waren politisch prominente Persönlichkeiten.

Susanne geb. von Avemann, 1744-1811, und ihre Kinder

Der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld hat vornehm geheiratet. Die adelige Familie von Avemann seiner Frau Susanne ist nicht nur selbst eine erfolgreiche Familie aus lauter führenden Persönlichkeiten der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, sondern über die mütterlichen Linien mit weiteren führenden Familien Hessens verwandt, die wir alle zu unseren Vorfahren zählen dürfen. Über diese mehr im folgenden Kap. 7 und in den Kap. 11-17.

Geboren ist Susanne von Avemann 1744 in Königsberg/Hessen, einem alten Residenzstädtchen mit Burg der Grafen von Solms, im heutigen Landkreis Gießen gelegen. Es gehörte damals zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Ihr Vater war Fürstlich Hessen-Darmstädtischer Amtmann in Königsberg gewesen. Die Hochzeit Susannes mit HWJ Alefeld fand 1772 in Friedberg statt, das auf dem Weg von Frankfurt nach Gießen gleich hinter der ersten Taunushöhe liegt. Es gehörte ebenfalls zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt und HWJ war bis zwei Jahre zuvor „Advocat und Prokurator auf der Burg Friedberg“ gewesen. Warum die Hochzeit nicht in Ober-Flörsheim stattfand, wo HWJ bereits als Balleyrat tätig war, kann nur vermutet werden: vielleicht weil Friedberg genau wie Königsberg zum protestantischen Hessen-Darmstadt gehörte, näher am Geburts- und Wohnort der Braut, während der junge Balleyrat in der katholisch geprägten Kommende in dem ansonsten protestantischen Ober-Flörsheim noch nicht so sicher etabliert war.

Jedenfalls wohnte die Familie von Anfang an in Ober-Flörsheim und ihre sechs Kinder wurden alle dort geboren. Susanne ist mit ihrem Mann nach fünfundzwanzig Jahren in der Kommende in Ober-Flörsheim nach ihrer Auflösung 1797 nach Marburg zu ihrem ältesten Sohn Karl Ludwig gezogen. Marburg liegt in Oberhessen, weit rechts vom Rhein und gehörte damals zur Landgrafschaft Hessen-Kassel, das zwar mit Napoleon über den Rheinbund verbündet war, aber, anders als Ober-Flörsheim, außerhalb der französischen Verwaltung lag. Dort, genauer in Amöneburg bei Marburg, starb sie siebenundsechzigjährig 1811, fünf Jahre nach dem Tod ihres Mannes.

Vierundzwanzig Jahre nach ihr ist *ihr ältester Sohn Karl Ludwig*, 1774-1835, ihr Gastgeber nach ihrer Flucht, ebenda in Amöneburg gestorben. Dieser war Hessisch-Kasseler Amtmann zu Rosenthal bei Marburg, dann in Marburg selbst und zurzeit des Königreichs Westphalen²⁵ (1807-1813) unter Napoleons Bruder Jerome Bonaparte, der in Kassel residierte, war er Friedensrichter zu Marburg.

Der zweite Sohn Christian, 1777-1843, war Kreisarzt in Seligenstadt, das am Main oberhalb Frankfurts sehr nahe an Darmstadt liegt. Der dritte Sohn Friedrich, 1778-1811 war Postexpeditionsrat in der Stadt Darmstadt und lebte dort im Haus seines Schwagers Wilhelm Nebel. Die Tochter Charlotte, 1781-1819 war mit dem Großherzoglichen Oberpostmeister Wilhelm Nebel in Darmstadt verheiratet.

Das fünfte Kind war der Sohn Wilhelm, 1785-1868, er ist stolze dreiundachtzig Jahre alt geworden. Er war Pfarrer und hat eine bedeutende kirchliche Karriere um Darmstadt herum gemacht: Pfarrer in Gräfenhausen (heute bekannt als Autobahnraststätte zwischen Darmstadt und Frankfurt), in Stockstadt am Main, das nahe Darmstadt auf dem Weg nach Aschaffenburg liegt, und in Nieder-Modau im Odenwald, genau neben Darmstadt gelegen (unsere Kinderfrau Margret kommt daher). Seit 1834 war er Großherzoglicher Dekan und Kirchenrat des Dekanats Eberstadt, das ist der südlichste Stadtteil Darmstadts, das unmittelbar an unser Bessungen angrenzt.

Das Nesthäkchen Georg Ludwig Nikolas Alefeld, 1789-1856, der spätere General, ist unser Vorfahr.

In den nächsten Kapiteln verfolgen wir die Eltern dieses Paares: wir beginnen mit den Eltern und Schwestern von Susanne geb. v. Avemann, weil sie einen besonderen Bezug zu Ober-Flörsheim haben (Kap. 7). Danach stellen wir den Vater, Bruder und Großvater von HWJ Alefeld vor (Kap. 8-10).

7. Christian Ernst Heinrich von Avemann, 1706-1764 und seine Frau Amalie, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegereltern des Balleyrats HWJ Alefeld (unsere 5-fachen Urgroßeltern)

Christian E. H. von Avemann, 1706-1764, Schwiegervater des Balleyrats HWJ Alefeld

Die Frau Susanne des Balleyrats Heinrich Wilhelm Julius Alefeld war eine geborene von Avemann. Ihr Vater *Christian Ernst Heinrich von Avemann* wurde am 21.12.1706 geboren, unbekannt in welcher Stadt, ich vermute aber im Hause seines Vaters in Hachenburg/Westerwald. Dort war sein Vater Ludwig Wilhelm Avemann gen. von Letta, 1665–1711, Gräflicher Rat und Kanzlei-Direktor von Sayn-Hachenburg. Christian Ernst Heinrich folgte beruflich den Spuren seines Vaters. Er wurde ebenfalls Jurist und machte eine politische Verwaltungskarriere. Er begann 1738 als Gräflicher Kanzleirat von Leiningen-Westerburg in Grünstadt. Grünstadt liegt am Fuße der Pfälzer Berge, rechter Hand der Autobahn an der Stelle, wo sie sich von Mannheim kommend hinauf Richtung Kaiserslautern windet. Grünstadt war Lebensmittelpunkt eines anderen, älteren Mitglieds der Alefeld-Linie, nämlich des Pastors Georg Alefeld, Großvater des Balleyrats HWJ, s.u. Kap. 10. Grünstadt liegt zwar in der Kurpfalz, war aber zu seiner Zeit unter der Herrschaft des Grafen von Neuleiningen, der Grünstadt nach dem 30-jährigen Krieg vom maroden Heidelberg gekauft hatte. Dessen Kanzleirat also war unser Christian von Avemann. Später wurde er zum Amtmann in das bedeutendere landgräfliche hessen-darmstädtische Königsberg berufen. Das Amt behielt er bis zu seinem Tode 1764. Königsberg/Hessen liegt heute im Landkreis Gießen 15 km nördlich von Gießen und Wetzlar. In Königsberg wurde seine Tochter Suanne geboren.

Die „Hessische Biografie“ gibt über den Königsberger Amtmann folgende Auskunft:²⁶

²⁵ nach alter französischer Schreibweise mit „ph“

²⁶ „Hessische Biografie“ www.lagis-hessen.de/pnd/1130083640

Werdegang:

(1738) Gräfllich Leiningen-Westerburgischer Kanzleirat in Grünstadt
(Danach) Fürstlich Hessen-Darmstädtischer Amtmann in Königsberg
Adelsstand für die Brüder: Wien 4.3.1756

Vater: Avemann gen. von Letta, Ludwig Wilhelm, 1665–1711, Grfl. Sayn-Hachenburgischer Rat und Kanzlei-Direktor

Mutter: Chelius, Sophie Katharina, 1675–1747

Partnerin (des Amtmanns): *Clotz, Amalie Charlotte Philippine*, * Grünberg 25.2.1716, † Oberflörsheim 23.7.1793, begraben in Oberflörsheim bei ihrem Schwiegersohn Alefeld, Heirat in Butzbach 7.5.1738, Tochter des Anton Christian Clotz, Fstl. Hessen-Darmstädtischer Amtmann und Regierungsrat [näml. In Butzbach], und der Albertine Elisabeth Hert.

Der Vermerk „Adelsstand für die Brüder: Wien 4.3.1756“ verweist nicht auf die *Erhebung* in den Adelsstand, sondern auf die *Bestätigung* eines bestehenden Adelsstandes, den Heinrich Avemann aus Sachsen-Gotha, * ca. 1490, sechs Generationen zuvor 1519/1556 von Kaiser Karl V. erworben hatte. Das zugehörige Adelsdiplom war aber 1663 verbrannt. Warum gerade 1756 die Bestätigung erfolgte, ist ungewiss. Siehe meinen Nachtrag über den Adelsstand von Avemann, Oktober 2021.

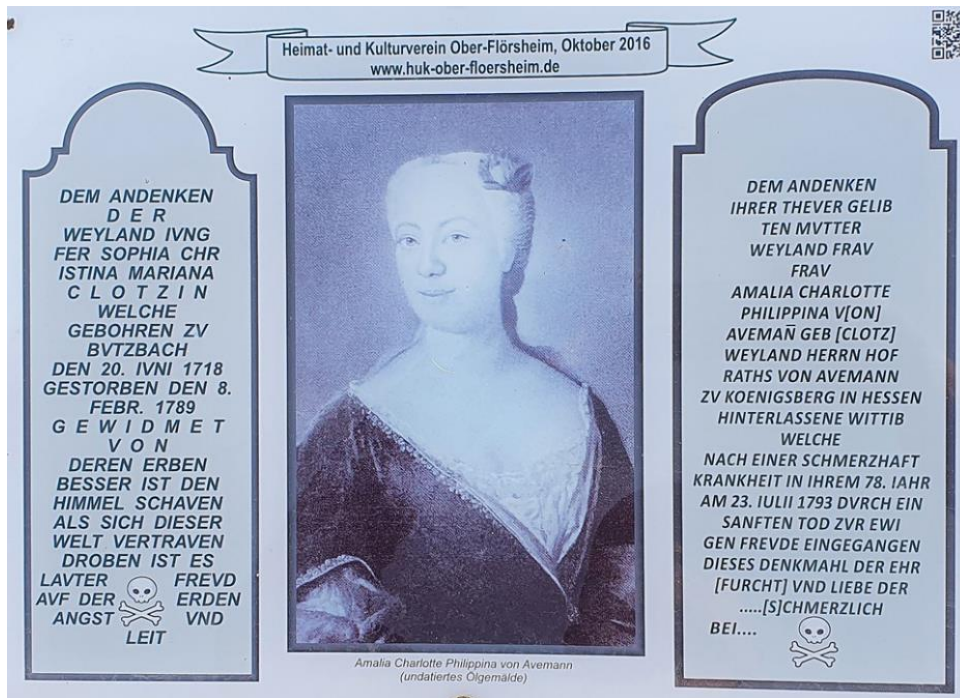
Amalie von Avemann, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegermutter des Balleyrats HWJ Alefeld, und ihre Schwester Sophie Clotz, 1718-1789

Über die Schwiegermutter des Balleyrats, die Frau des Amtmanns von Avemann, eine geborene Clotz, gibt die Hessische Biografie unter dem Stichwort „Christian Ernst Heinrich von Avemann“ Auskunft. Darin ist bereits die weitere Linie nach oben zur Tochter des Darmstädter Leibarztes Johann Christoph Hert genannt. Diese Familienlinie – die Avemann-Clotz-Hert-Geilfus-Linie – ist ihrerseits voll von eindrucksvollen Persönlichkeiten und lässt sich weit nach oben bis vor den Dreißigjährigen Krieg verfolgen. Das ist uns einen eigenen Exkurs in Teil III unserer Ahnengeschichte wert, s.u. ab Kap. 11.

Hier verfolgen wir eine andere Anmerkung der „Hessischen Biografie“ über Amalie von Avemann, nämlich dass sie in Ober-Flörsheim gestorben und begraben ist: Einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes 1764 ist sie mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester, der blinden und unverheiratet gebliebenen Sophie Clotz, zur Familie ihrer Tochter in das Komtureihaus der Kommende in Ober-Flörsheim gezogen und hat dort zwanzig Jahre lang gelebt. Sie gehörten wie die Familie Alefeld zur lutherischen Gemeinde in Ober-Flörsheim und sind daher auf dem alten Friedhof in Ober-Flörsheim begraben worden, die jüngere zuerst, bereits im Revolutionsjahr 1789, die ältere Amalie vier Jahre später 1793. In der Zeit war ihr Schwiegersohn noch Leiter der Kommende, die ja erst 1797 aufgelöst wurde, was dann die Familie Alefeld zur Flucht nach Marburg veranlasste.

Der Balleyrat konnte seiner Schwiegermutter und Tante jeweils eine schöne Grabplatte mit Schmucklinien und Inschriften in kunstvoll eingemeißelten Buchstaben stiften. Die beiden Grabplatten verwahrlosten im Laufe der Jahre und blieben schließlich zerbrochen auf dem alten Friedhof liegen. Erst vor wenigen Jahren hat der Heimatverein die Grabplatten instand gesetzt und sehr prominent links neben den Eingang der lutherischen Pfarrkirche aufgestellt. Das heutige Kirchengebäude wurde 1887 auf dem Gelände einer älteren lutherischen Kirche von 1747 erbaut,²⁷ die die Alefeld-Familie zu ihrer Zeit besucht hatte. Vor dem Kirchenaufgang informiert eine Touristentafel über die Grabplatten und über das Ende der Kommende in Ober-Flörsheim. Die Touristentafel zeigt auch einen Scherenschnitt des Balleyrats mit seinem Haarzopf.

²⁷ „Religion“ und „Bauwerke“ in: www.wikiwand.com/de/Ober-Flörsheim



Bilder 7: Amalie von Avemann, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegermutter des Balleyrats HWJ Alefeld, sowie Großmutter des Generals Georg Alefeld; rechter und linker Flügel: die Grabinschriften, s. Bild 8. [Touristentafel vor dem Aufgang zur luth. Pfarrkirche Ober-Flörsheim]



Bilder 8: Die Grabplatten vor der luth. Pfarrkirche in Ober-Flörsheim, links Sophia Clotz und rechts Amalia v. Avemann, geb. Clotz. [Restaurierte Platten neben dem Eingang in die luth. Pfarrkirche Ober-Flörsheim]

Also kommt mit uns zu einem Ausflug nach Ober-Flörsheim, eine halbe Autostunde von Darmstadt über den Rhein hinweg. Wir schlendern durch die Altstadt und trinken einen Schoppen Ober-Flörsheimer Weißwein. Dann besuchen wir das Gelände der Kommende und gehen in das Museum im Komtureihaus, in dem die Familie unserer vierfachen Urgroßeltern HWJ und Susanne Alefeld zusammen mit der Mutter Amalie von Avemann, geb. Clotz, und ihrer Schwester Sophie Clotz gelebt haben. Und vor der lutherischen Pfarrkirche, an der Klosterkirche Peter und Paul vorbei nur wenige Schritte vom Komtureihaus entfernt, verneigen wir uns vor der Grabstelle unserer fünffachen Urgroßmutter Amalie von Avemann, geb. Clotz und ihrer Schwester Sophie.

Amalies Schwester Friederica Clotz, 1713-1743

Die beiden Schwestern Amalie und Sophie hatten eine ältere Schwester, die eine andere, sehr bedeutsame, Karriere gemacht hat. Friederica Clotz war drei Jahre älter als Amalie und – ihrer angesehenen hessischen Familie angemessen – Hofdame am Hof des Landgrafen Ludwigs VIII. von Hessen-Darmstadt, an dem ihr Großvater Johann Christoph Hert ja bereits Leibarzt von dessen Vater Ernst Ludwig gewesen war. Sie wurde Mätresse des Landgrafen. Man stellt sich darunter im Allgemeinen eine Geliebte und Nebenfrau vor. Das war sie nicht. Die Frau des Landgrafen war verstorben und der Landgraf ging danach monogame Beziehungen zu Frauen ein, die er nicht heiratete, aber liebte und ehrte. Es gab davon drei. In diesem Sinne war Friederica drei Jahre lang bis zu ihrem Tode seine Frau.



Bild 9: Links Ludwig VIII Landgraf von Hessen Darmstadt, um 1740. Rechts Friederica Clotz um 1740, Mätresse von L VIII und Tante des Balleyrats HWJ Alefeld, Fotografie 1865 eines Ölportraits von Johann Christian Fiedler, um 1740, Schloss Wolfsgarten.²⁸

Sie lebte also im Darmstädter Schloss, das nur fünfzehn Minuten Fußweg von unserem Haus in der Niederstraße entfernt und gegenüber dem Rathaus liegt, in dem Beate und ich 1986 geheiratet haben, knapp 250 Jahre nach Friederica Clotz und ihrem Ludwig.

In Wikipedia ist sie unter dem Stichwort „Ludwig VIII. (Hessen-Darmstadt)“ ausführlich gewürdigt (Kursivdruck durch mich):

Konkubinat: Nachdem seine Ehefrau Charlotte, die Erbgräfin von Hanau, bereits 1726 verstorben war, ging der Landgraf zwar keine weitere Ehe mehr ein, hatte aber Beziehungen mit

²⁸ [de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_VIII._\(Hessen-Darmstadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_VIII._(Hessen-Darmstadt))

verschiedenen Damen des Darmstädter Hofstaats. Nachkommen sind aus diesen jedoch nicht bekannt. Überliefert sind drei Mätressen:

Die Sängerin Madame Richard begegnete dem Landgrafen 1736 in Paris und folgte ihm 1737 als Mätresse nach Darmstadt, von dort ging sie aber bald nach Kassel weiter.

Beziehung um 1740–1743 zu *Friederica Elisabeth Clotz (1713–1743)*: Sie stammte aus einer ursprünglich Wetzlarer Ratsherrenfamilie, die im Jahr 1390 urkundlich zuerst belegt ist und die mit Johannes Clotz und seinem Bruder Siegfried Clotz schon im 16. Jahrhundert zwei hessische Geheime Räte und Kanzler hervorgebracht hatte. Sie war Hofdame und die *Tochter des Anton Christian Clotz (1687–1760)*, Regierungsrat und Amtmann zu Butzbach, Inhaber des Clotz'schen Lehens, und der *Albertine Elisabeth Hert (1692–1759)*, einer Tochter des *Johann Christoph Hert*. Von ihr sind zwei Porträts erhalten, gemalt von Johann Christian Fiedler. Das eine zeigt sie im Ballkleid,²⁹ das andere zu Pferd in Dragoneruniform. Sie war durch *ihre Schwestern* auch Schwägerin des Detmar Heinrich von Grün (1714–1791), reichsgräflich wetterauischer Wirkl. Geheimer Rat und Comitialgesandter der wetterauischen und westfälischen Grafen zum Reichstag in Regensburg, und von *Christian Ernst Heinrich von Avemann (1706–1764)*, hessen-darmstädtischer Amtmann zu Königsberg mit Sitz auf Burg Königsberg, sowie Tante von Albertine von Grün.

Nach dem frühen Tod der Friederike Elisabeth Clotz 1743, hatte der Landgraf eine Beziehung zu Helene Martini (Mamsel Lene; 1728–1803), die landgräfliche Silberwärterin am Darmstädter Hof war. Mit ihr präsentierte sich der hessische Regent in dem mit sechs Hirschen bespannten Prunkwagen, den Johann Georg Stockmar malte. Oft begleitete sie den Fürsten bei seinen Jagdausflügen.

[Ende des Zitats aus dem Wikipedia-Eintrags über Friederica Clotz]

Die drei Schwestern Friederica, Amalia und Sophie Clotz kommen aus einer interessanten Familienlinie, die unten im Teil III (ab Kap. 11) unserer Ahnengeschichte besonders behandelt wird. Hier fahren wir mit der männlichen Alefeld-Linie fort und kommen zu den Eltern des Balleyrats.

8. Johann Ludwig Alefeld, 1695-1760, und seine Frau Helena Klara, geb. Bodenburg, 1713-1774, Eltern des Balleyrates HWJ Alefeld, Großeltern von General Georg Alefeld (unsere 5-fachen Urgroßeltern)

Der Vater des Ober-Flörsheimer Balleyrats war der Gießener Professor *Johann Ludwig Alefeld*, der aus seiner Geburtsstadt Grünstadt in der Pfalz über Halle, Leipzig und Jena nach Gießen gezogen war. Grünstadt in der Pfalz ist also die nächste Station unserer Reise.

Johann Ludwig Alefeld wurde ein halbes Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Krieg geboren. Er war ein Zeitgenosse der etwas älteren Komponisten Johann Sebastian Bach (*1685) aus Leipzig und Christoph Graupner (*1683) aus Darmstadt, sowie der jüngeren Könige Ludwig XV von Frankreich (*1710) und Friedrich II von Preußen (*1712). Er war der Vater des Balleyrats HWJ Alefeld und hat die meiste Zeit seines Lebens in Gießen gelebt, wo er seine Familie gründete und an dessen Universität er eine Professur für Physik, Philosophie und Dichtkunst – was für eine herrliche Denomination! – innehatte.

²⁹ Der Eintrag zeigt eine Fotografie von 1865 des Ölportraits von Johann Christian Fiedler, um 1740, Schloss Wolfsgarten.

Geboren und aufgewachsen ist er aber viel weiter südlich im Rheintal links am Fuße der Pfälzer Berge in Grünstadt. Dort war sein Vater nämlich Gemeindepfarrer. Mehr über das hübsche Grünstadt wird daher unten in Kap. 10 gesagt, wenn von diesem die Rede ist.

Johann Ludwig Alefeld war eine so bedeutende Persönlichkeit, dass sein Leben an vielen Stellen dokumentiert ist. Es gibt einen ausführlichen Wikipedia-Eintrag über ihn. Noch genauer ist er im weißen Heft „Zur Alefeld’schen Familiengeschichte“³⁰ beschrieben, ich zitiere wörtlich:



Bild 10: Johann Ludwig Alefeld, 1695-1760, Professor für Physik und Dichtkunst in Gießen. Professorengalerie der Universität Gießen.³¹

Alefeld (Johann Ludwig) ist zu Grünstadt in der Grafschaft Leiningen 1695 den 19. Mai geboren. Sein Vater Georg Alefeld stand als evang. luther. Prediger in dieser Grafschaft, zu Asselheim. Er bezog 1706 das Gymnasium zu Worms und im Mai 1713 die Universität Gießen. Joh. Christian Lange bildete seine Vernunft, erklärte ihm die Auslegungskunst, unterwies ihn in der Metaphysik; Joh. Melch. Verdries in der Physik und Mathesis; Joh. Jac. von Wieger in dem natürlichen Recht und in der Ethik; in der Gottesgelahrtheit, der er sich Anfangs gewidmet, hörte er Bielenfelden, Rüdiger und Majus; die griechische Sprache und Alterthümer lehrte ihm³² der jüngere Majus.

³⁰Zur Alefeld’schen Familiengeschichte; Strieder: Hessische Gelehrte und Schriftstellergeschichten (1781), S. 1-3

³¹ digibib.ub.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl, Stichwort „Personen – Alefeld, Johann Ludwig“

³² „ihm“, Dativ, in der Tat!

Im Jahre 1715 gieng er nach Halle und von da auf Leipzig, daselbst den Wissenschaften weiter obzuliegen. Er wohnte des Aug. Friedr. Müllers politischen Vorlesungen bei, und in der Experimentalphysik bediente er sich des berühmten D. Lehmanns, der einen auserlesenen Vorrath von Instrumenten hatte. Alefeld entschloß sich die Rechtsgelehrsamkeit zu treiben und fand sich würrklich in den juristischen Hörsälen ein; jedoch die beständig starke Neigung zur Weltweisheit bestimmte ihn endlich ganz für dieselbe. Er wurde zu dem Ende 1717 Baccalaureus, und im Februar des folgenden Jahres Magister der Weltweisheit, worauf er anfieng Privatunterricht zu ertheilen.³³

Im Jahr 1721 machte er eine Reise nach Jena, und hielt sich da einige Zeit bey seinem alten Freunde, dem Profess. Reusch auf, von da kehrte er in sein Vaterland, um seine Eltern zu sehen. Eben zu der Zeit begab sich sein Bruder nach Giessen, und er wurde sein Begleiter, änderte somit auf den Rath einiger guten Freunde seinen vorher gefaßten Vorsatz, Leipzig für den Erwartungsort seiner künftigen Bestimmung zu halten. Man lies ihn zu Darmstadt nicht ohne Hoffnung zu Aussichten, und unterm 24 Juli 1723 wurde ihm auch bereits das erledigte Majorat bey den Fürstl. Stipendiaten in Giessen zu Theil, wobey er sich alsbald des damit verknüpften Rechts, Collegia zu lesen, bediente. Als er im Jahr 1729 den 25 Aug. den Ruf zum Prorektorat an das kurz zuvor errichtete Gymnasium in Worms erhielt, machte ihn Landgraf Ernst-Ludewig³⁴, der in seinen Abzug nicht willigen sondern ihn der mehrmalige Zusage gemäs, selbst bey der Universität befördern wollte, unterm 29 Aug. zum ausserordentlichen Professor der Philosophie, schon am 14 November desselben Jahrs aber zum ordentlichen Professor der Dichtkunst. Mit diesem Amte verband er jederzeit philosophische Vorlesungen, bis er im November des Jahres 1736 die Professur der Poesie mit der Physik verwechseln mußte.³⁵ Im Junius 1748 wurde er Ephorus³⁶ der Fürstl. Stipendiaten und 1749 im Februar erster Professor der Philosophie.

Sein Tod fällt in das Jahr 1760 d. 20ten Jan., siehe Frankfurter Gelehrte Zeitung von 1760, p.87, wo auch dessen guter Charakter geschildert worden.

Aus seiner mit Helena Clara, Tochter des Verwalters und Amtmanns Bodenburg auf der Kommende Schiffenburg, geführten Ehe sind mir zween Söhne bekannt, der eine lebt gegenwärtig als deutscher Orrdens Ballayrath zu Oberflörsheim (Pfalz), der andere ist der hier folgende [Georg Ludwig Alefeld, 1732-1774, s.u. Kap. 9]

Im Folgenden führt das Heft zwanzig Publikationen über philosophische, philologische („Poesie“) und physikalische Themen auf, darunter

- Vom Nutzen der philosophischen Wissenschaften, Gießen 1725
- *De Poetis vino deditis*, Gießen 1726 [„über Dichter, die sich dem Wein widmeten“, dichterisch, wie ich vermute, aber wer weiß... was für ein schönes Thema für ein Weinland!]
- Kurze doch gründliche Abhandlung von Vernunftschlüssen, Worms 1726 [das ist über Logik]
- Kurze Betrachtung der Größe überhaupt, wie auch der vornehmsten Gattungen und Eigenschaften derselben; Gießen 1737 [als Antrittsvorlesung zu seinen physikalischen Vorlesungen]

³³ Die *Venia Legendi*, d.h. das „Recht Collegia zu lesen“, erhielt er erst später in Gießen

³⁴ Landgraf Ernst-Ludewig von Hessen Darmstadt, 1667-1739, hatte als Landesherr das Berufungsrecht für seine Universität Gießen. Ernst Ludewig war der Vater von Landgraf Ludwig VIII, 1691–1768, dessen Mätresse später Friederica Clotz wurde, die ältere Schwester unserer 5-fachen Urgroßmutter Amalie Clotz, verh. von Avemann, deren Grabstein heute noch in Ober-Flörsheim steht, s.o. Kap. 7

³⁵ „...mit der Physik verwechseln“, d.h. er wechselte vom Fach Poesie in das Fach Physik – was für ein Schritt!

³⁶ „Ephorus“, Betonung auf der ersten Silbe, ist der leitende Lehrer eines evangelischen Wohnheims.

- De vi inertiae et reactione corporum, Gissae 1752 [über die Trägheit und Reaktionskraft schwerer Körper, ein typisches Thema der seinerzeit modernen theoretischen Mechanik Newtons]
- De genuina causa gravitatis corporum terrestium, Gissae 1754 [über die Ursache der Schwerkraft von Körpern auf der Erde, ein weiteres Thema der Mechanik]

Er muss ein charismatischer Lehrer gewesen sein. Übrigens hat sein Generationsgenosse auf der Snell'schen Linie, unser fünffacher Urgroßvater Johann Peter Snell, 1720-1798, der erheblich jünger als er war, bei ihm 1741 Philosophie gehört, s.u. Kap. 20. Auch sein ältester Sohn, der spätere Medizinprofessor Georg Ludwig, hat bei ihm Physik gehört, s.u.

Er war auch Rektor seiner Universität, und zwar als Fünfundvierzigjähriger im Jahre 1740 – zum Vergleich: In diesem Jahr war J.S. Bach gerade fünfundfünfzig Jahre alt und komponierte den 2. Teil seines Wohltemperierten Klaviers, und der preußische Kronprinz bestieg als Friedrich II den Thron. Die Alefeld'sche Familiengeschichte zitiert auf S. 13-15 einen zehnstrophigen Hymnus zu seiner Inauguration:

„Als der MAGNIFICUS Hoch Edelgeborne und Hochgelahrte Herr Johann Ludwig Alefed, der Naturlehre ordentlicher Lehrer und Ephorus der Fürstlichen Stipendiaten in Giessen, das *Academische Regiment* nach einer einstimmigen Wahl auf das Jahr 1740 daselbst übernahm, wolten in nachgesetzten Zeilen ihren verpflichtesten Glückwunsch abstaten und zugleich ihre Ehrfurcht erzeigen *Seiner Magnifizenz* untertänigst gehorsamst [Unterschrift dreier Amtsleute].“

Es folgt der Hymnus mit überschwänglichen Ausdrücken über den „großen Alefeld“, „der Tag, an welchem Dein Fuß den Ehrensitz besteiget“, „auf werthes Lahn-Athen“. Beispielhaft aus der vorletzten Strophe: „Auf, theurer Mann! Laß Deine Liebe stets auf uns mit Strömen rinnen, vermehr unser Glück, befördre Giesens Ruhm, Ermuntre unsern Fleis, Glück sei Dein Eigenthum.“

Sein Sohn Georg Ludwig war später übrigens auch Professor in Gießen und sogar zweimal Rektor der Universität, 1766 und 1770, davon unten mehr in Kap. 9. Aber zunächst einige Worte über seine Frau, die um achtzehn Jahre jünger war als er.

Helena Klara, geb. Bodenburg, 1713-1774, stammte aus einer wohl etablierten, den Alefelds ebenbürtigen Familie. Ihr Vater Paulus Justus Bodenbergh war Amtmann, Hofrat und Vorsteher der Kommende Schiffenberg, also in gleicher Position wie ihr viertes Kind, unser Vorfahr HWJ Alefeld auf der Kommende Ober-Flörsheim. Beide Kommenden gehörten zum Deutschen Ritterorden. Während Ober-Flörsheim zum Balley Marburg gehörte und auf Kurpfälzischem Gebiet lag, gehörte Schifferberg zum Balley Trier und lag nahe Gießen auf dem Gebiet der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt.

Sie starb vierzehn Jahre nach dem Tode ihres Mannes in Gießen. Zum Tode der „gebohrenen Bodenburgerin“ zitiert die Alefeld'sche Familiengeschichte, Teil II, auf S. 26-28 ein elfstrophiges Trauergedicht als „Klage bey dem Grabe ihrer zärtlichst geliebten Mutter, welche den 20. März in dem 62. Jahre ihres Lebens (1774) seelig verschieden [...] von sämtlichen höchstbetrübt hinterlassnen Kindern.“

Beim Vergleich ihres Todesdatums mit dem ihres ältesten Sohnes Georg Ludwig, der Medizinprofessor in demselben Gießen war, in dem seine Mutter wohnte, wird deutlich, dass sie den Degen-Angriff auf diesen (s.u. Kap. 9) miterlebt haben muss, da der an einem „Winterabend“ vor seinem Todesdatum im Oktober 1774 stattfand, also im Januar oder Februar vor ihrem Tode im März. Danach „siente“ er und starb infolge der Verletzung im Oktober desselben Jahres. Wie sehr der Schmerz über diese tödliche Verletzung ihres ältesten Sohnes zu ihrem Tode beigetragen hat, können wir nur vermuten.

Anders als das weiße Heft zur Alefeld'schen Familiengeschichte von 1781 führt das rote Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“ zehn Kinder des Ehepaars Johann Ludwig und Helene Klara Alefeld auf. Das vierte, wie schon gesagt, war unser Vorfahr, der Ober-Flörsheimer Balleyrat HWJ Alefeld. Das älteste Kind war Georg Ludwig Alefeld, der wissenschaftlich in die Fußstapfen seines Vaters trat.

9. Georg Ludwig Alefeld, 1732-1774

Bruder des Balleyrats und Onkel von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßonkel)



*Bild 11: Georg Ludwig Alefeld, *1732 †1774, Professor für Medizin in Gießen, älterer Bruder des Balleyrats HWJ Alefeld. Professorengalerie der Universität Gießen.³⁷*

Georg Ludwig Alefeld, der Sohn des Professor Johann Ludwig Alefeld aus Gießen und um sieben Jahre ältere Bruder des Ober-Flörsheimer Balleyrats, unseres Vorfahren, trat insofern in die Fußstapfen seines Vaters, als er auch Professor in Gießen wurde. Er entwickelte sich ihm gegenüber durchaus selbstständig, indem er Mediziner, und nicht Philosoph oder Physiker, wurde. Auch in seiner hochschulpolitischen Aktivität war er erfolgreich und wurde zweimal zum Rektor gewählt. Er muss ein angesehener, sogar beliebter Kollege und Rektor gewesen sein. Allerdings hatte er auch ein frühes, sehr unglückliches Ende. Über ihn schreibt die „Alefeld’schen Familiengeschichte“ von 1781, S. 4. Ich zitiere wörtlich [meine Kommentare in eckigen Klammern gesetzt, kursive Hervorhebung von mir]:³⁸

Alefeld (Georg Ludwig) Sohn des vorigen [d.h des Philosophie- und Physikprofessors Johann Ludwig Alefeld], geboren zu Gießen am 1sten Novemb, 1732. Unter der Aufsicht seines Vaters setzten ihn verschiedene geschickte Hausinformatoren in den Stand, daß er im Jahr 1748 unter die akademischen Bürger aufgenommen werden konnte [„Abitur“]. Die Logik, Metaphysik und Mathematik hörte er bei dem jetzigen Herrn Geh. Rath Böhm; *die Physik bei seinem Vater Joh. Ludw. Alefeld*; das Recht der Natur bei Ern. Thom; in den medicinischen Wissenschaften, worauf er sich hauptsächlich legte, waren Hilchen, Voigt und Gerh. Andr. Müller seine Lehrer. Im Jahr 1755 gieng er nach Strasburg, wo er in der Chirurgie, Entbindungskunst und Anatomie sich noch weiter übte. 1756 [Geburtsjahr des Wolfgang Amade Mozart!] kam er nach Giessen zurück und nahm den 7 October die medicinische Doctorwürde an. 1757 erwarb er sich die öffentliche Erlaubnis medicinische Vorlesungen zu halten [„Habilitation“]. Im Jahr 1758 erhielt er eine

³⁷ digibib.ub.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl, Stichwort „Personen – Alefeld, Georg Ludwig“

³⁸ Zur Alefeld’schen Familiengeschichte; Strieder: Hessische Gelehrte u. Schriftstellergeschichten (1781), S. 4-5

ausserordentliche medicinische Lehrstelle, nach dem Tod seines Vaters eine ordentliche, der Physik, und, mit deren Beybehaltung nach dem Tode Müllers, auch der Medicin. Im Jahr 1765 nahm ihn die Chur-Maynz. Akademie der Wissenschaften zu Erfurt zu ihrem Mitgliede auf. Er starb schon am 20. Novemb. 1774 und hinterließ den Ruhm eines gutthätigen, liebreichen, dienstfertigen Mannes, und, was das meiste ist, eines das göttliche Wort wahrhaft verehrenden Arztes.

Der Beitrag führt zahlreiche medizinische Publikationen auf, mit Veröffentlichungsorten in Göttingen, Homburg, Gießen und Chemnitz.

Die „Hessische Biographie“³⁹ ergänzt die Daten:

- 1761 Magister der Philosophie,
- 1762 ordentlicher Professor der Medizin und Physik in Gießen
- 1766 und 1770 Rektor

Er war nicht nur wissenschaftlich und praktisch („Chirurgie und Entbindungskunst“) als Mediziner erstklassig ausgewiesen, sondern auch als Universitätslehrer und akademischer Leiter. Genauso wie für seinen Vater zitiert die Alefeld'sche Familiengeschichte in ihrem II. Teil zwei Inaugurationsgedichte zum Rektorat.

Sie zitiert weiterhin ein Trauergedicht zu seinem Tode, das auf seinem Grabstein gestanden haben muss, und führt die grotesk-unglücklichen Todesumstände aus. Zunächst zur Grabinschrift:⁴⁰

Bei dem Grabe des wohlgebohrnen und hochgelahrten Herrn Georg Ludwig Alefeld, der Weltweisheit und Arznei-Gelehrtheit Doctor, und der letztern ordentlicher Lehrer, Physicus des Closters Arnsburg, der Churfürstl. Maynzischen Academie der Wissenschaften und der Fürstlich-Hessischen Societät zu Giesen Mitglied, welcher nachdem er zwey und vierzig Jahre und fünfzig Tage seines ruhmvollen Lebens vollendet am 20ten October 1774 sanft und seelig verschied; errichteten dieses Denkmahl ihrer zärtlichen Wehmuth dessen hinterlassene Geschwister [der Vater war seit vierzehn Jahren, die Mutter gerade seit einem halben Jahr verstorben]:

Es folgt ein Gedicht in zehn vierzeiligen Strophen, dessen letzte Strophe lautet

„Dieß soll, Unsterblicher, Dein Monument auf Erden,
Dein schönstes Monument, daß man Dir stiftet, werden;
Von jedem, der es sieht, von jedem Tugendfreund,
Von jedem Redlichen, wird dann Dein Tod beweint!

Nun die Todesumstände. Sie sind wahrhaft grotesk und müssen die Zeitzeugen damals erschüttert haben. Aus heutiger Sicht eignen sie sich freilich als unterhaltsame Anekdote über einen Urahren. Die Alefeld'sche Familiengeschichte schreibt⁴¹:

Georg Ludwig Alefeld wurde eines Abends von einem Studenten, der in ihm irrtümlicherweise seinen Gegner zu erkennen glaubte, mit dem Raufdegen angefallen und erheblich verletzt. Darüber berichtet die „Sero-Jocosa“, eine Sammlung von Geschichten über Gießener Professoren, wie folgt:

³⁹ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS), www.lagis-hessen.de/pnd/116284668

⁴⁰ Zur Alefeld'schen Familiengeschichte (1781), Teil II, S. 28-30

⁴¹ ebda., S. 30-31

Tod infolge von Mißhandlung

Alefeld der Mediziner ging an einem Winterabend nach seinem Hause zu. In der Straße, die „Sonne“ genannt, begegnete ihm ein betrunkenen Mensch mit bloßem Degen, namens Roll, ein Sohn des Superintendenten. Die Studenten trugen damals noch Degen, welches aber bald darauf abgeschafft wurde. Roll hieb unter Geschrei auf Alefeld, den er für einen anderen gehalten haben mochte, ein und brachte ihm mehrere Wunden bei, bis Leute hinzukamen. Roll, ein Taugenichts, ging einige Zeit darauf nach Amerika. Alefeld klagte nicht aus Achtung gegen die Familie. Allein seit dieser Zeit siechte er und erholte sich nicht wieder.

Die Angelegenheit scheint auch sonst unterdrückt zu sein, denn dem Bericht der Fakultät über sein Ableben wird von einer auszehrenden Krankheit gesprochen.

[Ende des Zitats]

Es folgt ein Brief der medizinischen Fakultät an den Landgrafen in Darmstadt „in ehrfurchtsvoller Submission“ mit der dringenden Bitte, den Lehrstuhl, der durch den Tod des „allzeit lieb gewesenen Collegen“ durch eine „auszehrende Krankheit“ vakant gewordenen ist, nachbesetzen zu dürfen. Finanzielle Abhängigkeit vom Landesherrn bestand also damals nicht anders als heute.

Georg Ludwig Alefeld hatte keine Familie und keine Nachkommen. Sein jüngerer Bruder, unser Urahn HWJ Alefeld, der Balleyrat in Ober-Flörsheim, hat ihm zu Ehren und Gedenken fünfzehn Jahre später seinem jüngsten Sohn, dem späteren General Georg Ludwig Alefeld, seine Vornamen gegeben.

10. Georg Alefeld, 1669-1734,

Urgroßvater von General Georg Alefeld (unser 6-facher Urgroßvater)

Georg Alefeld war der Großvater unseres 4-fachen Urgroßvaters HWJ Alefeld, des Balleyrats, und seines älteren Bruders, des Medizinprofessors Georg Ludwig Alefeld, sowie der Vater des Physik- und Dichtkunstprofessors Johann Ludwig Alefeld aus Gießen. Er war lutherischer Pastor in dem kurpfälzischen Weinort Grünstadt-Asselheim.

Die Autofahrt von Darmstadt nach Grünstadt dauert eine knappe Dreiviertelstunde. Man erreicht Grünstadt auf der Autobahn, die von Mannheim nach Westen Richtung Kaiserslautern, Saarbrücken und Metz führt, kurz vor dem serpentinhaften Anstieg in die Pfälzer Berge. Man sieht von der Autobahn rechts Grünstadt liegen – prominent sind industriehässliche Lagerhallen vorgelagert und im Hintergrund erkennt man mehrere Kirchtürme der Altstadt. Dahinter, von der Autobahn aus nicht zu sehen, liegt Asselheim mit der St.-Elisabeth-Kapelle, in der Georg Pastor war.

Auf der linken, südlichen Seite der Autobahn liegt der Ortsteil Sausenheim mit den großartigen Weinlagen Hütt, Honigsack und Höllenpfad, von denen wir über das Weingut Gaul seit einem Jahr erstklassigen Riesling-Lagenwein beziehen. Gaul bietet übrigens auch einen einfachen Gutswein „Asselheimer Riesling“ an, mit dem wir gerne auf das Wohl unseres Vorfahren anstoßen. Die Burg Neuleiningen oberhalb Sausenheims ist über einen bequemen Spazierweg durch die Gaul'schen Weinberge zu erreichen und bietet einen herrlichen Blick über das ganze Rheintal bis hinüber zum Odenwald im Osten. Man befindet sich dort oben bereits im Pfälzer Wald, durch den eine Vielzahl von Wanderwegen führt. Anfang dieses Jahres 2020 hatten Beate und ich mit unseren Freunden Wulf und Teresa Albach ein Wander- und Schlemmerwochenende in Neuleiningen verbracht, damals noch ohne Ahnung davon, dass dort zu unseren Füßen unser 6-facher Urgroßvater Pastor und sein Sohn, der bedeutende Physikprofessor aus Gießen, geboren worden war.

Asselheim liegt nördlich an Grünstadt angrenzend malerisch am westlichen Taleinschnitt des Eistales. Es gehört heute wie Sausenheim zur Stadt Grünstadt im Landkreis Bad Dürkheim in der Pfalz. Zur Zeit

unseres Vorfahren war das erzlutherisches Kurpfälzer Gebiet. Allerdings war Grünstadt vom klammen Kurfürsten nach dem Dreißigjährigen Krieg – in dem er sich über Gebühr engagiert und verausgabt hatte, vergeblich übrigens – an den Grafen von Neuleiningen verkauft worden, der eine Burg mit Ansiedlung oberhalb Grünstadts besaß. Und der war katholisch.



Bild 12: St.-Elisabeth-Kapelle mit dem charakteristischen Turm aus der alten Wehranlage von Asselheim. Links am Bildrand das Pfarrhaus, rechts hinter dem Weinfeld die Dächer der Altstadt von Asselheim.

Sind denn dann nun unsere Alefeld'schen Vorfahren in Wahrheit Pfälzer und keine Hessen? Nun, Pfälzer waren sie nicht, außer dass eben unser Pastor Georg Alefeld vierzig Jahre lang (ab 1694-1734) und sein Sohn in der Nachfolge weitere 10 Jahre Pfarrer in der Asselheimer St.-Elisabeth-Kapelle (einer ausgewachsenen Pfarrkirche) waren. Gebürtig ist er nämlich aus Marburg, der Hessen-Kasseler Universitätsstadt, wo der Vater Kaspar Alefeld, 1630–1688, Papierfabrikant war. 1650, nach dem Dreißigjährigen Krieg, hatte der Papiermacher Kaspar Alefeld das Sauerland, wo sein Vater Jakob Alefeld in Meinerzhagen aktenkundig ist, verlassen und ist nach Marburg in Hessen-Kassel gezogen. Dort hatte er die erste Papiermühle der Region eröffnet und ist dabei reich geworden.⁴² Entsprechend konnte sein Sohn Georg in Marburg Theologie studieren und ist dann einem Ruf an die Kirche in Asselheim gefolgt. Georg ist also gewissermaßen berufsbedingt von Hessen-Kassel in die Pfalz ausgewandert. Wir dürfen also das hessische Marburg als Ausgangspunkt unserer Alefeld-Familie nehmen, die später im südlichen Hessen, in und um Gießen, Wiesbaden und Darmstadt weiter siedelten.

⁴² Rotes Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld, S. 3, Ziffern I (Jakob A.) und II (Kaspar A.); als Fußnote 4 auf S. 3 ist dort vermerkt: „Nach der Kämmerei-Rechnung der Stadt Marburg zahlte Kaspar Alefeld 1687 3 ½ Schilling Geldgeschoß, 1688 seine Witwe.“

Der Graf von Neuleiningen war also der Landesherr unseres Pastors Georg Alefeld,⁴³ und als Katholik hätte er gerne seinen neu erworbenen Landstrich um Grünstadt rekatholisiert. So ohne weiteres konnte er die unter der Maxime „*Cujus Regio Ejus Religio*“ in Grünstadt bereits etablierte lutherische Konfession nicht ändern. Um seine Absicht zu befördern siedelte er deshalb ein katholisches Franziskanerkloster an, und zwar just in Asselheim. Im großen Ganzen scheinen sich das katholische Kloster und die lutherische Dorfgemeinde miteinander arrangiert zu haben, man nutzte nämlich die St.-Elisabeth-Kirche gemeinsam: früh morgens die Katholiken, danach die Lutheraner. Es kam dennoch zu Konflikten, die zeitweise heftig gewesen sein müssen. Die Jubiläumsschrift „500 Jahre St. Elisabeth 1496-1996“ beschreibt diesen Konflikt:⁴⁴

Die Protestanten beschwerten sich immer wieder bei der gräflichen Herrschaft, während die Protestanten vor dem Reichskammergericht Religionsbeschwerden („Gravamina“) einlegten. Die Streitereien gingen so weit, dass die Protestanten die gemeinsame Nutzung der St.-Elisabeth-Kirche unterbanden, indem sie die Kirchentür und das Schloß ausbauten und erneuerten.

Als die Katholiken mit ihrem alten Schlüssel die Kirchentür öffnen wollten, paßte dieser nicht mehr. Auch waren die Glockenseile im Turm hochgebunden, so daß die Patres nicht mehr zur Messe läuten konnten. Auf die Beschwerde bei der gräflichen Herrschaft erwiderten die Asselheimer lapidar: „Die Tür und Schloß sind nicht geändert worden, sondern ganz neu gemacht worden, weil die alten dermaßen zwecklos, daß man sie nicht länger behalten konnte.“

Auf die Klage wegen der hochgebundenen Glockenseile antwortete man dem Herrn Pater, „daß Er nach Haus gehe, wir lassen Ihn nicht läuten, die Lutheraner haben die Glock laßen umgießen.“

Die gräfliche Herrschaft bestimmte nun, daß an bestimmten Feiertagen, an der Kirchweih und am Himmelfahrtsfest die Katholiken in der Kirche ihren Gottesdienst halten durften. Ebenso fand alljährlich eine große Prozession von Grünstadt nach Asselheim statt.

Die kleine Glocke der Kirche sollte den Katholiken und Lutheranern zum gemeinsamen Gebrauch dienen. Die Streitereien um die Kirchennutzung dauerten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts an.

In dieser Zeit, genau im Jahre 1694, wurde unser Vorfahr Georg Alefeld Pastor der Gemeinde Asselheim und blieb es vierzig Jahre lang bis 1734. Ihm folgte sein Sohn Johann Alefeld für weitere zehn Jahre. Diese vierzig Jahre seines Pfarramtes waren für die Gemeinde prägend. Die Jubiläumsschrift hebt sie mit einem längeren Beitrag hervor:⁴⁵

Gerade in diesen Jahren stand der Kirchengemeinde ein Pfarrer vor, welcher es verstand, seiner Gemeinde ein vorbildlicher Hirte zu sein. Johann Georg Alefeld war in der Zeit von 1694 bis 1734 Pfarrer an der hiesigen St.-Elisabeth-Kirche. Er setzte sich für sein Dorf wegen der Streitereien mit den Kapuzinern um seine Kirche ein und vertrat auch ihre Argumente vor seiner gräflichen Herrschaft in Grünstadt. In seine Zeit fällt nicht nur die Anschaffung einer neuen Glocke im Jahr 1719, sondern auch *der oben beschriebene Orgelbau*. Sicher war er in seiner Gemeinde sehr beliebt, da man ihn nach seinem Tod zusammen mit seiner Gemahlin [Maria Martha Hochknie] und einer früh verstorbenen Tochter in der St.-Elisabeth-Kirche beisetzte. *Ihre Gebeine fand*

⁴³ jedenfalls eines großen Teils seiner Gemeinde, denn das Dörfchen Asselheim war – und blieb bis zum Wiener Kongress – zweigeteilt: Der Teil, auf dem die St.-Elisabeth-Kirche steht, gehörte zu einer kleinen Exklave der Grafschaft Nassau-Weilburg. Nach 1816 kamen beide Teile zusammen in die bayrische Pfalz.

⁴⁴ Lothar Schulz, Hella Benker, Horst Wilhelm, 500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996, Evangelische Kirchengemeinde Asselheim, S. 26-27

⁴⁵ ebda., Jubiläumsschrift „500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996“, S. 28-29

man in drei Gewölben im Langschiff bei den Wiederaufbauarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg. Jedes Gewölbe trägt die Inschrift des Beigesetzten auf einer Sandsteintafel.

Hier sind zwei Punkte angesprochen, die aufhorchen lassen: der Orgelbau 1729/30 und das Grab in der Kirche. Zunächst zum Orgelbau. Er fand in einer Zeit statt, in der Christoph Graupner (ab 1709 bis zu seinem Tode 1760) in Darmstadt gefeierter Kantor war (er spielte auf der Orgel der Darmstädter Schlosskirche, in der der junge Anton Christian Clotz 1712 und Albertine Elisabeth Hert getraut wurden, s.u. Kap. 12, – sicher mit den Orgelklängen von Graupners Hand); in einer Zeit, in der der junge Johann Sebastian Bach bereits auf sich aufmerksam gemacht hatte (sein Jugendwerk, die berühmte Toccata in d-moll hatte er etwa 1703 geschrieben); in einer Zeit also, in der man Orgelmusik hoch schätzte. Dass unser Vorfahr Georg Alefeld sich für einen Orgelbau in seiner Kirche einsetzte, spricht dafür, dass ihm Kirchenmusik wichtig war. Dürfen wir also unsere Liebe zur Kirchenmusik ein wenig auch auf ihn zurückführen?

Der Orgelbau war keine kleine Sache. Die Gemeinde hatte dafür zwei Jahre lang Spenden gesammelt und schließlich sogar noch einmal eine Erweiterung nachfinanziert, als sich die gerade fertig gewordenen Orgel als zu klein erwies.⁴⁶

Und dann das Grab! Diesen Fund finde ich geradezu sensationell. Die Jubiläumsschrift der Gemeinde hat die Grabgewölbe bei ihrem Fund 1950 fotografiert und das Foto in der Jubiläumsschrift (S. 28 oben) abgebildet mit der Unterschrift: „Die 1950 aufgedeckten Gräber von Pfarrer Alefeld, einer Gemahlin und seiner Tochter.“



Bild 13: Das Foto der Gräber von Georg Alefeld, seiner Frau und Tochter, 1950, abgedruckt in der Jubiläumsschrift „500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996“.

Die Inschriften auf den Sandsteinplatten sind nur mit Mühe und leider nicht vollständig zu entziffern. Ich bin jedenfalls zum 3. Adventssonntag 2020 (also vor einer Woche) nach Asselheim zum Frühgottesdienst gefahren, um das Grab zu besichtigen, von dem es im Roten Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“, S. 4, Ziffer II, heißt, es befinde sich „unter dem Altar der Kirche zu Asselheim“. Dort konnten der Presbyter, der Pfarrer und ich es nicht finden. In der Jubiläumsschrift, die mir der Presbyter in die Hand drückte, steht aber „im Langschiff“. Und wo sind die Sandstein-Grabplatten? Ich werde also bei nächster Gelegenheit wieder nach Asselheim fahren und weiter forschen. Vielleicht

⁴⁶ ebda., Jubiläumsschrift „500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996“, S. 27-28

kann das Heimatmuseum helfen. Denn ich möchte mich gerne vor dem Grab meiner sechsfachen Urgroßeltern in der St- Elisabeth-Kirche von Asselheim verneigen.

Pastor Georg Alefelds Frau war eine gewisse *Maria Martha Hochknie*, die im Roten Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“ genannt ist (S. 5, Ziffer III), aber ohne Geburts- und Todesdatum. Es steht dort über sie: Tochter des Johannes Hochknie, Bürger, Metzger und Weinschenk. Von ihnen sind drei Kinder vermerkt. Der älteste ist unser Vorfahr Johann Ludwig, der Physik- und Dichtkunstprofessor in Gießen (s.o. Kap. 8). Der zweite Sohn Georg Friedrich wurde Pfarrer und zeitweise der Nachfolger seines Vaters in Asselheim. Das dritte Kind war eine Marie Magdalena, sieben Jahre jünger als unser Physikprofessor, die einen Dr. med. Merkel geheiratet und mit ihm in Erbach im Odenwald gewohnt hat. Erbach ist ein hübsches ehemals gräfliches Residenzstädtchen, das nach der Mediatisierung 1806 Teil des Großherzogtums Hessen-Darmstadt wurde. Es ist berühmt durch seine Elfenbeinschnitzerei. Von unserem Darmstadt aus ist es bequem zu erreichen, lohnenswert etwa für einen Sonntagnachmittagsausflug.

Damit endet unsere erste Reise durch die Alefeld'sche Familienlinie, die in der Mitte des Dreißigjährigen Krieges mit Jakob Alefeld in Marburg begann, die uns kreuz und quer durch die Landgrafschaften Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel, das Fürstentum und spätere Herzogtum Nassau, nach Kurmainz sowie in die Kurpfalz bis hinab nach Grünstadt führte und die schließlich mit einem Umzug von Wiesbaden nach Hildesheim endete, wo unsere Urgroßmutter Emma ihren Julius Bartels heiratete und dadurch gewissermaßen eine gute Niedersäxsin im Hannoverschen Lande wurde. Heben wir unser Glas mit einem der köstlichen Weine, die in diesen Regionen wachsen und prosten diesen ehrwürdigen Vorfahren zu!

Im folgenden Teil III wollen wir einen Exkurs aus der männlichen Alefeld'schen Linie hinaus nach Oberhessen unternehmen, wo die Vorfahren der Susanne von Avemann und ihrer Eltern Anton Christian Clotz und Albertina, geb. Hert, gelebt und gewirkt haben.

Teil III: Die Clotz- und Hert-Geilfus-Linien, 1520-1760 (unsere 6-11-fachen Urgroßeltern)

11. Überblick über die beiden Linien Avemann-Clotz und Avemann-Hert-Geilfus (Kap. 12-17)

Die beiden Linien Clotz und Hert-Geilfus bestehen durchwegs aus Persönlichkeiten der hessischen bürgerlichen Oberschicht, sogar zwei Staatskanzler (die Brüder Johannes und Siegfried Clotz) sind darunter. Wir gehen von Amalie von Avemann (1716-1793), der Schwiegermutter des Balleyrats HWJ Alefeld, aus. Sie lebte nach dem Tode ihres Mannes bis zu ihrem eigenen Tod bei der Familie ihrer Tochter in der ritterlichen Kommende in Ober-Flörsheim (s.o. Kap. 6). Sie ist eine geborene Clotz.

Von Amalia geb. Clotz aus verfolgen wir zwei Linien: *einerseits* in *männlicher Linie* ihres Vaters hinauf bis zum Wetzlarer Bürgermeister Anton Clotz, geb. um das Reformationsjahr 1517 herum, der unser 11-facher Urgroßvater ist. *Andererseits* geht es in *weiblicher Linie* über Amalias Mutter, einer geborenen Hert, bis zum Gießener Stadtprediger Justus Geilfus, geboren 1590 in Witzenhausen (fast dreißig Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges). Auch der Name seines Vaters Christoph (unseres 10-fachen Urgroßvaters) ist bekannt und dass er Tranksteuermeister in Witzenhausen war und dort 1615, vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, verstarb.

An welche Schauplätze führen uns die Vorfahren dieser Linien? Unsere 6-11-fachen Urgroßeltern lebten zwischen 1520 (Reformationszeit) bis um die Jahrhundertwende nach 1700 im nördlichen Teil von Hessen, darunter Witzenhausen, Marburg, Kassel, und im mittleren Hessen: Weilburg, Wetzlar, um Gießen und in der Wetterau, vor allem Butzbach, Lang-Göns und Niederkleen. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts – also ab der 7-fachen Urgroßelternlinie – weitete sich der Lebensraum unserer Vorfahren weiter in den Süden aus. Gießen, Wiesbaden, die Kurpfalz und auch Darmstadt werden dann bedeutende Schauplätze. Das passt leicht in die historische Entwicklung von Hessen, dessen ursprüngliches Machtzentrum bis zur Teilung des Landes unter die vier Söhne von Philipp dem Großmütigen (1504-1567) Kassel gewesen war. Erst allmählich entwickelten sich die anderen Landesteile, im Besonderen das südliche Hessen-Darmstadt, das eine eigene stabile Landgrafschaft, und schließlich mit Napoleon Großherzogtum wurde.

An mindestens zwei Stellen führen uns diese Vorfahren sogar mitten ins Darmstädter Schloss: Johann Gottfried Geilfus und sein Schwiegersohn Johann Christoph Hert waren landgräfliche Leibärzte am Darmstädter Hof, und ihre Enkelin bzw. Urenkelin Friederica Clotz war Mätresse eines Darmstädter Landgrafen. Außerdem gibt es – etwas früher, 1605 – einen Hochzeitsball im Kasseler Stadtschloss zur Musik von Heinrich Schütz.

Aber der Reihe nach.

12. Anton Christian Clotz, 1687-1760, und seine Frau Albertina Elisabeth geb. Hert, 1692-1759 (unsere 6-fachen Urgroßeltern)

Anton Christian Clotz und seine Frau, eine geborene Hert, lebten zur Zeit des preußischen „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I (1688-1740), des Vaters von Friedrich II, dem „Großen“. *Ihr* Landesherr war aber der Landgraf Ernst-Ludwig von Hessen Darmstadt (1767-1739), der Vater von Ludwig VIII., dessen Mätresse ihre älteste Tochter Friederica später werden wird, wie oben in Kap. 7 beschrieben.

Amalies Eltern führen uns wieder nach Darmstadt und dann weiter in das hessen-darmstädtische Residenzstädtchen Butzbach⁴⁷ inmitten der nördlichen Wetterau. Butzbach war nämlich 1640-1760 der Lebensmittelpunkt dreier Generationen der Familien Clotz, Geilfus und Hert. Über den Amtmann und Regierungsrat Anton Christian Clotz gibt die „Hessische Biografie“ Auskunft:⁴⁸

Werdegang:

1703 Studium in Gießen

1716 Amtsverweser in Grünberg

danach [ab wann?] Amtmann zu Butzbach

17.9.1726 mit den Clotz'schen Lehen belehnt

Vater: Clotz, Johann Helfrich, 1642–1725, JUD [Juris Utriusque Doctor], Advocat, Wittumsrat

Mutter: Rudrauff, Anna Elisabeth, 1658–1707

Partnerin:

Hert, Albertine Elisabeth, * Butzbach 19.4.1692, † Butzbach 3.6.1759, Heirat Darmstadt, Schloßkirche, 6.4.1712, Tochter des Johann Christoph Hert, 1649–1731, Dr. med., Professor in Gießen, und der Amalie Margarete Geilfus, 1657–1731

Anton Christian Clotz' Großvater war Stadtkommandant und Bürgermeister von Butzbach und sein Vater Wittumsrat⁴⁹ der Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen Darmstadt, die nach ihrer Regentschaft 1678-1688 nach Butzbach ins Residenzschloss von Butzbach gezogen war. Seine Frau Albertina Elisabeth war ebenfalls gebürtige Butzbacherin. So war Butzbach eine vertraute Umgebung für beide, die damit den familiären Lebensmittelpunkt Butzbach in 3. Generation fortsetzten.

Man beachte den Ort ihrer Eheschließung *in der Darmstädter Schlosskirche*. Diese liegt innerhalb des Schlossareals, kürzlich renoviert und mit neuer Orgel ausgestattet, und ist nicht zu verwechseln mit der Stadtkirche auf der anderen Seite des Marktplatzes, in der Beate und ich mit der Darmstädter Kantorei proben und konzertieren. Der Ort ist nicht überraschend, denn die Braut war Tochter des Leibarztes des Landgrafen Ernst Ludwig und Medizinprofessors der Universität Gießen mit Sitz in Darmstadt.

Über Albertine Elisabeth, geb. Hert, ist außer ihren äußeren Lebensdaten leider nichts bekannt. Sie bleibt uns also vor allem als Tochter ihres bedeutenden Vaters Johann Christoph Hert in Erinnerung, s.u. Kap. 14.

Wir verfolgen im nächsten Kap. 13 zunächst die männliche Clotz-Linie weiter und kehren dann in Kap. 14 auf die weibliche Linie Albertines, auf die Hert-Geilfus-Linie zurück.

⁴⁷ Butzbach fiel nach der Hessischen Erbteilung 1609 an Hessen-Darmstadt und wurde Residenzstadt der nachgeborenen Söhne vom Darmstädter Hof. Der erste Resident Philipp III starb 1643 kinderlos. Danach war es immer wieder mal Residenz Darmstädter Landgräfinnen und ihrer Schwägerinnen. Mehr über Butzbach s.u. Kap. 16.

⁴⁸ www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/10032

⁴⁹ Ein „Wittumsrat“ vertritt eine Witwe juristisch in ihren – vor allem finanziellen – Interessen.

13. Die Linie Clotz bis in die Reformationszeit (unsere 7-11-fachen Urgroßväter)

Ein Stammbaum der Familie Clotz ist in der weißen Broschüre „Zur Alefeld’schen Familiengeschichte“, S. 6-7, ausgeführt. Die männlichen Vorfahren unseres Anton Christian Clotz (unseres 6-fachen Urgroßvaters) sind allesamt politisch führende Persönlichkeiten in Hessen gewesen, Amtmänner, Richter, Geheime, sogar ein Kanzler ist dabei. Ihr Leben spielte sich vor allem in Marburg, Wetzlar und Butzbach in der nördlichen Wetterau knapp südlich von Wetzlar und Gießen ab, welches zu ihrer Zeit, nach der Teilung Hessens in der Erbfolge von Philipp dem Großmütigen 1567 zu Oberhessen („Hassia Superior“) mit der Residenzstadt Hessen-Marburg gehörte. Erst 1604 fielen Gießen an Hessen-Darmstadt und Marburg mit seiner bedeutenden Universität an Hessen-Kassel. Die „Darmstädter Universität“ in Gießen wurde als lutherisches Gegenstück zur reformierten Kasseler Universität in Marburg erst 1607 gegründet und wurde ein bedeutender Wirkungsort unserer (jüngeren) Vorfahren, besonders der Alefelds.

Wenn wir also den Vorfahren auf der Clotz-Linie nachreisen wollen, dann dorthin nach Oberhessen, wobei Butzbach durch seine schöne Lage in der Wetterau und Wetzlar wegen seines Doms – mehr dazu s.u. – von besonderem Reiz für uns sind.

Der älteste unter ihnen ist unser 11-facher Urgroßvater an der Spitze des Stammbaums, ein gewisser *Anton Clotz*, Gastwirt, Ratsherr und Bürgermeister von Wetzlar, der um das Reformationsjahr 1517 geboren sein muss. Er war im Gegensatz zu seinen männlichen Nachkommen kein studierter Mann, sondern ein Mann der Praxis und des öffentlichen Lebens. Seine äußeren Lebensdaten sind in der „Hessischen Biografie“ unter dem Eintrag seines Sohnes genannt:⁵⁰

Clotz, Anton, * um 1520, † nach 1610, Besitzer eines Gasthauses in der Vorstadt von Wetzlar, Mitglied des Rats in Wetzlar, 1573 Bürgermeister in Wetzlar, seit 1542 mit dem gesamten Rat lutherisch

Bemerkenswert ist sein hohes Lebensalter von 90 Jahren oder gar darüber, das er erreichte. Es ist doppelt bemerkenswert, weil er seinen Sohn, unseren 10-fachen Urgroßvater Johannes Clotz, überlebte, übrigens gemeinsam mit seiner Frau, Johannes’ Mutter Catharina, geb. Netz gen. von Leun,⁵¹ von der es in der Hessischen Biografie ausdrücklich heißt, dass sie 1588, im Todesjahr ihres



Sohnes Johannes, lebte. Das ergibt sich nämlich klar aus einem Epitaph (Gedenktafel für einen Verstorbenen an einer Kirchenwand) im Wetzlarer Dom, das die Eltern Anton und Catharina ihrem Sohn Johannes stifteten, und das noch heute im Wetzlarer Dom zu besichtigen ist. Dieser früh verstorbene Sohn Johannes war eine herausragende Persönlichkeit gewesen, Richter und Staatskanzler in Marburg.

Die zentrale Stelle des Epitaphs lautet: „Dem Johannes Clotz, Doktor beider Rechte und Kanzler von Oberhessen, dem Sohn und Bruder, dem äußerst geliebten und treuesten [...] [stiftende Subjekte] Antonius Clotz, dieser Stadt Senator, und Catharina genannt Netzin, abstammend von Leun, die Eltern, und Sigefrid Clotz, Doktor des Rechts und im Kanzleramt Nachfolger, Bruder, in traurigster Liebe und Erinnerung, errichteten (dieses Denkmal).“⁵²

⁵⁰ „Hessische Biografie“, www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/10040

⁵¹ Leun ist eine Kleinstadt im mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis, 10 km westlich von Wetzlar.

⁵² Die vollständige Entschlüsselung und Übersetzung findet sich bei „Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS), Grabmäler“, www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/gdm/id/1414



Bild 14: Epitaph für Johannes Clotz (1545-1588), Kanzler von Hessen-Marburg („Oberhessen“), gestiftet von seinen Eltern Anton (ca. 1517-1610) und Catharina Clotz, geb. Netz, und von seinem Bruder Siegfried Clotz, der Johannes als Kanzler nachfolgte.⁵³

Der früh verstorbene und hoch geehrte Sohn *Johannes Clotz*, 1545-1588, ist unser 10-facher Urgroßvater. Sein Leben ist mehrfach dokumentiert:

- in der „Alefeld’schen Familiengeschichte“, S. 8-9,
- in Wikipedia
- und in der „Hessischen Biografie“, Stichwort Johannes Clotz.

Er ist zwar nur dreiundvierzig Jahre alt geworden, hat aber eine bedeutende Karriere gemacht. Er studierte Jura in der Lutherstadt Wittenberg (wir befinden uns in der Reformationszeit!) und Marburg, wo er promoviert wurde. Er wurde Richter am Hofgericht, Hofrat und „Diener“ am Hofe und schließlich zum Kanzler am Hofe des Landgrafen Ludwig IV in Hessen-Marburg⁵⁴ berufen. Er wird als besonders heimatverbunden beschrieben, der lieber in Wetzlar bei seiner Familie leben und dort berufstätig sein wollte, als am Hofe Karriere zu machen. Er folgte aber dem Ruf nach politischer Verantwortung: „Der Fürst selbst und seine Räte hielten ihn längst einer solchen Stelle würdig.“ Er wollte zwar, konnte aber am Ende nicht ablehnen, „da es so weit kam, daß der Landgraf ihm seinen Ruf ins Gewissen schob“⁵⁵. Von 1581 bis zu seinem Tode 1588 war er Kanzler von Oberhessen am Hof in Marburg.

⁵³ Epitaph Wetzlarer Dom, Wikipedia, de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Clotz, sowie in LAGIS Hessen, „Grabmäler“, www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/gdm/id/1414

⁵⁴ Ludwig IV war als Sohn Philipp des Großmütigen bei der Erbteilung Hessens der Gründer und einzige Landgraf von Hessen-Marburg. Nach seinem kinderlosen Tod stritten seine Erben im reformierten Kassel und lutherischen Darmstadt um die Nachfolge dieses Landesteils. Schließlich fielen Marburg an Kassel und Gießen an Darmstadt, wo der Landgraf von Hessen-Darmstadt 1607 eine eigene, ausdrücklich lutherische Universität in Gießen gründete. Diese wurde Wirkungsstätte vieler unserer Vorfahren, bes. der Alefelds.

⁵⁵ Zur Alefeld’schen Familiengeschichte, Teil I, S. 8

Die letzten Stationen seines Berufslebens fasst die „Hessische Biografie“ zusammen:⁵⁶

- 13.2.1581 Nachfolger Heintzenbergers als Kanzler in Marburg
- 1582 mit den ehemals „Greuß'schen Lehen“ belehnt
- nach seinem Tod hielt sein Gegen-Schwiegervater Regnerus Sixtinus an der Universität Marburg die berühmte Rede „De vita et morte Domini Joannis Clotzii“
- Gedenkstein im Dom zu Wetzlar

Der erwähnte „Gegen-Schwiegervater Regnerus Sixtinus“ ist weder ein direkter Vorfahre von uns, noch überhaupt mit uns verwandt, da er nicht der Schwiegervater des Sohnes Anton Heinrich Clotz (unseres Vorfahren, s.u.), sondern von dessen älterer Schwester ist.

Johannes Clotz' Nachfolger als Kanzler in Marburg wurde übrigens sein *Bruder Siegfried Clotz* (1556 Wetzlar – 1610 Kassel), der diese Position fast zwanzig Jahre bekleidete und danach ab 1605 als Kanzler an den noch bedeutenderen Kasseler Hof berufen wurde. Siegfried wurde auch der Vormund unseres 9-fachen Urgroßvaters *Anton Heinrich Clotz* (1578-1625/27), der beim Tod seines Vaters 10 Jahre alt war. Er muss – gemeinsam mit der Mutter Elisabeth, geb. Hering – hervorragend für ihn gesorgt haben, denn aus diesem und allen seinen Nachkommen ist Bedeutendes geworden. Anton Heinrich wurde Amtmann in Homberg (Efze). Homberg (Efze) gehörte wie Marburg nach der Trennung Hessens zu Kassel, wohin Siegfried Clotz als Kanzler 1605 wechselte, so dass er ihn im Lande fördern konnte. In Kassel lernte Anton Heinrich als junger Mann Hedwig Wolff, die Tochter des landgräflichen Leibarztes Hermann Wolff kennen und so kam es 1605 zu einer Heirat zwischen dem Mündel des Kanzlers und der Tochter des Leibarztes. Hermann Wolff ist seinerseits eine illustre Persönlichkeit aus unserer Vorfahrenreihe (10-facher Urgroßvater), die unten in Kap. 17 vorgestellt werden soll. Dort werden wir auch auf die Hochzeit unserer 9-fachen Urgroßeltern Anton Heinrich Clotz und Hedwig Wolff im Kasseler Stadtschloss zurückkommen.

Nach Anton Heinrich folgen zwei Generationen mit Namen „*Johann Helfrich (oder Helwig) Clotz*“, der Vater (1611-1646) militärischer Stadt-Kommandant und Bürgermeister in Butzbach, sein Sohn (1642-1725) Kanzleirat (Advokat der Regierung) und landgräflicher Wittumsrat⁵⁷ in Gießen. Über den Butzbacher Stadtkommandanten *Johann Helfrich* weiß ich nicht viel, außer dass er offensichtlich Freundschaft mit dem älteren Pastor Justus Geilfus aus Lang-Göns bei Butzbach, dem Vater des späteren Butzbacher Arztes, unseres anderen Vorfahren *Johann Gottfried Geilfus* pflegte, woraus sich weitere familiäre Verknüpfungen, gerade in Butzbach, ergaben. So waren es diese beiden, die den Standort Butzbach für die folgenden drei Generationen begründeten (s.u. Kap. 15 und 16 über Geilfus und „Butzbach und vier Hochzeiten“).

Sein Sohn, Dr. jur. und Gießener Kanzleirat *Johann Helwig* (so genannt zur besseren Unterscheidung von seinem Vater), hatte zwar seinen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in Gießen, betreute aber als Wittumsrat von 1696 bis zu ihrem Tode 1709 die Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen Darmstadt, die nach ihrer Interimsregentschaft (1678-1688 anstelle ihres verstorbenen Mannes Ludwig VI und Stiefsohns Ludwig VII) in das Residenzschloss Butzbach gezogen war, während ihr Sohn Ernst-Ludwig die Regentschaft in Darmstadt übernommen hatte. So war Johann Helwig sowohl mit Gießen als auch mit Butzbach verbunden. Butzbach war ja seine Geburtsstadt und wurde dann wieder Lebensmittelpunkt seines Sohnes Anton Christian (s.o. Kap. 12).

Von Johann Helwig Clotz gibt es interessante Querverbindungen zu dem im folgenden Kap. 14 vorgestellten Darmstädter Leibmedikus *Johann Christoph Hert*. Diese beiden waren nämlich Studienkameraden in Gießen. Hert war außerdem seit 1692 Leib- und Hofarzt beim Landgrafen Ernst Ludwig

⁵⁶ Hessische Biografie, www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/10040

⁵⁷ Ein „Wittumsrat“ vertritt eine Witwe juristisch in ihren – vor allem finanziellen – Interessen.

von Hessen-Darmstadt, dem Sohn derselben Landgräfin, die sein Freund Clotz vier Jahre später als Wittumsrat betreute, vielleicht überhaupt als Folge der Vermittlung Herts. Die beiden Freunde waren sich bei drei der „vier Hochzeiten von Butzbach“ (Kap. 16) schon begegnet und werden später, 1712, Gegenschwiegerväter ihrer Kinder. Den Zusammenhang versteht man besser, wenn man Johann Christoph Hert und seine Schwiegerfamilie Geilfus (Kap. 14-15) kennengelernt hat.

Der oben erwähnte Stammbaum der Familie Clotz in der „Alefeld’schen Familiengeschichte“, S. 6-7, endet unten bei den Kindern von unserem 6-fachen Urgroßvater Anton Christian Clotz (s.o. Kap. 12), zu ihnen gehören die drei oben in Kap. 7 vorgestellten Schwestern Friederica, Amalie Charlotte, verh. v. Avemann, und Sophie.

Anton Christian Clotz ist, wie gesagt, der Schwiegersohn des Leibarztes am Darmstädter Hof und Gießener Medizinprofessors Johann Christoph Hert, den wir als nächsten kennenlernen werden.

14. Johann Christoph Hert, 1649-1731, und seine Frau Amalie Margarethe geb. Geilfus, 1657-1731 Eltern von Albertina Hert, verh. Clotz (unsere 7-fachen Urgroßeltern)

Der Darmstädter Leibmedikus und Med.-Prof. Johann Christoph Hert, 1649-1731
Prof. Johann Christoph Hert ist eine der herausragendsten Persönlichkeiten unter unseren Vorfahren. Es gibt ein großartiges, farbenprächtiges Ölgemälde von ihm in roter Robe und prächtiger Lockenperücke, das in der Professorengalerie der Universität Gießen hängt. Sein Aussehen macht seine Zeitgenossenschaft mit dem französischen König Ludwig XIV (1638-1715) deutlich. In seinem Leben aber hatte er mit Frankreich nichts weiter zu tun, sondern hatte von der Wiege bis zur Bahre seinen Lebensmittelpunkt in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, in der er eine außergewöhnlich erfolgreiche Karriere machte, die ihn schließlich ins Darmstädter Schloss führte.

Geboren wurde er ein Jahr nach Ende des Dreißigjährigen Krieges in einem Pastorenhaushalt. Sowohl sein Vater Johann David Hert (gest. 1686) als auch dessen Schwiegervater Philipp Stipp (gest. 1644) waren Prediger in Nieder-Klee gewesen, wo Johann Christoph am 12. Januar 1649 zur Welt kam.⁵⁸ Nieder-Klee ist das heutige Niederkleen/Langgöns im Landkreis Gießen am Nordrand der Wetterau und gehörte zum Hüttenberg zwischen der Landgrafschaft Hessen und der Grafschaft Nassau.

Die Wetterau ist uns schon mit Butzbach, dem Wohnort der Familie Anton und Albertina Clotz mit den Schwestern Friederica, Amalia und Sophie, begegnet. Es ist eine wunderschöne Hochebene voll herrlicher Wanderwege, die etwa eine halbe Stunde nördlich von Darmstadt und Frankfurt gelegen ist. Man passiert sie auf der Autobahn zum Gambacher Kreuz auf unserer Standardroute nach Norddeutschland und Halle. Niederkleen liegt acht Kilometer nördlich von Butzbach am Hüttenberg, dessen milde Höhe es vom fünf Kilometer entfernten Lang-Göns trennt. Niederkleen mit seiner ansehnlichen Kirche und dem bedeutsamen Epitaph des Familiengrabs der Pastoren Hert in Niederkleen von 1721⁵⁹ bietet sich als Ausgangspunkt hübscher Rundwanderwege oberhalb des Kleetals am Schalsberg mit weiten Blicken über den Hüttenberg bis ins Gießener Becken hinein an.

Die geografische Nähe dieser Orte Lang-Göns und Niederkleen zwischen Butzbach im Süden und Gießen und Wetzlar im Norden war für die Entwicklung der Familien Clotz, Hert und Geilfus (und damit, in ihrer Wirkung, für uns) außerordentlich förderlich. Sie gipfelt in den „vier Hochzeiten von Butzbach“, wie unten in Kap. 16 erzählt.

⁵⁸ Zur Alefeld’schen Familiengeschichte, Teil II, S. 18-19.

⁵⁹ s. Nachtrag 1 „Das Familiengrab der Pastoren Hert 1721“ zur Geschichte unserer hessischen Vorfahren.



Bild 15: Johann Christoph Hert, *1649 †1731, Professor für Medizin in Gießen und erster Hofarzt in Darmstadt. Professorengalerie der Universität Gießen.⁶⁰

Wikipedia gibt eine gute Übersicht über das Leben und Wirken von Johann Christoph Hert. Ausführlicher und persönlicher formuliert ist aber der Eintrag über ihn in der Alefeld'schen Familiengeschichte:⁶¹

Johann Christoph Hert also kam 1649 am 12. Januar in Nieder-Klee zur Welt. Seit 1657 hielt man ihn in der Schule zu Wetzlar, seit 1660 aber in seinem Geburtsorte unter Privatinformation, bis er mit seinen beyden Brüdern Johann Nikolaus und Johann Heinrich 1664 zum Pädagogio und 1667 [nach einem „Abitur“] zur Universität Giessen übergehen konnte. Als er unter Rudrauf die Logik und Metaphysik und unter Strauß die Physik durchgehört [„Physikum“], studierte er seit 1669 unter eben dem Strauß und unter Heiland die Arzneywissenschaft: er setzte dies 1670 in Jena unter Friederici, Rollfinck, Fasch [und] 1672 zu Tübingen unter Metzgern und Brodlegen fort, gieng 1673 wieder nach Giessen und nahm die medicinische Licentiatenwürde an [„Staatsexamen“, danach durfte man als Arzt praktizieren].

Er entschloß sich, Butzbach alsbald schon für den Ort einer Praxis zu wählen, ...

An dieser Stelle erwähnt die „Alefeld'sche Familiengeschichte“ nicht, dass Johann Christoph Hert nach Eröffnung seiner Arztpraxis in Butzbach heiratete, und zwar 1674 die Tochter seines väterlichen Freundes und Kollegen Johann Gottfried Geilfus, der selbst in Butzbach praktizierte. Ich halte es für ausgemacht, dass der väterliche Freund den jungen Arzt überhaupt erst dazu gebracht hat nach Butzbach zu kommen. Ob die Ehe mit der jungen Amalie Margarethe ein Ziel oder eine Folge dieses Umzugs war, wissen wir nicht. Amalie Geilfus war nämlich gerade zuvor Witwe eines anderen jungen Kollegen ihres Vaters geworden, nämlich des Johann Anton Clotz, seinerseits in Butzbach geboren, der 1673, ein Jahr nach der Hochzeit, plötzlich verstorben war. Diese Beziehung ist Teil eines Familien-netzwerkes um Butzbach, Lang-Göns und Niederkleen (wo Johann Christoph ja „zu Hause“ war). Seine Braut war jedenfalls aus Butzbach, und dort fand auch die Hochzeit statt. An diese Stelle schließt die „Alefeld'schen Familiengeschichte“ wieder an:

⁶⁰ digibib.ub.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl, Stichwort „Personen – Hert, Johann Christoph“

⁶¹ Zur Alefeld'schen Familiengeschichte, Teil II, S. 19-20 [darin meine Kommentare in eckigen Klammern].

... Er entschloß sich, Butzbach alsbald schon für den Ort einer Praxis zu wählen, aber im folgenden Jahr 1675 nahm ihn die verwitwete Fürstin Marie von Pfalz-Simmern, eine gebohrne Prinzessin von Oranien, zum Leibmedicus an, welcher er nach Holland folgen mußte und wodurch er Gelegenheit bekam, mit den dasigen berühmten Aerzten in Bekanntschaft zu gerathen. Vor dem Antritt dieser holländischen Reise jedoch ließ er sich erst am 14. Octob. 1675 in Giessen den medicinischen Doctorhut aufsetzen. Den im Jahr 1676 nach Landau und Rotenburg a. d. Tauber als Stadtphysikus, so wie den 1679 als Leibmedikus an ihn ergangenen Ruf lehnte er von sich ab; dem aber 1683, bey seines Schwiegervaters D. Joh. Gottfr. Geilfus in Butzbach Tode, als ordentlicher Medikus der Gräflichen Häuser Nassau, Solms, Stollberg und Isenburg wollte er folgen, konnte aber die Einwilligung der genannten Fürstin Marie dazu nicht erhalten; da jedoch, bey derselben 1688 sich ereigneten Tode, eben die Stelle noch offen war, so erreichte er gleichwohl seinen Endzweck dahin.

Die Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hess. Darmstadt [1640-1709, Frau von Ludwig VI und Mutter des inzwischen regierenden Ernst Ludwig Landgrafen von Hessen Darmstadt]⁶² befand sich im Jahr 1692 im Emser Bad, als ihr eine etwas auf sich habende Krankheit zustieß. Hert wurde dahin verlangt und hatte das Glück, mit seinen Vorschriften ihre völlige Genesung zu befördern; die Folge davon für ihn war, daß man ihn zum Rath und ersten Leibmedicus⁶³, auch zum Professor der Arzeneygelahrtheit in Giessen ernannte. Zum Leibmedikus von Hause aus erklärten ihn ausser dem noch 1693 der Abt Placidus von Fulda; 1694 der Churfürst Anselm Franciscus von Maynz und der Landgraf Carl von Hessen-Cassel und 1695 der Churfürst Lotharius Franciscus von Maynz.

Hert stattete eben bey den Seinigen in Butzbach einen Besuch ab, als er sein Leben beschließen mußte; es war am 22. Septemb. 1731.

Er nahm 1672 Amalien Margarethen des Raths und Leibmed. Joh. Gottfried Geilfus T. und des Leibmed. Joh. Ant. Clotz Witwe zur Ehe.

Veröffentlichungen:

Diss inaug. De catarrho suffocativo [d.h. erstickender Katarrh = Bronchialkatarrh], Giessen 1673 [Doktorarbeit des 24-jährigen J.C. Hert]

Consilium contra affectum pectoris [d.h. Behandlungsvorschlag bei Brustbeschwerden⁶⁴], Zeitschrift über die medizinische Praxis Frankfurt 1721, p.120

Consilium contra affectionem hypochondriacam, [d.h. Behandlungsvorschlag bei seelischem Leiden unter (auch eingebildeten) Krankheiten], Zeitschrift über die medizinische Praxis Frankfurt 1721, p.294

Der Hinweis seines Sterbens anlässlich eines Besuchs „bey den Seinigen in Butzbach“ bezieht sich auf seine Tochter Albertina Elisabeth, die seit 1712 mit dem Butzbacher Amtmann Anton Christian Clotz verheiratet war (Kap. 12). Und mehr noch: Die nördliche Wetterau mit Butzbach blieb immer Johann Christoph Herts Heimat. Sein Grab mit Epitaph befindet sich in der Butzbacher Markus-Kirche.

⁶² S.o. Kap. 13 über Johann Helwig Clotz, den Studienfreund Herts, der – vielleicht auf Vermittlung Herts – später Wittumsrat derselben Landgräfin in Butzbach wurde. Die Landgräfin residierte jedenfalls im Butzbacher Schloss, was die Beziehung Herts zu Butzbach befestigte.

⁶³ Er war „erster Leibmedikus am Hof“ und damit persönlicher Arzt des Landgrafen Ernst-Ludwig. Der Leibarzt seiner Mutter Elisabeth Dorothea in Butzbach war er offenbar nicht, sondern das war der ehemalige Gießener Universitätsapotheker Gießwein, der seit 1878 in Butzbach als Arzt praktizierte, s.u. Kap. 16 über Butzbach und Kap. 22 über Johann Philipp Gießwein, unseren 8-fachen Urgroßvater auf der Snell-Seite.

⁶⁴ pectus, lat. = Brust, Herz, Gemüt. Es können also auch „Gemütsbeschwerden“ (mit) gemeint sein.

Amalie Margarethe, geb. Geilfus, die junge Braut, und eine lange, glückliche Ehe
Zu Johann Christian Herts Ehefrau *Amalie Margarethe, geb. Geilfus*, unserer 7-fachen Urgroßmutter, steht in der Alefeld'schen Familiengeschichte, S. 18, und zwar unter dem Eintrag über ihren Vater Johann Gottfried Geilfus (den wir im nächsten Kap. 15 vorstellen) folgender Eintrag:

Amalie Margarethe, gebohren 1657, verheyrathet a) 1671 an den Dr. Medic. auch Burg- und Stadtphysikus Joh. Ant. Clotz zu Friedberg, welche Ehe kaum 11 Monate gedauert, b) 1672 an den Rath und Leibmed. Dr. und Prof. Med. Joh. Chph. Hert zu Giessen. Sie starb 1731, d. 10. Febr.

Ihre Ehebeziehungen sind richtig dargestellt, aber die Daten sind falsch.⁶⁵ Stimmiger sind die Jahreszahlen aus der „Hessischen Biografie“⁶⁶: Geburt Amalie Margarethes Anfang 1657, Anfang 1672 die erste Hochzeit, Anfang 1673 der Tod des ersten Ehemanns und Ende 1674 die zweite Hochzeit mit Johann Christoph Hert. Zu ihrer ersten Hochzeit war die Braut gerade mal 15 Jahre alt. Die Ehe endete kinderlos. Knapp zwei Jahre später heiratete die Witwe am 4.12.1674 – immer noch zarte 17 Jahre jung! – unseren Vorfahren *Johann Christoph Hert*, er war da 25 Jahre alt und hatte im Jahr davor in Butzbach als junger Kollege ihres Vaters seine erste Praxis eröffnet. Er begann seine berufliche Laufbahn „zu Hause“ in Butzbach, wurde aber bald weit hinaus gezogen, bis ins Darmstädter Schloss und zur Gießener Universität (die sich von Butzbach aus bequem bedienen lässt). Die Ehe dauerte bis zu ihrem Tod am 10. Februar 1731 immerhin fast sechzig Jahre! Ihr Mann starb im Herbst desselben Jahres. Was für eine lange und, wie ich annehme, glückliche Ehe!

Die beiden hatten sieben Kinder. Unsere 6-fache Urgroßmutter Albertina Elisabeth wurde 1692 als vorletztes oder jüngstes geboren und heiratete 1712 – Achtung! – einen Anton Christian *Clotz*, der entsprechend unser 6-facher Urgroßvater war, den wir oben in Kap. 12 beschrieben haben. Handelt es sich hier etwa um eine Verwandtenehe wie bei Beate und mir? Nein, keineswegs. Sondern sie heiratete einfach den Sohn des ehemaligen Schwagers (Bruder des ersten Mannes) ihrer Mutter, mit dem sie genauso wenig verwandt war wie ihre Mutter. Diese Ehe der nächsten Generation (also unserer 6-fachen Urgroßeltern) spricht sehr dafür, dass die Amalie Margarethe Hert, ehemals Witwe Clotz, mit der Familie Clotz weiterhin befreundet blieb. Und das ist sogar ganz natürlich, denn die Clotz-Brüder und die Hert-Brüder gehörten dem gemeinsamen Butzbacher Freundeskreis der Familien Clotz, Geilfus und Hert an. Die Geschichte dieser Hochzeiten wird in Kap. 16 über Butzbach und in Kap. 17 über den gemeinsamen Lehrer Prof. Kilian Rudrauff wieder aufgegriffen werden.

⁶⁵ Die „Alefeld'sche Familiengeschichte“, S. 17 und S. 18, nennt 1672 Herts Hochzeitsjahr. Das ist aber nicht möglich, da Johann Christoph Student in Tübingen war, sein Examen erst 1673 in Gießen ablegte und der Tod des ersten Ehemanns der Braut zu kurz zurück liegen würde. Abgesehen davon wird dort als Todesjahr des ersten Ehemanns 1669 genannt, was mit seiner Hochzeit zwei Jahre später ohnehin nicht zusammenpasst.

⁶⁶ Hessische Biografie, „Hert, Johann Christoph“, www.lagis-hessen.de/pnd/11675253X

15. Johann Gottfried Geilfus, 1619-1683, sein Vater Justus und Großvater Christoph (unsere 8- und 10-fachen Urgroßväter)

Johann Gottfried Geilfus, 1619-1683, Schwiegervater von Johann Christoph Hert
Johann Gottfried Geilfus war der Schwiegervater und gewiss auch in vieler Hinsicht das Vorbild des berühmten Darmstädter Leibmedikus und Medizinprofessors Johannes Christoph Hert. Er war nämlich ebenfalls Arzt und Leibmedikus verschiedener adeliger Persönlichkeiten. Er kam aus einem Pastorenhaushalt und heiratete seinerseits, nicht untypisch, eine Pastorentochter. Ihre Söhne sind wiederum Ärzte, Kanzleiräte und Pfarrer geworden. Und der Schwiegersohn Hert war ebenfalls ein Arzt mit ähnlicher, sogar noch weiter herausragender Laufbahn (s.o. Kap. 14). Johann Gottfried ist zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges geboren und hat noch während des großen Krieges studiert und europäische Studienreisen unternommen. Die „Hessische Biografie“ gibt folgenden Überblick über Johann Gottfried Geilfus' Leben:⁶⁷

* 14.6.1619 Weilburg, † 27.10.1683 Butzbach, evangelisch
Prof. Dr. med. – Arzt, Professor, Leibmedikus

Werdegang:

Studium an den Universitäten Marburg und Helmstedt
Studienreise nach Holland, Dänemark, Schweden
19.2.1645 Lizentiat der Medizin an der Universität Marburg
1648 Stadtphysikus in Gießen
1650 Professor in Gießen
2.9.1652 Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Gießen
Leibmedikus der Landgräfin in Butzbach und Stadtphysikus in Butzbach
Protophysikus der Burg Friedberg
Auch Hessen-Kasselischer, Pfalz-Simmernischer und Sachsen-Lauenburgischer Leibmedikus



Werke:

Unterricht vom Sauer- und Brodelbrunnen zu Langenschwalbach, 1663, 3. Aufl. 1682;

Klärlicher Unterricht vom Wißbad, samt einer Landkarte, 1668

Bild 16: Buchdeckel, Bayerische Staatsbibliothek, eingescannt bei books.google.de, erhältlich als Reprint bei amazon.de, Taschenbuch, 7,90 €

⁶⁷ <https://www.lagis-hessen.de/pnd/115732632>, Stichwort „Geilfus, Johann Gottfried“

Eltern:

Geilfus, Justus, 1590–1653, Rektor in Weilburg, 1620 Pfarrer in Lang-Göns, 1635 in Gießen; und Kolb, Susanna, 1598–1666, aus Weilburg

Ehefrau:

Angelus (Engel), Elisabeth Katharina, getauft Groß-Gerau 19.10.1634, † Butzbach 7.2.1715, Heirat Gießen 11.6.1649, Tochter des Bernhard Angelus, 1606–1673, Pfarrer zu Rüsselsheim, und der Anna Maria Silberger, aus Darmstadt

[Ende des Zitats aus der Hessischen Biografie]

Das Jahr 1652 markiert einen wichtigen Ausgangspunkt der familiären Entwicklung. Die Witwe des ersten Butzbacher Schlossresidenten Philipp III von Hessen-Darmstadt, die Butzbacher Landgräfin Christina Sophia⁶⁸ berief den dreiunddreißigjährigen frisch promovierten Arzt aus Gießen Johann Gottfried Geilfus zu ihrem Leibarzt. Das brachte unseren Vorfahren nach Butzbach. Er kannte es ja schon als Wohnort der befreundeten Familie Clotz, sowie aus der Nähe zu seiner eigenen Kindheitsstätte Lang-Göns (s.u. über seinen Vater Justus). Er eröffnete nun in Butzbach seine Praxis, holte seine Frau aus Gießen nach (Heirat 1649 in Gießen) und begründete dort sein Familienleben: Alle ihre Kinder wurden in Butzbach geboren, zuerst 1652 Christina Sophia (nicht zufällig mit demselben Vornamen wie die landgräfliche Gönnerin), und fünf Jahre später unsere 7-fache Urgroßmutter Amalie Margarethe. Er bekam zahlreiche weitere Ämter, bedeutsam für die weitere Familiengeschichte zum Beispiel das des „Ersten Amtsarztes der Burg Friedberg“ (wohin sein späterer Schwiegersohn Johann Anton Clotz als junger Arztkollege nachkam), aber er blieb seiner gewählten Heimatstadt Butzbach Zeit seines Lebens treu.

Die „Alefeld'sche Familiengeschichte“ hebt hervor, dass er zahlreiche Rufe auf andere Stellen, unter anderem auf eine ordentliche Professur in Gießen und auf eine Stelle am Herzoghof in Eisenach/Thüringen abgelehnt habe. Er sei lieber Leibarzt als Professor gewesen und er sei lieber im vertrauten Umfeld geblieben, weil er „theils die bisher genossene geringere Abhängigkeit und theils die Verbindungen seiner nun einmahl erlangten weitläufigen Praxis nicht gern fahren lassen wollte“⁶⁹. Unser 8-facher Urgroßvater Johann Gottfried Geilfus war also ein begeisterter Leibarzt so wie sein späterer Schwiegersohn, und nicht nur das: Neben den zahlreichen Leibarztstellen⁷⁰ war er auch in unserem *Darmstadt* tätig, dem Lebensmittelpunkt seines Schwiegersohns (und seiner 8-fachen Urenkel Beate und Rüdiger). Es heißt nämlich in der Alefeld'schen Familiengeschichte, S. 18: „Auch zu *Darmstadt* lebte er hiernächst [d.h. nach 1674 bis etwa 1680] einige Jahre als Rath und Leibmedikus.“

Wenn Beate und ich also über unseren Marktplatz gehen, um die Stadtkirche und das Schloss herum, dann kreuzen wir an vielen Stellen ihre über dreihundert Jahre alten Fußspuren.

⁶⁸ Philipp III war der zweite Sohn von Georg I von Darmstadt und deshalb nicht sein Nachfolger. Er durfte aber den Titel „Landgraf“ führen (ohne weitere Herrschaftsrechte) und bekam das Schloss Butzbach als Residenz für nachgeborene Kinder des Darmstädter Hofes zugewiesen. Philipp III starb 1643 kinderlos, seine Witwe Christina Sophia lebte noch bis zu ihrem Tode 1658 im Schloss.

⁶⁹ Zur Alefeld'schen Familiengeschichte, Teil II, S. 17-18

⁷⁰ aber nicht für die seit 1688 in Butzbach in Ruhestand residierende Elisabeth Dorothea. Deren Leibarzt waren der ehemalige Gießener Universitätsapotheker Gießwein und danach dessen Sohn, s.u. Kap. 22.

Christoph Geilfus (1566-1615) und Justus Geilfus (1590-1653),

Großvater und Vater von Johann Gottfried Geilfus

Großvater und Vater von Johann Gottfried Geilfus sind in der „Alefeld’schen Familiengeschichte, Teil II, S. 17“ ebenfalls genannt. Der Großvater *Christoph Geilfus* war demnach Fürstlich Hessischer Tranksteuermeister von Witzenhausen gewesen, zuständig also auch für den Wein, der an so vielen anderen Stellen unserer hessischen Familiengeschichte eine Rolle spielt! Ob er einfacher Kaufmann oder studierter Jurist war, ist nicht überliefert. Als sein Todesdatum wird 1615 genannt, also noch vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Weitere Lebensdaten finden sich online bei Gen_Pluswin:⁷¹ Geboren ist er 1566, genau 20 Jahre nach Martin Luthers Tod, in Witzenhausen, heiratete dort 1590 die Witzenhäuserin *Anna Sophie Behn* (1570-1626) und bekam mit ihr im ersten Jahr der Ehe den ältesten Sohn Justus, unseren Vorfahren. Für das Jahr 1604 ist dort „Schwach-Geistigkeit“ vermerkt ohne Angabe einer Ursache. Altersdemenz kommt kaum in Frage, da er 1604 noch keine vierzig Jahre alt war. So bleiben Unfall, Krankheit oder Trunksucht als mögliche Ursache. Der Entwicklung seines *Sohnes Justus* hat es jedenfalls keinen Abbruch getan, da der eine vorzügliche Ausbildung erhielt und eine glänzende Karriere als Theologe machen konnte. Christophs Frau und Justus’ Mutter Sophie geb. Behn hat ihren Mann um 11 Jahre überlebt und starb erst 1626, als Justus 36 Jahre alt und längst etablierter Pastor in Lang-Göns war.

Justus Geilfus, der Vater von Johann Christoph Geilfus, ist nach der Alefeld’schen Familiengeschichte 1590 in Witzenhausen geboren, hat in Marburg und Gießen das „Paedagogium“⁷² (Gymnasium) besucht, danach in Jena Theologie studiert und Reisen durch Thüringen und nach Meißen unternommen. Er begann seine Berufslaufbahn 1615-1620 als Lehrer und Rektor in Weilburg, das 25 km westlich von Wetzlar liegt. In dieser Zeit lernte er *Susanne Kolb* (1598-1666) kennen und heiratete sie am 13.5.1617,⁷³ das ist ein Jahr vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Sie bekamen drei Kinder, deren zweites, unser 8-facher Urgroßvater Johann Gottfried (der spätere Leibmedikus), 1619 in Weilburg geboren wurde, weil Justus in diesen Jahren „Rektor in Weilburg“ gewesen war. 1620 übernahm Justus eine Pfarrstelle in Lang(en)göns im Landkreis Gießen und wurde 1635 schließlich „Stadt-prediger“ in Gießen selbst. Dort starb er 1653, fünf Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Damit hat der Prediger Justus den gesamten großen Krieg als erwachsener Mann erlebt.

Die Zeit als Prediger in Lang-Göns ist bedeutsam für die weitere Familiengeschichte seines Sohnes und vor allem seiner Enkelinnen Catharina Susanne und Amalie Margarethe. Letztere ist ja, wie gesagt, die Frau von Johann Christoph Hert geworden. Die jüngere Catharina aber hatte einige Jahre nach Amalie seinen älteren Bruder geheiratet. Wie das alles zusammenhängt, soll im Folgenden erzählt werden.

⁷¹ Gen_Pluswin, „OFB Lang-Göns bei Gießen, Personenliste“, Stichwort „Geilfuß, Christo“ (fälschlich mit „ß“), www.genpluswin-database.de/nofb/ofb/lang/, darin auch über seine Frau „Behn, Anna Sophia“ und Verweis auf das älteste Kind Justus.

⁷² Das „Paedagogium“ war die Lateinschule. Es wurde von alten Autoren auch „Pädagogeum“ geschrieben und durchdekliniert, zum Beispiel „er hat im Pädagoeo studiert“.

⁷³ Gen_Pluswin, „OFB Lang-Göns bei Gießen, Personenliste“, Stichwort „Geilfuß, Justus“ (fälschlich mit „ß“), www.genpluswin-database.de/nofb/ofb/lang/, darin der letzte Abschnitt über „Kolb, Susanne – Eltern K. Ph. Kolb und Moser, Elis“.

16. Butzbach 1640-1760 und vier Hochzeiten

Drei gleichaltrige Pastoren dienten lange zwischen 1620 und 1640 in drei benachbarten Pfarreien und blieben Zeit ihres Lebens befreundet. Sie amtierten immerhin inmitten des Dreißigjährigen Krieges, der härtesten Zeit, die man sich in Hessen überhaupt vorstellen kann. Die Bevölkerung war nicht nur durch Kampfhandlungen und die marodierenden Heere, sondern auch durch Pestepidemien dramatisch dahingerafft!⁷⁴ Außerdem spielte gerade die Religion in diesem Kriege eine herausragende Rolle. Umso enger darf man sich die Freundschaft der Kollegen und ihrer Familien vorstellen. Sie übertrugen ihre Freundschaft und Heimatverbundenheit auf ihre Kinder und Enkel. Daraus entstanden vier Ehen, die die Familien *Geilfus*, *Hert* und *Clotz* zu unserer Vorfahrenlinie zusammenführten.

Die drei Kollegen und Freunde waren die Großväter der Brautleute. Es waren *Justus Geilfus*, der 1620-1635 Pastor in Lang-Göns war, der gleichaltrige *Philipp Stipp*, 1611 bis 1644 Pastor in Niederkleen, und der fünf Jahre ältere *Jakob Hert*, der von 1608 bis 1654 Pastor in Wetzlar war. Niederkleen und Lang-Göns „im Amte Hüttenberge“ liegen fünf Kilometer voneinander entfernt am Rande der nördlichen Wetterau nur 13 Kilometer südlich von Wetzlar und 8 km nördlich von Butzbach. Die weitere Geschichte macht diese drei zu unseren 9-fachen Urgroßeltern.⁷⁵

Zur gleichen Zeit war ein jüngerer Mann Stadtkommandant im benachbarten Butzbach, ein gewisser Johann Helfrich Clotz aus einer prominenten Familie von Politikern und Staatskanzlern. 1640 waren die drei Pastoren 50 bzw. 55 Jahre alt und der Stadtkommandant Clotz in Butzbach 29, als er Bürgermeister in Butzbach wurde. Er, gemeinsam mit Justus' Sohn 12 Jahre später, begründete die Butzbacher Tradition unserer Familien.

Einen wunderbaren Blick über diesen Lebensraum, über das Gießener Becken hinweg, über den Hüttenberg und weiter nach Butzbach bis hin zur Höhenlinie des Taunus im Süden bietet die Burg Gleiberg knapp nordwestlich von Gießen, zu der sich deshalb ein Ausflug unbedingt empfiehlt.

Butzbach ist heute ein hübsches kleines Fachwerkstädtchen in der nördlichen Wetterau und bietet einen wunderbaren Ausgangspunkt zum Altstadt schlendern und für Wanderausflüge. Zum Beispiel gehört die Ausgrabungsstätte des teilweise überbauten Limeskastells Hunneburg seit 2005 zum UNESCO-Welterbe „Grenzanlagen des Römischen Reichs“. In Butzbach gibt es einen alten Marktplatz mit Rathaus, wo die Clotz'schen Vorfahren als Amtleute residierten, und es gibt ein „landgräfliches Schloss“ mit großer Parkanlage. Das weist auf eine einigermaßen bedeutsame Vergangenheit des Ortes als ehemalige Residenz des Hauses Hessen-Darmstadt hin.

Nach der Hessischen Erbteilung 1609 wurde Butzbach „Residenzstadt der hessen-darmstädtischen Sekundogenitur Landgrafschaft Hessen-Butzbach“. Das heißt, die nachgeborenen, nicht erbberechtigten Kinder der Darmstädter Landgrafen erhielten hier einen Ort mit einigen Einnahmen und durften, ohne weitere Herrschaftsrechte, die beim Darmstädter Hof verblieben, den Titel eines „Landgrafen von Hessen-Butzbach“ führen. Der erste Resident ab 1609 war Philipp III., zweiter Sohn von Georg I. Landgraf von Darmstadt. Philipp war hoch gebildet und tatkräftig. Er baute das Butzbacher Schloss mit der großen Parkanlage zu seiner heutigen Größe aus. Er starb 1643 kinderlos, seine Witwe Christina Sophia lebte noch bis zu ihrem Tode 1658 im Schloss. Danach war es immer wieder Residenz Darmstädter Landgräfinnen und ihrer Schwägerinnen. Zum Beispiel zog die verwitwete Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt nach ihrer Interimsregentschaft in Darmstadt⁷⁶ in das Residenzschloss Butzbach ein, nachdem ihr Sohn Ernst-Ludwig die Regentschaft in Darmstadt

⁷⁴ Die Pest im Mai 1635 haben von 3600 Gießenern nur 1900 überlebt. [Gießener Anzeiger, Lokales, 23.05.2018]

⁷⁵ s. Nachtrag 1 „Das Familiengrab der Pastoren Hert in Niederkleen 1721“ zu unseren hessischen Vorfahren.

⁷⁶ 1678-1688 in Nachfolge ihres verstorbenen Mannes Ludwig VI und ihres ebenso verstorbenen Stiefsohns Ludwig VII und solange ihr Sohn Ernst Ludwig unmündig war.

übernommen hatte. Alle drei Herrschaften, die beiden Landgräfinnen sowohl als auch Ernst-Ludwig, spielten eine Rolle in unserer Butzbache Familiengeschichte.

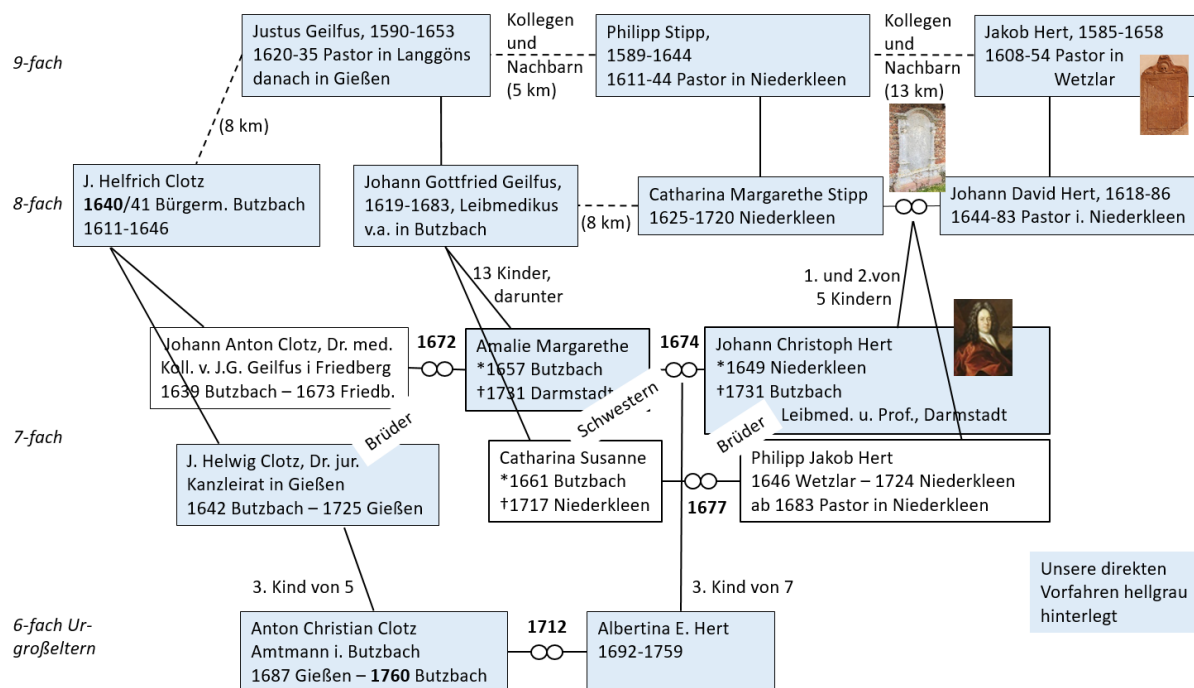


Bild 17: Butzbach 1640-1760 und vier Hochzeiten. Stammbaum der Schwestern Geilfus und der Brüder Hert zu ihren Hochzeiten 1674 u. 1677

Zunächst die Landgräfin Christina Sophia: Der junge Arzt Johann Gottfried Geilfus, Sohn des Pastors Justus Geilfus aus Lang-Göns (inzwischen Stadtprediger von Gießen) hatte in Gießen seine erste Praxis. Da berief sie ihn 1652 als Leibmedikus nach Butzbach, woraufhin der mit seiner Familie nach Butzbach zog und dort verblieb (s.o. Kap. 15 über ihn).

Wir erinnern uns, dass Johann Gottfried über seine Eltern mit dem ungefähr gleichaltrigen, inzwischen verstorbenen Stadtkommandanten von Butzbach Johann Helfrich Clotz befreundet war. Daher kannte er auch dessen Söhne Johann Anton und Johann Helwig, die zurzeit seiner Übersiedlung nach Butzbach Teenager waren und bei der Mutter in Butzbach wohnten. Ebenfalls über die Eltern war er mit dem genau gleichaltrigen Pastor Johann David Hert aus dem benachbarten Niederkleen befreundet, daher kannte er auch dessen drei und sechs Jahre alten Söhne Johann Christoph (den späteren Darmstädter Leibmedikus) und Philipp Jakob. Jetzt kam er also nach Butzbach in ihre unmittelbare Nähe.

In der Folge seiner Arztstätigkeit bekam Johann Gottfried weitere Ämter, unter anderem wurde er „Erster Amtsarzt der Burg Friedberg“. Als der junge Johann Anton Clotz seine Medizinausbildung zehn Jahre später um 1665 herum abgeschlossen hatte, vermittelte Johann Gottfried Geilfus ihn als „Stadtphysikus“, also als jungen Kollegen eben dahin, nach Friedberg.

Johann Gottfried hatte hübsche Töchter, die zwar noch blutjung waren, aber seine älteste Amalie Margarethe hatte offenbar das Herz des jungen Friedberger Kollegen Johann Anton Clotz gewonnen. So kam es am 27.2.1672 im Hause des dreiundfünfzigjährigen Leibmedikus in Butzbach zur *ersten Hochzeit* zwischen seiner fünfzehnjährigen Tochter Amalie Margarethe und seinem immerhin schon 33-jährigen Friedberger Kollegen Johann Anton Clotz.

Unglücklicherweise starb der junge Ehemann bereits elf Monate später, und die sechzehnjährige Amalie Margarethe wurde Witwe. Im selben Jahr beendete der andere junge Freund des Dr. Johann

Gottfried Geilfus, der vierundzwanzigjährige Johann Christoph Hert, sein Medizinstudium in Gießen und Johann Gottfried holte ihn als jungen Kollegen nach Butzbach, wo der junge Hert 1673 seine erste Praxis eröffnete. Natürlich kannten sich auch die Kinder Hert und Geilfus aufgrund der seit den Großeltern bestehenden Freundschaft. Wie schon gesagt, wissen wir heute nicht, ob die Heirat des jungen Arztes Hert mit der jungen Witwe Geilfus-Clotz Ziel oder Folge des Umzugs von Hert nach Butzbach war. Tatsächlich aber fanden die beiden schon ein Jahr später, am 4.12.1674, am Traualtar zusammen. Und das war die *zweite Butzbacher Hochzeit*, wobei die Braut in beiden Fällen dieselbe war. Diese zweite Ehe wurde eine lange und glückliche, wie oben im Kap. 14 über den Darmstädter Leibmedikus Johann Christoph Hert berichtet.

Bei beiden Hochzeiten, so darf man annehmen, war der Bräutigamvater Johann David aus Niederkleen der Traupastor. Denn der war außerdem ein alter Jugendfreund des Brautvaters. Er wird auch der Traupastor der nächsten Hochzeit in Butzbach gute zwei Jahre später gewesen sein. Sein ältester Sohn Philipp Jakob (*1646, älterer Bruder von Johann Christoph) hatte etwa 1670 sein Theologiestudium beendet und schickte sich zum Predigeramt an – er wurde später, 1683, Nachfolger seines Vaters in Niederkleen. Sein jüngerer Bruder war inzwischen verheiratet und seine junge Schwägerin Amalie hatte ja noch die jüngere Schwester Catharina Susanne (*1661), die zum gemeinsamen Kinderfreundeskreis gehörte. Als sie sechzehn Jahre alt war, gewann er sie zur Frau, und so kam es gut zwei Jahre nach der Hochzeit seines Bruders mit ihrer Schwester 1677 zur *dritten Hochzeit im Hause des Leibmedikus Johann Gottfried Geilfus in Butzbach*. Nun waren die beiden Brüder Hert mit den beiden Schwestern Geilfus verheiratet.

Wie können wir uns die drei Hochzeiten im Butzbacher Hause des reichen Leibmedikus Geilfus Anfang und Mitte der 1670er Jahre vorstellen? Das Bild des einen Bräutigams Johann Christoph Hert mit seiner barocken Lockenperücke im Stile Ludwigs XIV. verrät es schon: Es war die Zeit des Hochbarocks. Ludwig XIV. war europamächtiger König in Frankreich und hatte Versailles zum Vorbild zahlreicher Schloss- und Parkanlagen gemacht, darunter übrigens die Orangerie in Darmstadt wenige Schritte von unserer Niederstraße in Bessungen entfernt. In Versailles war Jean-Baptiste Lully Konzertmeister und man spielte die Komödien von Molière mit Lullys Musik. So bunt und barock darf man sich die Hochzeitsfeste in Butzbach vorstellen.

Es gab noch *eine vierte Hochzeit*, zwanzig Jahre und eine Generation später. Die wurde allerdings in Darmstadt gefeiert, und zwar von den *Kindern* des jüngeren Clotz-Bruders Johann Helwig und des Johann Christoph Hert, des Darmstädter Leibmedikus und Medizinprofessors. Das kam so:

Die befreundeten alten Gegenschwiegerväter Geilfus und Hert waren 1683 und 1686 verstorben. Johann Christoph Hert war inzwischen selbst Familienvater von sieben erwachsenen Kindern und erfolgreicher Arzt in Butzbach und Leibarzt verschiedener Herrschaften der Region⁷⁷. Sein Freund und ehemaliger Studienkamerad Johann Helwig Clotz, in Butzbach aufgewachsen, war ebenfalls Familienvater und erfolgreicher Kanzleirat in Gießen. Da geschah es 1692, dass es Hert gelang, die erkrankte Landgräfin Elisabeth Dorothea in Bad Ems zu heilen.⁷⁸ Sie war die Mutter des inzwischen regierenden Landgrafen Ernst-Ludwig von Hessen-Darmstadt und saß seit 1688 auf ihrem Ruhesitz im Schloss Butzbach. Sie lebte also in „seiner Heimat“. Ihr Leibmedikus war er nicht, sondern das war 1688-1702 der ehemalige Gießener Universitätsapotheker Johann Philipp Gießwein, unser 8-facher Urgroßvater auf der Snell-Linie, und danach dessen Sohn (s.u. Kap. 22). Die Heilung erbrachte ihm die Ernennung durch ihren Sohn, den Landgrafen Ernst-Ludwig, zum „ersten Leibarzt des Hofes in Darmstadt“, sowie die Medizinprofessur an der Universität Gießen, die er von Darmstadt aus bedienen durfte.

⁷⁷ Nassau, Solms, Stollberg, Isenburg, Zur Alefeld'schen Familiengeschichte, Teil II, S. 20

⁷⁸ Zur Alefeld'schen Familiengeschichte, Teil II, S. 19-20

Als die Landgräfin von Butzbach 1696 nach einem Wittumsrat⁷⁹ suchte, konnte der erste Leibmedikus des Hofes seinen Freund, den Kanzleirat Dr. jur. Johann Helwig Clotz, empfehlen. Der bekam das Amt und betreute sie bis zu ihrem Tode 1709. Damit waren die Bande zwischen Hert und seinem Freund Clotz durch eine gemeinsame Butzbacher Aufgabe neu belebt.

Natürlich lernten sich unsere 6-fachen Urgroßeltern Anton Christian Clotz (*1687) und Albertina Hert (*1692) als Kinder der befreundeten (und indirekt verschwägerten) Familien kennen. Daraus wurde eine Liebe, und am 6.4.1712 traten sie in der Schlosskirche von Darmstadt zu den Orgelklängen des Hofkapellmeisters (seit 1711) Christoph Graupner vor den Traualtar. Darmstadt war ja der Amtssitz des Brautvaters, und vielleicht auch inzwischen der Wohnort der Familie,⁸⁰ (s.o. Kap. 12 und 14). Dieses war die *vierte Hochzeit zur Zusammenführung der Familien Clotz, Geilfus und Hert*.

Anton Christian Clotz kehrte mit seiner Familie in die Region seiner Frau zurück: Er wurde Amtmann in Butzbach (s.o. Kap. 12). So setzte sich das Familienleben in der nördlichen Wetterau um Butzbach und Gießen in der dritten Generation fort.

Wären die Eltern des Brautpaares nicht Studienfreunde in Gießen gewesen und sogar Schüler desselben Professors Kilian Rudrauff, der auch noch der Großvater des Bräutigams war, dann wäre womöglich keine der hier geschilderten Ehen zustande gekommen. Das kommt noch einmal im nächsten Kapitel zur Sprache, wenn unser 8-facher Urgroßvater Kilian Rudrauff und seine fruchtbare Lehre vorgestellt werden.

17. Zwei Schwiegerväter der Clotz-Linie:

Kilian Rudrauff (1627-1690), unser 8-facher Urgroßvater;
und Hermann Wolff (um 1560-1620), unser 10-facher Urgroßvater;
und die Hochzeit von Anton Heinrich und Hedwig Clotz

Kilian Rudrauff und Hermann Wolff sind nur zwei der vielen schwiegerelterlichen Abzweigungen aus der Clotz-Linie. Sie waren bemerkenswerte Persönlichkeiten. Ihre Lebensgeschichten sind in der Alefeld'schen Familiengeschichte ausgeführt.⁸¹

Kilian Rudrauff war ein bedeutender Theologe und Universitätsprofessor und hat zwei seiner Schüler für seine Familie gewonnen, den einen (Johann Helwig Clotz) als Schwiegersohn, den anderen (Johann Christoph Hert) als Schwiegervater seines Enkels, woraus schließlich die beiden Familien Clotz/Rudrauff und Hert zusammengeführt wurden.

Der zweite hier vorgestellte Schwiegervater, Hermann Wolff, ist zwei Generationen älter als Kilian Rudrauff. Er ist nämlich der Schwiegervater von Johann Helwigs Großvater Anton Heinrich Clotz, der ein Mündel des Kassler Staatskanzlers Siegfried Clotz war. Hermann Wolff war Leibmedikus des Kasseler Landgrafen Moritz, und daher darf man sich die Hochzeit seiner Tochter mit dem Ziehsohn des Staatskanzlers als etwas ganz Besonderes ausmalen.

Kilian Rudrauff (1627-1690), unser 8-facher Urgroßvater

Kilian Rudrauff ist am 17.7.1627 (also mitten im Dreißigjährigen Krieg) im hessen-darmstädtischen Schotten geboren worden und dort zur Schule gegangen. Sein Vater war Stadtschreiber in Schotten. Das Studium der Theologie nahm er in Marburg auf und setzte es 1649 an der Universität Gießen fort, das war ein Jahr nach Ende des Dreißigjährigen Krieges. In Gießen wurde er 1650 Gymnasiallehrer am

⁷⁹ Ein „Wittumsrat“ vertritt eine Witwe juristisch in ihren – vor allem finanziellen – Interessen.

⁸⁰ Die Ehefrau von Johann Christoph Hert ist in Darmstadt begraben worden.

⁸¹ Zur Alefeld'schen Familiengeschichte; Strieder: Hessische Gelehrte und Schriftstellergeschichten (1781), Wolff auf S. 10, Rudrauff in Teil II auf S. 21-22.

Gießener Paedagogium, 1675 Professor für Theologie an der Universität und 1683 Superintendent von Gießen.

Die Alefeld'sche Familiengeschichte (dort S. 21) hebt als unvergessliche Ruhmestat von ihm hervor, dass es ihm 1666 als „Universitäts-Ökonom“ gelungen ist, einen seit vierzig Jahre verschleppten Prozess der Universität um 56.000 Gulden zum Vorteil der Universität zu Ende zu führen, infolgedessen die Gehälter der Professoren erhöht wurden.

Sein späterer Schwiegersohn Johann Helwig Clotz (*1642) aus Butzbach war ab 1653 Schüler im Paedagogium Gießen, wo Rudrauff natürlich sein Lehrer war, und ab 1659 nahm Johann Helwig das Jura-Studium an der Universität Gießen auf, wo Rudrauff ebenfalls tätig war. Keine Frage, dass Johann Helwig seine Frau in der Familie seines Gymnasiallehrers Rudrauff kennengelernt hat, die Heirat fand 1676 statt. Belegt ist außerdem, dass der Generationsgenosse von Johann Helwig Clotz, nämlich der spätere Leibmedikus und Medizinprofessor im Darmstädter Schloss Johann Christoph Hert (*1649) aus Niederkleen im Jahr 1664 ebenfalls im Paedagogium Gießen zur Schule gegangen ist und dann an der Universität 1667 „unter Rudrauff die Logik und Metaphysik durchgehört“⁸² hat – in der Tat hatte Rudrauff an der Universität Gießen seit 1659 die „Profession für Ethik“ inne.

Die *Kinder* der Studiengenossen Johann Helwig Clotz (Rudrauffs Schwiegersohn) und Johann Christoph Hert wurden später ein Ehepaar, nämlich der Butzbacher Amtmann Anton Christian Clotz (*1687) und Albertina Hert (*1692), unsere 6-fachen Urgroßeltern. So haben zwei Schüler von Kilian Rudrauff für seine Enkel gesorgt, das ist doch ein wahrhaft produktives Ergebnis fruchtbarer Lehre!

Das alles spielte sich auf dem engen geografischen Raum um Gießen herum statt: Niederkleen (Hert) und Butzbach (Clotz) liegen nur wenige Kilometer südlich von Gießen.

Hermann Wolff (ca. 1560-1620), unser 10-facher Urgroßvater
Über Hermann Wolff, genannt der „Marburger (Marburgensis) Wolff“, berichtet die „Alefeld'sche Familiengeschichte“ (dort S. 10), dass er 1585 an der Universität Marburg die medizinische Doktorwürde erwarb, 1589 Physikprofessor und 1591 Professor der „Arzneigelahrtheit“ wurde. Bei Ausbruch der Pest in Kassel und Marburg 1597 berief ihn der Landgraf Moritz von Hessen-Kassel⁸³ zum Leibmedikus – siehe da, das wäre ein dritter landgräflicher Leibmedikus unter unseren Vorfahren!⁸⁴ Er blieb mit seiner eigenen und der landgräflichen Familie ein Jahr lang in ländlicher Quarantäne in Melsungen und Rotenburg. Ab 1598 lebte er bis zu seinem Tode in der Residenzstadt Kassel.

Um was für eine Zeit handelte es sich eigentlich? Es war die große Zeit der Königin Elisabeth (†1603) und William Shakespeares (†1616) in England, in Frankreich herrschte 1589-1610 der „gute König“ Henrich IV von Navarra, und der bahnbrechende deutsche Komponist Heinrich Schütz war ein junger Knabe (*1585).

Nach dem Erwerb der medizinischen Doktorwürde 1585 heiratete der fünfunddreißigjährige Hermann Wolff Christine Werner (1565-1637), eine Tochter des Marburger Bürgermeisters Daniel Werner. Drei Jahre später wurde am 1.5.1588 ihre zweite Tochter Hedwig geboren. Sie heiratete mit siebzehn Jahren am 1. September 1605 den zehn Jahre älteren Landgräflich Hessischen Amtmann vom Homberg/Efze Heinrich Clotz (*1578), und diese beiden wurden unsere 9-fachen Urgroßeltern.

⁸² Zur Alefeld'schen Familiengeschichte; Teil II auf S. 19

⁸³ Moritz „der Gelehrte“ von Hessen-Kassel (1572-1632) war 1592-1627 Landgraf von Hessen-Kassel

⁸⁴ Und es gibt einen vierten, wenn auch nicht aus Hessen: Mein Großvater Dr. med. Reinhold Grimm (aus Uexküll bei Riga und später Rottelsdorf) war in den 1930er Jahren „Leibmedikus“ des letzten chinesischen Kaisers *Pu Yi*.

Hochzeitsball im Stadtschloss von Kassel

Das Hochzeitsjahr 1605 ist bedeutsam. Gerade war der Vormund des Bräutigams, Siegfried Clotz, Staatskanzler am Kasseler Hof geworden, und am selben Hof war der Brautvater schon seit über zwölf Jahren Leibmedikus des Landgrafen. Nicht zufällig war ihr Bräutigam, den sein Vormund tatkräftig förderte, Amtmann eben dieses Landgrafen, denn Homberg/Efze gehörte seit der Hessischen Teilung 1567 zu Kassel. Natürlich sind sich die Familien bei gesellschaftlichen Anlässen am Kasseler Hof begegnet, und dabei haben sich die Brautleute kennengelernt.

Hochzeit im Landgräflichen Stadtschloss von Kassel 1605

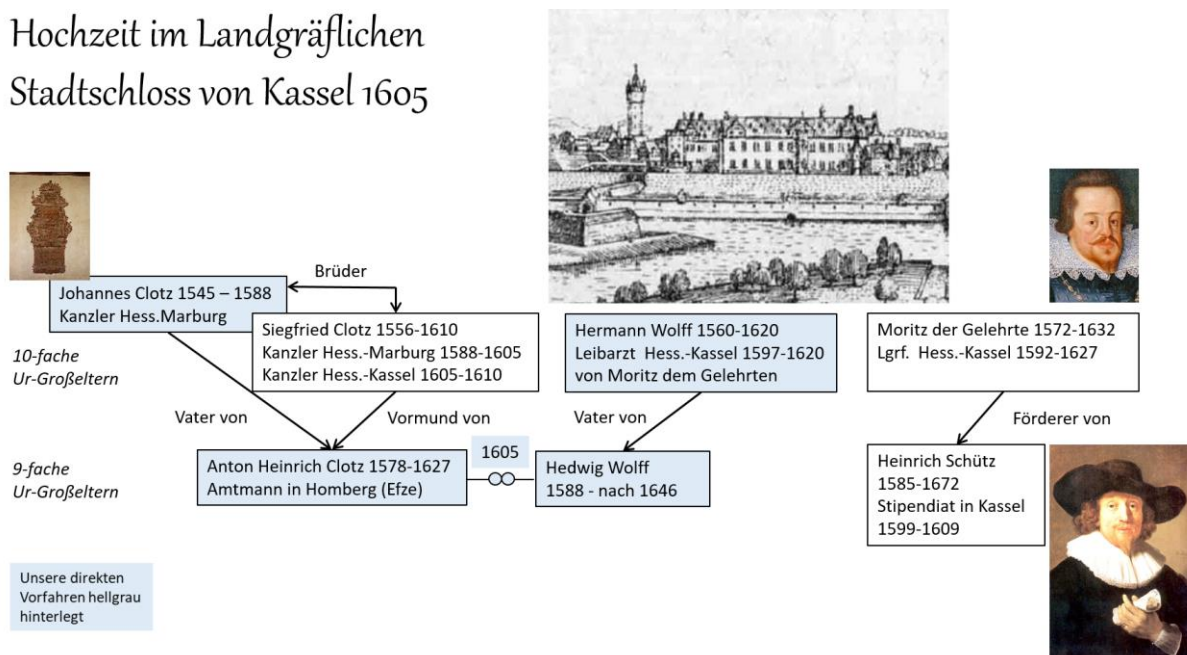


Bild 18: Stammbaum Hermann Wolff- Anton Heinrich Clotz, Stadtschloss Kassel⁸⁵

Wenn der Mündel des Staatskanzlers die Tochter des Leibmedikus heiratet, dann kann man sicher sein, dass es ein großes Hochzeitsfest gibt. Wir dürfen uns einen Hochzeitsball im Stadtschloss von Kassel vorstellen, am schönsten zur Musik des jungen *Heinrich Schütz* (1585-1672), den der Musikexperte Landgraf Moritz der Gelehrte 1599 als Stipendiaten an seine Kasseler Hofschule *Collegium Mauritianum* geholt hatte. Musik zu festlichen Anlässen war eine Spezialität des Komponisten Schütz. Denken wir also an den Hochzeitstanz unserer 9-fachen Urgroßeltern Anton Heinrich und Hedwig Clotz, wenn wir die herrliche Musik von Heinrich Schütz hören!

⁸⁵ Urheberhinweise in Anhang, Kap. 35, „Bild 18“

Teil IV: Die Snell-Linie, 1620-1842: Die Vorfahren des Dr. med. Ludwig Snell (unsere 3-8-fachen Urgroßeltern)

Wir treten nun die zweite Reise an, auf der wir der Snell'schen Linie unseres Ururgroßvaters Ludwig Snell nach oben folgen. Historisch beginnt die hessische Geschichte der Snell-Familie 1650 in der Gießener Universitätsapotheke. Von dort aus führen uns die Snells in eine etwas andere Region von Hessen, nämlich in den westlichen Hintertaunus zwischen Braubach am Rhein die Lahn hinauf bis Weilburg, sowie südlich davon bis zum Rhein. Diese Landschaft gehörte bis zur Französischen Revolution zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Nach einer Zwischenperiode französischen Einflusses wurde der gesamte Hintertaunus westlich von Gießen und der Wetterau nach dem Wiener Kongress 1815 dem neu gegründeten Herzogtum Nassau zugeschlagen, außer Wetzlar, das preußisch wurde. So wurde Wiesbaden, die Hauptstadt des Herzogtums Nassau (1806-1866), wieder ein wichtiger Ort für unsere hessischen Vorfahren. Nach Königgrätz 1866 kam Nassau dann 1868 zusammen mit Hessen-Kassel und der Stadt Frankfurt in eine erweiterte preußische Provinz „Hessen-Nassau“.

Die Geschichte Nassaus im 19. Jahrhundert hat großen Einfluss auf die Snells in ihrer Zeit gehabt (wie auf die Alefelds, s.o. Kap. 4-6), ganz besonders die Zeit des demokratischen Aufbruchs vor 1848. In der Stadt Darmstadt haben die Snells nicht gewohnt, aber als Landesherrschaft bis 1815 und als Obrigkeit der Universität Gießen die ganze Zeit über spielte Darmstadt dennoch eine bedeutende Rolle.

Wir beginnen mit Ludwigs Vater und Großvater (Kap. 18-19) und besuchen dann weiter aufsteigend die älteren Vorfahren Snell bis 1620 in Quedlinburg und Gießen (Kap. 20-22). Die Nebenlinien Snells mit der interessanten Familie Fresenius, mit dem demokratischen Aufbruch und mit den anderen Nachkommen Ludwigs rücken dann im Teil V, Kap. 23-31, in unseren Blick.

18. Pastor Johann Friedrich Snell, 1784-1839, Vater des Dr. med. Ludwig Snell (unser 3-facher Urgroßvater)

(Gleiche Generationslinie wie der General Georg Alefeld, *1789, und der Lübecker Kaufmann Johann Anton Grimm, *1756)

Pastor Johann Friedrich Snell

Über den Vater unseres Ururgroßvaters Ludwig Snell gibt es fast keine überlieferten Aussagen. Sein Leben und Wirken als Pastor und Vater können wir uns nur bruchstückhaft aus den Lebensdaten seiner Eltern, Brüder und Kinder zusammensetzen. Seine Söhne Ludwig, der Mediziner, und Friedrich (Fritz), der Landtagsabgeordnete, seine Brüder, die politischen Aktivisten Ludwig und Wilhelm, sowie seine Vorfahren sind vielfach dargestellt. Über Johann Friedrich finden sich nur die Einträge in den Ahnentafeln von Tilemann Grimm und Emma Bartels, sowie Hinweise bei all den anderen Snells. Zum Beispiel steht in der Zusammenfassung eines Artikels über unseren Dr. med. Ludwig Snell in der Zeitschrift *Deutsche Irrenärzte* (1921):⁸⁶

Ludwig Snell wurde geboren am 18. Oktober 1817 zu Nauheim bei Diez im Herzogtum Nassau. Sein Vater, Johann Friedrich Snell, war dort Pfarrer und Dr. phil. Dessen Vater (1755–1834) war [...]. Der Pfarrer J. Fr. Snell wurde 1825 nach Laufenselden versetzt, wo er 1839 starb.

⁸⁶ Theodor Kirchhoff: *Deutsche Irrenärzte*, Springer-Verlag Berlin Heidelberg, 1921 pp 268-274, link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-41440-8

In dem Wikipedia-Eintrag über die Familie Snell⁸⁷ findet sich der Hinweis:

Johann Friedrich Snell (1784–1839), Pfarrer und Schriftsteller ⚭ Susanna Elisabetha Wilhelmine (1789–1842), Tochter des Weißgerbermeisters Johann Philipp Michel.

In dem ausführlichen Nachruf auf seinen Vater, den Oberschulrat Christian Wilhelm Snell (1755-1834) in der Deutschen Biografie (s.u. Kap. 19) wird er – im Gegensatz zu seinen beiden jüngeren, freilich berühmteren, Brüdern – nicht erwähnt. Dennoch können wir aus den gut bekannten Daten seines Vaters einiges über sein Leben herauslesen:

Die Eltern heirateten 1783 in Gießen. Der Vater war 1780-1784 Gymnasiallehrer am dortigen Paedagogium. Im Februar 1784 wurde er zum Prorektor des altehrwürdigen Stiftsgymnasiums Idstein berufen und zog mit seiner Familie nach Idstein um. Idstein gehörte zu dieser Zeit wie Weilburg zu einer nassauischen Herrschaft, und beide kamen nach 1806 zum Herzogtum Nassau. Aus den Ahnentafeln von Tilemann und Emma wissen wir, dass Johann Friedrich am 6. März 1784 in Gießen geboren wurde. Der Umzug der Familie fand also später im Jahr oder überhaupt erst im nächsten Jahr statt, seine jüngeren Brüder wurden jedenfalls bereits in Idstein geboren. Der Vater und seine Familie verblieben 33 Jahre in Idstein, bevor sie nach Weilburg weiterzogen, aber da war Johann Friedrich längst aus dem Haus.

Er ist also in Idstein aufgewachsen, hat dort das Gymnasium seines Vaters besucht, der inzwischen Rektor war, und hat dann um 1804 das Studium der Theologie an der lutherischen Universität Gießen aufgenommen. Eine andere Universität kam aufgrund der engen Verbindung seiner Familie zu Gießen nicht in Frage: sein Onkel Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761-1827) war Professor für Philosophie, Geschichte und Mathematik an der Universität Gießen und seinem Vater zeitlebens eng verbunden. Die Frankfurter Universität gab es noch nicht, und die Mainzer Universität war katholisch geprägt und lag seit der französischen Besetzung 1792 ohnehin darnieder.

Wir dürfen davon ausgehen, dass er genauso wie seine Brüder die Freiheitsideen der Französischen Republik in seiner Jugend zu Hause kennengelernt hat. Sein Vater hatte die Kinder für einen offenen Geist erzogen, war selbst Humanist, Philosoph, Kantianer im Sinne des *Sapere Aude*⁸⁸, allerdings aufgrund der Auswüchse der französischen Herrschaft mehr deutscher Patriot als republikanischer Revolutionär. Während Johann Friedrichs jüngere Brüder politisch radikaler als ihr Vater wurden (sie wurden politische Flüchtlinge in der Schweiz, s.u. Kap. 25), blieb Johann Friedrich selbst offenbar so gemäßigt, dass er eine unscheinbare Laufbahn als Pastor durch Nassau machen konnte. Die Ahnentafeln vermerken „Pastor in Laufenselden“. Er muss aber zuvor in Kronberg/Taunus und Nauheim/Hünfelden Pastor gewesen sein. Denn sein ältester Sohn Friedrich Heinrich Christian Salomon Snell („Fritz“) wurde am 23. August⁸⁹ 1813 in Kronberg im Taunus geboren. Der zweite Sohn, unser Vorfahr Ludwig, der Mediziner, wurde am 18.10.1817 in Nauheim/ Hünfelden geboren, „wo sein Vater Pfarrer war“, wie in Ludwigs Lebenslauf in „Die Irrenärzte“ vermerkt wird, s.o. Dort steht auch, dass der Vater 1825 nach Laufenselden/Heidenrod versetzt wurde. Daraus ergeben sich folgende Lebensdaten für Pastor Johann Friedrich Snell:

6.3.1784 Geburt in *Gießen*

1784 oder 1785 Umzug mit der Familie nach *Idstein* (Fürstentum Nassau-Usingen)

1794-1803 (geschätzt) Stiftsgymnasium Idstein, wo sein Vater Rektor war

1804-1810 (geschätzt) Studium der Theologie an der luth. *Universität Gießen*

1810-12 (geschätzt) Vikariat in ?

1812- ca. 1815 Pfarrer in *Kronberg/Taunus* (Großherzogtum Hessen-Darmstadt)

⁸⁷ Wikipedia „Snell (Familie)“, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), s. Kap. 31

⁸⁸ *Sapere Aude*, lat. Sprichwort, urspr. von Horaz, „Habe Mut zum Denken“, ein Leitwort der europäischen Aufklärung Immanuel Kants (†1804)

⁸⁹ Siehe da! Er hatte denselben Geburtstag wie ich (ein Löwe), nur eben 137 Jahre früher

1812 (nach Emmas Ahnentafel) Heirat mit Wilhelmine geb. Michel in Kronberg
1813 Geburt des ersten Sohnes Fritz
ca. 1815-1825 Pfarrer in *Nauheim/Hünfelden* (inzw. Herzogtum Nassau)
1817 Geburt des zweiten Sohnes Ludwig (unseres Ururgroßvaters)
1825-1839 Pfarrer in *Laufenselden/Heidenrod* (Ngrft. Katzenelnbogen, inzw. Herzogtum Nassau)
2.11.1839 Gestorben in Laufenselden



Bilder 19: Ev. Kirche Laufenselden

Er wurde nur 55 Jahre alt. Im Wikipedia-Eintrag über seine Familie wird noch vermerkt, er sei „Pastor und Schriftsteller“ gewesen. Leider sind mir keine Schriften von ihm bekannt. So entzieht sich seine Persönlichkeit trotz der Lebensdaten auf seltsame Weise unseren Blicken.

Sein Sohn Friedrich ist anders als sein Vater und Großvater, aber ähnlich wie seine Onkel Ludwig und Wilhelm, ein politisch aktiver Liberaler mit persönlich riskantem Einsatz gewesen (Kap. 25). Insofern hat die Erziehung des Großvaters Christian Wilhelm Snell auf seine Söhne und Enkel politischen Einfluss gehabt. Das gilt auch für den anderen Enkel, unseren Ururgroßvater Ludwig (Kap. 3), der in *seinem* Metier ein Aufklärer wurde, indem er die Psychiatrie revolutioniert hat.

Johann Friedrichs Frau, Susanna Elisabetha Wilhelmine geb. Michel (1789-1842)
Über *Susanna Elisabetha Wilhelmine Michel* ist leider genau so wenig bekannt wie über ihren Mann. Die Ahnentafeln vermerken mehrere Generationen *Michel* von Weißgerbern in Wiesbaden, Idstein und Wetzlar. Ihr Vater Philipp Michel ist in unseren Ahnentafeln als „Weißgerbermeister in Wiesbaden“ und den Lebensdaten 1755-1827 eingetragen. Dieser stammt nach Emmas Ahnentafel ursprünglich wie seine Schwiegereltern *Grill* aus Idstein. Da Susanna in Wiesbaden geboren ist, muss die Familie zu der Zeit, in der ihr späterer Schwiegervater Snell Rektor am Gymnasium in Idstein war (1784-1817), bereits in Wiesbaden gelebt haben. Wir können nur raten, wie die beiden sich kennengelernt haben. Idstein und Wiesbaden liegen nahe beieinander – Idstein liegt nur 20 km nördlich von Wiesbaden. Die Michels werden ihre familiären Bindungen nach Idstein weiter gepflegt haben, so dass man sich in der „Heimat“ Idstein oder in der Hauptstadt Wiesbaden durchaus begegnen konnte. Geheiratet haben sie nach dem Eintrag in der Hessischen Biographie über ihren älteren Sohn Fritz⁹⁰ im September 1812 in Kronberg/Taunus, wo der Bräutigam gerade eine Pfarrstelle angetreten hatte.

1812 marschierte Napoleon in Russland ein. Das war der Anfang seines Endes 1815, dem die Restauration in Deutschland folgte. Das Herzogtum Nassau gab es als napoleonische Gründung seit 1806, blieb bis 1866 erhalten und ging 1868 in eine erweiterte preußische Provinz „Hessen-Nassau“ ein.

⁹⁰ Hessische Biographie, „Snell, Friedrich Heinrich Christian Salomon“, www.lagis-hessen.de/pnd/1163138029

19. Christian Wilhelm Snell, 1755-1834, Oberschulrat u. Politiker, Großvater des Dr. med. Ludwig Snell (unser 4-facher Urgroßvater), sowie sein Bruder Friedrich Wilhelm Daniel und seine Frau Luise

(Gleiche Generationslinie wie der Schriftsteller Johannes Weitzel, *1771, und sein Gegenschwiegervater, der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, *1739)

Oberschulrat Christian Wilhelm Snell

Christian Wilhelm Snell wurde am 11.4.1755 in Dachsenhausen, wo sein Vater Pfarrer war, als zweites von sieben Kindern geboren. Zum Vergleich: Wolfgang Amadé Mozart ist nur ein dreiviertel Jahr jünger und Johann Wolfgang Goethe nur gut fünf Jahre älter als er. Christian Wilhelm hatte ein vielseitiges, erfolgreiches, wenn auch in den letzten Jahren sorgenreiches Leben als Lehrer, Schulleiter, wissenschaftlicher Pädagoge, Schulpolitiker und Philosoph. Nach langjährigen Rektoraten an den Gymnasien in Idstein und Weilburg wurde er 1828 mit dreiundsiebzig Jahren pensioniert, zog sich in die Landeshauptstadt Wiesbaden zur Ruhe zurück und starb dort sechs Jahre später am 31.7.1834. Während seiner letzten Jahre in Wiesbaden lebte gleichzeitig ein anderer Vorfahr von uns aus der Alefeld-Linie in Wiesbaden, nämlich der liberale und zu seiner Zeit durchaus berühmte Schriftsteller Johannes Ignaz Weitzel, der von 1820 bis etwa 1836 Hofrat und Leiter der Landesbibliothek war. Beide Herren waren prominente Beamte ihres Landesherrn Herzog Wilhelm (1792-1839), sie waren nicht ganz gleichalt – Johannes Weitzel war sechzehn Jahre jünger – aber zu dieser Zeit doch beides gesetztere Herren. Sie müssen sich begegnet sein, weil der Philosoph Snell sicher ein Leser Weitzels und ein Kunde seiner Bibliothek war. Sie konnten dabei natürlich nicht ahnen, dass ihre Enkel Ludwig und Auguste zwanzig Jahre später, 1852, in ebendenselben Wiesbaden heiraten würden (s.o. Kap. 3).

Christian Wilhelm Snell hatte ein inniges Verhältnis zu seinem sechs Jahre jüngeren Bruder Friedrich Wilhelm Daniel Snell (*1761), dem Gießener Mathematik- und Philosophieprofessor (s.u. nächster Abschnitt in diesem Kapitel). Sie verbrachten nach einer gemeinsamen Kindheit im väterlichen Pfarrhaus von Dachsenhausen (10 km östlich von Braubach am Rhein) auch einen Teil ihrer Studienzeit in Gießen miteinander. Der jüngere Bruder folgte dem älteren 1784 als Gymnasiallehrer am Gießener Pädagogium. Sie haben auch wissenschaftlich zusammen gearbeitet und publiziert.⁹¹

Als Christian Wilhelms ältester Sohn, unser Vorfahr Johann Friedrich, 1804 an der Universität Gießen das Studium aufnahm – seine Familie wohnte da längst in Idstein –, da konnte ihm sein Onkel Friedrich Wilhelm Daniel Snell, Philosophieprofessor an derselben Universität, vielfach unterstützen.

Die Hessische Biographie fasst Christian Wilhelm Snells Leben prägnant zusammen:⁹²

* 11.4.1755 *Dachsenhausen*, † 31.7.1834 *Wiesbaden*

Dr. phil. h.c. – Pädagoge, Philosoph, Oberschulrat, Abgeordneter

1773-1776 Studium der Theologie und Philosophie an der Universität *Gießen*

1776 im väterlichen Haus

1777 Privatlehrer bei dem Amtmann in *Braubach*⁹³

1779 Hofmeister bei dem Präsidenten Freiherrn von Preuschen in *Dillenburg*

1780-1784 Inhaber der 4. Lehrstelle am Pädagogium in *Gießen*

[hier nicht erwähnt: 1783 Heirat in Gießen mit seiner Cousine Luise geb. Simon]

1784 Prorektor, ab 1797 Prof. und Direktor am Gymnasium *Idstein*

⁹¹ Wikipedia „Christian Wilhelm Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Christian_Wilhelm_Snell

⁹² Hessische Biographie, „Snell, Christian Wilhelm“, www.lagis-hessen.de/pnd/117441635

⁹³ Braubach war als Heimat der Großmutter Johanne Marie Vietor (vmtl. vor 1777 verstorben), den Snells vertraut

1809 Definitor des geistlichen Ministeriums⁹⁴

1811 Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die philosophische Fakultät der Univ. Gießen

1817-1828 Oberschulrat mit der Oberaufsicht über die Gelehrtenschulen in Nassau und Direktor des Gymnasiums in *Weilburg*

1818-1828 Mitglied der Deputiertenkammer des Nassauischen Landtags, gewählt aus der Gruppe der Vorsteher der Geistlichkeit und der höheren Lehranstalten (1820 und 1827-1828 nicht anwesend), Mandat niedergelegt, Nachfolger: Wilhelm Frorath

1828 Versetzung in den Ruhestand

Mitglied in der Deputiertenkammer Nassau, 1818-1824 und 1825-28, 1818 als ihr Präsident
Zahlreiche Lehrbücher und Schriften zu pädagogischen und philosophischen Themen.

Ehefrau: Simon, Dorothea Luise, * Simmern 6.3.1759⁹⁵, † Wiesbaden 8.1.1830, Heirat Gießen 11.6.1783, Tochter des Johann Simon, Pfarrer in Simmern und Dhaun⁹⁶.

Am ausführlichsten widmet sich Wilhelm Sauer in einem Aufsatz in der Deutschen Biographie von 1892 dem Leben und Wirken von Christian Wilhelm Snell. Er ist so lebendig geschrieben, dass ich ihn hier wörtlich zitiere [meine Kommentare in eckigen Klammern, Kursivhervorhebung von mir]:⁹⁷

Snell: Christian Wilhelm S., bedeutender Schulmann. Er gehörte einer durch Begabung und Tüchtigkeit hervorragenden nassauischen Gelehrten- und Beamtenfamilie an. Der Vater Johann Peter S. [... mehr über diesen in seinem Kap. 20, s.u.]

Zu *Dachsenhausen* wurden den Eltern (Mutter Johanna Elisabeth Fresenius aus Nieder-Wiesen) fünf Söhne geboren, unter diesen am 11. April 1755 Christian Wilhelm als zweites Kind⁹⁸. Die Erziehung der Kinder leitete der Vater, dessen ausgezeichnete Eigenschaften ebenso wie die sittlich strenge Lebensweise der mit nichts weniger als Glücksgütern gesegneten Pfarrersfamilie den Charakter des hochbegabten Knaben bildeten. Im J. 1776 bezog Christian Wilhelm die *Universität Gießen*, wo Vater und Großvater studiert und der Urgroßvater Joachim S. als Universitätsapotheker gelebt hatte.⁹⁹

Nahe Verwandte, dem Gelehrtenkreise angehörig, wurden hier die Stütze des jungen Mannes, der sich den theologischen und philosophischen Studien mit einem solchen Erfolge widmete, daß er 1779 bei der philosophischen Facultät die Prüfung bestand.¹⁰⁰ Im Januar 1780 wurde ihm die vierte, bald darauf die dritte und dann die zweite Lehrerstelle am dortigen Pädagogium übertragen. In diesen Stellungen war er vier Jahre thätig. [Nachfolge dieser Stelle wurde dann sein jüngerer Bruder]

Es war ein glücklicher Griff des für die Hebung des Schulwesens außerordentlich thätigen Consistoriums zu Wiesbaden, Christian Wilhelm S. als Lehrer an das altberühmte, seit dem Jahre 1569 bestehende *Gymnasium zu Idstein* zu berufen.

Es handelt sich um das Gymnasium in der Stiftskirche, der heutigen Unionskirche in der Martin-Luther-Straße 1, das laut Stadtinformation von Idstein sogar schon 1340 gegründet worden war. Es wurde

⁹⁴ „Definitor“ ist ein Berater. Ein „Geistliches Ministerium“ ist lt. Wikipedia „kein Ministerium im modernen Sinn, sondern die Gesamtvertretung der Pfarrerschaft in einem ev.-luth. Kirchenwesen, insbesondere vor 1918“.

⁹⁵ Das korrekte Geburtsjahr ist 1758.

⁹⁶ Andere Unterlagen nennen neben Simmern den Pfarrort Daaden (Westerwald).

⁹⁷ Deutsche Biographie. Sauer, Wilhelm, „Snell, Christian Wilhelm“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 34 (1892), S. 503-506; online www.deutsche-biographie.de/pnd117441635.html

⁹⁸ Sein älterer Bruder Karl Philipp Michael (1753-1806) war zeitweise Lehrer in Riga, s.u. Kap. 30.

⁹⁹ Über Joachim Snell und seinen Schwiegervater Johann Philipp Gießwein s.u. Kap. 22.

¹⁰⁰ Abweichend dazu die Hessische Biografie, s.o.: „Studium 1773-76“. Vlt war 1779 die Promotion zum Dr. phil.

1817 geschlossen und nach Weilburg verlegt.¹⁰¹ Heute gibt es in Idstein mehrere Schulen mit Oberstufe, die sich nicht als Nachfolgerinnen des Stiftsgymnasiums verstehen. Als Lehrer und Rektor hat er fortan große Wirkung erzielt, wie die Deutsche Biographie weiter ausführt:

S. hat nicht wenig zu der Blüthe, welche diese Anstalt nochmals in der letzten Periode ihres Bestehens erreichte, beigetragen. Zahlreiche Söhne des Landes verdankten dem geliebten Lehrer hier sowie später in Weilburg ihre wissenschaftliche Bildung und strenge, auf tiefempfundener Religiosität beruhende Gesittung. Mustern wir die Menge der sowohl durch Kenntnisse wie Charaktereigenschaften ausgezeichneten Beamten, Lehrer und Geistlichen, welche Christian S. zu Idstein und Weilburg gebildet hat, so werden wir leicht Treitschke's rasch gesprochenes Wort von dem „elenden Beamtenthum Nassau's“ auf sein richtiges Maß zurückführen können. Nassau's begabtester und bedeutendster Verwaltungsbeamte, der Präsident Karl Ibell, der in den Jahren 1793—1797 Snell's Schüler in Idstein war, hat bis in sein spätes Leben hinein dankbar dieser Zeit und seines trefflichen Lehrers gedacht.

Am 16. Februar 1784 ward S. als Prorektor nach Idstein berufen. Am 24. Juni 1797 folgte er dem verstorbenen Rector Rizhaub im Amte, erhielt den Charakter als Professor und Oberschulrath und wurde am 11. October 1809 zum Definitor des geistlichen Ministeriums ernannt. Gleichzeitig, am 3. September 1809, promovirte ihn die Universität Marburg zum Doctor phil. hon. causa.¹⁰²

Hierauf bezieht sich sein Berufsstand „Oberschulrat“, der ihm überall zugeschrieben wird. Das ist aber viel mehr, als man heute unter einem Oberschulrat versteht, der hauptsächlich als Vorgesetzter mehrerer Schuldirektoren administrativ tätig ist. Snell hat vielmehr inhaltlich und politisch gewirkt. Er hat sowohl unterrichtet als auch verwaltet, und vor allem hat er Einfluss auf die curriculare Entwicklung und schließlich auf die Schulpolitik genommen. Es heißt weiter in der Deutschen Biographie:

Snell's Wirksamkeit zu Idstein umfaßte 33 Jahre, von welchen 20 auf sein Rectorat kamen. In diesen Zeitraum fällt der Höhepunkt seiner *wissenschaftlichen und pädagogischen Thätigkeit*. Zu den frühesten damaligen Schriften gehören die 1785 geschriebenen Abhandlungen

- a) Ueber die Frage, wie soll der Ausspruch des Horaz *Sapere aude* in Ausübung gebracht werden, daß daraus das Wohl einzelner Menschen und ganzer Staaten entstehe;
- b) Welches sind die dauerhaftesten Mittel, den Menschen ohne äußere Gewalt zum Guten zu bringen, für welche er von der Münchener Akademie der Wissenschaften durch Verleihung einer goldenen und einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurde.

Seine Lehrmethode verfolgte vorwiegend praktische, die Vorbildung der Schüler für die Universität und das Leben besonders berücksichtigende Zwecke. Im philologischen Unterrichte beschränkte er sich niemals auf die grammatische Erläuterung, sondern legte wesentliches Gewicht auf die philosophische und ästhetische Auffassung der Schriftsteller.¹⁰³ Snell's akademische Studien hatten sich hauptsächlich auf *Theologie* und *Philosophie* erstreckt; der letzteren Wissenschaft blieb er sein Leben hindurch treu und suchte als strenger *Kantianer* für das Verständniß des Meisters zu wirken.

¹⁰¹ Idstein: 675 Jahre Schule – Warum wir auf unsere Schulgeschichte stolz sein dürfen. Touristen-Information auf der Webseite der Stadt Idstein

¹⁰² Wikipedia und die Hessische Biografie vermerken abweichend und vmtl. korrekt: „1811 wurde er Ehrendoktor der phil. Fakultät der Universität Gießen“

¹⁰³ Hierbei denkt man unwillkürlich an Christian Wilhelms Ururenkel, den großartigen Altphilologen Bruno Snell, s.u. Kap. 28.

Der kleine Ort [Idstein], in welchem S. so viele Jahre hindurch in treuester Pflichterfüllung wirkte, sah in dankbarer Verehrung zu dem Manne auf, der durch seinen tadellosen Charakter und sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten Berather in öffentlichen Angelegenheiten und jedes Einwohners Vertrauensmann in privaten Dingen wurde. In Idstein bot sich ihm vielfach Gelegenheit, mit seiner Einsicht und seinem milden, versöhnlichen Sinne Gutes für den Ort zu wirken.

Sein Aufenthalt daselbst fiel in jene trüben, unausgesetzt durch Kriegsstürme bewegten Jahre, in welchen das Fürstenthum Nassau-Usingen, sodann später [ab 1806] das Herzogthum Nassau unter französischer, dem Lande die schwersten Opfer aufbürdender Botmäßigkeit stand, die von der Masse des Volkes mit Ingrim und Unwillen getragen wurde. Snell's ruhige, besonnene Entschlossenheit ebnete damals manchen schwierigen Einzelfall, manchen Zusammenstoß mit französischen Gewalthabern. Seine warm empfundene *Vaterlandsliebe* ließ niemals die Hoffnung auf die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft und die hierauf erfolgende durchgreifende Besserung der inneren Zustände sinken. Seine eigene *patriotische Gesinnung* pflanzte er tief in den Sinn seiner heranwachsenden Söhne.

Nun, 1817, folgte der Wechsel von *Idstein* nach *Weilburg*, was einfach damit zusammenhing, dass das Schulwesen im jungen Herzogtum Nassau neu organisiert und dabei das Gymnasium Idstein nach Weilburg verlegt wurde. Es wurde mit dem dortigen ebenfalls altherwürdigen Gymnasium zusammengelegt,¹⁰⁴ das seit 1950 „Philippinum“ heißt.¹⁰⁵



*Bild 20: Das von Friedrich Ludwig Gunkel 1776 im Louis-Seize-Stil errichtete Gebäude des Weilburger Gymnasiums, seit 1950 mit dem Namen „Philippinum“.
[17.2.2007 von Oliver Abels, Urhebernachweis s. Anhang Kap. 35]*

Der Grund für die Neuorganisation war nicht etwa eine Reaktion auf republikanische Umtriebe – 1817 war immerhin der Beginn der nach-napoleonischen Reaktion in Deutschland –, sondern das Gegenteil davon: Das zersplitterte Schulwesen aus einzelnen Lateinschulen sollte zu einem fortschrittlichen Bildungsinstrument zur Aufklärung der Bürger geformt werden. Der junge, vierundzwanzigjährige

¹⁰⁴ Idstein: 675 Jahre Schule – Warum wir auf unsere Schulgeschichte stolz sein dürfen. Touristen-Information auf der Webseite der Stadt Idstein

¹⁰⁵ nach Philipp III von Hessen-Weilburg, 1504-1559, der die Reformation in Weilburg eingeführt, das Schloss Weilburg gebaut und das heute nach ihm benannte Gymnasium gegründet hat

Herzog Wilhelm (*1792) hatte einen politisch modernen Bildungsanspruch, wie es in einer kurzen Darstellung des Schulmuseums im Main-Taunus-Kreis heißt:¹⁰⁶

Die fortschrittliche Staatsform des aufgeklärten Herzogtums verlangt durch seine Verfassung nach emanzipierten Staatsbürgern, die positiv und selbständig für ihren Staat mitwirken. Diese nassauische Schulorganisation von 1817 versucht erstmals für Deutschland, das in seinem neugeordneten Gebiet überkommene, zersplitterte Schulwesen in staatlichen Schulen ohne Konfessionsschulen zu vereinheitlichen, um den allgemeinen Bildungsstand im Land zu heben und die Volkswirtschaft zu verbessern.

Ein moderner Anspruch also. Wir dürfen davon ausgehen, dass unser Vorfahr Christian Wilhelm Snell diese Entwicklung aktiv befördert hat. Weiter im Text über sein Leben in der Deutschen Biographie:

Bei der Reorganisation des höheren Schulwesens in Nassau wurden die bestehenden Gymnasien und Gelehrtenschulen aufgehoben, an deren Stelle das Landesgymnasium zu Weilburg und mehrere Pädagogien (gelehrte Elementarschulen) traten. Zum Director des *Landesgymnasiums [Philippinum in Weilburg]* ernannt, siedelte S. im Frühjahr 1817 nach Weilburg über. Seine amtliche Thätigkeit endete hier in Weilburg mit seiner unter dem 5. April 1828 erfolgten Versetzung in den Ruhestand.

Für unsere Familiengeschichte bedeutsam ist die Verbindung zu einem anderen Lehrer aus der Alefeld'schen Familienlinie, nämlich zu unserem 9-fachen Urgroßvater Justus Geilfus (s.o. Kap. 15), der ziemlich genau 200 Jahre zuvor (1615-1620) Rektor derselben Schule gewesen war, bevor er Pastor in Lang-Göns und endlich in Gießen wurde. Ebendort in Weilburg war dann ja 1619 sein Sohn Johann Gottfried, der spätere Butzbacher Leibmedikus geboren worden. Wenn wir also Weilburg besuchen, dann können wir dieser Vorfahren Geilfus und Snell gedenken, wenn wir vor oder in dem Altbau in der Innenstadt aus dem Jahre 1776 stehen, s.o. Bild 20.¹⁰⁷

Die Deutschen Biographie fährt nun fort mit C.W. Snells Lebenskrisen, die durch die politischen Umstände und Verwicklungen seiner Söhne darin bestimmt wurden:

Daß hohes Alter und zunehmende Kränklichkeit die alleinige Ursache waren, welche den hochverdienten Mann zum Aufgeben seiner liebgewonnenen Thätigkeit bewog, wie dies officiell angegeben wurde, dürfen wir bezweifeln. Der mit der Uebersiedlung *nach Weilburg beginnende Lebensabschnitt* des allerdings schon alternden Mannes war eine ununterbrochene Kette schwersten Ungemachs und häuslicher Sorgen, so daß nur ein so tief philosophisch angelegter Charakter im Stande war, dem jahrelangen Ansturm des Unglücks die Stirn zu bieten. Seit jener Zeit lastete schwer auf ihm und seinem Hause das harte Geschick seiner Söhne, deren Grundsätze seine Lehre gebildet hatte. Besonders die beiden älteren Söhne¹⁰⁸ Wilhelm und Ludwig hatten sich schon in ihrer Gießener Studienzeit den politischen Bestrebungen der dortigen Studentenschaft, die bekanntlich bald auf eine sehr abschüssige Bahn geriethen, angeschlossen. [...]

Es folgt eine Darstellung der politischen Verfolgung seiner Söhne, die in ihrer Flucht in die Schweiz 1821 bzw. 1827 mündete, wo sie allerdings beide ehrenvolle Stellungen bekleideten und mit ihren politischen und juristischen Schriften Weltruhm erlangten. Dieses Zitat verlege ich in ihr Kap. 25 und fahre hier im Zitat der Deutschen Biographie über ihren Vater an der Stelle fort, die sein eigenes politisches Handeln betrifft:

¹⁰⁶ Schulmuseum Main-Taunus-Kreis, Kriftel, Webseite über den Menüpunkt „Nassau“, schulmuseumkriftel.de/index.php/nassau

¹⁰⁷ Zur Geschichte der Schule siehe de.wikipedia.org/wiki/Gymnasium_Philippinum_Weilburg

¹⁰⁸ es waren die Söhne Nr. zwei und drei; der älteste war unser Vorfahr Johann Friedrich Snell, s.o. Kap. 18

Das Schicksal dieser beiden Söhne, deren außerordentliche Fähigkeiten zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigt hatten, lastete um so schwerer auf dem Vater, als jene für sich und ihre Angehörigen (Wilhelm war Familienvater) auf seine Unterstützung angewiesen waren.

Den Vorsitz in der Deputirtenkammer¹⁰⁹ führte Christian Wilhelm S. nur in dem für seine Familie so verhängnißvollen Jahr 1818, bei der folgenden Tagung der Landstände im Jahr 1819 wurde er nicht wieder ernannt. Theils mag dies seinem eigenen Wunsche entsprochen haben und wird die Rücksicht auf die Verwicklungen, in welche sein Sohn Wilhelm durch die Vorkommnisse des Vorjahres gerathen war, hierfür maßgebend gewesen sein. Andererseits aber war er *der ausgesprochen freisinnigen Majorität der Kammer durch seine entschiedene Stellungnahme auf der Seite der Regierung*, insbesondere in dem damals in seine ersten Stadien getretenen Domainenstreite, mißliebig geworden, so hoch auch allseitig sein ehrenhafter Charakter geschätzt wurde. Es mag dieses Jahr 1819 das am meisten mit Bitterkeit gefüllte seines langen Lebens gewesen sein.

Am 1. Juli dieses Jahres unternahm sein Schüler Karl Löning aus Idstein, der außerdem seinem Hause von Jugend auf befreundet war, den Mordversuch auf den Präsidenten Ibell, angeblich, um die im Vorjahre von Ibell verfügte Dienstentlassung des Criminalrichters Wilhelm S. [des jüngeren Snell-Sohnes] zu rächen. In die Untersuchung, auf welche wir hier nicht eingehen können, wurden zum größten Kummer des alten, schon so schwer geprüften Mannes, seine eigenen Angehörigen verwickelt. Sorgend und bangend um das Geschick zweier geliebter Söhne, denen Heimath und Vaterhaus verschlossen, kämpfend gegen Ungemach und den Verfall der geistigen Kräfte, hat Christian Wilhelm S. noch fast zehn Jahre die Direction des Gymnasiums zu Weilburg geführt.

Endlich erlahmten die Kräfte des sonst rastlos thätigen Mannes; am 5. April 1828 erhielt er vom *Herzog Wilhelm*, der ihn persönlich hochverehrte, die Dienstentlassung unter Verleihung der goldenen Verdienstmedaille und Zubilligung einer über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehenden Pension. In einem feierlichen Schulactus verabschiedete er sich von seinem Gymnasium, dessen Schüler ihm ein werthvolles Andenken überreichten. Darauf zog er sich nach *Wiesbaden* zurück, wo ihn am 31. Juli 1834 ein sanfter Tod von seinen Leiden erlöste. Dankbare Schüler schmückten im Herbste 1836 sein Grab durch ein würdiges Denkmal.

[Ende des Zitats Deutsche Biographie über Christian Wilhelm Snell]

Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761-1827), Mathematik- und Philosophieprofessor in Gießen, der Bruder des Oberschulrats Christian Wilhelm

Christian Wilhelms jüngerer Bruder war ein weiterer unter den vielen Professoren der Universität Gießen aus unseren Familien Alefeld und Snell. Seine Denomination für die drei Fächer Mathematik, Philosophie und Geschichte erinnert an die breite Fächerverantwortung unseres 5-fachen Urgroßvaters Johann Ludwig Alefeld für Physik und Literatur (s.o. Kap. 8), bei dem der Vater der Brüder sogar in Gießen studiert hatte (s.u. Kap. 20). Sein akademisches Leben soll hier ebenfalls aufgeführt werden. Es ist in einem eigenen Wikipedia-Eintrag über ihn übersichtlich zusammengefasst:¹¹⁰

Friedrich Wilhelm Daniel Snell (* 26. Oktober 1761 in Dachsenhausen; † 28. Oktober 1827 in Gießen) war ein deutscher Historiker, Philosoph und Mathematiker.

Snell stammte aus einer hessischen Akademikerfamilie, war Sohn des Pfarrers und Schriftstellers Johann Peter Snell. Der Politiker und Lehrer Christian Wilhelm Snell war sein Bruder. Die Brüder erhielten zunächst von ihrem Vater privaten Unterricht. 1780 ging er zum Studium der Theologie

¹⁰⁹ Die Deputirtenkammer wurde von Herzog Wilhelm 1818 eingerichtet. C. W. Snell war ihr erster Präsident.

¹¹⁰ Wikipedia-Eintrag „Friedrich Wilhelm Daniel Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Daniel_Snell

an die Universität Gießen. Zugleich hörte er auch Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und Literatur. 1783 wurde er Hauslehrer bei Johann Wilhelm Kekulé, dem Amtmann und Rentmeister in Braubach¹¹¹. In dieser Zeit wurde klar, dass Snell aufgrund eines Sprachfehlers und seiner schwachen Stimme nicht für den Beruf des Geistlichen geeignet war. Er entschied sich deshalb für das Lehramt. 1784 wurde er am Pädagogium Gießen angestellt [als Nachfolger seines Bruders], wobei er unter anderem Mathematik unterrichtete.

Snell wurde, von Freunden motiviert, 1789 Privatdozent an der Gießener Universität. Während er seine Stelle am Pädagogium behielt, wurde er 1790 an der Universität zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt. 1800 erhielt er die Ernennung zum ordentlichen Professor, 1805 wurde ihm schließlich ein Lehrstuhl der Geschichte übertragen. Damit ging seine Entpflichtung am Pädagogium einher. Allerdings lag sein Interesse weiterhin im Bereich der Philosophie und der Mathematik und nicht der Geschichte. 1808 wurde ihm von der Philosophischen Fakultät die Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.) übertragen [seinem Bruder drei Jahre später]. Er wurde Mitglied der Pädagogcommission, die die Oberaufsicht über die oberhessischen Gymnasien innehatte. Außerdem war er ab 1821 Ephorus¹¹² der Stipendiaten.

[Ende des Zitats Wikipedia-Eintrag „Friedrich Wilhelm Daniel Snell“]

Christian Wilhelms Frau Luise geb. Simon (1758-1830)

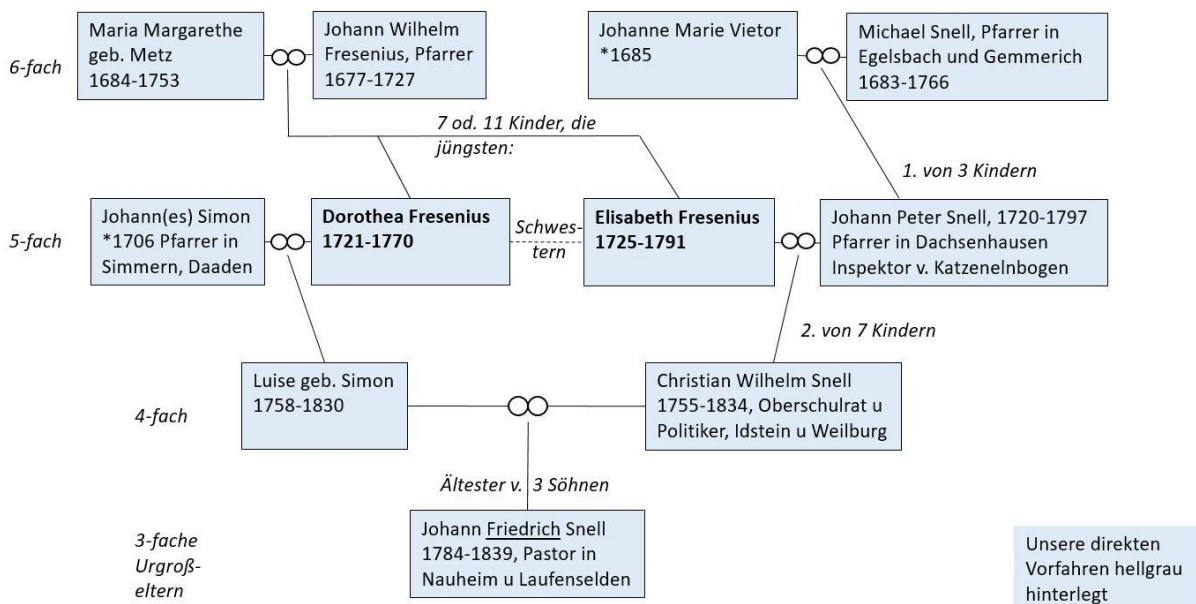


Bild 21: Stammbaum der Fresenius-Schwwestern Dorothea (*1721) und Elisabeth (*1725), Mütter von Luise geb. Simon und Christian Wilhelm Snell¹¹³

Von ihr (und ihrem ältesten Sohn, unserem Vorfahren) ist in der Deutschen Biographie über den Oberschulrat nichts gesagt, auch nicht in irgendeiner anderen Darstellung seines Lebens. Von ihr haben wir nur die äußeren Lebensdaten. Aufgrund der Ahnentafeln wissen wir, dass ihr Vater Johann(es)

¹¹¹ 1777 war sein älterer Bruder Christian Wilhelm ebenfalls dort Hauslehrer gewesen. Braubach war als Heimatort ihrer (inzw. verstorbenen) Großmutter Johanne Marie Vietor ein vertrauter Ort für die Familie Snell, s.u. Kap. 20.

¹¹² „Ephorus“, Betonung auf der ersten Silbe, ist der leitende Lehrer eines evangelischen Wohnheims.

¹¹³ Nach anderen Quellen (z.B. T. Kraft: Die Geschichte Nieder-Wiesens 2005, S. 18) gab es 11 Kinder Fresenius.

Simon (*1706) Pastor in Simmern im Hunsrück war. Sie kommt also wie ihr Mann aus einem Pastorenhaus. Außerdem wissen wir, dass sie über ihre Mutter Dorothea geb. Fresenius eine Cousine 1. Grades ihres Mannes war, da *ihre* Mutter eine Schwester *seiner* Mutter Elisabeth geb. Fresenius war. Es war also eine Verwandtenehe, sogar noch näher als bei Beate und mir (2. Grades). Es wurde eine über fünfzig Jahre lange und glückliche Ehe mit vielen tatkräftigen und erfolgreichen Kindern und Enkeln.

Auffällig ist die ausschließliche Dominanz von Pastoren in beiden Generationen über Luise und Christian Wilhelm. Ihr ältester Sohn, unser Vorfahr, sowie ihr ältester Enkel Fritz (nicht unser Vorfahr) haben die Tradition fortgesetzt. Wir werden die Pastoren Johann Peter und Michael Snell in eigenen Kapiteln vorstellen (Kap. 20 und 21).

Der Name *Fresenius* ist heute aufgrund der modernen Firma Fresenius für Medizintechnik und Gesundheitsdienste mit Sitz im hessischen Bad Homburg berühmt. Die Familie ist in der Tat dieselbe, aber die Verwandtschaft ist weitläufig. Sie wird unten in Kap. 23 über die Snell-Nebenlinie Fresenius aufgeklärt.

20. Pastor Johann Peter Snell, 1720-1797, und seine Frau Elisabeth Fresenius, 1725-1791, Urgroßeltern des Dr. med. Ludwig Snell (unsere 5-fachen Urgroßeltern)

(Gleiche Generationslinie wie die drei Clotz-Schwestern Friederica, Amalie, *1716, und Sophie; und wie der Gießener Physik- und Dichtkunstprofessor Johann Ludwig Alefeld, *1695)

Johann Peter Snell, 1720-1797, Pfarrer und Dekan (Kircheninspektor)

Johann Peter Snell war der Vater des Oberschulrats Christian Wilhelm Snell (Kap. 19) und mithin der Urgroßvater von unserem Ururgroßvater Ludwig (Kap. 3).

Geboren wurde Johann Peter Snell 1720 in Braubach unter der Marksburg am Rhein (schräg gegenüber von Koblenz), wo sein Vater Michael Snell Pfarrhelfer war (s. folgendes Kap. 21). Sein Großvater, der Universitätsapotheker Joachim Snell (s.u. Kap. 22) war drei Jahre zuvor verstorben, so dass sich diese beiden nicht mehr kennenlernen konnten. Die Familie zog aber bereits 1723, als Johann Peter drei Jahre alt war, nach Egelsbach um, wo sein Vater in den nächsten zwölf Jahren Pfarrer war. Als sein Vater dann eine neue Pfarrstelle in Gemmerich antrat, zog Johann Peter die ersten zwei Jahre mit nach Gemmerich um, bevor er an der Universität Gießen sein Studium antrat. Seine Kinder- und Jugendzeit hat Johann Peter also zum großen Teil in Egelsbach, nur fünfzehn Kilometer nördlich von Darmstadt, zugebracht.

Es war die Zeit J. S. Bachs, der 1723 die Stelle des Thomaskantors in Leipzig antrat, und in Preußen regierte seit 1713 der Soldatenkönig Wilhelm I, der Vater des Bachförderers Friedrich II des Großen.

In der Deutsche Biographie über seinen Sohn Christian Wilhelm Snell findet sich ein kleiner Abschnitt über ihn.¹¹⁴ Wikipedia stellt ihn ausführlicher und lebendig genug dar:¹¹⁵

Johann Peter Snell (* 25. Januar 1720 in Braubach im Hessischen; † 1. April 1797 in Klingelbach) war ein deutscher lutherischer Theologe.

Snell stammt aus einer hessischen Akademikerfamilie. Der Sohn des damaligen Pfarradjunkten Michael Snell und dessen Frau Johanne Marie, der Tochter des Metropolitans in Braubach Johann Heinrich Vietor, hatte die erste Ausbildung vom Vater erhalten. Er wurde an der Universität Gießen immatrikuliert, an der er aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit erst 1741 ein

¹¹⁴ Deutsche Biographie. Sauer, Wilhelm, „Snell, Christian Wilhelm“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 34 (1892), S. 503-506; online www.deutsche-biographie.de/pnd117441635.html

¹¹⁵ Wikipedia über „Johann Peter Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Johann_Peter_Snell

Studium der philosophischen und theologischen Wissenschaften aufnehmen konnte. Von den Professoren *Johann Ludwig Alefeld*, Heinrich Daniel Müller (1712–1797), Ernst Friedrich Neubauer, Reinhard Heinrich Roll (1683–1768) und anderen Lehrern angeleitet, erwarb er am 22. Dezember 1745 den akademischen Grad eines Magisters.

Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn war er Hauslehrer in Staden (Florstadt), kehrte nach Gießen zurück, wo er 1746 als Magister legens die Vorleseerlaubnis für Hochschulen erwarb. Nach einiger Zeit am akademischen Vorlesebetrieb beteiligt, ging er nach Gemmerich um seinen Vater bei seinen Amtsverrichtungen zu unterstützen und wurde 1749 Diaconus in Nassau (Lahn). 1750 folgte er einem Rufe als Prediger nach Dachsenhausen. 1765 erhielt er das Amt eines Metropolitans und 1777 war er Inspektor der Niedergrafschaft Katzenelnbogen Hessen-darmstädtischen Anteils.

Ungeachtet häufiger körperlicher Bewegung, einer fast ununterbrochenen Gesundheit, auf die selbst ein Beinbruch 1769 keinen nachteiligen Einfluss geäußert hatte, trafen ihn in späteren Lebensjahren mehrere harte Schicksalsschläge. 1795–1796 erlebte er eine zweifache Plünderung von herumstreifenden französischen Truppen. Nur durch die Flucht in einen nahe gelegenen Wald entging er persönlichen Misshandlungen. Nach seinem Tod wurde er auf persönlichen Wunsch in Dachsenhausen beerdigt.

[Ende des Wikipedia-Zitats über Johann Peter Snell]

Hieran ist mehreres bemerkenswert: Erstens finden wir ihn als Hörer des Philosophieprofessors *Johann Ludwig Alefeld* (*1695), der unser 5-facher Urgroßvater auf der Alefeld-Seite ist, also aus unserer Sicht sein Generationsgenosse, wenngleich um fünfundzwanzig Jahre älter. Natürlich konnten Lehrer und Hörer in Gießen 1742 nicht ahnen, dass ihre Urenkel Ludwig Snell und Auguste Alefeld genau 110 Jahre später in Wiesbaden heiraten würden.

Zweitens finden wir hier den Grund seiner Bezeichnung als „Theologe“ in seinen Wikipedia-Einträgen. Wir sehen hier nämlich, dass er sein Studium mit der Habilitation abgeschlossen, d.h. die universitäre Lehrbefugnis erworben und diese zwei Jahre lang in seiner Universität Gießen ausgeübt hat. Danach hat er die praktische Pastorenlaufbahn eingeschlagen.

Johann Peter wurde Pastor wie sein Vater Michael Snell und wie die Söhne aus drei aufeinanderfolgenden Generationen nach ihm.¹¹⁶ Seiner ersten eigenen Stelle als Pfarrer in Dachsenhausen blieb er ein Leben lang treu.

Schließlich ist sein enges Verhältnis zu seinem Vater Michael hervorzuheben, dem er nicht nur im Beruf nachfolgte, sondern in dessen Nähe er auch Zeit seines Lebens blieb. Für zwei Jahre, 1748-49, unterstützte er ihn sogar in dessen Pfarre in Gemmerich und übernahm kurz danach langfristig das Pastorat im nächstgelegenen Ort Dachsenhausen.

Hier ist ein Überblick über die Lebensdaten und Wirkungsstätten von Johann Peter Snell:

1720-23	Geboren und erste Kinderjahre in <i>Braubach</i> , wo sein Vater Pfarrhelfer war
1723-35	Kinder- und Jugendzeit in <i>Egelsbach</i> , wo sein Vater Pfarrer war
1741-45	Studium an der Universität <i>Gießen</i>
1745-46	Hauslehrer in <i>Florstadt</i>
1746-47	Habilitation und Vorlesungen in <i>Gießen</i>
1748-49	Unterstützung seines Vaters in <i>Gemmerich</i> , der dort Pfarrer war
1749	Diakon in <i>Nassau</i> an der Lahn

¹¹⁶ Pastoren waren sein Vater, seine Brüder, drei seiner Söhne (nicht Christian Wilhelm, unser Vorfahr, Kap. 19), sein Enkel Johann Friedrich (unser Vorfahr, Kap. 18) und sein Urenkel Fritz (nicht unser Vorfahr, Kap. 25-26).

- 1750-97 Pfarrer in *Dachsenhausen*
1751 Heirat und Familiengründung in Dachsenhausen
1765 Metropolitan (= Dekan) für die Ngrft. Katzenelnbogen, ab 1777 „Inspektor“
1766 Tod seines Vaters Michael (Pfr. In Gemmerich) bei ihm zu Hause in Dachsenhausen
1797 verstorben, Grabplatte in der Kirche von Dachsenhausen



22a: Ev. Kirche Gemmerich
(5 km südöstl. v. Dachsenhausen), Pfarrort seines Vaters Michael Snell, 1739-1758



22b: Ev. Kirche Dachsenhausen, Pfarrort Johann Peter Snells, 1750-1797



22c: Ev. Kirche Dachsenhausen, Innenraum

Bilder 22: Die Pfarrstellen des Johann Peter Snell: Gemmerich (Pfarre seines Vaters) und Dachsenhausen. Bildernachweis s. Anhang Kap. 35.

Zu Braubach am Rhein, Egelsbach bei Frankfurt und Gemmerich kommen wir im nächsten Kapitel bei seinem Vater Michael Snell zurück. Von Braubach nach Dachsenhausen sind es nur 10 km Luftlinie nach Südosten, allerdings über 20 km Straßenverlauf um die Höhen des Hintertaunus herum, und weiter zum Nachbarort Gemmerich nur fünf Straßenkilometer. Johann Peter war hier also unmittelbar in der Umgebung seiner Kindheit und seines Vaters, bis der 1766 verstarb, übrigens bei ihm in Dachsenhausen. Florstadt dagegen liegt viel weiter im Osten, in der östlichen Wetterau, nur 5 km südlich von Reichelsheim, wo sein Urenkel Fritz Snell über 100 Jahre später Pfarrer sein würde (s.u. Kap. 25).

Nassau ist historisch interessant, weil dort die Stammburg des Nassauer Grafengeschlechts steht. Die Nassauer haben nicht nur dem Land Nassau ihren Namen gegeben, sondern stellen heute noch regierende Häuser in Luxemburg und in den Niederlanden. Der Ort selbst ist heute ein kleines Städtchen, überragt von ihrer markanten Burg und liegt direkt an der Lahn etwa auf halber Strecke zwischen der Mündung bei Lahnstein, gegenüber von Koblenz, und lahnaufwärts Diez und Limburg. Johann Peter war dort nur ein Jahr lang als Diakon, also hauptsächlich als Gemeindehelfer.

Seine erste eigene Pfarrstelle war Dachsenhausen, die er 1750 als Dreißigjähriger antrat. Dort heiratete er 1751 die Pfarrerstochter Elisabeth Fresenius (1725-1791) und dort wurden alle ihre Kinder geboren. Er blieb seiner Gemeinde in Dachsenhausen ein halbes Jahrhundert lang bis zu seinem Tode treu.¹¹⁷

Fünfzehn Jahre nach Amtsantritt wurde er 1765 zum Metropolitan ernannt. „Metropolitan“ war damals die Bezeichnung des Dekans, das ist der Vorsteher einer Gruppe von (*deka*=zehn) Pastoren. Mit der Inspektionsordnung vom 4.8.1777 wurde der Name Metropolitan in Inspektor umgewandelt; der

¹¹⁷ Clotz, Paul Maria: 725 Jahre Dachsenhausen, Oktober 2002, S. 11-12.

Inspektor entsprach also auch dem heutigen Dekan.¹¹⁸ Er starb in Klingelbach anlässlich einer Visitationsreise als Inspektor. Begraben wurde er „auf eigenen Wunsch“ bei seiner Kirche in Dachsenhausen.

Auf seiner Grabplatte, die drei Jahre nach seinem Tod in der Dachsenhäuser Kirche installiert wurde, wird er mit seinem akademischen Titel „M“ genannt, das ist „Magister legens“, modern „Dr. habil.“. Die Grabplatte ist ihm und seiner Frau Elisabeth Fresenius gewidmet. Es ist anzunehmen, dass sich sein Sohn, der Pfarrer und sein Nachfolger auf der Pfarrstelle in Dachsenhausen war, für die Grabplatte seiner Eltern eingesetzt hat.

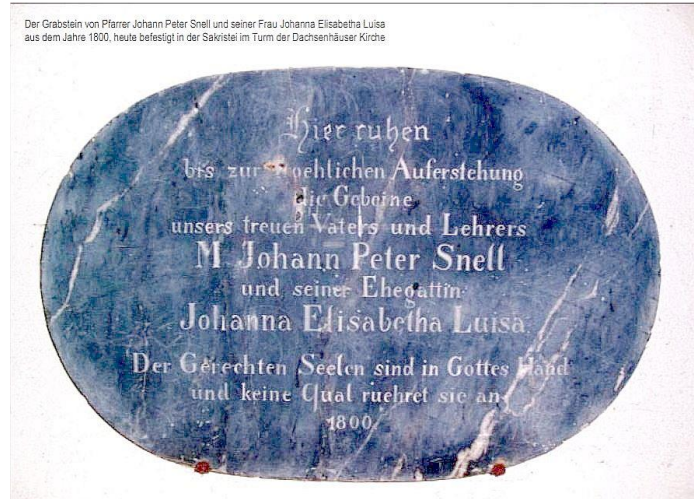


Bild 23: Grabplatte Johann Peter Snells in der Sakristei der Kirche Dachsenhausen, drei Jahre nach seinem Tod errichtet von seinem Sohn und Nachfolger in Dachsenhausen Johann Peter Ludwig Snell (1764-1817).¹¹⁹

Das Amt des Kircheninspektors der Niedergrafschaft Katzenelnbogen hat Johann Peter Snell als Pfarrer von Dachsenhausen aus ausgeübt. Das erforderte so genannte Visitationsreisen, zum Beispiel zur Gemeinde in Klingelbach, wo er ja während einer solchen Visitationsreise 1797 verstorben ist. Klingelbach ist der westliche Stadtteil von Katzenelnbogen, in ihm steht die Hauptkirche von Katzenelnbogen. Die Entfernung zwischen Dachsenhausen und Klingelbach beträgt 25 Straßenkilometer, die auch in damaliger Zeit mit Kutsche und Pferd in guter Zeit bewältigt werden konnten.

Das Grafengeschlecht Katzenelnbogen war im 15. Jahrhundert ausgestorben. Seither gehörte die Grafenschaft zu Hessen. Nach der Erbteilung Hessens fiel dieser Teil an Darmstadt und kam erst 1815 zu Nassau. Sie gehörte also zu Johann Peter Snells Zeit zu Hessen-Darmstadt. So geht denn der edle Name „Katzenelnbogen“ – man höre nur den Klang und stelle sich seinen Gegenstand vor!¹²⁰ –, den der Darmstädter Großherzog bis zum Schluss in seinem Namen mittrug, in unsere Familiengeschichte ein, und dieser stellt endlich eine klare Verbindung eines Snell-Vorfahren mit unserer Stadt Darmstadt her.

Seine Frau Johanna Elisabetha Luisa Fresenius (1725-1791) und ihre Familie
Ihr Vater Johann Wilhelm Fresenius (1677-1727) war Pfarrer in Nieder-Wiesen, das ein gutes Stück entfernt auf der linken Rheinseite am Fuße des Donnersberg im heutigen Rheinhessen liegt. Zur damaligen Zeit war es umgeben von der lutherischen Kurpfalz, aber die Ortschaft selber gehörte zur reichsunmittelbaren Herrschaft des protestantischen Freiherrn von Hunolstein. Die evangelische Kirche von Nieder-Wiesen ist ein Barocker Saalbau, der im Jahre 1723 als damalige Residenzkirche der

¹¹⁸ nach Auskunft des Zentralarchivs der Ev. Kirche Hessen-Nassau, E-Mail vom 8.2.2021

¹¹⁹ Clotz, Paul Maria: 725 Jahre Dachsenhausen, Oktober 2002, S. 12

¹²⁰ Eine mögliche Namensdeutung ist hingegen lat. „Cattimelibocus“, das ist der „Berg der Chatten/Hessen“.

Freiherren von Hunolstein an Stelle eines Vorgängerbaus von 1462 errichtet worden ist.¹²¹ Der Pfarrer Fresenius hat also ihren Bau begleitet und in ihr gepredigt, so wie wir sie heute sehen.

Von Ober-Flörsheim¹²² aus sind es nach Westen nur 20 km weiter bis Nieder-Wiesen. Die Kirchengrenze zwischen der Pfalz und Hessen-Nassau (wozu Nieder-Wiesen kirchlich heute gehört) liegt nur wenige hundert Meter hinter Nieder-Wiesen, welches denn auch nach dem Wiener Kongress die Grenze zwischen dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt und dem Königreich Bayern war, unter denen dieses Französische Besatzungsgebiet aufgeteilt worden war.¹²³

Elisabeths Vater starb, als sie zwei Jahre alt war und ihre Schwester Dorothea sechs. Ihre Mutter Maria Margarethe geb. Metz (1684-1753) lebte zwar noch lang genug, um Elisabeths Hochzeit (1751) miterleben, aber das Pfarrhaus hätte die Witwe mit den halbweisen Kindern verlassen müssen, wenn nicht ihr ältester Sohn Nachfolger des Vaters in derselben Pfarrstelle geworden wäre. Dieser Sohn Johann Philipp Fresenius, 1705-1761, war zwanzig Jahre älter als seine jüngste Schwester Elisabeth. Er trat 1727 mit dem Tode des Vaters dessen Pfarrstelle an (er blieb bis 1734) und hat im weiteren Verlauf seines Lebens große Karriere gemacht. Unter anderem wurde er Prediger in Frankfurt und 1749 Taufpaster von Johann Wolfgang Goethe. Wir kommen auf ihn unten in Kap. 23 über die Snell-Nebenlinie Fresenius zurück. Dort findet sich auch ein Foto des Grabsteins, den er seinem Vater in der Kirche installieren ließ (Bild 28). Als Nachfolger seines Vaters konnte er seine Mutter und Geschwister im Pfarrhaus behalten und zur Erziehung der kleinen Kinder beitragen. Die beiden jüngsten Fresenius-Töchter traten in doppelter Weise in Beziehung zu den Snells. Elisabeth selber wurde Johann Peter Snells Frau, und ihr Sohn Christian Wilhelm, unser Vorfahre, heiratete später die Tochter Luise ihrer Schwester Dorothea. Darüber haben wir oben in seinem Kap. 19 im Abschnitt über seine Frau Luise Simon berichtet.

Ihre Kinder, sein Nachfolger und die Familie Opel in Dachsenhausen

Nach der Abstammungsliste der Familie Snell in Wikipedia hatte Johann Peter Snell sieben Kinder, zwei Töchter und fünf Söhne.¹²⁴ Unser Vorfahre *Christian Wilhelm Snell* (1755-1834), der Oberschulrat, war der Zweitgeborene. Wir haben ihn oben in Kap. 19 zusammen mit seinem jüngeren Bruder *Friedrich Wilhelm Snell* (1761-1827), dem Professor für Mathematik und Philosophie in Gießen, vorgestellt. Die anderen drei Söhne sind Pastoren geworden. Der älteste *Karl Philipp Michael Snell* (1753-1806) war unter anderem 1780-1787 Rektor der Domschule in Riga, weswegen wir auf ihn unten im Kap. 30 über die Nebenlinien Snell noch einmal zurückkommen werden. Johann Peters Nachfolger im Pfarramt zu Hause in Dachsenhausen wurde unmittelbar nach seinem Tod 1797 sein fünftes Kind *Johann Peter Ludwig Snell* (1764-1817). Die Dachsenhäuser Ortschronik von 2002 schenkt ihm und seinem Vater ein ehrenvolles Andenken:¹²⁵

Die Pfarrersfamilie Snell

Johann Philipp Opel war sehr durch den damaligen Dachsenhäuser Pfarrer *Johann Peter Snell* gefördert worden. Sieben Kinder wurden diesem langjährigen Pfarrer (1750-1797) hier geboren. [...]

Der jüngste Sohn des Pfarrer Snell hieß *Johann Peter Ludwig Snell*. Er wurde hier geboren am 17.1.1764 und wuchs auf mit dem hiesigen Dialekt. Er studierte Theologie und wurde 1797 als Nachfolger seines verstorbenen Vaters auch Pfarrer von Dachsenhausen.

¹²¹ Wikipedia "Nieder-Wiesen", Kapitel "Bauwerke", de.wikipedia.org/wiki/Nieder-Wiesen#Bauwerke

¹²² In Ober-Flörsheim liegt die Ritterkommende des Balleyrats Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, s.o. Kap. 6

¹²³ Wikipedia „Nieder-Wiesen“, de.wikipedia.org/wiki/Nieder-Wiesen

¹²⁴ Wikipedia „Snell (Familie)“, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), s. Kap. 31

¹²⁵ Clotz, Paul Maria: 725 Jahre Dachsenhausen, Oktober 2002, S. 11-12

Als echter Dachsenhäuser Bub wusste er genau, wie alle den Namen Opel aussprachen: Mit einem hessischen weichen P-Laut (so wie die Fabrikarbeiter in Rüsselsheim bis heute sagen, dass sie beim „Obbel schaffe“). Und da ein gebildeter Mensch mit der Schrift möglichst die Sprache abbilden will, trug Pfarrer Snell Jun. nunmehr ab 1800 alle Opels mit *Obel* in die Kirchenbücher ein. Und die ließen sich das gefallen.

Der Grabstein von Pfarrer Johann Peter Snell und seiner Frau Johanna Elisabetha Luisa aus dem Jahre 1800 ist heute befestigt in der Sakristei im Turm der Dachsenhäuser Kirche.

Darin ersehen wir als eine Besonderheit des Ortes Dachsenhausen, dass die *Familie Opel*, die späteren Fahrrad- und Autofabrikanten aus Rüsselsheim, aus diesem Dorf im westlichen Hintertaunus stammen. Besonders freue ich mich darüber, dass wir hier endlich dokumentiert finden, dass unsere hessischen Vorfahren tatsächlich hessisch gesprochen haben. Neben dem Ausspruch unseres Ururgroßvater Ludwig über seinen zukünftigen Schwiegersohn „Redds ihm aus“ haben wir hier die köstliche Artikulation des Namens „Obbel“. Das erinnert mich an meine Frankfurter Zeit als Programmierer der Dresdner Bank (1980-81), in der die *Operators* im Computerraum allgemein *Obberäder* (mit wunderbar gerollten „r“) genannt wurden, obwohl sie keineswegs aus Oberrad stammten.

21. Pastor Michael Snell, 1683-1766, und seine Frau Johanne Marie Vietor, *1685 (unsere 6-fachen Urgroßeltern)

Über Johann Peter Snells Vater Michael vermerkt die Abstammungsliste der Familie Snell in Wikipedia:¹²⁶

Michael Snell (1683–1766), zunächst Pfarradjunkt in Braubach, ab 1723 Pfarrer in Egelsbach, ab 1739 in Gemmerich, verheiratet mit Johanne Marie, der Tochter des Metropolitans in Braubach Johann Heinrich Vietor.

Weitere Informationen über ihn entnehmen wir Aussagen über seinen Sohn Johann Peter (Kap. 20) und über seinen Vater Joachim, den Gießener Universitätsapotheker (Kap. 22). Darüber hinaus liegen seine beruflichen Lebensdaten beim Zentralarchiv der Ev. Kirche Hessen-Nassau vor.¹²⁷ Aus diesen Quellen ergibt sich ein einigermaßen schlüssiges Bild seines Lebens.

Michael wurde als jüngster von drei Söhnen des Universitätsapothekers Joachim Snell in Gießen geboren. Er studierte in Gießen Theologie und war an drei Kirchen tätig: als Pfarrhelfer in Braubach am Rhein, schräg gegenüber Koblenz, auf einer eigenen Pfarrstelle in Egelsbach bei Darmstadt und in Gemmerich nahe Braubach. In Braubach heiratete er und dort wurde sein ältester Sohn Johann Peter geboren. Der blieb mit seinem Vater ein Leben lang eng verbunden. Er unterstützte ihn nämlich im Alter zwei Jahre lang auf seiner Pfarrstelle in Gemmerich und lebte danach mit seiner Familie als Pfarrer im Nachbarort Dachsenhausen nur fünf Straßenkilometer nordwestlich von Gemmerich entfernt.

Das Zentralarchiv bestätigt das Todesjahr 1766 und nennt als Sterbeort den Pfarrort seines Sohnes Dachsenhausen. Als das Jahr seines Ausscheidens aus dem Gemmericher Pfarramt nennt es das Jahr 1758, so dass wir davon ausgehen, dass er seine Altersruhe bei seinem Sohn in Dachsenhausen verbracht hat. Lücken lassen die Quellen für die Zeit nach seinem Studium und zwischen den beiden Pfarrstellen in Egelsbach und Dachsenhausen.

Daraus ergeben sich folgende Lebensdaten:

1683-1701 Geboren und aufgewachsen in *Gießen*, wo sein Vater Universitätsapotheker war

¹²⁶ Ahnenliste der Familie Snell, Wikipedia „Snell (Familie)“, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), Kap. 31

¹²⁷ Zentralarchiv der Ev. Kirche Hessen-Nassau, persönliche Auskunft, E-Mails vom 8. und 18.2.2021.

- 1685 Geburt seiner späteren Frau Johanne Marie Vietor in Braubach, Tochter des ersten Pfarrers und Metropolitans von Braubach (1644-1726)
- 1701-1707¹²⁸ Studium an der Universität *Gießen*
- 1707-1715 keine offizielle Anstellung
- 1715-1723 Pfarradjunkt an der Barbarikirche *Braubach am Rhein*
- 1717 Tod seines Vaters Joachim Snell, die Apotheke geht auf seine Schwester über
- spätst. 1719 Hochzeit Michael Snells mit Johanne Marie Vietor in Braubach
- 1720 Geburt des ersten Sohnes Johann Peter, unseres 5-fachen Urgroßvaters
- 1723-35 Pfarrer in *Egelsbach*, 1735 entlassen
- 1726 Tod des Vaters von Johanne Marie, des Metropolitans Vietor von Braubach
- 1735-39 stellungslos, evt. in *Gießen*
- 1739-1758 Pfarrer in *Gemmerich* (nahe Braubach und Dachsenhausen)
- 1741 Sohn Johann Peter verlässt das Vaterhaus zum Studium in *Gießen*
- 1748-49 Sohn Johann Peter zur Unterstützung in *Gemmerich*, danach Pfr. in *Dachsenhausen*
- 1758-66 Ruhestand in *Dachsenhausen*, dort verstorben mit 83 Jahren

Zum zeitlichen Vergleich: J.W. Goethe wurde 1749 geboren und J.S. Bach starb 1750.

Wie kam Michael zum Theologiestudium? Er war ja immerhin Sohn des Eigentümers der Gießener Universitätsapotheke zum goldenen Engel und hätte sie weiterführen können, wenn er gewollt hätte. Er folgte in diesem Punkt seinen beiden älteren Brüdern Peter Lorenz und Friedrich und zog ebenso wie sie ein Universitätsstudium der Apothekerausbildung und dem Kaufmannsdasein vor. Die älteren Brüder wurden Arzt bzw. Advokat, Michael wurde Pastor. Das war ein gesellschaftlicher Aufstieg. Der Vater war weise genug, seine Söhne im Studium zu unterstützen. Seine Apotheke vererbte er dann seiner Tochter Maria Elisabeth und ihrem Mann Engelbert Rittershausen, s.u. Kap. 22.

Über die nächsten Jahre nach seinem Studium haben wir eine Wissenslücke. Das Zentralarchiv der Ev. Landeskirche Hessen-Nassau verweist darauf, dass er nicht als Diakon oder Hauslehrer tätig war, was sonst für pastorale Berufsanfänger üblich war, da das in seiner Akte vermerkt worden wäre. Eine akademische Tätigkeit in der Universität ist ebenso wenig dokumentiert. Daher liegt es nahe, dass er in *Gießen* im Umfeld der Apotheke seines Vaters tätig war, da diese sich in konfliktreichen Auseinandersetzungen mit den anderen Apotheken, mit der Stadtverwaltung und mit der Universität befand und da die Nachfolge des Vaters zu regeln war. Geld aus den Apothekeneinnahmen war da, so dass Michael sich nicht um seinen Unterhalt sorgen musste. Am Ende dieser Phase verließ Michael Elternhaus und die Stadt *Gießen* und ging als „Pfarradjunkt“ nach *Braubach am Rhein*.

Warum aber wurde ausgerechnet *Braubach* seine erste kirchliche Stelle, das auf der anderen Seite Hessens im westlichen Hintertaunus liegt und wohin die Familie Snell, soweit ich sehe, bisher noch keine Beziehung gehabt hatte?

Das Amt *Braubach* gehörte in dieser Zeit zur Niedergrafschaft Katzenelnbogen und diese wie *Gießen* zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Dort saß 1715 der 71 Jahre alte Pastor und Metropolitan (Dekan) Johann Heinrich Vietor (1644-1726). Pastoren wurden im Alter nicht mit einer Pension in den Ruhestand entlassen, sondern blieben bis zum Tode in Amt und Pflichten. Jedoch, wenn sie dazu bedürftig waren, wurde ihnen ein Berufsanfänger als Helfer, ein so genannter „Pfarradjunkt“, zur Seite gestellt. So erging es Michael Snell. Die Kirche von Hessen-Darmstadt bot dem jungen Michael an, sein Pfarradjunkt zu werden. Ob Michael Lust hatte, *Gießen* und die leidige Apotheke hinter sich zu lassen, ob er endlich in den gewünschten Beruf als Pastor einsteigen wollte oder ob ihn die mit *Braubach*

¹²⁸ Immatrikulationsjahr 1701 gemäß Auskunft des Zentralarchivs, Studienabschlussjahr 1707 geschätzt.

verbundene Aussicht oder gar Pflicht lockte, die heiratsfähige Vietor-Tochter zu ehelichen, können wir nicht wissen, sondern nur feststellen, dass alles drei geschah.

Michael Snell begründete mit seinem Umzug nach Braubach und der Familiengründung dort die über fünf bis sechs Generationen anhaltende Bindung der Familie Snell an den westlichen Hintertaunus, der hundert Jahre später auf dem Wiener Kongress an das Herzogtum Nassau¹²⁹ mit der Hauptstadt Wiesbaden fiel. Und mehr noch: Michael heiratete in die bildungsbürgerliche Familie Vietor hinein und stieg damit für sich und alle seine Nachkommen in die bürgerliche Elite Hessens auf. Sein Sohn heiratete dann bereits „standesgemäß“ in die ebenfalls etablierte Familie Fresenius. Dort hieß man vornehm latinisiert Vietor (statt Büttner), Fresenius (statt Frese „der Friese“) und Textor (statt Weber), zur Verwandtschaft mit Goethes Familie Textor s.u. Kap. 24.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die drei Orte, in denen Michael Snell tätig war.



24a: Braubach am Rhein mit Barbarikirche, Pfarrstelle von Johannes Heinrich Vietor, Michael Snell als Pfarrhelfer 1720-23



24b: Ev. Pfarrkirche Egelsbach (zw. Darmstadt und Frankfurt), Michael Snells Pfarrstelle 1723-35

Bilder 24: Die Pfarrstellen Michael Snells in Braubach und Egelsbach (Gemmerich ab 1739 s. Bild 22a). [Urhebernachweis s. Anhang Kap. 35]

Braubach ist ein bezauberndes altes, gepflegtes Örtchen am Rhein am Fuße der malerischen Marksburg, von Koblenz über den Fluss in einer halben Autostunde zu erreichen. Wenn man mit dem Schnellzug von Mainz aus den Rhein hinab nach Koblenz fährt, sieht man die weiße Marksburg kurz vor Koblenz ganz markant auf der rechten Seite über den Rhein hinweg liegen. Darunter grüßt der Turm der Barbarikirche herüber.

In die Barbarikirche in Braubach am Rhein trat Michael 1715 als Helfer des 71-jährigen Pfarrers Vietor ein. Der wurde vier Jahre später sein Schwiegervater und damit unser 7-facher Urgroßvater. Er war jahrzehntelang Pfarrer der Barbarikirche gewesen und Metropolitan des Amtes Braubach und der umliegenden Pfarreien. Über die Barbarikirche schreibt Wikipedia:¹³⁰

Barbarikirche / Gemeindehaus 750 Jahre (1276-2026)

Die evangelische Barbarikirche stammt aus dem Jahr 1276 und ist damit die zweitälteste Kirche in Braubach. Das Dach, eine welsche Haube mit vier Gauben und aufgesetztem Spitzhelm erhielt

¹²⁹ Obgleich auf hessischer Landschaft gelegen, hieß das Herzogtum nur „Nassau“. Der Namenszusatz „Hessen-“ kam erst 1868 mit der preußischen Provinz „Hessen-Nassau“, die Frankfurt und Hessen-Kassel mit einschloss.

¹³⁰ Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde Braubach, Stichwort „wo“, „Barbarikirche“, evangelisch-braubach.ekhn.de/startseite/wo/barbarakirche.html

die Kirche 1688 [*so hat Michael Snell sie also schon gesehen*]. Bis 1526 war die Kirche katholisch. Stark hochwassergefährdet entschloss sich die Kirchengemeinde 1897 [*viele Generationen nach Michael*], eine neue Kirche zu bauen – die Markuskirche.

Die Barbarakirche diente in der Folgezeit als Wahllokal, Turnsaal, Kino, Lager und immer wieder auch als Gemeindesaal, bis sie schließlich 1967 bis 1970 im Einklang mit der historischen Bau- substanz und unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte zum Gemeindezen- trum umgebaut wurde. Hier treffen sich seitdem die Gruppen und Kreise der Gemeinde regelmäßig.

Danach, im Jahr 1723, trat Michael Snell, inzwischen schon mit Frau und Kind, seine eigene Pfarrstelle in Egelsbach an. Das liegt fast bei Darmstadt, nämlich auf halber Strecke zwischen Darmstadt und Frankfurt. Es gibt einen sehr schönen Radwanderweg R8 von Darmstadt über Kranichstein nach Egelsbach (und noch weit darüber hinaus, übrigens auch nach Idstein), auf dem wir im letzten Sommer mit Freunden zu einem vorzüglichen Eiscafé gefahren sind, von dort nach Darmstadt zurück dann mit der S-Bahn – ein herrlicher Sonntagsausflug!

Über die Kirche in Egelsbach schreibt Wikipedia:¹³¹

Die Pfarrkirche in Egelsbach ist ein verputzter Saalbau mit einem hohen Spitzhelm-Dachreiter und einem Schildgiebel. Sie entstand aus der Erweiterung einer zu ihr quergestellten gotischen Kapelle. Der nördliche Anbau stammt aus dem Jahr 1615, der südliche Anbau von 1751 [*den südlichen Anbau hat Michael Snell also nicht mehr als Pfarrer erlebt*]. Vom Vorgängerbau sind ein Portal mit Gewände aus dem Jahr 1614, der vermauerte Chorbogen und die Chorfundamen- te erhalten.

Bei einer Renovierung im Jahre 1960 wurde die Ausmalung in Jugendstil-Ornamentik von 1912 – nach einem Entwurf von Friedrich Pützer – entfernt. Zugleich wurden Reste von Fresken (um 1330) sowie eine Kreuztragung (um 1615) freigelegt [*die Michael wohl noch sehen konnte*].

Die Empore ist mit Aposteldarstellungen in den Brüstungsfeldern aus dem Jahre 1751 verziert. Das Kruzifix stammt aus dem Jahre 1698.

Die Orgel aus dem Jahre 1792 ist ein Werk von Christian Ernst Schöler [*nach Michael Snells Zeit*].

Aus dem Pfarramt in Egelsbach wurde Michael Snell 1735 entlassen. Ein Grund dafür steht in den Akten des Zentralarchivs nicht. Typische Gründe dieser Zeit waren dogmatische Auseinandersetzungen mit der Amtskirche. Ob Michael strenger oder liberaler als die lutherische Amtskirche Hessen-Darmstadts war, wissen wir nicht. Klar ist aber, dass Michael einen Standpunkt vertrat und auf Kosten seiner Stellung beibehielt. Diese Haltung finden wir später bei seinen Urenkeln Ludwig und Wilhelm Snell (*1785 bzw. 1789) wieder, die aus politischen Gründen in die Schweiz flohen, s.u. Kap. 25. Finanziell wird Michael als Mitglied der anspruchsberechtigten Snell-Erben der Apotheke seines inzwischen verstorbenen Vaters versorgt gewesen sein.¹³²

Und schließlich der wichtigste Pfarrort Michael Snells: In Gemmerich war er von 1739 an zwanzig Jahre lang tätig. Gemmerich bedeutete eine Rückkehr in die Nähe von Braubach, wo seine Frau herkam und wo sein Schwiegervater (immerhin auch unser 7-facher Urgroßvater) ihn in seinen ersten Berufsjahren betreut hatte. Dieser war allerdings schon seit über zehn Jahren tot. Über die Kirche schreibt die Trinitasgemeinde Gemmerich auf ihrer Homepage unter dem Punkt „Gebäude“:¹³³

Die Kirche in Gemmerich wurde 1749 bis 1753 neu aufgebaut.

¹³¹ Wikipedia, de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Kirche_Egelsbach

¹³² Carsten Lind: Gießener Apotheken. Magisterarbeit 1998, Kap. V.1.2.2., S. 56

¹³³ online von trinitatisgemmerich-ruppertshofen.ekhn.de/startseite/gebaeude/kirchen/kirche-gemmerich.html

Das ist ein wichtiger Hinweis auf die Arbeit unseres 6-fachen Urgroßvaters Michael Snell, denn diese Phase lag in seiner Amtszeit und muss daher von ihm mit erheblichem Arbeitsaufwand unterstützt worden sein. Vielleicht zeigte sich in ihm hier die vom Vater mitgegebene kaufmännische und planerische Ader. Zu der Zeit war auch sein Sohn Johann Peter als Helfer in Gemmerich. Die Gemeinde schreibt auf ihrer Homepage über ihre Kirche weiter:

Sie ist ein Saalbau mit dreiseitigem Abschluss, dreiseitigen Emporen und stuckierter Decke. An gleicher Stelle hatte vorher schon einmal eine Kirche gestanden, die im 30jährigen Krieg abgebrannt war und 1662 wieder aufgebaut wurde.

In der Kirche sind einige Kunstschätze zu bewundern:

- die aus der alten Kirche stammende Kanzel von 1730 [*Michael Snell hat von ihr gepredigt!*]
- eine Orgel im Barockstil, die 1813 [...] gebaut und 1887 [...] neu aufgebaut wurde [*die bekam Michael nicht zu sehen oder zu hören*]
- ein Kruzifix [...] 1953 angefertigt
- eine Taufschale aus Bronze [*alt*]
- ein buntes Fenster, das die Auferweckung des Lazarus symbolisiert [*modern*]

Wir wissen, dass Michael Snell 1758, also mit 75 Jahren, in den Ruhestand gegangen und mit 83 Jahren in Dachsenhausen gestorben ist. Wir wissen leider nicht, wann seine Frau gestorben ist. Lediglich ihr Geburtsdatum ist an einer Stelle festgehalten, und zwar in keinem der Ahnenpässe oder -listen meiner Eltern und Großeltern, sondern in einer handschriftlichen Notiz meiner Großmutter, wo sie die Verwandtschaft mit Wolfgang Goethe nachrechnet. Die geht nämlich in einer Variante über Johanne Marie Vietor und ihren Vater – darüber berichte ich unten im Kap. 24 über die Nebenlinien Snells. Aber auch da ist kein Todesjahr verzeichnet.

Ich stelle mir zu Gunsten von Michael und seiner Frau vor, dass sie – von ihrer Gemeinde und der jungen Familie umhegt – ihr Alter in Dachsenhausen gemeinsam genießen konnten.

22. Die Gießener Universitätsapotheker Joachim Snell, 1650-1717, und Johann Philipp Gießwein, 1622-1702 (unsere 7- und 8-fachen Urgroßväter)

Die Universitätsapothek in Gießen

Die Hessische Geschichte der Familie Snell beginnt mit unserem 7-fachen Urgroßvater Joachim Snell, der bei seinem Vater Conrad Snell in Quedlinburg, am nördlichen Harzrand in Sachsen-Anhalt gelegen, eine Apothekerausbildung erhalten hatte und dann nach Gießen in die Engel-Apothek eintrat. Er heiratete dort die Tochter des Apothekers und blieb in Gießen ansässig. Das wissen wir bereits aus dem dürren Hinweis in der Ahnenliste über die Familie Snell in Wikipedia:¹³⁴

Die Familie Snell ist eine hessische Gelehrtenfamilie. Die Familie lässt sich zuerst mit *Conrad Snell*, einem Ratskämmerer und Apotheker in *Quedlinburg* nachweisen.

Joachim Snell, von 1678 bis 1712 Universitätsapotheker in *Gießen* ♂ Eva Maria, Tochter des Apothekers *Johann Philipp Gießwein* der Universitätsapothek zum goldenen Engel in Gießen.

Dieser Eintrag verrät uns auch gleich seinen Schwiegervater Johann Philipp Gießwein und den Arbeitsplatz der Universitätsapothek in Gießen. Die Geburtsjahre sind nicht genannt, die man aber aufgrund

¹³⁴ Wikipedia über „Snell (Familie)“, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), Kap. 31

der anderen bekannten Berufs- und Todesjahre schätzen kann: Etwa 1620 für die beiden 8-fachen Urgroßväter Conrad Snell in Quedlinburg und Philipp Johann Gießwein in Gießen, und um 1650 für Joachim Snell. Wir befinden uns also im Dreißigjährigen Krieg, Joachim ist ein Kind der Nachkriegszeit (so wie wir selber Kinder der Zeit nach dem 2. Weltkrieg sind). Der Vater war als Ratskämmerer, d.h. Finanzsenator, und Apotheker ein Geschäftsmann, der etwas von Geld verstand. Der Sohn, so kann man annehmen, war für die väterliche Apotheke in Quedlinburg nicht erbberechtigt und in Gießen ergab sich eine gute Gelegenheit in ein aufstrebendes Geschäft einzusteigen.



Bild 25: Engel-Apotheke in Gießen, gegründet 1650 von unserem 8-fachen Urgroßvater Johann Philipp Gießwein als „Universitätsapotheke zum goldenen Engel“ im Auftrag der Universität. Gießen, Marktplatz 8. [Urhebernachweis s. Anhang Kap. 35]

Die Universitätsapotheke war nämlich eine Neugründung eines ebenfalls geschäftstüchtigen Mannes, eben unseres Johann Philipp Gießwein. Darüber gibt uns die „Geschichte der Engel-Apotheke“ hinreichend Aufschluss:¹³⁵

1648: Nach den Wirren des verheerenden Dreißigjährigen Krieges und der ihm folgenden Pest zählte Gießen nur noch ca. 300 Einwohner¹³⁶. Handel und Verkehr lagen danieder, die Einwohner waren verarmt. Durch die Rückverlegung der Universität von Marburg nach Gießen ergab sich aufgrund der landgräflichen Gründungsprivilegien der Anspruch auf den Betrieb einer eigenen Universitätsapotheke. Da weder die Universität noch Stadt oder Staat mit ihrer hoffnungslosen Kassenlage über die Mittel verfügten, die zur Errichtung und zum Betrieb einer Apotheke nötig waren, wurde ein kapitalkräftiger Apotheker als Privatunternehmer gesucht.

1650-1678: Johann Philipp Gießwein, aus alter Friedberger Familie stammend, gründete die „Universitätsapotheke zum goldenen Engel“ im Auftrag der Universität.

¹³⁵ Engel-Apotheke Gießen: Geschichte, www.engel-apo-giessen.de/geschichte.htm, sowie Yumpu (Online Plattform für Druckerzeugnisse): Die Geschichte der Engel-Apotheke, 4 Seiten, www.yumpu.com/de/document/read/2468114/die-geschichte-der-engel-apotheke-engel-apotheke-giessen

¹³⁶ Das ist vlt. eine irrtümliche Interpretation der Zahl 300, die wahrscheinlich eher die Anzahl „steuerzahlender Bürger“ angibt, dem entspräche eine Einwohnerzahl von ca. 3.500. Größten Schaden in der Bevölkerung hat die Pest 1635 angerichtet, der in Gießen von 3.500 Bürgern etwa die Hälfte zum Opfer gefallen ist. [Emmerich/Scholz: Dreißigjähriger Krieg verheert das Land – in Gießen grassiert die Pest. Gießener Anzeiger, 23.5.2018]

1678-1717¹³⁷: Joachim Snell, Sohn des Ratsapothekers in Quedlinburg und tätig in der Engel-Apotheke, heiratete Gießweins Tochter Eva-Maria. Ihm wurde am 11. März mit Genehmigung des Landgrafen die Engel-Apotheke übertragen.

1712-1735: Snells Apotheker-Geselle Engelbert Rittershausen, gebürtig aus Oye bei Schwel in der preußischen Grafschaft Mark, heiratete 1712 Maria Elisabeth Snell, Tochter des Joachim Snell. Die junge Frau verstarb im Wochenbett, das neugeborene Söhnchen 6 Tage später.

1727: Der Witwer Rittershausen heiratete Anna Maria Stelter, die ihm zwei Söhne schenkte: den späteren Engel Apotheker Amandus und Karl Gerhard, der Jurist wurde. Leider hatte Engelbert Rittershausen die Apotheke nur kurze Zeit alleine führen können. Nach seinem frühen Tod wurde die Apotheke zugunsten der unmündigen Kinder verwaltet.

[Ende des Zitats „Die Geschichte der Engel-Apotheke“]

Die Engel-Apotheke in Gießen, die bis heute am Marktplatz 8 existiert, dokumentiert die Geschichte ihrer Apotheke auf ihrer Homepage, allerdings etwas knapper als oben zitiert.¹³⁸

Väter und Söhne Gießwein und Snell

Wir sehen einen Apotheker und seinen Schwiegersohn mit Unternehmergeist, die ein bis heute blühendes Unternehmen aufbauten. Dass es in beiden Fällen die Schwiegersöhne sind, die die Apotheke übernehmen, ist zunächst überraschend. Es wäre heute modern, sich als Sohn anderen Berufsfeldern zuzuwenden, aber in der damaligen Zeit?

Darüber haben wir zum Glück reichhaltige Kenntnis aufgrund einer Magisterarbeit des Gießener Bibliothekars Carsten Lind von 1998, in der er die soziale und politische Geschichte der „Gießener Apotheken“ ausgiebig ausleuchtet.¹³⁹ Demnach passt diese „moderne“ Lebensentscheidung sogar sehr gut in die damalige Zeit, denn der Apothekerberuf war ein zwar ehrbarer, aber unstudierter Beruf, dessen sozialer Stand unter dem der studierten Ärzte, Advokaten und Pastoren war. Die beiden reichen Apotheker ermöglichten also ihren Söhnen den sozialen Aufstieg:¹⁴⁰

- Gießweins einziger Sohn Philipp Andreas Gießwein, *1660, studierte 1677-84 Medizin in Gießen, wurde 1684 Stadtphysikus in Butzbach. Das war ganz offensichtlich in der Nachfolge des 1683 verstorbenen Johann Gottfried Geilfus, unseres 8-fachen Urgroßvaters der Alefeld-Linie, der 1652-83 Stadtphysikus in Butzbach war, s.o. Kap. 15!
- Seine älteste Tochter Eva Maria, 1653-1725, heiratete den Apothekerlehrling Joachim Snell und wurde unsere 7-fache Urgroßmutter.
- Seine beiden anderen Töchter heirateten Professoren der Medizin in Gießen (Heiland) bzw. Marburg (Waldtschmidt).
- Joachim und Eva Marias ältester Sohn Peter Lorenz Snell (1680-1732) studierte ab 1695 Medizin in Gießen, wurde 1707 Landphysikus in Babenhausen und 1710 Stadt- und Landmedikus in Darmstadt; er war damit ein Kollege unseres Johann Christoph Hert (Kap. 14).
- Ihr zweiter Sohn Friedrich Anton Snell (?-1750) studierte ab 1699 Jura in Gießen und wurde dort 1711 zum Lic. jur. promoviert. Er blieb als Advokat in Gießen.
- Ihr dritter Sohn war unser 6-facher Urgroßvater Michael Snell. Er studierte ab 1701 Theologie in Gießen und wurde Pastor in Braubach, Egelsbach und Gemmerich (s.o. Kap. 21).

¹³⁷ Dieses ist der einzige Hinweis auf das Todesjahr 1717 von Joachim Snell, das nach dem mehrfach dokumentierten Jahr 1712 der Übernahme seiner Apotheke durch seinen Schwiegersohn liegt. Ich übernehme es.

¹³⁸ Engel-Apotheke Gießen: Geschichte, www.engel-apo-giessen.de/geschichte.htm. Hier ist ebenfalls 1717 als Todesjahr von Joachim Snell genannt.

¹³⁹ Carsten Lind: Gießener Apotheken. Magisterarbeit. Studien Giessensia, Band 8, Ferber'sche Universitätsbuchhandlung, Gießen 1998, 98 Seiten.

¹⁴⁰ ebda., Abschnitt 2.3.4.1 „Die Kinder der Universitätsapotheker“, S. 41-42

Michael stieg denn auch sozial auf. Als studierter Pastor konnte er in die „bessere“ Familie Vietor einheiraten, so wie dessen Sohn Johann Peter dann eine Fresenius-Tochter heiratete. Damit verschaffte der reiche Apotheker Joachim Snell für all seine Nachkommen einen sicheren Platz in der bildungsbürgerlichen Führungsschicht Hessens, soweit sie bereit waren das anzunehmen. Sie waren bereit.

Der alte Gießwein hatte zudem für seinen eigenen Aufstieg gesorgt: Er absolvierte bis 1665 parallel zu seiner Apotheke erfolgreich ein Medizinstudium. Konkurrenzneid der Medizinprofessoren verhinderte, dass er neben seiner Apotheke gleichzeitig als Arzt praktizieren durfte. Deshalb verpachtete er die Apotheke 1678 an seinen Schwiegersohn Joachim Snell und begab sich als Arzt nach Butzbach.¹⁴¹

Nach *Butzbach!* Wir kehren hier also an einen zentralen Ort unserer 7- und 8-fachen Urgroßeltern der Alefeld-Linie zurück (s.o. Kap. 14-16) und stellen fest, dass sie sich alle untereinander gekannt haben. Natürlich! Denn sie waren Zeitgenossen und haben in Gießen zusammen studiert und im Umland zusammen gearbeitet. Unser 8-facher Urgroßvater Johann Gottfried Geilfus war genau zu dieser Zeit Stadtphysikus in Butzbach. Sein Schwiegersohn Johann Christoph Hert hatte 1773 in Medizin in Gießen promoviert, war also nicht gerade Studienkamerad Johann Philipp Gießweins (der 1665 abgeschlossen hatte), kannte diesen aber ganz selbstverständlich als Universitätsapotheker und rührigen Streiter um seine Arztlizenz mit der medizinischen Fakultät, der Hert angehörte. Hert war bis 1675 neben Geilfus zweiter Stadtarzt in Butzbach, danach aber bald in zahlreichen Leibarztaufgaben unterwegs, so dass er seinen Freund oder Bekannten Gießwein als zweiten Stadtphysikus, gewissermaßen als seinen Nachfolger, neben seinem Schwiegervater Geilfus empfehlen konnte.

Als der alte Geilfus 1683 als langjähriger Stadtphysikus starb, ist ihm Gießwein offensichtlich auf seine Position als erster Stadtphysikus gefolgt und konnte nun seinen Sohn Philipp Andreas Gießwein 1784 nachholen, so dass in den Folgejahren bis zu des alten Gießwein Tod 1702¹⁴² Vater und Sohn Gießwein zusammen Stadtärzte in Butzbach waren. Der alte Gießwein war darüber hinaus ab 1688 Leibmedikus der Landgräfin Elisabetha Dorothea, der Mutter des Landgrafen Ernst-Ludwig von Darmstadt, dessen Hofmedikus wiederum später, ab 1692, unser Johann Christoph Hert wurde. Die alte Landgräfin war nämlich 1688 aus Darmstadt auf ihren Ruhesitz in das Butzbacher Schloss gezogen und hatte sich natürlich den ersten Stadtphysikus Gießwein zum Leibarzt gemacht.

Gleichzeitig mit seinem Ruf zum Hofmedikus in Darmstadt 1692 wurde Johann Christoph Hert Professor für Medizin („Arztgelahrtheit“) an der Universität Gießen (s.o. Kap. 14) und somit Zeuge der Auseinandersetzung um die Universitätsapothek von (inzwischen) Joachim Snell. Er beteiligte sich aber nach meiner Kenntnis nicht daran, da er seinen Amtssitz ohnehin in Darmstadt und nicht in Gießen hatte. Aber wer weiß, wie er am Hofe zugunsten der Universität und ihrer Apotheke wirkte?

Die Auseinandersetzungen der Universitätsapothek mit Universität, Stadt und Land
Die Universitätsapothek hatte in Gießen eine besondere Stellung gegenüber den konkurrierenden Stadtapotheken „Pelikan“ und „Hirsch“. Sie hatte Privilegien, um die es über mehrere Generationen heftige Auseinandersetzungen gab, die das Leben der Apotheker nicht leicht gemacht haben dürften. Ich habe aber aufgrund der Lektüre von Linds Magisterarbeit, die diese Auseinandersetzungen zum Hauptthema hat,¹⁴³ den Eindruck, dass unsere Vorväter Snell und Gießwein recht aktiv in die Auseinandersetzungen gegangen sind und sich viele Vorteile erkämpft haben. Worum ging es?

Die Universität war eine Einrichtung des Landes, das heißt des Hofes in Darmstadt, und in Bezug auf Gerichtsbarkeit, Finanzhoheit und Verwaltungskontrolle von der Stadt Gießen unabhängig. Damit

¹⁴¹ ebda., Abschnitt 1.2.2 „Die Universitätsapothek zum Engel“, S. 26

¹⁴² Carsten Lind 1998, S. 26

¹⁴³ ebda., Teilt V, S. 47-91

waren die Streitpunkte vorgegeben: Vor wem sollte die Universitätsapotheke sich rechtlich verantworten? An wen sollte sie ihre Steuern zahlen? Wer durfte sie kontrollieren („Visitationsrecht“)? Zwischen Universität und Stadt ging es übrigens auch um protokollarische Fragen: Wer durfte bei den festlichen Akten voran gehen, der Bürgermeister oder der Rektor? Der Hof in Darmstadt gab in dieser Frage mal dem Rektor den Vorzug, mal dem Bürgermeister.

Die Steuerfrage war besonders heikel. Die klamme Stadt Gießen musste ohnehin schon schlucken, dass weder die Universität als Körperschaft, noch ihre Mitglieder als Bürger Steuern an die Stadt zahlten. Die städtischen Dienstangebote nahmen die Universitätsleute gleichwohl kostenfrei in Anspruch. Für die Uni-Leute war das wunderbar, denn die Universitätssteuern waren geringer als die Stadtsteuern.

Gießwein und Snell vertraten den Standpunkt, als Institution der Universität nur an diese die – erheblich günstigeren – Steuern zu zahlen. Nach jahrelangen Prozessen setzten sie das durch. Umgekehrt verlangte aber die Universität, dass die Apotheke ja nun ihr gehöre und ihr also die Gewinne zuständen. Nach jahrelangen Prozessen sorgten Gießwein und Snell dafür, dass sie gegenüber der Universität als Privatunternehmen galten und daher die Gewinne einbehalten durften. Der nächste Streit ging um die Pachtzahlung für das genutzte Gebäude: an die Stadt, Universität oder gar an alte Vorbesitzer? Gießwein und Snell erreichten am Ende oft die für sie günstigste Lage.

Alle Auseinandersetzungen waren von Gerichten zu entscheiden. Von welchen aber? Die Stadt bestand auf ihrem städtischen Gericht und die Universität auf ihrer unabhängigen Gerichtsbarkeit. Gießwein und Snell fühlten sich beim Universitätsgericht wohler und ignorierten Vorladungen vor dem Stadtgericht. Über folgende Sanktionen beschwerten sie sich direkt beim Darmstädter Hof, der nicht immer, aber meistens zugunsten der Universität, also ihrer Apotheke entschied.

Die Apotheken in Gießen standen wirtschaftlich in Konkurrenz gegeneinander, da waren die Privilegien der Universitätsapotheke ein gewaltiger Vorteil, den sie auszunutzen wusste, beispielsweise 1712, als sie zeitweise die darniederliegende Pelikanapotheke übernahm.¹⁴⁴

1712 war Gießwein bereits verstorben, und bei den Snells stand ein Generationswechsel an den Schwiegersohn Rittershausen an, der die Auseinandersetzungen in der dritten Generation und mit anhaltendem Erfolg weiterführte. Es kam dabei auch zu Konflikten mit den anderen Snell'schen Erben, in denen der zweite Sohn Joachim Snells, der Advokat Friedrich Antonius, als Vertreter der Snells gegen Rittershausen auftrat.¹⁴⁵

Nach einem bequemen Leben klingt das nicht. Es wirft, finde ich, ein anderes Licht auf die Entscheidung der Apothekersöhne gegen das Apothekerdasein. Allerdings ist kein Berufsstand konfliktfrei, wie wir von den Vorkämpfern der Demokratie (Kap. 25) besonders deutlich lernen.

Jedenfalls ist es eine Erfolgsgeschichte, die wir heute bei einem Besuch von Gießen auf dem Marktplatz Nr. 8 mit eigenen Augen anschauen können. Beim Anblick des goldenen Engels mit gespreizten Flügeln über dem Apothekengebäude dürfen wir mit gebührendem Respekt unserer 7- und 8-fachen Urgroßeltern in Gießen gedenken.

Nicht weit entfernt davon befindet sich der Alte Friedhof auf dem Nahrungsberg an der Licher Straße. In der Nordwand der pittoresken Friedhofskapelle, außen gleich links neben ihrem Haupteingang, ist der Grabstein dieses Gründungspaares unserer hessischen Snells eingemauert, die sichtbare Seite ist die von Eva Maria Snell. Vor diesem Grabstein dürfen wir uns verneigen und uns über sie und all ihre Nachfahren im Taunus, in der Wetterau, im Rheingau und in Darmstadt freuen.

¹⁴⁴ ebda., Abschnitt 2.2.2 „Umsatz und Wirtschaftskraft“, S. 33

¹⁴⁵ ebda., S. 42

Teil V: Nebenlinien von Snell: Fresenius, Vietor, sowie Onkel, Bruder und Nachkommen von Ludwig Snell

23. Fresenius

Die Familienlinie Fresenius ist für uns aus mehreren Gründen interessant. *Erstens* gibt es mit den Schwestern Dorothea und Elisabeth Fresenius (*1721 bzw. 1725) über eine Cousin- und Cousinen-Ehe von Christian-Wilhelm und Luise Snell (*1755 bzw. 1958) eine doppelte Verwandtschaft. Die erkläre ich oben in Kapitel 19 im Abschnitt über Luise Snell geb. Simon. *Zweitens* ist der Name Fresenius heute aufgrund der modernen Firma Fresenius für Medizintechnik und Gesundheitsdienste mit Sitz im hessischen Bad Homburg berühmt. Die weitläufige Verwandtschaft mit dem Firmengründer kläre ich hier auf. Der *dritte Grund* ist der wichtigste. Der ältere Bruder Johann Philipp Fresenius (1705-1761, nicht unser direkter Vorfahr) ist eine besonders interessante Persönlichkeit, die religionspolitisch gewirkt hat, Taufpastor von Johann Wolfgang Goethe war und von diesem in seiner Lebenserinnerung *Dichtung und Wahrheit* gewürdigt wird.

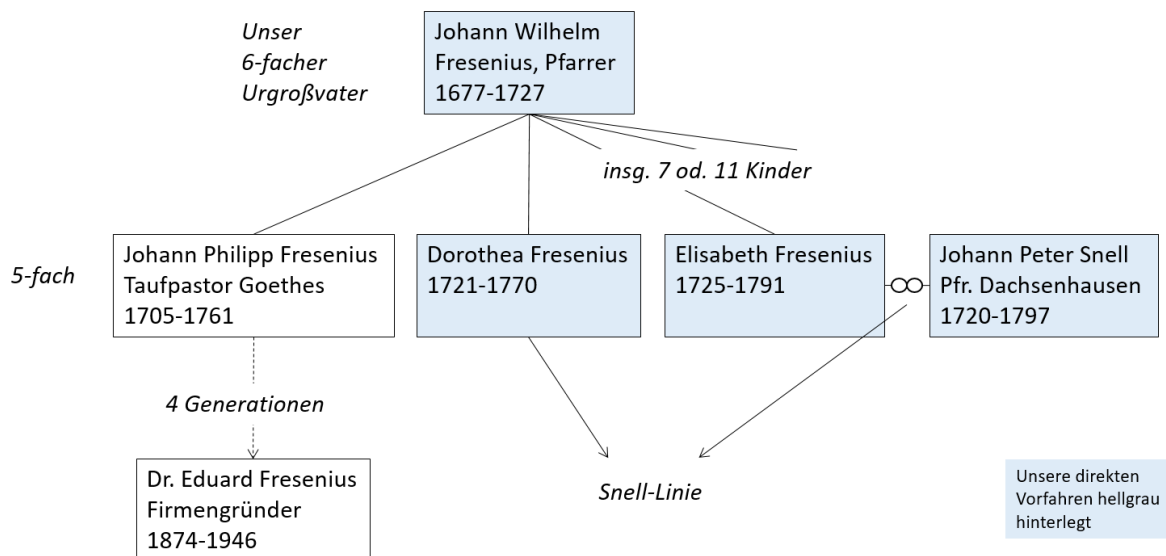


Bild 26: Stammbaum Johann Philipp Fresenius als Bruder von Dorothea und Elisabeth und als Sohn von Johann Wilhelm, unserem 6-fachen Urgroßvater.

Zunächst zur Firma Fresenius. Ein Dr. Eduard Fresenius (1874-1946) war der Eigentümer der in Familienbesitz befindlichen Hirsch-Apotheke in Frankfurt am Main. Aus dieser heraus gründete er erst 1912 das Pharmazieunternehmen „Dr. E. Fresenius“. Er starb 1946 kinderlos. Die Verantwortung für die gefährdete Firma übernahm eine Mitarbeiterin, die junge Apothekerin Else Fernau-Kröner, die sie rettete und unter dem Namen Fresenius weiterführte. Der weitere Aufstieg zur Weltfirma ist Industriegeschichte.¹⁴⁶

Wie ist nun Eduard Fresenius mit uns verwandt? Nun, unsere 5-fachen Urgroßmütter Dorothea und Elisabeth waren die jüngsten von sieben (oder elf, nach anderen Angaben) Kindern, darunter ihr älterer Bruder Johann Philipp Fresenius, und der ist der Urgroßvater von Eduard. Mit anderen Worten: *sein*

¹⁴⁶ Historie Fresenius., www.fresenius.de/historie

3-facher Urgroßvater, der Pastor Johann Wilhelm Fresenius, ist gleichzeitig *unser* 6-facher Urgroßvater, und damit ist der Firmengründer unser Urgroßonkel 5. Grades.¹⁴⁷ Weitläufig in der Tat.

Nun zu dem Helden dieses Abschnittes Johann Philipp Fresenius. Er war der Sohn des Nieder-Wiesener Pastors Johann Wilhelm Fresenius (1677-1727), der mit fünfzig Jahren verstarb, als seine jüngsten Töchter zwei und sechs Jahre alt waren. Sie waren Johann Philipps kleine Schwestern und – beide! – unsere Ur⁵großmütter. Damit ist Johann Philipp unser Ur⁵großonkel ersten Grades.



Bilder 27: Johann Philipp Fresenius, 1705-1761, (a) "Johann Philipp Fresenius als Senior des Predigerministeriums", 1748, Kupferstich; b) Johann Philipp Fresenius, Ölgemälde von Franz Lippold, ca. 1750. [Urhebernachweis s. Kap. 35]

Er war zwar erst zweiundzwanzig Jahre alt, als sein Vater starb, aber sein Studium im Elsässischen Straßburg hatte er sehr jung mit achtzehn aufgenommen und in Hochgeschwindigkeit schon nach zwei Jahren abgeschlossen. So konnte er 1727 die vakant gewordene Stelle seines Vaters in Nieder-Wiesen nahtlos übernehmen und seine Mutter und jüngeren Geschwister im Pfarrhause behalten.

Es gibt eine ausführliche Darstellung seiner Person und seiner Familie in einer Gedenkschrift anlässlich eines 50-jährigen Glockenjubiläums.¹⁴⁸ Sie enthält eine kurze Familiengeschichte Fresenius, in der sogar Johann Philipps Geburtshaus in der Kriegsfelder Straße 8 abgebildet ist (S. 17-19). Sie beginnt mit dem Satz: „Nach den historischen Quellen stammt die Familie Fresenius aus Friesland (von *Fresen*).“ Die Fremdheit des Namens kommt also aus Friesland und der edle Namensklang aus seiner Latinisierung. Weiterhin enthält die Gedenkschrift einen längeren Exkurs über sein Leben und seine Theologie (S. 19-24).

Aus Respekt vor seinem Vater Johann Wilhelm Fresenius ließ ihm Johann Philipp einen Grabstein erstellen, der in der Kirche an der Seitenwand unter der Kanzel angebracht wurde und noch heute dort hängt. Die Gedenkschrift enthält ein Bild der Grabplatte und erklärt ihre Inschrift:¹⁴⁹

¹⁴⁷ n -mal rauf und m -mal runter im Stammbaum bedeutet für $n>m>0$: Onkel/Tante ($n-m$) Generationen darüber und m . Grades verwandt; für $n=m>1$: Vetter/Base ($m-1$). Grades.

¹⁴⁸ Tobias Kraft: Die Geschichte Nieder-Wiesens, der Pfarrei und seiner Kirchen. Sonderausgabe anlässlich des 50-jährigen Glockenjubiläums 2005, 40 Seiten, online zugänglich.

¹⁴⁹ Tobias Kraft 2005, S. 17, „Die Epitaphien und Bilder“.

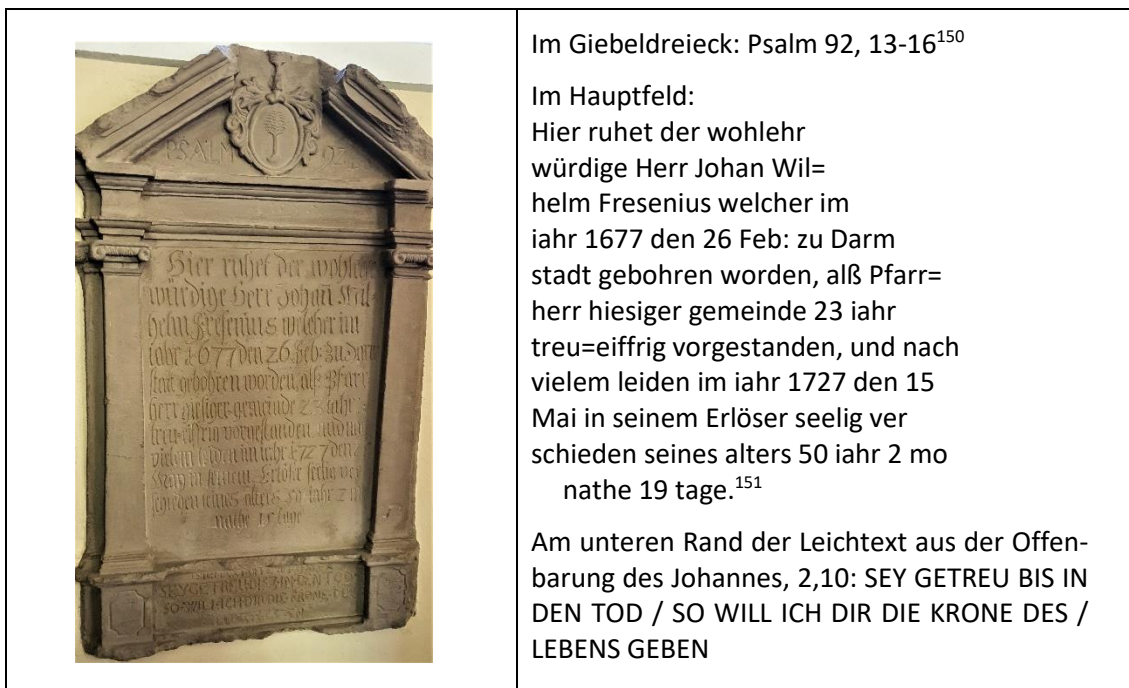


Bild 28: Grabstein des Pfarrers Johann Wilhelm Fresenius †1727, in der Ev. Kirche in Nieder-Wiesen. Eigenes Foto vom 29.6.2021.

Nun aber zu Johann Philipps Lebensgeschichte. Sie ist in Wikipedia gut zusammengefasst:¹⁵²

Fresenius war das zweitälteste von 11 Kindern von Johann Wilhelm Fresenius (1677–1727), der von 1704 bis 1727 als Pfarrer von Nieder-Wiesen wirkte, und seiner Frau Maria Margareta geborene Metz (1684–1753). Er studierte ab 1723 Theologie in Straßburg. 1725 wurde er Privatlehrer des Grafen von Salm-Grumbach und 1727 Nachfolger seines Vaters.

Die Nieder-Wiesener Pfarrei-Geschichte von Tobias Kraft schreibt über die Zeit nach seinem – enorm raschen! – Studium abweichend:¹⁵³

[...] wurde zunächst 1725 Assistent seines krankgewordenen Vaters im Predigtamt, 1727 nach dessen Tod sein Nachfolger im Pfarramt.

Wikipedia weiter:

1731 musste er aufgrund einer polemischen Auseinandersetzung mit dem Jesuitenschüler und Schriftsteller Johann Nikolaus Weislinger (1691–1755) nach Darmstadt fliehen.¹⁵⁴ Landgraf Ernst Ludwig berief ihn 1734 als Burgprediger nach Gießen. 1736 wurde Fresenius Hofdiakonus in Darmstadt, wo er eine Proselytenanstalt zur Bekehrung von Unglauben, Irrglauben und Juden gründete. 1742 kehrte er als Stadtprediger und Professor an die Universität Gießen zurück.

1743 wurde er Pfarrer in Frankfurt am Main, zunächst als Prediger an der Peterskirche, 1747 an der Katharinenkirche. 1748 wurde er als Nachfolger von Heinrich Andreas Walther zum Senior

¹⁵⁰ Psalm 92, V. 14 ist der Bibelspruch über dem Nieder-Wiesener Kircheingang: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.“

¹⁵¹ Das Todesdatum auf dem Grabstein erscheint auf den ersten Blick wie der 25. Mai. Das passt aber mit der Rechnung seines Lebensalters nicht zusammen. Daher meine Deutung: Lebensalter: 50 Jahre + 2 Monate + 19 Tage, Todesdatum: 15. Mai 1727.

¹⁵² Wikipedia, de.wikipedia.org/wiki/Johann_Philipp_Fresenius

¹⁵³ Tobias Kraft 2005, S. 18.

¹⁵⁴ 1731 verstarb der Darmstädter Hofmedikus Johann Christoph Hert, unser Vorfahre aus der Alefeld-Linie.

des evangelischen Predigerministeriums und Konsistorialrat ernannt und Hauptprediger an der Barfüßerkirche. Er traute am 21. August 1748 Johann Caspar Goethe und Catharina Elisabeth Textor und taufte am 29. August 1749 ihren Sohn Johann Wolfgang.

Er blieb bis zu seinem Tode 1761 Erster Pfarrer der Barfüßerkirche in Frankfurt. Er begleitete daher Goethe durch seine Kindheit und Jugend als Prediger, aber nicht mehr zur Konfirmation, da er vorher verstarb. Er starb mit sechsundfünfzig Jahren, wurde also nicht viel älter als sein Vater.

Hier endlich zum ersten (und letzten) Mal kommt einer aus unseren Alefeld- und Snell-Linien (wenn auch kein direkter Vorfahre) mit der großen Stadt Frankfurt in Berührung. Und dann gleich mitten hinein in das Leben ihres berühmtesten Bürgers! Wir werden im nächsten Abschnitt unsere eigene Verwandtschaft zu Goethe feststellen, deren eine Variante über die Linie Fresenius führt. Demnach war Johann Philipp ein Großonkel 7. Grades von Goethe. Das werden beide nicht gewusst haben. Viel wichtiger und interessanter ist aber, dass Goethe sich an ihn als Prediger seiner Jugend erinnerte und ihm eine anrührende Passage im vierten Buch seiner Lebenserinnerungen *Dichtung und Wahrheit* widmete:¹⁵⁵

Der Senior des Predigerministeriums (war) ein sanfter Mann von schönem, gefälligen Ansehen, welcher von seiner Gemeinde, ja, von der ganzen Stadt als ein exemplarischer Geistlicher und guter Kanzelredner verehrt ward, der aber, weil er gegen die Herrnhuter aufgetreten, bei den abgesonderten Frommen nicht im besten Ruf stand, vor der Menge hingegen sich durch die Bekehrung eines bis zum Tod blessierten, freigeistigen Generals berühmt und gleichsam heilig gemacht hatte.

Wikipedia klärt uns noch über den „freigeistigen General“ auf und erläutert dabei kurz die theologische Position von Johann Philipp Fresenius:

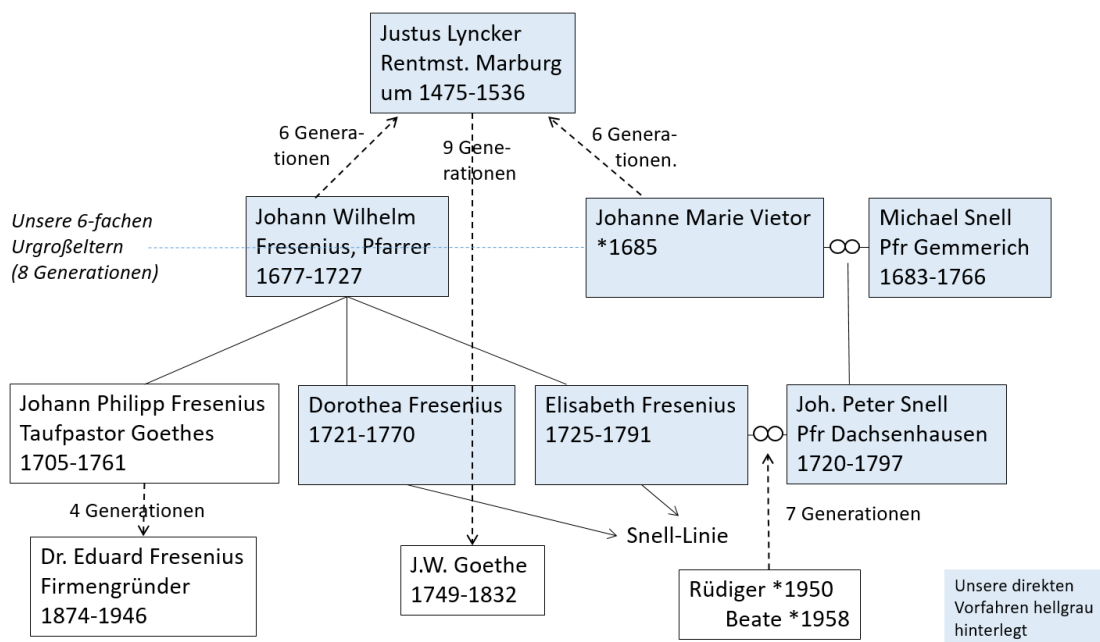
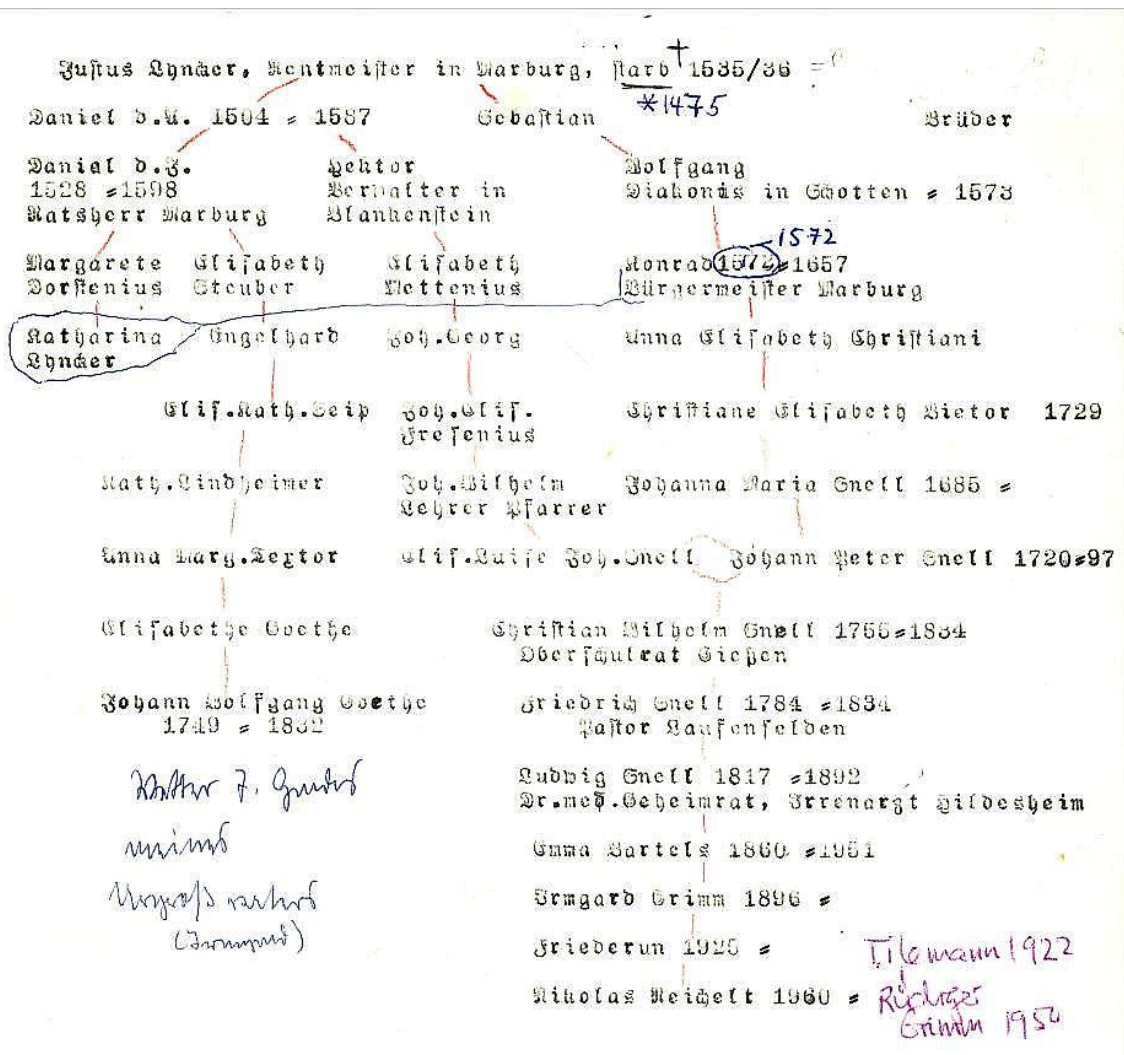
Fresenius gilt als Vertreter einer gemäßigten lutherischen Orthodoxie, in seinem Amtsverständnis beeinflusst von August Hermann Francke und Philipp Jakob Speners. In seiner Frankfurter Zeit galt er als berühmter Erweckungsprediger. Die von Goethe erwähnte Bekehrung des sächsischen Generals Georg Carl von Dyhern trug sich nach der Schlacht bei Bergen zu.

[Ende des Zitats aus Wikipedia über Johann Philipp Fresenius]

24. Verwandtschaft mit Goethe über Vietor und Fresenius

Das ist ein akademisches Spiel, an dem unsere Großmutter Irmgard geb. Bartels (1896-1997) ihre Freude gehabt haben muss. In fleißigster Recherche und mit genauestem Nachrechnen fand sie zwei verschiedene Verwandtschaftspfade von sich zu Johann Wolfgang Goethe. Dazu muss man wissen, dass ihr Mann, mein Großvater Reinhold Grimm (1881-1970) ein glühender Bewunderer Goethes war. Goethe war ein (etwas älterer) Zeitgenosse seiner Großeltern und ihm lebenszeitlich viel näher als uns heute. Sogar für uns hat Goethe an Lebendigkeit kaum verloren. Wir lesen ihn mit einigem Vergnügen (nicht alles) und gerne besichtigen wir die Goethehäuser in Frankfurt und Weimar und spazieren zu Goethes Gartenhäuschen an der Ilm. Für meinen Großvater aber war Goethe eine Ikone. Er nahm es zum Beispiel Thomas Mann übel, dass er in seinem *Lotte aus Weimar* spöttisch über die Wertherfiguren schrieb. Umso mehr freute es Großmutter, dass sie sich als Nichte des großen Dichters ausweisen konnte, denn die Verwandtschaft ging über ihre, nicht über seine Familie.

¹⁵⁵ J. W. Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, Band 4 (Buch 16-20), Endredaktion Goethes ab Nov. 1830.



Bilder 29: (a) Maschinenschrift Irmgard Grimm mit handschriftl. Anmerkung links unten „Vetter 7. Grades meines Urgroßvaters (Irmgard)“. (b) Stammbaum-Ausschnitt Snell-Vietor und Snell-Fresenius hinauf zu Lyncker und wieder hinab zu J.W. Goethe. [Eigene Darstellung]

Unsere Verwandtschaft zu Goethe beruht auf dem gemeinsamen Vorfahren Justus Lyncker, 1475-1536, der Goethes siebenfacher und unser zwölfacher Urgroßvater war. Justus Lyncker (oder Jost Lüncker oder Jost Schnider) war Marburger Ratsherr und Rentmeister (Finanzsenator). Die Lyncker-Familie ist in der Tat bedeutsam für die Marburger Geschichte und deshalb vielfach dokumentiert.¹⁵⁶ Zu ihr gehört Justus' Enkel Daniel der jüngere Lyncker (1528-1598, Goethes, aber nicht unser Vorfahr), der 1564-65 Bürgermeister von Marburg war. Und zu ihr gehört auch dessen Neffe 2. Grades Konrad Lyncker (1572-1657, unser 9-facher Urgroßvater, aber nicht Goethes Vorfahr), der 1632-33 Bürgermeister war. Es wäre lohnenswert, diese „Nebenlinie der Snells“ einmal für sich zu untersuchen. Ein Gleiches gilt für die Familie Vietor – *for further study*.

Die Marburger Ratsherrenfamilie Lyncker ist als Vorfahrenlinie von Goethe über seine Mutter Textor der Goethe-Forschung schon lange bekannt.¹⁵⁷ Das wusste natürlich auch unsere Großmutter. Ihre Leistung bestand darin, sowohl über unsere Vietor- als auch über unsere Fresenius-Vorfahren eine direkte Abkommenschaft von demselben Justus Lyncker abzuleiten.

Wie bezeichnet sich jetzt unsere Verwandtschaft mit Goethe? Die Vietor-Linie ist der rechte Zweig in Bild 29 (a), der in Bild 29 (b) rechts skizziert ist. Darüber ist Justus Lyncker unser gemeinsamer Vorfahre neun Generationen über Goethe und vierzehn über uns. Das bedeutet: Goethe ist unser 3-facher Urgroßonkel 9. Grades.¹⁵⁸

Wer scharfe Augen hat, erkennt in Bild 29 (a) eine schwache Linienführung von Großmutter Irmgard's Hand, die uns in der Mitte über die Fresenius-Schwester „Elis. Luise Joh. Snell“ (das ist unsere Elisabeth *1725) sogar eine Generation früher, nämlich schon bei Daniel d.Ä. (1504-1587) mit der Goethe-Linie zusammenführt. Durch diese „Abkürzung dreizehnmal rauf und achtmal runter“ wird Goethe zusätzlich unser 3-facher Urgroßonkel 8. Grades.

Dass es über beide Linien geht, liegt daran, dass unsere 5-fachen Urgroßeltern Johann Peter Snell und Elisabeth Fresenius ihrerseits Cousin und Cousine 6. Grades über genau denselben Justus Lyncker als gemeinsamen Vorfahren waren. Das werden sie kaum gewusst haben, passt aber zu ihrer beider Zugehörigkeit zum hessischen Bildungs- und Ratsherrnbürgertum, zu dem die Familie Fresenius gehörte und in das Johann Peters Vater Michael Snell mit Johanne Marie Vietor in Braubach eingeheiratet hatte.

Das ist ein Ergebnis des Aufstiegs von Michael Snell vom Apothekersohn in das Bildungsbürgertum Hessens. Man war etwas Besseres. Man veredelte seinen Namen, indem man ihn latinisierte: Aus dem Friesen wurde Fresenius, aus Büttner Vietor, aus Weber Textor und Müller wurde zu Pistorius. Wenn ich also das nächste Mal mit meinem Freund Leo Kauter in Frankfurt Sachsenhausen in die Ebbelweikneipe „Kanonensteppel“ gehe, die an der Textorstraße liegt, dann denke ich daran, dass ich hier bei meiner Weber'schen Verwandtschaft zu Goethe bin.

Weitläufige Verwandtschaftsverhältnisse auszurechnen ist nur ein Spiel, das ich so unterhaltsam finde wie eine analytische Kurvendiskussion oder das Lösen eines Kreuzworträtsels aus dem ZEIT-Magazin. Aber es geht doch in zweierlei Hinsicht tiefer. Erstens komme ich den spielerischen Gedanken meiner Großmutter nahe und stelle amüsiert fest, dass ich ihre Freude an derlei Dingen teile. Zweitens findet dieses Spiel im Themenraum dieser Abhandlung statt: nämlich in unseren Familien, die in Hessen gelebt, gearbeitet und – geliebt haben.

¹⁵⁶ z.B. Wikipedia über „Stadtoberhäupter von Marburg“ und GenWiki über „Lyncker (Familiennamen)“

¹⁵⁷ GenWiki „Lyncker (Familiennamen), [wiki-de.genealogy.net/Lyncker_\(Familiennamen\)](http://wiki-de.genealogy.net/Lyncker_(Familiennamen))

¹⁵⁸ 14-9=5, und 5 Generationen über uns ist = 3-fach Ur.

25. Vorkämpfer der Demokratie: die Onkel Ludwig und Wilhelm und der Bruder Fritz unseres Urgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell

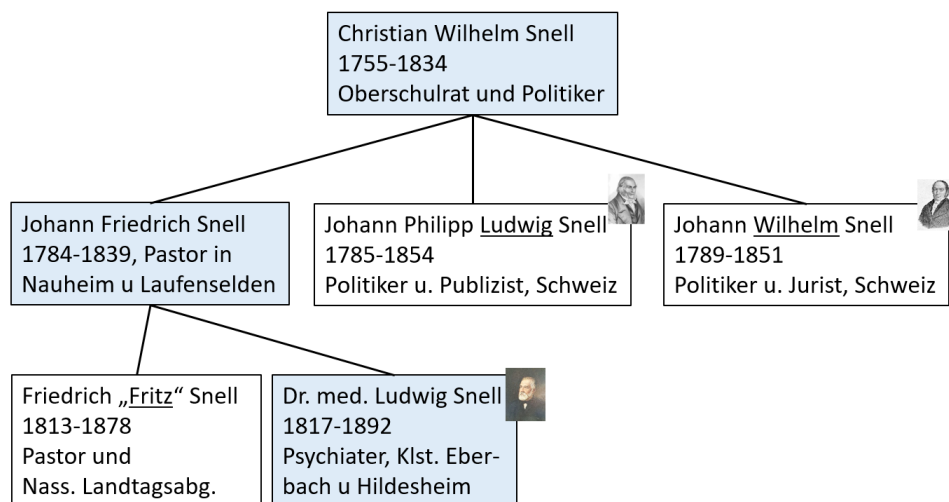


Bild 30: Stammbaum der Vorkämpfer der Demokratie, Onkel Ludwig und Wilhelm und Bruder Fritz von unserem Urgroßvater Dr. med. Ludwig Snell. Grau hinterlegt: unsere direkten Vorfahren

Der Geist der Aufklärung in der Familie Snell

Der älteste Sohn des Oberschulrats Christian Wilhelm Snell war der in Kap. 18 vorgestellte Pastor Johann Friedrich Snell, unser 3-facher Urgroßvater. Die beiden jüngeren Söhne waren Ludwig (*1785) und Wilhelm (*1789), die anders als ihr älterer Bruder ein aufsehenerregendes politisches Leben geführt haben. Deren Neffe Friedrich Heinrich Christian Salomon (*1813), genannt Fritz, war der ältere Bruder unseres Urgroßvaters Ludwig (*1817), den wir zur Unterscheidung von seinem Onkel Ludwig, dem Politiker, oft Ludwig, den Mediziner, nennen.

Diese drei, die Onkel und der ältere Bruder von unserem Ludwig, dem Mediziner, waren aufrechte Liberale, mutige Kämpfer gegen politisches Fehlverhalten der feudalen Obrigkeit und konstruktive Gestalter einer liberalen Demokratie. Das wäre ohne ihren familiären Hintergrund, vor allem durch den Oberschulrat Christian Wilhelm, nicht möglich gewesen.

Das politische Triebmittel ihrer Zeit war der Geist der Französischen Revolution (1789) und der nachfolgenden patriotischen Emanzipation des Bürgertums in Deutschland. Christian Wilhelm Snell (1755-1834) war Philosoph und Pädagoge und bekannte sich zur Aufklärung. So hat er seine Söhne erzogen. Er war selbst als Schulpolitiker und Abgeordneter im nassauischen Landesparlament aktiv, 1818 sogar als erster Präsident der Deputiertenkammer. Allerdings unterstützte er den aufgeklärten Herzog gegen seine liberale Opposition. Seine politische Wachheit hat er gleichwohl auf seine Kinder übertragen und – durch seinen ältesten Sohn, den Pastor Johann Friedrich, – auch auf seine Enkel Fritz und unseren Ludwig, auf jeden in seiner Weise. Der ältere Fritz wurde ebenfalls Pastor und hat sich aus seinem Amt heraus politisch in seinem Heimatland Nassau engagiert. Der jüngere Ludwig wurde Arzt und hat die Psychiatrie durch eine Humanisierung der Patienten revolutioniert.

Die beiden Brüder Fritz und Ludwig, der Mediziner, blieben sich ihr Leben lang verbunden, was durch den Briefwechsel zwischen den beiden dokumentiert ist. Kopien dreier Briefe von Ludwig an Fritz vom September und Dezember 1866 aus dem Nachlass Jürgen Grimms sind erhalten, s.u. Kap. 26.

Johann Philipp Ludwig Snell, 1785-1854, Politiker, Jurist und Publizist, und
Johann Wilhelm Snell, 1789-1851, Jurist und Wissenschaftler
(Onkel des Dr. med. Ludwig Snell)



31a: Ludwig Snell,
*1785, zeitgenöss.
Bleistiftzeichnung,
aus Wikipedia



31b: Wilhelm Snell, *1789,
zeitgenöss.
Bleistiftzeichnung,
aus Wikipedia



31c: Georg Büchner,
*1813, Bleistiftzeichnung
von August Hoffmann
ca. 1835, aus Wikipedia

Bilder 31: Die Onkel Ludwig und Wilhelm Snell unseres Ururgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell; sowie der Dichter Ludwig Büchner, jüngerer Zeitgenosse der Gebr. Snell (nicht mit uns verwandt)

In der Deutschen Biographie ihres Vaters Christian Wilhelm Snell (s.o. Kap. 19) wird ausgeführt, wie sehr diesen das Schicksal seiner Söhne belastet hat. Sie sind ihm in seinem politischen Engagement einerseits gefolgt: Er war ja aktiver Bildungspolitiker, Abgeordneter und sogar Präsident des Landtags. Andererseits waren sie aber viel radikaler als er, dem die patriarchalische Aufklärung des Herzog Wilhelm von Nassau für seine Bildungsziele vollkommen ausreichte. Seine Söhne hingegen strebten nach den Kernelementen einer Republik: Rede- und Pressefreiheit, Unabhängigkeit der Gerichte und Kontrolle der Staatsfinanzen und Liegenschaften („Domänen“) durch das Parlament. Mehr noch: Sie setzten sich mit ihrer „Deutschen Gesellschaft im Herzogtum Nassau“, die sie 1814 in Wiesbaden gründeten, für einen Nationalstaat unter preußischer Führung ein, was der Herzog und seine Regierung unter dem Regierungspräsidenten *Ibell* nicht zulassen konnten, und auch dem Bildungspolitiker Christian Wilhelm Snell ging das zu weit. Eine anonyme Streitschrift „Prüfende Bemerkungen“ 1819, die dem älteren Sohn Wilhelm Snell zugeschrieben wurde, hieß sogar eine „Revolution“ zur Erreichung einer republikanischen deutschen Nation für gut. Das allein führte schon zu politischer Verfolgung. Als dann aber im Laufe der Auseinandersetzungen auch noch ein – erfolgloses – Attentat auf den Regierungspräsidenten *Ibell* ausgeführt wurde, ausgerechnet von einem Familienfreund der Snells, da war es um die Brüder geschehen: Sie mussten zur Vermeidung ihrer Verhaftung in den 1820ern das Land verlassen, Wilhelm 1821 und Ludwig 1827, nicht viel anders als der Darmstädter Dichter Georg Büchner zehn Jahre später (1836) – die kannten sich übrigens und trafen sich in Zürich wieder. Das belastete den Vater schwer, zumal der ältere der beiden, Wilhelm, bereits verheiratet war und in Bälde eine Familie zu versorgen gehabt hätte.

Die Deutsche Biographie über den Vater Christian Wilhelm Snell beschreibt diese Episode sehr lebendig, ich zitiere:¹⁵⁹

¹⁵⁹ Deutsche Biographie. Sauer, Wilhelm, „Snell, Christian Wilhelm“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 34 (1892), S. 503-506; online www.deutsche-biographie.de/pnd117441635.html

[...] Seit jener Zeit lastete schwer auf ihm [Christian Wilhelm Snell] und seinem Hause das harte Geschick seiner Söhne, deren Grundsätze seine Lehre gebildet hatte. Besonders die beiden älteren¹⁶⁰ Söhne Wilhelm und Ludwig hatten sich schon in ihrer Gießener Studienzeit den politischen Bestrebungen der dortigen Studentenschaft, die bekanntlich bald auf eine sehr abschüssige Bahn geriethen, angeschlossen.

Später, zu amtlichen Stellungen gelangt, erscheinen beide Brüder als die eifrigsten unter den Urhebern einer freisinnigen Bewegung im Herzogthum Nassau, die besonders lebhaft wurde, als Herzog Wilhelm sich im J. 1818 entschlossen hatte, die in der Verfassung von 1814 vorgesehenen Landstände zum ersten Male zu versammeln. Der alte ehrwürdige *Oberschulrath Snell*, der Vater, leitete, zum Präsidenten der zweiten Deputirtenkammer ernannt, deren Verhandlungen, die bald einen erregten, sich immer mehr von den Intentionen der Regierung abwendenden Charakter annahmen und sogar bedenklich zu werden drohten. Die thatsächlich herrschende Verstimmung gegen die von dem Minister *v. Marschall* und dem Präsidenten *Ibell* geleitete Regierung wurde vermehrt durch eine der Ständeversammlung von mehreren Städten eingereichte Beschwerde über Verwaltungsmissbräuche. Als Verfasser dieser nicht ohne die intellektuelle Mitwirkung des Ministers *K. F. vom Stein* zu Stande gekommene Beschwerdeschrift wurde *Wilhelm Snell*, damals — 1818 — Criminalrichter zu Dillenburg, ermittelt. *Wilhelm S.* wurde kurzer Hand seines Dienstes entlassen und sah sich, als er später durch die Mainzer Central-Commission wegen der Anschuldigung demagogischer Umtriebe zur Untersuchung gezogen und verhaftet werden sollte, schließlich zur Flucht in die Schweiz gezwungen. *Ludwig S.*, zunächst Conrector am Gymnasium zu Idstein, dann 1817 als Director des Gymnasiums nach Wetzlar berufen, wurde, gleichfalls unter dem Verdachte demagogischer Umtriebe stehend, von der Mainzer Commission zur Untersuchung gezogen, dann seines Dienstes entlassen und mußte später Zuflucht bei dem Bruder in der Schweiz suchen.

Das Schicksal dieser beiden Söhne, deren außerordentliche Fähigkeiten zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigt hatten, lastete umso schwerer auf dem Vater, als jene für sich und ihre Angehörigen (*Wilhelm* war Familienvater) auf seine Unterstützung angewiesen waren.

[Ende des Zitats Deutsche Biographie über C.W. Snell]

In Wirklichkeit haben die Brüder in der Schweiz große Karrieren gemacht. Vor seinem Todesjahr 1834 hat ihr Vater ihren Erfolg, bei allen Auf's und Abs, gut mitbekommen. Allerdings wiedergesehen hat er sie nie mehr, denn sie waren dauerhaft aus deutschen Landen verbannt.

Die Enttäuschung des Vaters bezog sich in erster Linie auf den Abbruch der traditionellen Lebenswege, die sie bereits eingeschlagen hatten: Der ältere Ludwig war Pastor und Lehrer, zeitweise an seiner Schule in Idstein und dann sogar Rektor am Gymnasium in Wetzlar gewesen, bevor er aus politischen Gründen entlassen und schließlich sogar gerichtlich verfolgt wurde. Der jüngere Wilhelm war Untersuchungsrichter in Dillenburg und hatte nach seiner Entlassung wegen des kritischen Pamphlets „Prüfende Bemerkungen“ eine Jura-Professur in Dorpat/Baltikum erhalten. Die musste er aufgrund einer Denunziation des Nassauer Regierungspräsidenten *Ibell*, in der er Wilhelms Beteiligung am Attentatsversuch 1819 auf ihn unterstellte, wieder aufgeben. Er konnte nahtlos mit einer Professur im freien Basel anschließen. Das alles geschah in den Jahren 1814 bis 1827 mit einem gewissen Höhepunkt um 1818 und 1819, in denen der Vater seinerseits als Landtagsabgeordneter und Bildungspolitiker in Hessen aktiv war. Verheiratet war Wilhelm mit der Tochter des Postdirektors in Dillenburg, aber die Kinder kamen erst ab 1823, als er längst auf seiner Professur in Basel war.

Ludwig und Wilhelm Snell waren schon aufgrund ihrer politischen Auftritte in Hessen bekannte Persönlichkeiten, aber in der Schweiz wurden sie bald weltberühmt. Der jüngere Wilhelm, studierter

¹⁶⁰ Tatsächlich waren es die Söhne Nr. 2 und 3, der älteste Sohn war unser Vorfahr Pastor Johann Friedrich.

Jurist, war Wissenschaftler, der die Prinzipien bürgerlicher Rechte als „Naturrechte“ formulierte. Sein Hauptanliegen war urliberal: die Entlastung des Bürgers vom Staat, deren Verhältnis durch eine Verfassung zu regeln sei. Der ältere Ludwig, studierter Theologe, war eher Bildungspolitiker und Journalist. Er war mehrmals Chefredakteur der Zeitschrift „Schweizerischer Republikaner“, schrieb den Entwurf einer Verfassung für den Kanton Zürich und half das moderne Bildungswesen im Kanton Zürich in der Dreiteilung *Volksschule-Kantonschule-Universität* für alle Bürger durchsetzen.

Beide waren Professoren in Basel, Zürich und Bern, beide waren in politischen Positionen, Wilhelm als Landrat in Baselland und Ludwig als Ratsmitglied in Zürich. Beide haben bahnbrechende Werke verfasst, Wilhelm vor allem seine Vorlesungen über „Naturrecht“, und Ludwig sein „Handbuch schweizerischen Staatsrechts“ und das „Memorial von Küssnacht“ als Entwurf einer Verfassung für den Kanton Zürich. Wilhelm hat mit seiner „Jungen Rechtsschule“ an der Universität Bern in den 1830er und 1840er Jahren eine ganze Generation liberaler Staatsrechtler und Politiker ausgebildet. Einer seiner Schüler, Niklaus Niggeler (1817-1872), heiratete 1844 seine Tochter Berta Snell (*1824) und wurde 1860 Nationalratspräsident der Schweiz.

Über beide Brüder gibt es ausführliche Wikipedia-Einträge¹⁶¹, aus denen man sich ihre Lebensläufe gut rekonstruieren kann, s.u. meine tabellarische Synopse ihrer Lebensdaten. Unbedingt zitiert werden muss aber die Wirkung der hyperenergetischen Snells auf die braven Schweizer Liberalen. Es heißt im Wikipedia-Eintrag über Wilhelm:

Sein Gegner Jeremias Gotthelf nannte ihn einen „fremden Schlingel“, „versoffenen Professor“ und „Revoluzzer von der ersten Stunde“. Die Brüder Snell und ihre Anhänger wurden im Volksmund in Anlehnung an das angestrebte Tempo der liberalen Reformen die „Snellen“ genannt.

Ihre Wege in der Schweiz waren zwar konfliktreich genug und immer wieder mit dem Verlust von Stellungen verbunden, vor allem bei Ludwig. Aber sie sind am Ende einigermaßen zurechtgekommen, und Wilhelm ist sogar gut durchgekommen. Wilhelm war als Universitätsprofessor fast durchwegs gut versorgt, während Ludwigs Einnahmen unständig blieben. In den letzten Jahren seines Lebens war er sogar mittellos, nachdem ihm Preußen eine zuvor zugestandene Pension wieder gestrichen hatte.¹⁶²

Zum Abschluss möchte ich noch auf ihre Beziehung zu ihren Zeitgenossen Georg Büchner, die Brüder Grimm und Gottfried Keller eingehen:

Der um etwa fünfundzwanzig Jahre jüngere Georg Büchner schrieb sein berühmtes Pamphlet „Friede den Hütten! Kampf den Palästen!“ 1834, als die Brüder Snell zusammen Professoren in Bern waren. Es hatte seit Langem Delegationen liberaler Aktivisten aus Hessen und anderen deutschen Landen in die Schweiz zu den berühmten Brüdern Snell gegeben. Georg Büchner gehörte zu ihren Bewunderern. Als er 1835, politisch so verfolgt wie zuvor die Brüder Snell, aus dem feudalen Großherzogtum Darmstadt über Straßburg nach Zürich floh und dort promovierte, hatte er Kontakt vor allem mit Ludwig Snell, der ja in Zürich politisch gearbeitet hatte. Zu diesem Zeitpunkt waren beide, der ältere Ludwig Snell und der blutjunge Georg Büchner, berühmte Persönlichkeiten der liberalen Bewegung. Büchner ist bereits kurz danach, 1837, verstorben, so dass sich die Beziehung nicht weiter vertiefen konnte.

Die Gebrüder Grimm, 1785 und 1786 geboren, sind seltsamerweise fast gleichaltrig mit den Gebrüdern Snell, sie waren Hessen wie diese und politisch durchaus auf gleicher Linie. Ob sie sich aber je persönlich begegnet sind, ist nicht bekannt. Der ältere Ludwig Snell hat 1803-1806 in Gießen Theologie studiert, während die Grimms gleichzeitig in Marburg Rechtswissenschaften studiert haben. Wilhelm Snells Jura-Studium in Gießen kam erst nach 1807, als die Grimms ihr Studium schon abgeschlossen und in Kassel waren. Der Zugang zur deutschen Liberalität war denn auch bei beiden Brüderpaaren

¹⁶¹ de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Snell und [de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Snell_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Snell_(Politiker))

¹⁶² Die Pension beruhte auf seinem Rektorat 1817-24 in Wetzlar; Wetzlar gehörte bereits seit 1815 zu Preußen.

unterschiedlich: bei den Grimms über die deutsche Sprache und die Volksliteratur, bei den Snells über das Staatsrecht. Allerdings *gewusst* haben sie voneinander mit Sicherheit, dazu waren beide Paare zu berühmt in derselben Sache des deutsch-liberalen Patriotismus. Die Verfassungsfrage der Göttinger Sieben 1837 im Königreich Hannover muss die Snells darüber hinaus auch fachlich interessiert haben. Und die Entlassung der Brüder Grimm aus Göttingen und ihre Neueinstellung in Berlin waren ohnehin europaweit beachtete Ereignisse. Es scheint aber, dass sich die beiden Brüderpaare, die an verschiedenen Stellen Hessens gewirkt haben, die einen im Norden, die anderen im Süden, nie begegnet sind.

Ludwig		Wilhelm	
1785	Geburt Idstein	Geburt Idstein	1789
	Kindheit/Jugend Idstein	Kindheit/Jugend Idstein	1800
1803	Studium Theologie Gießen zus. m. Bruder Joh. Friedrich	Studium Jura Gießen	1807
1806	Pfarrvikar u. Hauslehrer	Richter Dillenburg	1812 (1)
1810	Lehrer Gymnasium Idstein (bei s. Vater als Rektor)	Professur Dorpat	1819 (2)
1817	Rektor Gymnasium Wetzlar	Flucht nach Basel	1821 (3)
1820	suspendiert b. vollem Gehalt	in Basel: Professur Staatsrecht	1830
1824	entlassen mittellos, pol. aktiv	nach Bern	1833 (4)
1827	Flucht zu Wilhelm n. Basel Stud. Philos., Habil., Priv.doz. Schriften zu Pressefreiheit	Professor und Gründungsrektor Universität Bern Vorlesg. „Naturrecht“	1840 (5)
1831	Zürich, Mitglied des Rats Memorial von Künsnacht	abgesetzt	1840 1840
1832	Redakt. „Schweizer. Republ.“ Mod. Bildungs- und Schulwesen Professur „Geschichte d. Philos.“	verbannt aus Bern Landrat Basel-Land	1846
1834	Bern Professur „Staatswissenschaft“	zurück nach Bern Professur Staatsrecht	1850
1836	entlassen mittellos, freier Schriftsteller Handb. d. Schweiz. Staatsrechts	verstorben in Bern	1851
1839	erneut Zürich erneut Redaktion „Schweizer. Rep.“ niedergelegt, freier Schriftst.		
1842	Pensionszahlung aus Preußen (wg. Wetzlar)		
1852	freier Schriftsteller und Politiker Einstellung der Pensionszahlung mittellos, freier Schriftst. u. Pol.		
1854	verstorben in Künsnacht		

- (1) 1814: Gründung Deutsche Gesellschaft Nassau
- (2) 1819: „Prüfende Bemerkungen“, Attentat Ibell, Entlassung Wilhelms als Richter
- (3) 1823, 24, 26: Kinder Wilhelms in Basel geboren
- (4) 1834: Der Vater Christian Wilhelm Snell stirbt / Büchners „Krieg den Palästen“
- (5) 1837: Die Göttinger Sieben werden entlassen / Büchner stirbt in Zürich

Bild 32: Synopse der Lebensläufe von Ludwig und Wilhelm Snell, 1785-54 bzw. 1789-51

Gottfried Keller (*1817) schließlich ist sogar noch jünger als Georg Büchner. Ich nenne ihn hier nur, weil die Orte Basel, Zürich und Bern die Assoziation an Kellers *Novellen* wecken können. Beschreibt er darin vielleicht die Zeit der Snells in Zürich? Nein, das kann man nicht sagen. *Geschrieben* hat Keller seinen Roman *Der Grüne Heinrich* erst ab 1854, und die *Leute von Seldwyla* und die *Züricher Novellen* sogar erst in den 1870ern, also nach dem Tod der Brüder Snell. Rückblickende Beschreibungen darin beziehen sich jedenfalls nicht auf die liberale Bewegung in Zürich. Die Brüder Snell haben also Keller weder gekannt noch erst recht gelesen. Umgekehrt dürfen wir davon ausgehen, dass Gottfried Keller seine berühmten Landsleute gekannt hat, zumal in der Parkanlage des Küssnachter Horn am Zürichsee ein Gedenkstein Ludwig Snells steht und eine Straße nach ihm benannt ist.

Friedrich („Fritz“) Snell, 1813-1878, Pastor u. nass. Landtagsabgeordneter
(Neffe der Politiker Ludwig und Wilhelm, und Bruder des Dr. med. Ludwig Snell)

Seine Jugend hat Fritz natürlich im Elternhaus in Nauheim (bis 1825) und Laufenselden verbracht, wo sein Vater Pastor war. Zur Vollendung seiner Schulausbildung gab es keine Gelegenheit im dörflichen Hintertaunus von Laufenselden, daher ist er für die gymnasiale Oberstufe auf das Gymnasium in Weilburg gegangen, wo sein Großvater bis 1828 Rektor gewesen war, allerdings nach dessen Rektoratszeit. Der Großvater war ein hoch angesehener Schul- und Landespolitiker mit einer gehörigen Erfahrung als Landtagsabgeordneter. Seine Onkel waren zu dieser Zeit bereits politische Ikonen der Liberalen und in ihrem Schweizer Exil in Sicherheit, Wilhelm seit 1821 und Ludwig seit 1827 (s.o.). Die Entwicklung seiner Onkel hatte ihrem Vater, Fritz' Großvater Christian Wilhelm schwere Sorgen bereitet, Politik war also ein lebensbestimmendes Thema der Familie.

Fritz schlug zunächst ganz brav den Weg eines Pastors ein. Nach seinem Studium in Bonn (nicht in Gießen) war sein erstes Amt 1839-40 in Laufenselden die Vertretung der Pfarrstelle seines Vaters, der gerade verstorben war. Es folgte eine zunächst unauffällige Laufbahn auf verschiedenen Pastoraten in Nassau. Dann aber hat ihn die politische Entwicklung des Vormärz und der Märzrevolution 1848 auf die politische Bühne gebracht. Er war jung, 1848 genau 35 Jahre alt. Seine beiden Onkel waren in dieser Zeit hochberühmte Liberale in der Schweiz, auch dort im Feuer politischer Auseinandersetzungen. Und inzwischen hatte er sein eigenes politisches Netzwerk, in dem er eine führende Rolle einnahm.

Der Wikipedia-Eintrag über ihn fasst sein Leben auf gut lesbare Weise zusammen:¹⁶³

Friedrich Snell stammte aus einer hessischen Akademikerfamilie, besuchte 1828 bis 1831 das Gymnasium Weilburg und studierte ab 1831 Theologie an der Universität Bonn und am Seminar in Herborn. Nach dem Examen 1835 war er 1835 bis 1838 Lehrer am Will'schen Privatinstitut in Diez. 1839 bis 1840 war er Verwalter der Pfarrstelle in Laufenselden, 1840 bis 1841 Vikar in Okriftel [direkt am Main, gegenüber von Kelsterheim am heutigen Frankfurter Flughafen], 1841 in Nordenstadt [östlich an Wiesbaden angrenzend] und von 1841 bis 1846 in Kloppenheim [direkt neben Nordenstadt, nordöstlich an Wiesbaden-Bierstadt angrenzend]¹⁶⁴. 1846 bis 1856 war er Pfarrer in Langenbach [östlicher Hintertaunus, an der Weil, 20 km südlich von Weilburg], 1856 bis 1864 in Hohenstein [westlicher Hintertaunus, 10 km östlich von Laufenselden] und 1864 bis 1878 in Reichelsheim [östliche Wetterau, 12 km östlich von Friedberg].

Nach der Märzrevolution wurde er nach dem Rücktritt von Paul Weilbacher in einer Nachwahl im Wahlkreis 12 (Wiesbaden/Hochheim) von 1848 bis 1851 Mitglied der Nassauischen Ständeversammlung. Dort gehörte er dem Club der Linken an. Friedrich Snell war einer der führenden Republikaner der Märzrevolution in Nassau. Er wurde 1848 Mitbegründer des „Volksvereins an der unteren Weil“ in Langenbach und war Mitglied im „Verein zur Wahrung der Volksrechte“ in

¹⁶³ Wikipedia „Friedrich Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Snell

¹⁶⁴ Dort in Kloppenheim ist Fritz' und Ludwigs Mutter Susanna geb. Michel am 23.2.1842 gestorben.

Wiesbaden. Wegen seiner politischen Tätigkeiten wurde gegen ihn in seiner Zeit als Abgeordneter ein kirchliches Disziplinarverfahren angestrengt und er wurde vorübergehend seines Amtes enthoben. Er war Teilnehmer des Idsteiner Demokratenkongresses der radikalen Demokraten im Juni 1849 und wurde dort in den Vorstand und den Landesausschuss gewählt. Im folgenden Hochverratsprozess gegen führende Teilnehmer vom 8. bis 15. Februar 1850 vor dem Kriminalgericht Wiesbaden wurden er und die anderen Angeklagten durch die Geschworenen freigesprochen.

Von einer Frau oder Familie ist an keiner Stelle die Rede. Auch die Familientabelle im Wikipedia-Eintrag der „Familie Snell“ nennt keine Nachkommen von ihm. Ein Junggeselle als Pastor passt nicht in diese Zeit. So vermute ich, dass sein Familienleben aufgrund seines publikumswirksamen politischen Lebens schlicht vergessen wurde. Sein Bruder Ludwig lässt ihn in seinen Briefen (s.u. Kap. 26) ein „Louischen“ grüßen, das ist vielleicht seine Frau oder Tochter. Er hat den Freispruch in Wiesbaden 1850 um 28 Jahre überlebt. Es ist anzunehmen, dass er in seiner zweiten Lebenshälfte seine Pastorate in Langenbach (östlicher Hintertaunus zwischen Weilburg und Friedberg), Hohenstein (im westlichen Hintertaunus nahe Laufenselden) und – die letzten vierzehn Jahre – Reichelsheim (östliche Wetterau, gehörte zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt) wie seine Vorfäter pflichtgetreu erfüllt hat.

Das wird durch drei Briefe von seinem Bruder Ludwig, dem Mediziner (unserem Urgroßvater), an ihn von 1865 und 1866 bestätigt (aus dem Nachlass Jürgen Grimm). Der erste ist vor, die beiden anderen sind kurz nach der Schlacht von Königgrätz von Hildesheim (Hannover) nach Reichelsheim (Großherzogtum Darmstadt) gegangen. Nach der Schlacht von Königgrätz hatte Preußen am 1. Oktober 1866 Hannover und Nassau, aber nicht Darmstadt annektiert. Von den zu erwartenden Folgen für die deutsche Politik handeln die Briefe am meisten, zum Beispiel, ob es gut sei, dass Darmstadt selbständig bleibt – Fritz findet „ja“, er will „Hesse“ bleiben, Ludwig findet „nein“, er hält Preußen für die richtige Kraft zur Vereinigung Deutschlands. Ludwig macht sich über die sturen Hannoveraner lustig, die ihr Königreich nicht aufgeben wollen, aber müssen. Ansonsten ist von Ernte und Teuerung die Rede. In Reichelsheim scheint es Zuckerrüben zu geben, an denen der dort wohnende Fritz nicht viel verdient. Ludwig rät ihm eine Zuckerfabrik zu gründen, die würden bei ihm um Hildesheim herum gutes Geld einbringen. Ludwig erwähnt Familie und Kinder nur kurz am Schluss der Briefe, zum Beispiel: Der kleine Otto (Emmas älterer Bruder) kommt gerade ins Gymnasium, Ludwig will ihm abraten, Medizin zu studieren – jetzt schon! – er ist später aber doch ein großer Arzt geworden. Emma wird einmal als „Lern-Satan“ erwähnt. Auch von einem „Louischen“ ist die Rede, die Fritz' Frau oder Tochter sein muss. Die drei Briefe sind im folgenden Kap. 26 eingefügt.

Der erste Brief beginnt mit den wunderbaren Sätzen: „Lieber Fritz, es freut mich wieder einmal von Dir zu hören. Es scheint Dir in Reichelsheim besser zu gehen als früher, da Du sogar wagst, den gefährlichen neuen Wein zu trinken.“

Das bestätigt erstens, dass der Pastor Fritz nach seinen wilden politischen Jahren in Reichelsheim zur Ruhe gekommen ist. Außerdem antwortete Ludwig wohl auf einen Brief, in dem Fritz von einem Umtrunk mit Federweißem berichtet hatte – der wird bekanntlich im Herbst gemacht, schmeckt herrlich süß und kann bei zu viel Genuss ziemliches Bauchgrimmen verursachen. Als Weinliebhaber finde ich diese Bemerkung Ludwigs über den „gefährlichen neuen Wein“ geradezu hinreißend: Federweißen-Trinken kann man sich nur bei fröhlichen, nicht bei bedrückten Menschen vorstellen.

26. Drei Briefe von Ludwig Snell an seinen Bruder Fritz 1866

Im Jahr 1866 fand die Schlacht von Königgrätz zwischen Preußen und Österreich statt. Sie besiegelte die Dominanz Preußens in Deutschland und hatte die Gründung des Deutschen Reichs 1870-1918 unter Ausschluss Österreichs zur Folge. Die Schlacht war am 3. Juli. Die Annexion von Nassau durch Preußen folgte am 1. Oktober. Hessen-Darmstadt blieb als Großherzogtum größtenteils erhalten.

Vorlage meiner Abschrift unten waren Kopien in Maschinenschrift von meiner Großmutter Irmgard aus dem Nachlass von meinem Onkel Jürgen Grimm, die mir seine Tochter Karoline in diesen Tagen zukommen ließ. Kursivhervorhebungen sind von mir, meine Kommentare stehen in eckigen Klammern oder als Fußnoten.

1. Brief, Hildesheim, 1. Dec. 1865 [vor der Schlacht von Königgrätz]

Lieber Fritz,

Es freut mich, wieder einmal von Dir zu hören. Es scheint Dir in Reichelsheim besser zu gehen als früher, da Du sogar wagst, den gefährlichen neuen Wein zu trinken. Was die Politik betrifft (um dem Gang Deines Briefes vor mir zu folgen) so las ich soeben in der A.A.Z.¹⁶⁵ einen Artikel über Oesterreichs Beruf¹⁶⁶, worin es heißt: „Amerika auf der einen und Rußland auf der anderen Seite entwickeln sich unaufhaltsam zu Weltmächten, vor denen die Bedeutung einzelner europäischer Staaten zurücktritt. In dieser Zukunft neben oder zwischen diesen beiden Weltmächten eine Rolle spielen zu wollen, ist für den e i n z e l n e n europäischen Staat eine Lächerlichkeit. Nur in ihrer Vereinigung zu einem geschlossenen europäischen System werden die europäischen Staaten das Schicksal der Staaten des griechischen Altertums zwischen Macedonien und Rom vermeiden können.“

Das ist auch meine Ansicht und leider habe ich wenig Hoffnung, dass unsere Urenkel [das wären unsere Eltern] nicht russisch werden [memento DDR 1949-1989!]. Man stützt sich prahlend auf die Civilisation. Dieselbe macht aber nicht wehrfähig und Einigkeit zu großen idealen Dingen ist in der Geschichte eine seltene Pflanze. Ich wünschte, daß ich Unrecht hierin hätte.

Daß der Weidbacher Julius¹⁶⁷ Medicin studiren will, kann ich nur unter der Voraussetzung billigen daß er wirklich entschieden Neigung und Geschick dazu hat. Ich werde meinem Otto davon abraten [der war gerade 7 Jahre alt!]. Es ist doch am Ende ein trauriger Beruf, ungesunde Menschen gesund machen zu wollen. Ähnlich wie der eines Geistlichen, die Menschen bessern zu wollen. Es gehört zu beidem eine Resignation, die man einem Menschen kaum wünschen kann. Den Brief des kleinen Hermann [wer ist das?] schicke mir einmal gelegentlich. Es interessiert mich ihn zu sehen.

Marie Eisens Brief [wer ist das?] beantworte ich angeschlossen. Du scheinst mir dieselbe in Betreff ihres Berufes zur Pflege von Geisteskranken zu überschätzen. Sie hat dazu zu wenig geistiges Gleichgewicht und eine gute Dosis Überschätzung. Sie hat, wenn ich mich ihrer recht erinnere, eine angeborene krankhafte geistige Richtung. Sie wird auch jetzt noch nicht ganz normal sein. Ich weiß nicht, ob sie Geschwister hat. Vielleicht findet sich auch in diesen ein pathologischer Zug.

Runkelrüben gibt es hier auch so viele und gute. Sonst sind die Früchte des Feldes nur mäßig gerathen. Es tritt aber doch keine Theurung ein, was wir wohl besonders den Eisenbahnen zu verdanken haben. Daß Du Dein Land so niedrig verpachtet hast, wundert mich. Reichelsheim scheint noch nicht recht in den Zug des modernen Lebens eingetreten zu sein [das mag bis heute so gelten]. Suche eine Zuckerfabrik zu gründen, dann wird es besser werden. Diese Fabriken rentieren sich mit 16-20 %.

¹⁶⁵ „Allgemeine Zeitung“, eine führende politische Tageszeitung des 19. Jhdts, 1807-1882 in Augsburg erschienen.

¹⁶⁶ Ludwig meint Österreichs Weigerung, sich an einer großdeutschen Vereinigung zu beteiligen.

¹⁶⁷ Sohn der Schwester Henriette, verh. Rahn; die Familie lebte in Weidbach, heute Niederweidbach, s.u. 2. Brief.

Die Naturforscherversammlung in Hannover war recht schön. Es wurde viel gesprochen und noch mehr getrunken. Es hat übrigens sein Gutes für wissenschaftliche Leute, wenigstens mehr als die Sängere-feste, wo sich immer mehr Lumpen anzusammeln pflegen, so daß diese und ähnliche Feste in Verruf zu kommen drohen. Nächstes Jahr ist es in Frankfurt. Da wirst Du doch auch sein. Schreibe aber bei Zeiten Kirschbaum [wer ist das?] darüber, den ich in Hannover übrigens nicht gesehen habe. Ich hoffe auch hinzukommen. Bis dahin ist der neue Wein gesünder.

Uns geht es leidlich gut. Der kleine Otto hatte 4 Wochen lang einen steifen Hals (Rheumatismus). Jetzt ist er aber wieder munter und geht täglich mit Emma in den Kindergarten, hat aber noch wenig wissenschaftlichen Eifer [mit 7!], ausgenommen die Schmetterlinge, die er eifrig studirt und fängt. Den Totenkopf nennt er nur sphinx atropos [„Totenkopfschwärmer“ ist ein Nachtfalter mit dem wiss. Namen „Sphinx atropos“]. Er will ein Naturforscher werden, was ich nur begünstigen werde, da ein Naturforscher und ein Baumeister eigentlich das glücklichste Geschäft betreiben. Die kleine Emma ist dagegen ein Lern-Satan. Sie hat deutsch und lateinisch [gemeint sind die Buchstaben] Lesen und Schreiben ohne Anleitung gelernt und so lernt sie auch das 1 mal 1 bloß zu ihrem Vergnügen, wie etwa andere Kinder Ball spielen. Ich glaube aber nicht daß dieses ein Zeichen besonderer Begabung ist. Bertha füllt in der höheren Töchterschule ihren Platz ehrenvoll aus, hat vortreffliche Zeugnisse, weiß aber außerordentlich wenig, ein schlimmes Zeichen für unsere Pädagogik, die leider trotz Pestalozzi und Fröbel immer noch nicht den richtigen Weg finden kann. Es gehört dieses mit zu den unerfreulichen Symptomen unserer trüben, gährenden Zeit, wo sich nirgends ein Lichtpunct finden will, sodaß man zuweilen versucht wird mit Göthe auszurufen: „Es ist der Weg des Todes, den wir wandeln.“ Mag es denn hingehen, wohin es will. Es muß doch ein ewiges Gesetz über der wandelbaren Erscheinung schweben, dem wir vertrauen müssen und sollen.

Auguste und die Kinder lassen Dich freundlich grüßen. Mit den herzlichen Grüßen an Louise, wenn sie von Wiesbaden zurückkommt. Dein L. Snell

2. Brief, Hildesheim, 7. Sept. 1866

[Der Inhalt des Briefes legt nahe, dass er nach Wiesbaden geschickt wurde, wo sich Fritz offenbar gerade aufhielt, möglicherweise im Rahmen der Annexionsverhandlungen]

Lieber Fritz,

Die in Deinem Briefe geäußerten Ansichten haben mich ebenso erstaunt als betrübt. Wenn die preußische provisorische Kriegsverwaltung einige, ihr feindlich gesinnte Beamte von ihrem Dienste suspendirt, was ist denn da Gefährliches dran? Es ist nie in einem Kriege milder verfahren worden. Die Regierungen der annektirten Staaten haben seit Jahrzehnten Preußen feindlich behandelt, offen und heimlich. Dem gegenüber kann man die jetzige Mäßigung der preußischen Behörden nur loben. Daß man in solchen kriegerischen Untergangs-Stadien die Presse überwacht, ist doch auch natürlich. Wenn man einmal für eine große Sache das Schwert gezogen hat, darf man doch nicht ängstlich sein in solchen kleinen Dingen. Daß das kühne Auftreten Preußens für Deutschland wohlthätig, fast nothwendig ist, davon bin ich fest überzeugt. Es zeigt sich jetzt jeden Tag wie tief der Particularismus alle deutschen Verhältnisse angefressen hat und daß Gefahr für den Bestand Deutschlands in Verzug gelegen hätte. Der deutsche Name war in Rußland weit mehr verachtet als Du zu wissen scheinst und jetzt schon nennt ihn das gesamte Rußland mit Achtung. Daß Frankreich mit Preußen einverstanden gewesen wäre, ist eine ganz falsche Ansicht. Napoleon [Louis-Napoleon Bonaparte, „Kaiser Napoleon III“] fürchtet nur einestheils die Zündnadelgewehre, andertheils hat er eine gewisse Achtung vor der Befreiung und Entwicklung der Nationalitäten. Es ist nicht alles Egoismus bei ihm. Dennoch wird ein Krieg mit Frankreich kaum zu vermeiden sein, wenn sich, so Gott will, die Vereinigung Deutschlands demnächst vollziehen wird.

Preußen glaubte für jetzt nicht mehr als die Main-Linie¹⁶⁸ erreichen zu können, weil es heftigen Widerstand im In- und Ausland fand, es wird aber deshalb doch niemand seine jetzigen Erfolge eine Zerreißung Deutschlands nennen mögen. Es wird und muß in dem Vereinigungswerk fortfahren. Es ist der einzig mögliche Weg, den es betreten hat und daß es ihn mit Kraft und Rücksichtslosigkeit betritt, dafür sollten wir ihm alle Dank wissen. Es ist dieses eine Bürgschaft, daß es sich endlich losgemacht hat von all den erbärmlichen kleinlichen Rücksichten, die so lange und so schmachvoll die Entwicklung Deutschlands gehindert haben. Daß schließlich kein Csarismus daraus folgt, dessen bin ich gewiß; es lehrt dieses die Geschichte aller germanischen Stämme, bei welchen der Csarismus ganz unmöglich ist. Er ist auch bei den romanischen Stämmen auf die Dauer unmöglich, sowie er garnicht in unserer Zeit liegt. Napoleon [der III.] ist nur eine ganz vorübergehende Erscheinung. So sollten sich daher alle Patrioten fest anschließen an das neue pacificirende Preußen, das jetzt in blutiger Hand den hellen Kelch der Zukunft emporhlt. Der Fehler unserer Zeit ist nicht die Grausamkeit, sondern die kleinliche Selbstsucht, der Mangel an Opferwilligkeit, welche sich jetzt durch eine wohlthätige und nothwendige Revolution bedroht glaubt. Wenden wir uns ab von dieser Erbärmlichkeit dem hellen Lichte zu, welches jetzt von den preußischen Zndnadeln strahlt. *Iam iam una est navis omnium bonorum* (Cicero)¹⁶⁹.

Die Erndte ist hier erbärmlich schlecht nach Haus gekommen, die Kartoffelkrankheit ist sehr verbreitet, das Obst ist reichlich aber recht schlecht sodaß wir hinsichtlich der Lebensmittel einem schlechten Jahr entgegensehen.

Dein Wunsch ein Hesse zu werden, scheint nach den neuesten Zeitungsnachrichten in Erfüllung zu gehen.¹⁷⁰ Leider scheint aber die Ecke, in welcher Niederweidbach liegt, preußisch zu werden, was wegen Rahn nicht gut wäre.¹⁷¹

Du wirst Dich in der göttlichen Stadt¹⁷² hoffentlich gut amüsiren. Schreibe mir, wie Du es dort gefunden hast und wer eigentlich noch abgesetzt worden ist. Ich weiß nur von Schepp und Werren.¹⁷³

Uns geht es erträglich gut. Ich werde dieses Jahr nicht mehr herauskommen, da bei den bevorstehenden Veränderungen jeder, der eine größere verantwortliche Stellung hat, gern zu Hause bleibt. Louischen scheint nicht mit in Wiesbaden zu sein. Größe sie bestens und lebe wohl.

Dein L. Snell

¹⁶⁸ Für den 1. Oktober stand die Annektierung von vier Gebieten nördlich der Mainlinie bevor: Hannover, Hessen-Kassel (d.i. Kurhessen), Nassau (Wiesbaden, die Heimat von Ludwig) und die freie Stadt Frankfurt.

¹⁶⁹ Alle Guten sitzen in *einem* Boot. Zitat aus einem Brief von Cicero an Cornificius, 43. v. Chr.

¹⁷⁰ Reichelsheim/Wetterau, 40 km südl. von Gießen, gehörte zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt, das im Gegensatz zu Hannover, Nassau, Kassel und Frankfurt nach 1866 nicht von Preußen annektiert wurde. „scheint in Erfüllung zu gehen“ zeigt, dass der Brief tatsächlich vor dem 1. Oktober (Annexionsdatum) geschrieben worden sein muss.

¹⁷¹ Pastor Rahn war Ludwigs und Fritz' Schwager und der Vater von Julius. Die wohnten offenbar in Niederweidbach, 25 km nordwestlich von Gießen. Es gehörte damals zum GHzt Hessen-Darmstadt, wurde aber nach 1866 an Preußen abgetreten, während ansonsten das GHzt Darmstadt erhalten blieb.

¹⁷² Wiesbaden, in dem Ludwig bis 1856 gelebt hatte, s.o. Kap. 3, und das er nun in nostalgischer Erinnerung vlt. „göttlich“ fand. Dort stand die Annexion am 1. Oktober bevor, zu deren Aushandlungen Fritz als alter Landespolitiker, s.o. Kap. 25, vlt. eingeladen war.

¹⁷³ Friedrich Wilhelm Schepp (1807–1874), Gerichtspräsident in Wiesbaden; Joseph Werren (1810-1881), Direktor der Rechnungskammer Nassau; wurden beide 1866 nicht in preußische Dienste übernommen [aus: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS)].

3. Brief, Hildesheim, 17. Dec. 1866

Lieber Fritz,

Damit Du nicht glaubst daß ich Dir wegen dissentirender Politik böse sei, schreibe ich Dir noch einmal, ehe dieses ereignisvolle Jahr in den Schoß der Ewigkeit sinkt. Es ist mit dem Jahr 1813¹⁷⁴ das wichtigste Jahr für Deutschland gewesen. Die Wege sind jetzt vorgezeichnet, die man früher tastend suchte. Möge sie jetzt kein unglücklicher Zwischenfall mehr stören. In Nassau scheint die Überleitung in die neuen Verhältnisse sanft vor sich zu gehen, ebenso in Kurhessen. Hier ist es schwieriger. Der harte niederdeutsche Sinn fühlt sich gekränkt daß eine höhere Gewalt in seine Circel fährt. Er sieht nur die dunkle Hand, den hellen Kelch nicht, den sie bietet. Doch gibt es viele, die zu allgemeineren Anschauungen, dem naturgeschichtlichen Characteristicum des homo sapiens, gelangen. Die preußischen Behörden, und auch besonders das Militär, benehmen sich sehr verständig und gemäßigt. Die letzten, etwas strengeren Maßregeln, von denen Du vielleicht übertriebene Schilderungen in den süddeutschen Zeitungen liest, haben wenig auf sich und wirken günstig gegen muthwillige Vexationen [Ärger].

So wollen wir denn in froher Zuversicht das gewaltige Jahr schließen: daß endlich dem deutschen Volk, dem armen, vielgeprüften, das so treu gerungen hat, aber immer von dem Ziele abwich in zwiespältigem Gewissenszweifel, noch ein guter Tag beschieden sei. Ein ehrlicheres Volk als das deutsche gibt es nicht. Wie sich seine Kaiser beugten vor dem vermeintlichen Recht der kleinen Dynastien, wie sich seine Städte einschnüren ließen von dem Zunft- und Gildenzwang „wohlerworbener Rechte“, so wird es seine Macht gewiß nicht mißbrauchen zur Bedrückung anderer Völker. Man kann ihm ruhig das Schwert in die Hand geben. Es wird der getreue Eckhard Europas sein [o je!, siehe 2. Weltkrieg].

Wir befinden uns alle leidlich wohl. Der kleine Otto geht seit Herbst in das Gymnasium und macht mäßige Fortschritte in Litteris¹⁷⁵. Er ist aber ein eifriger Naturforscher und hat sich ein Museum angelegt. Jeden Sonntag besucht er das städtische Museum und betrachtet jedes neue Thier, das hinzukommt, jetzt zum Beispiel die Seidenschwänze [Singvogel aus der Taiga], welche hier ziemlich seltene Zugvögel sind.

Von Wiesbaden, d.h. von Dedi [Fritz' und Ludwigs Bruder], habe ich lange nichts gehört, obgleich ich ihm geschrieben habe, er möge mir Detail über die dortigen Zustände mittheilen. Du wirst nun ein Darmstädter geworden sein, was allerdings wegen der ausnehmend günstigen Pensionirung vortheilhaft ist. Henriettchen [die Schwester] fragte mich vor einiger Zeit um Rath wegen Rahn [Henriettes Mann]: ob es ihn in Hofheim [im Taunus, nahe Frankfurt] lassen solle. Ich rieth sehr dazu. Sie werden ihn dort billig behalten. Was soll man den alten schwachen Mann noch viel umherschleppen?

Das Wetter ist hier stürmisch, regnerisch, sodaß Überschwemmungen eingetreten sind. Gefroren hat es bis letzte Zeit nur vom 15. auf den 16. In der Nacht, sehr gelinde (-1⁰). Eben (Nachts 12 ½ Uhr) steht der Thermometer auf 4⁰.

Ich will mich aber auch gleich zu Bett legen. Lebe Wohl und grüße Louischen herzlich von mir.

Dein L. Snell

Anmerkungen von Irmgard Grimm, etwa 1950

Ludwig Snell, Direktor der Irrenanstalt Hildesheim, geb 1817. Sein Bruder Fritz Snell, Pfarrer in Reichelsheim, geb. 1813. Sein Bruder „Dedi“ Carl Snell, Amtsgerichtsrat Wiesbaden, geb. 1824. Seine Schwester Henriette, geb 1815, verh. an Pfarrer Rahn (Sohn Julius). Seine Kinder Bertha, geb 1853, Otto, geb. 1859, Emma, geb. 1860, Richard 1867.

¹⁷⁴ 1813: Befreiungskriege (Blücher usw.) gegen die aus Russland heimkehrende geschlagene Armee Napoleons; hierzu das Leben von General Georg Alefeld (1789-1856), s.o. Kap. 4

¹⁷⁵ Deutsch, Latein, Geschichte

[Meine Anmerkungen, RG: Ludwigs und Fritz' Geschwister „Dedi“ Carl, Henriette und „Louischen“ fehlen in allen anderen Ahnenlisten. „Louischen“ ist vielleicht die Frau (vgl. „Henriettchen“) oder Tochter von Fritz]

27. Die vier Kinder von Dr. med. Ludwig Snell (1817-1892)

1. Berta Snell (1853–1879) und ihr Mann Karl von Delius (1840–1907)

Mit Berta und ihrem Mann verbinde ich keinerlei persönliche Erinnerung, weder an Bilder, noch an irgendwelche Erzählungen oder gar Anekdoten, genauso wenig mit ihren Söhnen Walther und Rudolph von Delius.

1. Walther von Delius (1875–1961), Oberst im Reichsluftfahrtministerium, Ritter des Ordens Pour le Mérite und des Hohenzollern Hausordens mit Schwertern
2. Rudolf von Delius (1878–1946), Schriftsteller

Oh wie jung ist Berta gestorben, mit sechsundzwanzig Jahren, ein Jahr nach Geburt ihres zweiten Sohnes! Seltsamerweise ist mir der Name „Delius“ vertraut, ohne dass ich eine Person mit ihr verbinde. Das muss daran liegen, dass meine Eltern diesen Namen öfters erwähnt haben. Ein Grund dafür ist die Verwandtschaftsnähe, die für meine Großmutter (die 1958-62 in unserer Nachbarschaft in Ahrensburg wohnte) immer ein Grund zur Freundschaftspflege war. Ich nehme an, dass sie auch zu diesen beiden Kontakt pflegte, auch wenn sie zwanzig Jahre jünger war. Beide Brüder waren schriftstellerisch aktiv. Rudolph war Schüler von Schulpforta, derselben Schule, die mein Vater und Irmgardis Schwager John Grimm besucht hatten. Mehr kann ich beim besten Willen nicht über Delius sagen.

2. Otto Snell (1859–1939), Psychiater, und seine Frau Anna Struckmann (1872–1958)

Nach der Wikipedia-Ahnenliste der Familie Snell ist Anna Struckmann eine Tochter von Gustav Struckmann (1837–1919), welcher von 1875 an vierunddreißig Jahre lang Oberbürgermeister von Hildesheim war. Über ihn gibt es einen eigenen ausführlichen Wikipedia-Eintrag, welchem man entnimmt, dass er als Angehöriger der Nationalliberalen Partei von 1874-77 und 1884-90 Abgeordneter des Deutschen Reichstags gewesen ist und sich sozialpolitischen Themen gewidmet hat.¹⁷⁶

Otto wird in den Briefen seines Vaters an dessen Bruder Fritz 1866 (s.u. Kap. 26) hin und wieder als „der kleine Otto“ erwähnt. Außerdem ist er auf einigen wenigen Fotos unserer Familiensammlung zu sehen, zum Beispiel auf dem Bild 1 oben in Kapitel 1. Über sein Leben weiß ich persönlich sonst nichts außer dem, was sein Wikipedia-Eintrag berichtet:¹⁷⁷

[...] Otto Snell studierte Medizin an den Universitäten Göttingen, Tübingen, Berlin und Jena und schloss 1884 in Jena mit Staatsexamen und Promotion ab. Snell wurde Mitglied des Corps Hercynia Göttingen und des Corps Borussia Tübingen. Danach arbeitete er als Assistent bei Bernhard von Gudden an der Kreis-Irrenanstalt München und von 1885 bis 1888 als Assistent seines Vaters an der Heil- und Pflegeanstalt Hildesheim. 1888 ging er nach München, wo er zeitweise König Otto von Bayern betreute. 1892 wurde er zweiter Arzt und Direktionsstellvertreter an der Heil- und Pflegeanstalt Hildesheim. Von 1901 bis 1924 leitete er die neuerrichtete Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg. Der Altphilologe Bruno Snell war sein Sohn.

Die Ahnenliste von Wikipedia führt den Sohn Bruno Snell und dessen zwei Töchter auf:¹⁷⁸

¹⁷⁶ Wikipedia „Gustav Struckmann“, de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Struckmann

¹⁷⁷ Wikipedia „Otto Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Otto_Snell

¹⁷⁸ Wikipedia „Snell (Familie)“, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), Kap. 31

1. Bruno Snell (1896–1986), Altphilologe ☉ 1) Herta Schraeder (1896–1970); ☉ 2) Liese-Lotte Cahn (1911–1997)
 1. Barbara Snell (1928–2004), Lehrerin ☉ Horst Leptin (1927–2007), Mathematik-Prof.
 2. Cornelia Snell (* 1930), Lehrerin ☉ Martin Sperlich (1919–2003) Kunsthistoriker, Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin

Über alle drei berichte ich unten in eigenen Abschnitten etwas ausführlicher, weil ich persönliche Erinnerungen mit ihnen verbinde.

3. Emma Snell (1860–1951) und ihr Mann Julius Bartels (1860–1940), Psychiater
Dieses waren unsere Urgroßeltern, die oben in den Kap. 2-3 ihren Platz gefunden haben. Ihre Töchter Friede, verh. Lindner, und Irmgard, verh. Grimm, sind unsere Großmütter.

4. Richard Snell (1867–1934), Psychiater

Ein Richard Snell spielte in den Familienerzählungen meiner Eltern keine Rolle, soweit ich mich erinnere. So kann ich hier nur den kurzen Lebensabriss aus Wikipedia wiedergeben:¹⁷⁹

Richard Snell [...] studierte Medizin und promovierte 1891 an der Universität Kiel. Er arbeitete anschließend als Dritter Arzt unter Erich Gerstenberg an der von seinem Vater gegründeten Provinzial-Heilanstalt in Hildesheim. Danach war er an der Provinzial-Korrekptions- und Landesarmenanstalt in Wunstorf tätig. Nach kurzer Tätigkeit als Zweiter Arzt an der Heil- und Pflegeanstalt in Osnabrück kehrte er 1900 in derselben Position an die Anstalt in Hildesheim zurück. Am 1. April 1906 wurde er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Eichberg. Vom 1. April 1911 bis zum 30. März 1932 war er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Herborn. 1913 wurde er zum Sanitätsrat ernannt.

Auffällig an seinem Berufsweg sind die beiden Stationen seines Vaters, denen er in Hildesheim und am Eichberg gefolgt ist. Ich werde also bei meinem nächsten Besuch am Eichberg ausschauen, ob vielleicht auch von ihm ein Bild dort hängt, neben seinem Vater.

¹⁷⁹ Wikipedia „Richard Snell“, de.wikipedia.org/wiki/Richard_Snell

28. Bruno Snell (1896-1986), Enkel von Dr. med. Ludwig Snell, Vetter von Friede Lindner und Irmgard Grimm

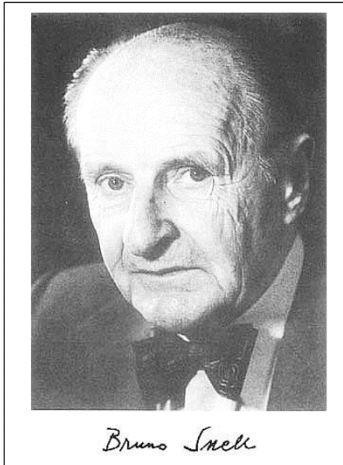


Bild 33: Bruno Snell 1977. Zur Verleihung des Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste 1977, [Urhebernachweis s. Anh- Kap.35]

Bruno Snell hat in unserer Familie immer in hohem Ruf gestanden. Mit seiner Cousine Irmgard und ihrem Mann Reinhold, unseren Großeltern, haben er und seine erste Frau „Tante Herta“¹⁸⁰ ein Leben lang Freundschaft gehalten. Diese übertrug sich auf meine Eltern, sowie auf seine Töchter Barbara und Cornelia (s.u. Kap. 29). Die Freundschaft war dadurch leichter zu pflegen, dass „Onkel Bruno und Tante Herta“, wie wir Kinder und auch meine Eltern sie nannten, in Hamburg wohnten, wohin meine Eltern zu Beginn ihrer Ehe nach Kriegsgefangenschaft und Celle 1948 ebenfalls zogen. Mein Vater begann neben der Arbeitsstelle als Redakteur des Deutschen Sonntagsblatts an der Universität Hamburg Sinologie zu studieren, an eben derselben Fakultät, dessen Dekan Bruno Snell 1945-46 gewesen war. Und mehr noch: In den Jahren 1951-53 war er Rektor der ganzen Universität. Im Jahr 1953 promovierte mein Vater an seiner Fakultät. Eine mündliche Prüfung dazu war mit einer formalen Schwierigkeiten verbunden: sein Lehrer im Nebenfach Völkerkunde hatte nämlich als Lehrbeauftragter keine Prüfungsberechtigung, die er nun dadurch durchzusetzen versuchte, dass er die Prüfung einfach abnahm in der Hoffnung, der Rektor werde seinen Neffen danach schon nicht hängen lassen. Da hatte er aber den Rektor Snell falsch eingeschätzt. Die Prüfung wurde erneut angesetzt und von einem ordentlichen Professor abgenommen. Der war so freundlich, den geplagten Kandidaten zu einem Rundgang durch das Völkerkundemuseum einzuladen und sich ethnologische Hintergründe einiger Exponate erklären zu lassen. Mein Vater beschrieb das als die freundlichste aller Prüfungen, die er zu bestehen hatte.

In der Nachkriegszeit rückten die Familien zusammen. Die hoch angesehenen Snells hatten ein vielleicht nicht üppiges, aber auskömmliches Gehalt und eine bequeme Wohnung. Meine Eltern waren Berufsanfänger ohne Vermögen und kämpften sich tapfer durch die Hungerjahre. Meine Eltern erzählten, dass sie oft bei den Snells zum Essen eingeladen waren. Sie schwärmten, erinnere ich mich, besonders vom kostbaren schwarzen Tee, den Bruno aus England bezog, während er in Hamburg kaum zu bekommen war.

Wer war nun dieser Bruno Snell und wie kam er dazu, unmittelbar nach dem Krieg so prominent in Hamburg tätig zu sein? Bruno war der Sohn des Psychiaters Otto Snell (s.o. Kap. 27) und Enkel unseres Urgroßvaters Ludwig Snell (Kap. 3). Er wurde im Sommer 1996 (demselben Geburtsjahr wie meine Großmutter Irmgard) in Hildesheim geboren, wo sein Vater Otto gerade Arzt an der Heil- und Pflegeanstalt des kurz vorher verstorbenen Großvaters Ludwig war.

Der weitblickende Otto schickte seinen begabten Knaben zum Studium (anfänglich Jura und Ökonomie) nach Edinburgh, wo ihn der erste Weltkrieg (1914-18) einholte, während dessen er in kommoder ziviler Kriegsgefangenschaft in Schottland verbleiben durfte. Von einem liberalen Elternhaus geprägt, festigte die britische akademische Umgebung seine liberale und international offene Haltung erst recht. Nach dem Krieg setzte er seinen akademischen Weg über europäische Grenzen hinweg fort. Er

¹⁸⁰ Herta Schraeder, 1896-1970; Brunos zweite Frau Liese-Lotte Cahn, 1911-1997, habe ich nie getroffen; sehr wohl aber Beate, die 1977 mit ihrer Großtante Irmgard zum Mittagessen beim Ehepaar Snell eingeladen war.

studierte, nunmehr Altphilologie, in Leiden, Berlin, München und Göttingen, wo er 1922 – im Geburtsjahr meines Vaters – promovierte. Danach begann seine Beziehung zu Hamburg.

Dorthin ging er zur Habilitation, dem Erwerb der universitären Lehrberechtigung. Er erwarb die *Venia Legendi* 1925 mit einer Arbeit über die Tragödien des griechischen Dichters Aischylos. Es folgten sechs Jahre in Pisa als deutscher Lektor und von dort der Ruf auf eine ordentliche Professur für Klassische Philologie – das schloss Latein und Griechisch ein – wiederum an der Universität Hamburg. Von 1931 bis 1959 war er ununterbrochen Professor in Hamburg, also die gesamte Nazi- und Kriegszeit hindurch.

Er war kein Widerstandskämpfer, kein wütender Kämpfer für die Demokratie wie sein Uronkel Fritz und wie seine beiden Urunkel Ludwig und Wilhelm, die Politiker, die in der Restaurationszeit nach der Französischen Revolution aus Hessen fliehen mussten (s.o. Kap. 25-26). Aber er war aufgrund seiner familiären Herkunft, seiner europäischen Erfahrung und seiner akademischen Wachheit ganz selbstverständlich Gegner des Nationalsozialismus. Er hatte in der Universität keine Führungsaufgabe und konnte sich daher auf seine Studien zurückziehen, in die so genannte „innere Immigration“. Sie wurde in Deutschland von vielen seinesgleichen gewählt. Thomas Mann hat diese Haltung in der Figur des „Doktor Serenus Zeitblom“ in seinem Roman „Doktor Faustus“ etwas spöttisch und kritisch, aber auch liebevoll dargestellt

Der Wikipedia-Eintrag über Bruno Snell erzählt eine Anekdote, die typisch für das Verhalten gebildeter innerer Immigranten ist. Sie charakterisiert unseren Großonkel Bruno in seinem feinen Hintersinn, deshalb zitiere ich sie im Wortlaut:

Er nutzte im Jahre 1935 eine Miszelle [einen kleinen geisteswissenschaftlichen Aufsatz] in der Zeitschrift „Hermes“, um kaum versteckt gegen die Politik Hitlers und gegen die Mitläuferei seiner Landsleute Stellung zu nehmen. Dort wies er darauf hin, dass in der altgriechischen Sprache – anders als im Lateinischen und im Deutschen – die Lautäußerung des Esels mit „O-o“ artikuliert wurde. Dies wurde mit einem besonders langen Omega wiedergegeben, das – so Snell – für jeden Griechen klar als „uh, uh“ (οὐ, οὐ) erkennbar war, ein Wort, das im Griechischen „nein“ bedeutet. [...] Somit konnte der Esel als Neinsager erscheinen. Snell schloss seine Ausführungen mit der Bemerkung: „Es stellt sich also heraus, daß das einzige wirkliche Wort, das ein griechischer Esel sprechen konnte, das Wort für ‚nein‘ war, während kurioserweise die deutschen Esel gerade umgekehrt immer nur ‚ja‘ sagen.“ Damit nahm er auf die Plakate Bezug, mit denen die NS-Regierung an Litfaßsäulen und öffentlichen Gebäuden im ganzen Lande für das „Ja“ zur Wahl Hitlers zum Reichspräsidenten 1934 geworben hatte.

Akademische Berufe standen in meiner Familie immer in hohem Ruf, ja sogar in so übertriebenem Maße, dass es uns Kindern bald zu viel war. Mit dem „großartigen Onkel Bruno“ konnte ich daher als Kind und Jugendlicher nichts anfangen. Ich erbe einige seiner Bücher aus dem Regal meiner Eltern (darunter eines mit einer persönlichen Widmung) und stellte sie achtlos zur Seite. Erst als ich meine Abscheu gegen das Akademische aufgrund eigener guter Erfahrung überwunden hatte, längst in meinen Vierzigern, griff ich mir das so hoch gelobte Buch „Die Entdeckung des Geistes“ heraus, blätterte mich erst ein wenig hinein und geriet schnell in den Sog der wunderbaren Beobachtungen und Aufklärungen. Man genießt vom ersten Satz an die herrliche Sprache, klar, unaufdringlich, immer dicht am spannenden Handlungsfaden entlang.

Ja, was denn für eine Handlung? Es handelt sich um eine Untersuchung „zur Entstehung des Europäischen Denkens bei den Griechen“. Wie „entdecken“ die Griechen ihren Geist? So wie man Amerika entdeckt oder eine chemische Formel? Schon allein diese Frage, mit der das Buch anhebt, fesselt den Leser. Der Geist wurde in gleicher Weise entdeckt, wie erfunden und entwickelt. Anders als ein fernes Land war der Geist vorher (vor der *Ilias*) noch nicht da. Es war zwar schon „etwas“ da, was zur Entdeckung und Erfindung des Geistes erforderlich ist, nämlich die Fähigkeit zu sprechen,

etwas auszurücken, etwas zu beschreiben und zu erzählen. Mit anderen Worten: Es gab die Sprache, und vor allem gibt es die beiden großartigen Gedichte Homers, die *Ilias* und die spätere *Odyssee*. Snell analysiert ihre Sprache und erklärt anhand des Gebrauchs ihrer Wörter, was die Griechen in der *Ilias* sehen und begreifen konnten, und was nicht. Die Sprache ändert sich, Wörter verschwinden und neue kommen auf. Die Entwicklung geht von der *Ilias* zur *Odyssee* und weiter über den Götter-Erzähler Hesiod, zu den Lyrikern, Dramatikern, Philosophen und Geschichtsschreibern. Auch das lernte ich überrascht aus Brunos Buch: Die verschiedenen Literaturformen Epos, Lyrik, Erzählung und Drama entstanden in Griechenland zeitlich nacheinander, nicht nebeneinander! Gleichzeitig behielten die Griechen ihre gesamte Literatur, einmal entstanden, als lebendiges Kulturgut: Die späteren klassischen Griechen um Sokrates, die die modernen Dramen von Sophokles anschauten, kannten selbstverständlich die alten Homer, Pindar, Hesiod und Aischylos.

Mit welcher Methode deckt Snell das geistige Erfassen der Welt bei den Griechen auf? Er untersucht die Sprache der alten Literatur. Er sammelt zum Beispiel die Wörter, die die *Ilias* verwendet, um den Menschen zu beschreiben, also Wörter wie „sehen“, „Körper“, „Haut“, „Glieder“, „Geist“ und „Seele“. Für das „Sehen“ benutzt die *Ilias* zehn verschiedene Wörter, die unterschiedliche Aspekte davon ausdrücken. Keines der Wörter bezeichnet die Funktion des Sehens aus Sicht des sehenden Menschen, sondern alle bezeichnen nur die Wirkung des Sehens auf andere, wie starren (wie eine Schlange), flehentlich blicken (wie ein Baby), eindringlich durchbohren (wie ein Feldherr), usw. Ein „verstehendes Sehen“, das das spätere griechische Wort *θεορᾶν* ausdrückt (daraus das Wort Theorie), kannte die *Ilias* gar nicht, das kam erst viel später auf, während andere Wörter des äußerlichen Sehens wieder verschwanden. Daraus schließt Snell, dass die Griechen der *Ilias* zwar mit ihren Augen genauso gut Dinge wahrnehmen konnten wie wir, dass sie aber nicht wussten, dass durch dieses „Sehen“ die äußere Welt auf ihren Geist einwirkt und dass umgekehrt der so bereicherte Geist die Welt gestalten kann. Er sagt, dass die Griechen in diesem Sinne „noch nicht sehen konnten“. Die *Ilias* und die *Odyssee* haben dann aber den Griechen geholfen, das „Sehen“ und den nutzbaren Geist dazu zu entdecken.

Und ebenso mit dem Wort *σῶμα*, das bei den späteren Griechen den lebendigen ganzen Körper, bei Homer aber immer nur die Leiche bezeichnet, während bei Homer der lebendige ganze Körper niemals als Gesamtheit, sondern nur in seinen Einzelteilen, Haut, Kopf, Glieder usw. bezeichnet wird. Er erläutert das ganz plastisch mit den bildlichen Darstellungen aus der *Ilias*-Zeit, in denen die Menschen wie Gliederpuppen ohne Bauch erscheinen. Homer, so zeigt Snell, kannte den Unterschied zwischen Körper, Geist und Seele noch gar nicht. Und so weiter und so fort, und immer mit satten Beispielen, Wörtern, Sätzen und ganzen Gedichten...: man lese das Buch im Original, ich verspreche, es ist ein Vergnügen und eine Bereicherung!

Es gibt ein zweites Werk von Bruno Snell, ein kleines Taschenbüchlein, das uns Kindern vorgehalten wurde und das ich deshalb tunlichst vermied: „Neun Tage Latein“. Es ist die schriftliche Ausarbeitung von neun einstündigen Hörabenden im NDR in der Weihnachtszeit 1954 – da wohnten wir noch in der Lindenallee in Hamburg. Bruno Snell las selber vor, jeden Abend eine Episode. Als ich es als längst Erwachsener dann doch einmal in die Hand nahm, ich glaube sogar nach der „Entdeckung des Geistes“, war ich genauso hingerissen. Beate und ich haben es seither wiederholt in mehreren Etappen einander vorgelesen, zuletzt übrigens vor wenigen Tagen anlässlich dieser Erinnerung an Bruno Snell. Schon der erste Satz geht jedem leidgeprüften Lateinschüler einer gymnasialen Sexta direkt ans Herz:

„Verehrte Hörerinnen und Hörer, aus mir ist ein Altphilologe geworden, obwohl ich ein ganz normaler Junge war, dem das Latein durchaus nicht das Pläsierlichste im Leben zu sein schien.“

Er erinnert an die köstlich-sinnlosen Sätze, die der Lateinanfänger zu übersetzen hat, wie „Die Tochter des Landmanns schmückt den Altar“ und holt den Hörer überhaupt mit persönlichen Erinnerungen ab. Es sind amüsante Erfahrungen dabei über schräge – und geistreiche – Lehrer, über Küchenlatein-

scherze und über völlig verdrehte wörtliche Übersetzungen bis hin zu witzigen, unglaublich treffenden oder wortmalerischen Wendungen, wie zum Beispiel dieser Hexameter über ein Trompetensignal:

*At tuba terribili sonitu taratantara dixit.*¹⁸¹

Einer der küchenlateinischen Scherze – oder eigentlich ist es eher ein So-tun-als-ob-Latein, ist der Hexameter, mit dem man gut punkten kann, wenn es nach einem spät gewordenen Gesellschaftsabend Zeit zum Aufbruch nach Hause ist:

Nachtwächteri veniunt cum Lanzibus atque Laternis.

Jede der neun Episoden hat einen inhaltlichen Kern, zu dem sie schnörkellos, und immer unterhaltsam, hinführt: vom Lateinlernen in der Schule, über ergreifende Lyrik: der amouröse Catull mit vielen Beispielen, Vergil mit einer Anregung von Wilhelm Busch, die herrlichen Metamorphosen Ovids mit einem sehr langen originalen Zitat und seiner Erklärung, usw. Wir lernen von ihm, welche Klangfolgen unserem Ohr gut eingehen: zum Beispiel „erst kurz, dann lang“ in knappen Wendungen wie „Land und Leute“, „Wind und Wetter“, „Kind und Kegel“; und umgekehrt klingt „erst lang, dann kurz“ in Zweizeilern gut, bei denen die zweite Zeile eine Art verkürzende Klausel der ersten ist: „O Tannenbaum, o Tannenbaum – wie grün sind Deine Blätter“, oder im Nibelungenlied: „Uns ist in alten Mären – Wunders viel geseit“. Und er erklärt, wie diese Sprachformen aus dem Griechischen über das Lateinische zu uns gekommen sind, und in welchen Sprachen sie besser und in welchen sie schlechter funktionieren. Er erklärt zum Beispiel, warum die griechische Dichtung reimlos, dafür recht komplex rhythmisch, die deutsche Lyrik dagegen in einfachen Rhythmen gereimt ist. Das Lateinische war in klassischer Zeit von den Griechen geprägt und entdeckte erst im Mittelalter den Reimvers, siehe zum Beispiel das lateinische Requiem-Gedicht, das wir in der Kirchenmusik von Mozart, Verdi, Britten usw. singen und hören. Überhaupt widmet Snell dem mittelalterlichen, besonders dem Kirchenlatein, einen ganzen Abend.

Auch hier gilt: Es ist noch so viel mehr drin, lest „Neun Tage Latein“ und ihr werdet Spaß daran haben! Keine Frage, dass meine Eltern die neun Hörabende Ende 1954 vor ihrem neuen Telefunken-Röhrenradio verbracht haben und zwar – so unterstelle ich heute – mit demselben Vergnügen wie wir Nachgeborenen.

Wir Kinder sind Bruno Snell begegnet, aber die Erinnerung ist verblasst. Wenn ich heute sage, ich kenne Bruno Snell, dann aus Erzählungen meiner Eltern und – viel mehr – aus seinen großartigen Büchern. Lebendiger erinnere ich mich an seine Tochter, meine Tante Cornelia. Von ihr und ihrer Schwester Barbara handelt das nächste Kapitel.

¹⁸¹ Und mit schrecklichem Klang sagte die Tuba „Taratantara“

29. Die Töchter von Bruno Snell, Cornelia Sperlich (1930 - um 2010) und Barbara Leptin (1928-2004)

Bruno Snells Töchter Barbara (*1928) und Cornelia (*1930) waren jüngere Cousinen 2. Grades meines Vaters Tilemann (*1922). Sie waren beide wegen der Freundschaft der Eltern Tilemanns mit Bruno Snell von Kindheits Beinen an mit meinem Vater befreundet. Die Freundschaft übertrug sich auf die Ehepartner, also auf meine Mutter Hanna und Cornelias Mann Martin Sperlich und auf Barbaras Mann Horst Leptin. Mit beiden verbinde ich persönliche Erinnerungen.

Martin Sperlich, 1919-2003, und seine Frau Cornelia geb. Snell, 1930-ca. 2010
(unsere Tante 3. Grades)

Mein Bruder Reinhart und ich liebten „Tante Cornelia“ und „Onkel Martin“. Gelegentlich unserer Berlinbesuche bei Onkel Jürgen, dem Bruder meines Vaters, wurden auch Tante Cornelia und Onkel Martin besucht. Einmal führte er uns durch Schloss und Park Charlottenburg. Als Kind wusste ich nicht, was ein Denkmalpfleger ist. Aber dass er etwas zu sagen hatte, wurde mir bei der Führung allein dadurch deutlich, dass er Schlüssel zu verborgenen Räumen hatte und uns Kunstgegenstände aus dem Archiv zeigen konnte. Ich erinnere mich gerne an diese Führung, weil er unterhaltsam war und aufmerksam mit uns Kindern umging.

Über seine Bedeutung für die Kultur Berlins und Brandenburgs klärt eine schöne Gedenkrede auf, die Samuel Wittwer, Direktor, Abteilung Schlösser und Sammlungen zum hundertsten Geburtstag von Martin Sperlich 2019 gehalten hatte, ich zitiere:¹⁸²

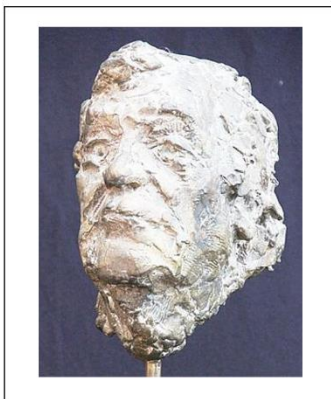


Bild 34: Martin Sperlich 1998.
Kopfplastik in Bronze von Joachim Dunkel, Foto: Marco Hippel, SPSG, [Urhebernachweis s. Anh. Kap.35]

Ein Leben für die Kunst – Ein Leben für die Schlösser.

Martin Sperlich, dessen Geburtstag sich am 9. Januar 2019 zum 100. Mal jährt, war einer der bedeutendsten Denkmalpfleger, Museumsdirektoren und Kunstförderer im Berlin der Nachkriegszeit. 1919 in Darkehmen in Ostpreußen geboren, wirkte er ab 1956 als rechte Hand von Margarete Kühn am Wiederaufbau des Schlosses Charlottenburg mit. Von 1969 bis 1984 prägte er als Direktor die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin. Ohne seine Tatkraft und die Gabe, seine Leidenschaft für die Schlösser auf andere zu übertragen, hätte wohl Charlottenburg nie zu seiner eigenständigen und doch aus der Geschichte abgeleiteten Ausstrahlung gefunden.

Sperlich, der sich zeitlebens für zeitgenössische Kunst begeisterte, verdanken wir nicht nur die bis heute bildgewaltig wirkenden Deckenmalereien von Hann Trier und Peter Schubert oder die von Bildhauern der Gegenwart geschaffenen Figuren auf der Attika der Gartenfassade, sondern auch die Rekonstruktion des barocken Gartenparterres. Schloss und Garten als sich gegenseitig bedingende Teile eines Ganzen zu sehen und zu vermitteln war eines seiner Leitbilder, im Schlösseralltag ebenso wie in der universitären Lehre.

Die Unbeirrtheit – seine politischen Gegenspieler mochten von Sturheit sprechen – und die fehlende Furcht vor öffentlicher Debatte halfen ihm, seiner Vision des Schlosses als einem künstlerischen Erbe und einer künstlerischen Verpflichtung treu zu bleiben. Er prägte Schloss Charlottenburg als einen Ort, an dem sich Kunstschaffende, Sammler, Studierende und die interessierte

¹⁸² Samuel Winter, SPSG 2019: Gedenkrede zu Martin Sperlichs 100. Geburtstag, online unter www.spsg.de/presse-foto-film/presse-infos-2019/2019-01-08-100-geburtstag-martin-sperlich/

Öffentlichkeit trafen, sei es in wiedererstandenen Räumen, den Gärten oder auch in der von ihm geförderten Kunstmesse „Orangerie“. An die Vorlesungen und Vortragsreihen in der Schlosskapelle mag sich noch manch einer mit Freude erinnern. Martin Sperlich verstarb 2003 in Berlin. Seine Vision lebt in Schloss Charlottenburg weiter. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) erinnert zu diesem Jubiläum in Dankbarkeit an einen ihrer herausragendsten Vertreter.

[Ende des Zitats]

Die abenteuerliche Autofahrt von Tante Cornelia über die Interzonenstraße von Büchen/Schwanheide über Ludwigslust nach Westberlin etwa im Jahre 1958 (oder war es nach Burma? 1962?) habe ich oben in Kap. 3 über Ludwig Snell schon angedeutet. Tante Cornelia war bei uns in Ahrensburg zu Besuch gewesen und fuhr mit dem Auto zurück nach Berlin. Sie nahm meinen Bruder Reinhart und mich mit, um uns in Berlin einige Tage zu betreuen und dann bei Onkel Jürgen abzuliefern. Die Fahrt wurde länger als gedacht:

Irgendwo in der DDR nahmen wir einen Anhalter mit, es regnete und er stand an einer unübersichtlichen offenen Bahnschranke. Ungeschickterweise nahmen wir ihn bis zur DDR-Grenzkontrollstelle nach Westberlin mit, wo Cornelia die Grenzpolizisten arglos nach der Adresse fragte, um die der Anhalter gebeten hatte. Anhalter mitzunehmen war aber streng verboten. So wurden wir an der Grenze für weitere Untersuchungen stundenlang festgehalten. Dieser Vorfall blieb auf der westlichen Seite nicht unbemerkt. Martin Sperlich besorgte sich um seine Frau und die kleinen Neffen und alarmierte die Westberliner Behörden. Es gab offenbar im Hintergrund Aufklärungsgespräche, bis man uns drei freiließ und wir schließlich die Grenze überfahren durften. Es war tiefe Nacht geworden und auf der anderen Seite nahm ein sichtlich erleichterter Martin Sperlich seine Frau und Neffen in die Arme.

Vor etwas über zehn Jahren hatte ich wieder telefonisch Kontakt zu Tante Cornelia aufgenommen. Ich erinnere mich an ein lebendiges Gespräch mit der alten Dame, in dem wir Erinnerungen austauschten und einen baldigen Besuch in Berlin in Aussicht nahmen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen.

Horst Leptin, 1927-2007, und seine Frau Barbara geb. Snell, 1928-2004
(unsere Tante 3. Grades)

Horst Leptin war Professor für Mathematik in Hamburg, Heidelberg und Bielefeld. Die Bewunderung über den Professor Bruno Snell „erbte“ gewissermaßen der Mathematikprofessor Horst Leptin. Uns Kindern blieben die Leptins – sehr im Gegensatz zu den Sperlichs – fremd. Ich sehe die Gesichter von Cornelia und Martin noch innerlich vor mir. An die Personen Barbara und Horst Leptin kann ich mich nicht erinnern. Es gibt übrigens im Internet kein Bild von Horst Leptin. Es gibt hier und da Vermerke seiner alten Universitäten über seine beruflichen Daten, und selbstverständlich sind seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen zugänglich. Über sein Leben gibt es einen sehr netten kurzen Nachruf seiner letzten und hauptsächlichsten Universität Bielefeld,¹⁸³ dem man entnimmt, dass Horst Leptin in Hamburg geboren ist, dort studiert und seine letzten Lebensjahre verbracht hat – da war er seinem Schwiegervater Bruno Snell nahe. Er war Mathematikprofessor an den Universitäten Heidelberg (1965-1970) und Bielefeld (1971-1992). Als Themen seines Interesses werden *Abelsche Gruppen*, *Algebraische Topologie*, *Liescher Gruppen*, *Funktionalalgebra*, *Harmonische Analyse* und *Funktionalanalysis* („führender Vertreter“) genannt. Es wird hervorgehoben, dass er das Mathematikzentrum in Oberwolfach unterstützt, besonders begabte Studenten gefördert und zum Aufbau der jungen Universität Bielefeld wesentlich beigetragen hat.

¹⁸³ Michael Röckner, Dekan der Fakultät für Mathematik der Universität Bielefeld: Nachruf auf Prof. Dr. rer. nat. Horst Leptin, 2017, www.math.uni-bielefeld.de/data/uploads/infos/nachruffleptin.pdf

Ich habe, obgleich selbst Mathematiker, aus mir unklaren Gründen niemals Kontakt zu ihm gehabt oder gesucht. Ich erinnere hier an ihn nur aus einem einzigen Grund: Das ist eine Anekdote, die unsere Mutter uns Kindern in ihrer grenzenlosen Bewunderung für die universitäre Wissenschaft zu erzählen liebte, und die mir als Kind einen gehörigen Respekt vor der heiligen Mathematik eingeflößt hat. Über den Wahrheitsgehalt möge jeder selbst entscheiden:

„Zu seiner Antrittsvorlesung 1965 in Heidelberg hatte er sich natürlich gründlich vorbereitet und dafür ein ordentliches Manuskript fertiggestellt. Das Thema war ungemein kompliziert und sollte seine Kompetenz zum Leuchten bringen. Er war aufgeregt. Die ganze Familie war aufgeregt. Man fuhr zur Universität, die Zeit war knapp, er lief zum Vorlesungssaal, der schon gut gefüllt war, da merkte er, als er in seine Anzugsinnentasche griff, dass er sein Manuskript vergessen hatte. Schreck. Was tun? Zurück nach Hause ging nicht mehr. Vorlesung ausfallen lassen ging erst recht nicht. Die Peinlichkeit des Versagens vor Augen trieb ihn an und er...“

Kunstvolle Pause meiner Mutter. „Ja, was tat er denn nun?“, fragten wir atemlos. Meine Mutter schmunzelte:

„Horst erzählte mir, die Mathematik sei eben eine besondere Wissenschaft, die viele Edelsteine habe, die man nur aufzuheben und im Lichte funkeln lassen könne.“ Kleine Pause.

„Der kluge Horst Leptin“, fuhr sie fort, „dachte sich irgendeine Zahl aus, davon gibt es ja in der Mathematik genug, und wusste über diese so viele tiefliegende Sachen zu erzählen, dass die Hörer den Respekt vor ihm bekamen, den er sich für die Antrittsvorlesung gewünscht hatte.“

Tja, wir Kinder mit unserer Mittelstufenkenntnis von Mathematik glaubten die Geschichte. Ich sah das unendliche Meer von Zahlen von mir, in dem jeder Tropfen ein Edelstein wäre. Ich habe mich (oder ihn) nie gefragt, welche Zahl das denn nun gewesen sein sollte. π ? Oder e ? Oder die *Campernow'sche Zahl*? Oder irgendeine vertrackte Nullstelle? Oder ist es vielmehr so, dass ein guter Mathematiker einen Vortrag, den er gut vorbereitet hat, auch ohne Manuskript vortragen kann? Das habe ich in meiner Studienzeit bei vielen guten Mathematikern erlebt.

30. Riga und Dorpat (heute Tartu)

Es gibt zwei Snells, die zeitweise im Baltikum tätig waren. Ich möchte wissen, ob sie unseren baltischen Grimm-Vorfahren begegnet sein können. Leider handelt es sich nicht um direkte Snell-Vorfahren, sondern um „Nebenlinien“. Der eine ist Karl Philipp Michael Snell (1753-1806), der ältere Bruder unseres 4-fachen Urgroßvaters Christian Wilhelm Snell. Er war 1780-1787 Rektor der Domschule in Riga. Der andere ist der liberale Freiheitskämpfer Wilhelm Snell (1789-1851), der jüngere Bruder unseres 3-fachen Urgroßvaters Johann Friedrich Snell (beides Söhne von Christian Wilhelm). Er hatte 1819-1821 eine Jura-Professur in Dorpat (heute Tartu) inne.

Zunächst zur Domschule in Riga. Das Zentralarchiv der Ev. Kirche Hessen-Nassau nennt folgende Lebensdaten von Karl Philipp Michael Snell:¹⁸⁴ „geb. 16.6.1753 zu Dachsenhausen, Sohn des Pfarrers Johann Peter Snell, Immatr. Gießen 23.4.1771, 1775-1780 Pädagogelehrer in Gießen, 1780-1787 *Rektor der Domschule in Riga*, 1788-1790 Privatlehrer in Braubach, 1790-1797 zweiter Pfarrer in Butzbach, 1797-1807 Pfarrer in Brand-Oberndorf, verst. 22.11.1807.“

Als sein Schüler in der Domschule kommt unser 3-facher Urgroßvater Johann Anton Grimm (*1756) nicht in Frage, da er für Snells Zeit 1780-87 zu alt gewesen wäre. Er wuchs in Wismar auf, wo sein Vater Gottlieb Octavius zweiter Pastor war – so genannter „Erzdiakon“.¹⁸⁵ Dann allerdings ging er 1772

¹⁸⁴ Auskunft des Zentralarchivs der Ev. Kirche Hessen-Nassau, E-Mail vom 18.2.2021

¹⁸⁵ Reinhart Grimm: Aufzeichnungen über Lebensumstände unseres Ahns Johann Anton Grimm, Juli 2016 mit Nachtrag über Gottlieb Octavius Grimm, Juli 2017, S. 25 und S. 118.

tatsächlich nach Riga zu einer Kaufmannsausbildung, hat dort aber eben deshalb keine Gelehrtenschule besucht. Aber nun, 1787 heiratete er die Kaufmannstochter Catharina aus der angesehenen, soeben geadelten Familie von Huickelhoven und kehrte mit ihr als junger Kaufmann zurück nach Lübeck.¹⁸⁶ Es ist gut möglich, dass die Trauzeremonie der vornehmen Kaufmannstochter mit dem jungen Johann Anton Grimm in der Kathedrale der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, nämlich im Rigaer Dom, stattfand und dass der Rektor der Domschule als Gast oder Gottesdienstbesucher dabei war. Später jedenfalls, als Johann Anton 1794 zur Geburt und Taufe unseres Urgroßvaters Eduard Wilhelm Tielemann Grimm zu Besuch nach Riga wiederkam,¹⁸⁷ war Snell längst weg. Also kommt der Sohn auch nicht als Snells Schüler in Frage. Aber immerhin ist die Begegnung zur Hochzeit 1887 eine hübsche Fantasie: man stelle sich vor, dass unser vierfacher Urgroßonkel Snell anschließend mit dem Brautpaar – unseren dreifachen Urgroßeltern Grimm – angestoßen habe.

Johann Anton Grimms Schwiegervater Bernhard Tilemann Huickelhoven (*1723) war 1780 viel zu alt für die Domschule und außerdem selbst Kaufmann und nicht Gelehrter. Johann Antons Sohn Eduard, geboren 1794 in Riga (s.o.) und dann aufgewachsen in Lübeck, kam 1809 als junger Kaufmannslehrling zurück nach Riga, heiratete dort später Pauline Helmsing (*1810) und wurde großer Kaufmann und Bürgermeister in Riga. *Paulines Vater* nun, Johann Thiel Helmsing (1779-1852, unser dreifacher Urgroßvater) käme altersmäßig ganz knapp in Frage, denn er war zu Snells Abschiedsjahr in Riga acht Jahre alt, aber auch er ist Kaufmann geworden und hat die Domschule ziemlich sicher nicht besucht. Er ist der einzige, der dem Rektor Snell als *Schüler* hätte begegnen können.

Hingegen können alle drei *Großväter* von Pauline Helmsing und Eduard Grimm, die in den 1780er Jahren in Riga wohnten, den Rektor Snell als *Mitbürger*, vielleicht als *Gemeindemitglied* im Dom kennen gelernt haben. Nicht so Gottlieb Octavius Grimm, der in Wismar lebte und 1766 zu früh verstarb. Aber die drei anderen kommen für so eine Begegnung in der Gemeinde in Frage: Bernhard Tilemann Huickelhoven (†1810, Eduards Großvater mütterlicherseits), Johann Thiel Helmsing d. Ä. (†1793) und Karl Wilhelm Friedrich Neuenkirchen (†1813, Paulines Großvater mütterlicherseits). Man möchte zu gerne ein Gespräch unter Gemeindemitgliedern belauschen, bei dem die Kaufleute des Ortes ihr gemächliches Baltendeutsch sprechen und der gelehrte Rektor singendes Hessisch babbelt.

Nun zur Universitätsstadt Dorpat, heute Tartu, 250 km nordöstlich von Riga. Wilhelm Snell war dort 1819-1821 Jura-Professor. Dorpat hatte die einzige Universität des Baltikums und eine hochbedeutende dazu. Damals haben alle, die im Baltikum studiert haben, in Dorpat studiert, so auch unsere Grimm'schen Vorfahren.

Diese fingen allerdings erst in der Generation nach den großen Kaufleuten an zu studieren, das waren unser Urgroßvater Wilhelm Grimm (1845-1926) und seine Brüder. Sie waren also zu Wilhelm Snells Zeit 1819-21 noch gar nicht geboren. Altersmäßig wäre ihr Großvater, der spätere Bürgermeister Eduard Wilhelm (*1794) nur ein kleines bisschen zu alt (25 Jahre) für einen Studenten von Wilhelm Snells gewesen, und sein Gegenschwiegervater Emil Loppnowe, der tatsächlich Theologie in Dorpat studiert hatte, war dafür entschieden zu jung (*1820).

So müssen wir davon ausgehen, dass Wilhelm Snell keinem unserer Grimm'schen Vorfahren begegnet ist. Gleichwohl werden sie von ihm gehört haben, denn sein Ruhm als Kämpfer für eine liberale Republik war schon 1820 im Entstehen und wuchs in im Laufe der 1820er Jahre weltweit.

¹⁸⁶ ebda., „Erinnerung an Johann Anton Grimm“, S. 25-26.

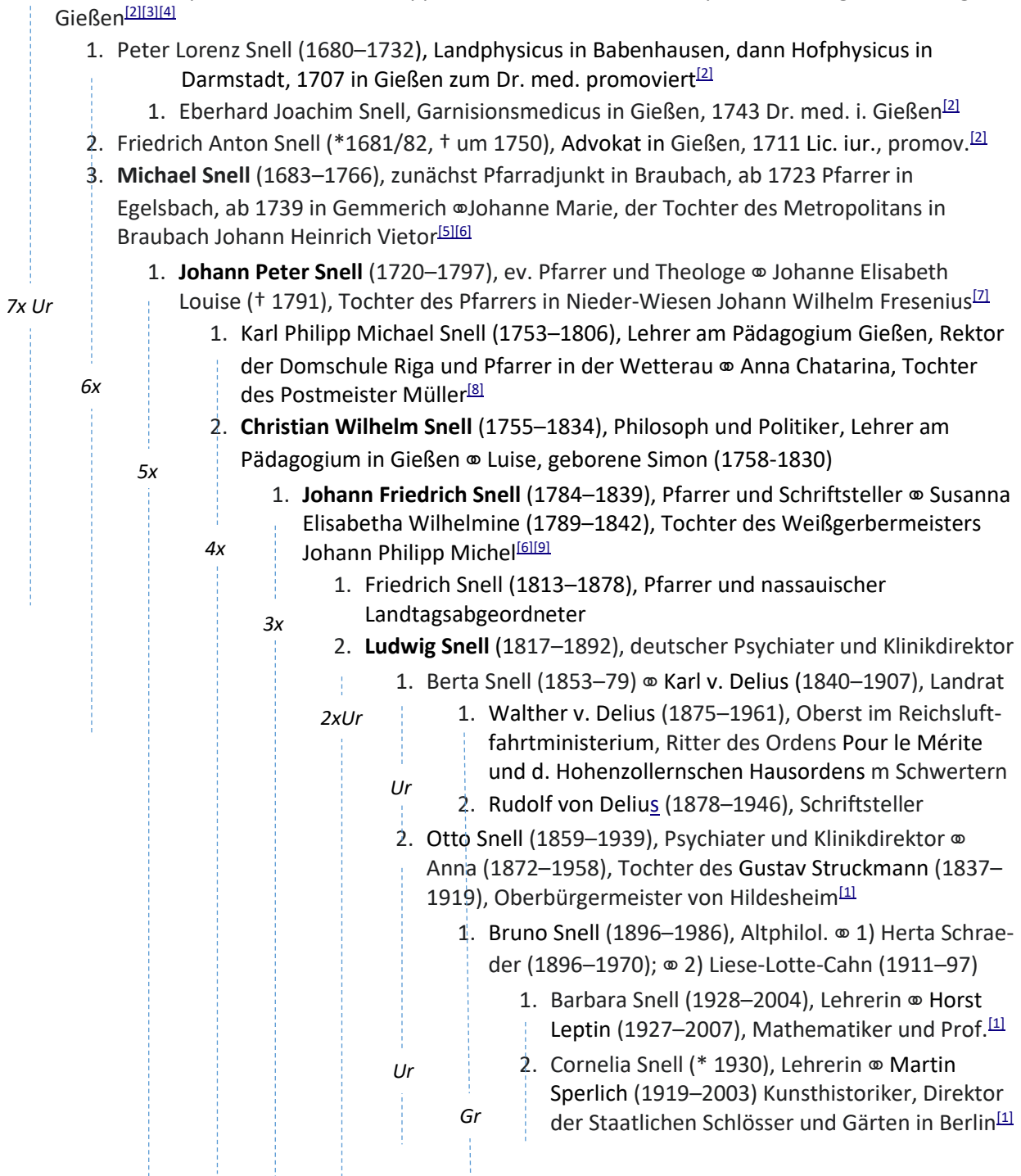
¹⁸⁷ ebda., „Archiv 3“, S. 61-62

31. Ahnenliste Snell (Familie) aus Wikipedia

Nach Wikipedia, [de.wikipedia.org/wiki/Snell_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Snell_(Familie)), bearbeitet 5.2.2021. Fett gedruckt sind wir und unsere direkten Vorfahren.

Die Familie Snell ist eine hessische Gelehrtenfamilie. Die Familie lässt sich zuerst mit Conrad Snell, einem Ratskämmerer und Apotheker in Quedlinburg nachweisen.^[1]

1. **Joachim Snell** (1650–1717), 1678-1712 Universitätsapotheker i. Gießen ⚭ Eva Maria (1653–1725), Tochter des Apothekers Johann Philipp Gießwein der Universitätsapotheke zum goldenen Engel in Gießen^{[2][3][4]}





Wikipedia: Fußnoten zur Ahnenliste der Familie Snell oben:

1. Ernst Vogt: Snell, Bruno. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 24, Duncker & Humblot, Berlin 2010, ISBN 978-3-428-11205-0, S. 518 f. (Digitalisat).
2. Friedrich Wilhelm Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 34.
3. Erwin Schmidt: *Bestandsverzeichnis Universitätsarchiv Gießen*, Universitätsbibliothek Gießen 1969, S. 88.
4. Geschichte der Engelapotheke Gießen auf engel-apo-giessen.de (abgerufen am 25. Oktober 2020).
5. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 35.
6. Snell, Ludwig. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 24, Duncker & Humblot, Berlin 2010, ISBN 978-3-428-11205-0, S. 515 f. (Digitalisat).
7. Zu den Kinder Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 37.
8. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 41–53.
9. Snell, Friedrich Heinrich Christian Salomon. Hessische Biografie. (Stand: 14. Dezember 2019). In: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS).
10. Snell, Wilhelm. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 24, Duncker & Humblot, Berlin 2010, ISBN 978-3-428-11205-0, S. 516–518 (Digitalisat).
11. Johann Peter Ludwig Snell in der Deutschen Biographie, abgerufen am 20. Oktober 2020.
12. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 72–79.
13. Moritz Cantor: Snell, Karl. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 34, Duncker & Humblot, Leipzig 1892, S. 507.
14. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 79–81.
15. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 40 f.
16. Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Griesbach, Kassel 1806, S. 41.

Teil VI: Schauplätze, Daten, Bilder, Quellen

32. Schauplätze unserer hessischen Vorfahren Alefeld und Snell

Siebzehn Ausflugsziele

Um Wirkungsstätten unserer Vorfahren in Hessen zu besuchen, kann man von Darmstadt aus folgende hübsche Tages- oder Halbtagesausflüge unternehmen.

1. Stadt Darmstadt

Zu Fuß oder mit der Straßenbahn zum Marktplatz.

Marktplatz, Schloss mit Schlosskirche und Schlossmuseum, Rathaus, Stadtkirche.

2. Grünstadt – Sausenheim – Neuleiningen – Asselheim – Ober-Flörsheim (evt. Nieder-Wiesen)

Mit dem Auto nach Grünstadt, A67/A6 Viernheimer Kreuz und Kreuz Frankenthal, 70 km.

In Grünstadt links nach Sausenheim (angrenzend). Hinauf nach Neuleiningen, Altstadt und Burg mit Blick über das Rheintal.

Von Sausenheim durch Grünstadt nach Asselheim, St.-Elisabeth-Kapelle.

Von Asselheim nach Norden nach Ober-Flörsheim, B 271, 15 km.

In Ober-Flörsheim rechts ab zur Kommende/Komturei/Altes Rathaus/Museum. Dort parken. Spaziergang durch die Kommende, Besuch des Museums. Danach zur luth. Kirche (hinter der kath. Peter-und-Paul-Kirche), Besichtigung der *Grabplatten von Amalie und Sophie*.

Etwa 20 km westl. fährt man über Alzey, Weinheim u. Offenheim nach Nieder-Wiesen, dort ev. Kirche.

3. Ober-Flörsheim und Nieder-Wiesen/Donnersberg

Direkt nach Ober-Flörsheim, über die Mainzer Brücke A67-nord / A63, 75 km, oder über die Wormser Brücke A67-süd / A61, 75 km. In Ober-Flörsheim: Ritter-Kommende, Komtureihaus, Museum, . Ev. Pfarrkirche mit *Amalies und Sophies Grabplatten* davor.

Weiter B 271-nord n. Alzey, links ab Landstr. über Weinheim, Offenheim nach Nieder-Wiesen, 20 km, In Nieder-Wiesen: Ev. Kirche und Grabplatte J.W. Fresenius in der Sakristei.

Von dort evt. Wanderung auf Donnersberg mit Blick über das Rheintal.

4. Gießen, Königsberg/Hessen und Wetzlar

Mit dem Auto nach Gießen (95 km), dort: Engel-Apotheke am Marktplatz (hist. Beginn der Snell-Familie in Hessen), Stadtkirche mit dem alten Turm. Alter Friedhof an der Platter Straße mit *sechs Grabsteinen unserer Vorfahren an der Friedhofskapelle*, darunter von Joachim und Eva Maria Snell.

Mit dem Auto nicht direkt nach Wetzlar, sondern Umweg (nördl.) über Königsberg (15 km): Ev. Kirche und Burg Königsberg (Sitz der Grafen Solms).

Weiter nach Wetzlar (15 km): Untere Stadtkirche (Franziskanerkirche), Altstadt mit Altem Rathaus und vor allem: *Wetzlarer Dom mit Epitaphen für Johannes Clotz (†1588) und Jakob Hert (†1658)*.

Rückweg evt. über Solms (10 km) und Leun (5 km), westl. von Wetzlar (Spaziergang durch die Orte).

5. Weilburg a. d. Lahn – Leun – Solms – Wetzlar (s. Ausflug Nr. 4)

Mit dem Auto nach Weilburg (A3, 100 km), dort: Gymnasium Philippinum, ältestes Gymnasium Hessens (Rektorat unseres Ur⁹großvaters Justus Geilfus, 1615-1620, sowie 200 Jahre später unserer Ur⁴großvaters Christian-Wilhelm Snell, 1817-1828).

In Weilburg weiter von touristischem Interesse: Schloss des Adelsgeschlechts Nassau, aus dem das heutige großherzogliche Haus von Luxemburg hervorgeht Nassau-Weilburg Schloss mit Parkanlage.

Von Weilburg nach NO entlang der Lahn (B49) über Leun (Spaziergang) und Solms (Spaziergang) nach Wetzlar (30 km). In Wetzlar: Untere Stadtkirche (Franziskanerkirche), Altstadt mit Altem Rathaus und vor allem : *Wetzlarer Dom mit Epitaphen für Johannes Clotz (†1588) und Jakob Hert (†1658)*.

6. Nördl. Wetterau mit Butzbach und der Hüttenberg mit Lang-Göns und Niederkleen

Mit dem Auto nach Butzbach, evt. über Friedberg (s. Ausflug Nr. 7), Darmstadt – Butzbach ü A5, 75 km.

Butzbach: Rundgang durch die Altstadt mit Altem Rathaus. Schloss und Parkanlage – Residenz d. Landgräfinnen (Patientinnen unserer Vorfahren). *Markuskirche mit Epitaph von Johann Christoph Hert*.

Limes-Wanderweg bei Butzbach. Mit Auto von Butzbach nach Lang-Göns (8 km) und Niederkleen (5km) am Hüttenberg. Wanderung mit Aussichten: Butzbach/Hausberg, Niederkleen/Schals-Berg; 20 km nördl. davon (Auto) von Burg Gleiberg aus: Blick über das Gießener Becken und den Hüttenberg.

7. Friedberg (evt. weiter nach Butzbach, s. Ausflug Nr. 6)

Mit dem Auto nach Friedberg (A5, 70 km), dort: Burg Friedberg, das Wetterau-Museum, Stadtkirche Unserer Lieben Frau. Wer Spaß daran hat: auch das Elvis-Presley-Denkmal.

Falls weiter nach Butzbach: über B3, 20 km.

8. Marburg und Stadt/Burg Amöneburg, evt. mit Zwischenstation Wetzlar u./o. Gießen

Am besten eine Übernachtung in Marburg einplanen.

Mit dem Auto nach Marburg (A5, A485, B3, 120 km), Strecke führ über Wetzlar und Gießen.

Marburg: Schloss, Rathaus und Universität.

Von Marburg weiter nach Stadt und Burg Amöneburg (20 km nach Osten).

9. Rheingau: Wiesbaden – Eichberg – Kloster Eberbach – Johannisberg - Rüdesheim

Mit dem Auto nach Wiesbaden (A67, 45 km), durch Wiesbaden durch, B42 Richtung Rüdesheim.

Erster Halt Eichberg und Kloster Eberbach (60 km von Darmstadt)

Evt. Halt in Hattenheim, Georg Müller Stiftung, „unser Weingut“ für Eltern Jauch und Rüdiger+Beate

Weiter auf den Johannisberg (12 km), Schloss Johannisberg mit Blick über den Rheingau.

Weiter nach Rüdesheim (8km), Gang durch die Stadt, Drosselgasse usw.

10. Mainz und evt. weiter in den Rheingau über – Bingen – Rüdesheim – Aßmannshausen

Mit dem Auto nach Mainz (A67/A60 40 km), dort Dom, Altstadt, Kurfürstl. Schloss mit Akademiesaal (Jakobinerclub 1792).

Weiter nach Bingen (A60, 30 km), Auto abparken und mit der Fähre über den Rhein nach Rüdesheim.

Von Rüdesheim mit Sessellift auf das Niederwalddenkmal und von dort zu Fuß nach Assmannshausen (1-2 Stunden zu Fuß).

Von Assmannshausen mit der Fähre zurück nach Bingen, und mit dem Auto zurück nach Darmstadt.

11. Wiesbaden – Laufenselden – Katzenelnbogen – Nauheim (Hünfelden, bei Diez)

Mit dem Auto nach Wiesbaden (A67, 45 km), dort Schloss Biebrich.

Weiter nach Laufenselden (30 km), Spaziergang durch den Ort, Ev. Kirche.

Weiter nach Nauheim (Hünfelden, bei Diez), 20 km über B54, dabei Umweg (8 km) über Katzenelnbogen. In Nauheim: Ev. Kirche und Pfarramt.

12. Hintertaunus 1: Koblenz – Braubach – Dachsenhausen/Gemmerich – Nassau – Klingelbach/Katzenelnbogen – Nauheim (Hünfelden, bei Diez)

Von Darmstadt nach Koblenz wie gewohnt A67-A3-A49 oder A67-A61.

Von Darmstadt direkt nach Braubach besser A67-A3-A49, aber vor der Rheinbrücke an der Horchheimer Höhe links ab über Lahnstein nach Braubach (136 km). Braubach: Ort und Barbarakirche.

Von Braubach zurück Ri Lahnstein, vor Lahnstein rechts ab in den Hintertaunus über Becheln nach Dachsenhausen (22 km): Ev. Kirche und Grabplatte von J.P. Snell (1800). Von dort weiter südöstl. nach Gemmerich (5 km): Ev. Kirche.

Von Gemmerich zurück über Dachsenhausen nordöstl. nach Nassau/Lahn (15 km): dort Ev. Kirche (Diakonat von J.P. Snell 1749) und Stammschloss der Nassauer.

Von Nassau auf B 260 südöstl. über Singhofen, Niedertiefenbach nach Katzenelnbogen/Klingelbach (20 km): Ev. Kirche Klingelbach und Stammschloss Katzenelnbogen. (Katzenelnbogen ist nahe bei Laufenselden, s. Ausflug Nr. 11)

Von Katzenelnbogen auf B 274/54 östl. über Hahnstätten, von dort Landstraße rechts über Netzbach und Heringen nach Nauheim (bei Hünfelden) (18 km): Nauheim ist Geburtsort unseres Ludwig Snell

Von Nauheim über Autobahnauffahrt Limburg (Umweg) oder Bad Camberg auf A3 zurück nach Darmstadt (90 km)

13. *Hintertaunus 2: Koblenz – Braubach – Dachsenhausen/Gemmerich – Laufenselden – Idstein*
Bis Dachsenhausen/Gemmerich wie bei Ausflug Nr. 12.

Von Dachsenhausen (oder Gemmerich) nach Laufenselden: nach Osten über Miehlen, weiter südöstl. nach Nastätten, weiter östl. nach Holzhausen an der Heide, von dort zwei Möglichkeiten: B274 über Rettert oder B 260 nach Süden, jedenfalls muss man wieder abbiegen auf Landstraße nach Laufenselden (insg. 30 km): dort Pastorat J.P. Snell und Jugendzeit unseres Ludwig Snell.

(Laufenselden ist nahe bei Katzenelnbogen, s. Ausflug Nr. 11)

Von Laufenselden nach Osten über Burgruine Hohenstein (schöne Aussicht) und Ort Hohenstein (hier war Fritz Snell, Ludwigs Bruder, 1856-64 Pfarrer) bis Idstein (knapp hinter der A3), insg. 30 km. In Idstein: Stiftsgymnasium (nicht mehr zu sehen) in/an der Stiftskirche, heute Unionskirche, Martin-Luther-Str. 1. Von Idstein über A3/A67 zurück nach Darmstadt (60 km).

14. *Idstein – Kronberg*

Von Darmstadt über A67/A3 nach Idstein (60 km): Stiftskirche/Unionskirche (Martin-Luther-Str. 1), Gerberhaus (d. Familie Michel), ehem. Pädagogium.

Von Idstein Landstraße nach Osten über Glashütten, dann B8 südl. nach Königstein/Taunus und weiter östl. nach Kronberg (28 km): Ev. Kirche St. Johann, Friedrich-Ebert-Straße 18, dort Heirat und Pastorat Joh. Friedr. Snell (bevor er nach Nauheim und Laufenselden ging).

15. *Homberg/Efze, Witzenhausen und Göttingen*

Am besten als Abstecher einer Nordreise von Darmstadt nach Kassel/Göttingen/Hannover/Celle.

Darmstadt – Homberg/Efze 190 km auf der A5.

Homberg/Efze – Kassel 50 km auf der A7.

Kassel – Witzenhausen 40 km auf A7/B80.

Witzenhausen – Göttingen, über Friedland und dann A7 30 km.

16. *Bergstraße und Odenwald: Eberstadt, Lindenfels, Erbach (Amorbach, Klingenberg a. Main)*

Über *Darmstadt-Eberstadt* die Bergstraße bis Bensheim (B3, 25 km), dann links in den Odenwald über *Lindenfels* nach *Erbach* (B47/B460, 50 km). Von da aus über *Michelstadt* (B45, 3 km) und Bad König, *Breuberg, Groß-Umstadt* (B45, 25 km) zurück nach Darmstadt (B 26, 23 km).

Oder von Michelstadt weitere Runde: über *Amorbach* (B47, 22 km) und *Miltenberg* am Main (B 469, 10 km) den Main hinunter nach *Klingenberg* am Main (B 469, 12 km), von Klingenberg den schnellsten Weg über Babenhausen und Dieburg zurück nach Darmstadt (B 469/B 26, 60 km).

Darmstadt-Eberstadt: Amtssitz als Kirchendekan von Wilhelm Alefeld, Bruder d. General Georg Alefeld, 1834-1868; Gang durch den Altstadt kern und entlang des Modau-Spazierwegs.

Erbach: Praxis des Dr. med. Merkel, Ehemann der Marie Magdalena geb. Alefeld (*1702 in Grünstadt, Tochter des Pastors Georg A. und jüngere Schwester des Dichtkunstprofessors Johann Ludwig A.). Außerdem von touristischem Interesse: Schloss Erbach mit Park und Orangerie, Elfenbeinmuseum, Fachwerkkaltstadt.

Alle anderen *Orte* sind ebenfalls besichtigungswerte Städte mit bedeutenden Sehenswürdigkeiten.

17. Fahrradtour (und/oder S-Bahn oder Auto) nach Egelsbach

Mit Fahrrad/S-Bahn: Radwanderweg R8 von Darmstadt über Oberfeld, Steinbrücker Teiche Kranichstein nach Egelsbach (unter 20 km) (und noch weit darüber hinaus, übrigens auch nach Idstein).

Mit S-Bahn zurück nach Darmstadt, evt. mit dem Fahrrad durch Egelsbach weiter nach Langen und von dort in RE oder RB oder S-Bahn einsteigen (20 Minuten).

Mit dem Auto: B3 über Arheilgen und Wixhausen nach Egelsbach, 16 km. Von dort, wenn man will, weiter A 661 Ri Offenbach/Kaiserlei/Frankfurt Ost (z.B. Zoo).

In Egelsbach: Ev. Kirche, Ernst-Ludwig-Straße 56.

Orte unserer hessischen Vorfahren in Hessen (alphabetisch)

Amöneburg bei Marburg

Stadt und Burg Amöneburg liegen wenige Kilometer östlich von Marburg in Hessen

- † Susanne Alefeld, geb. v. Avemann, 1811
- † ihr ältester Sohn Karl Ludwig, Amtmann von Marburg, 1835

Asselheim, s. Grünstadt-Asselheim

Braubach

liegt rechts am Rhein unter der Marksburg, gegenüber Rhens und 20 km südl. von Koblenz; gehörte zur NGrft. Katzenelnbogen (ab 1627 Hess.-Darmstadt, ab 1815 bis 1945 Nassau)

- Amtsort Johann Heinrich Vietor (1644-1726, Schwiegerv. v. Michael Snell) als Metropolitan
- * Johanne Marie Vietor, verh. mit Michael Snell, 1685
- Amtsort Michael Snell als Pfarradjunkt, ca. 1717-1723 (danach in Egelsbach und Gemmerich)
- 00 Michael Snell mit Johanne Marie Vietor, vmtl. 1719
- * Johann Peter Snell, 25.1.1720
- temp. Arbeitsplatz Christian Wilhelm Snell als Privatlehrer, 1777-1779

Butzbach/Wetterau (Lebensmittelpunkt für 3 Generationen Clotz-Geilfus-Hert 1640-1760)

liegt am Rande des Naturparks Hochtaunus und ist Mittelpunkt der nördlichen Wetterau ca. 20 km südl. v. Gießen, nahe Niederkleen und Lang-Göns am Hüttenberg (je 5 km)

- Amtssitz des Johann Helfrich Clotz als Stadtkommandant und Bürgermst., ca. 1640-1646
- † Johann Helfrich Clotz, 30.12.1646
- * Johann Helfrich/Helwig Clotz, Sohn d. Stadtkommandanten J.H. Clotz. 30.3.1642
- Praxis des Johann Gottfried Geilfus (Schwiegevater v. J.C. Hert), nach 1652-1683
- † Johann Gottfried Geilfus. 27.10.1683
- † Elisabeth Catharina Engel, Frau d. J.G. Geilfus, 7.2.1715

- * Amalie Margarethe Hert, geb. Geilfus, Tochter d. Joh. Gottfried Geilfus und Frau d. Joh. Christoph Hert, 1657 (sie starb in Darmstadt)
- * Catharina Susanne Hert, geb. Geilfus, jüngere Schwester d. Amalie Margarethe und Frau d. Philipp Jakob Hert, 1661 (sie starb in Niederkleen)
- Praxis des Johann Christoph Hert, in der Zeit Arztkollege von Joh. Gottfr. Geilfus, 1673-1675
- 00 Drei Hochzeiten:
 - 1672 Johann Anton Clotz (ält. Bruder d. J. Helwig und Arztkoll. d. Johann Gottfried Geilfus in Friedberg 1665-73, Tod 1 Jahr nach Hochzeit) mit Amalia Margarete Geilfus
 - 1674 Johann Christian Hert mit der verw. Amalie Margarethe geb. Geilfus verw. Clotz
 - 1677 Philipp Jakob Hert (ält. Bruder v. Johann Christoph Hert) mit Catharina Susanne Geilfus (jüng. Schwester der Amalie Margarethe)
- * und † Albertine Elisabeth Clotz, Tochter d. Joh. Chr. Hert, *19.4.1692, †3.6.1759 Butzbach
- † Johann Christoph Hert 22.9.1731, *Grabstein in der Markuskirche*
- Amtssitz Anton Christian Clotz (Ehemann v. A.E. Hert) als Amtmann, nach 1716 bis z. Tod 1760
- * Sophie Clotz, T.d. A.C. Clotz, 1718 (vmtl. in Butzbach)
- 00 Amalie Clotz (T.d. A.C. Clotz) mit Christian E.H. v. Avemann 7.5.1738
- † Anton Christian Clotz, 23.7.1760

Snell-Linie, zur selben Zeit wie Johann Gottfried Geilfus und Johann Christoph Hert ab 1678:

- als 2. Stadtphysikus: Johann Philipp Gießwein (Schwiegervater von Joachim Snell), ab 1678
- ders. als 1. Stadtphysikus und damit Nachfolger von Geilfus, ab 1683
- ders. als Leibarzt der Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen Darmstadt, Mutter von Lgr. Ernst-Ludwig, dessen Leibarzt Hert ab 1692 war (s.o. Kap. 14 und 16), ab 1688 (als sie nach Butzbach zog)
- † ders., 1702
- als 2. Stadtphysikus neben seinem Vater: sein Sohn Philipp Andreas Gießwein, ab 1684

Dachsenhausen bei Braubach am Rhein

Kleiner Kirchort im westlichen Hintertaunus

10 km Luftlinie (20 km über Straße) östlich von Braubach am Rhein, 5 km westl. von Gemmerich

- Amtssitz Johann Peter Snell als Pfarrer, 1750-1797
- 00 Johann Peter Snell und Elisabeth Fresenius, 5.10.1751
 - * alle ihre Kinder, u.a. Nr. 1 Karl Philipp Michael (Pfr. und Lehrer, der in Riga war), 1753; Nr. 2 Christian Wilhelm, Oberschulrat, unser Vorfahre, 11.4.1755; Nr. 4 Friedrich Wilhelm Daniel, eng verbunden mit C.W. Snell, 26.10.1761; Nr. 5 Johann Peter Ludwig Snell, Nachfolger als Pfr. in Dachsenhausen, *1764
- † Michael Snell (Johann Peters Vater, bis 1758 Pfr. im Nachbarort Gemmerich), 1766
- *Grabplatte* von 1800 für Johann Peter Snell, †1797 in Klingelbach bei einer Visitationsreise
- Amtssitz Johann Peter Ludwig Snell als Nachfolger seines Vaters J.P., 1797-1817

Darmstadt

Residenzstadt GrHzt. Hessen-Darmstadt, 25 km südl. v. Frankfurt und 60 km nördl. v. Heidelberg Nordende der Bergstraße (Odenwald) und am Südrand des Rhein-Main-Gebiets um Frankfurt nahe Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Rheinhessen mit, z.B., Ober-Flörsheim

- Residenz der Landgrafen und (ab 1810) Großherzöge, Landesherren der Universität Gießen
- Amtssitz Johann Gottfried Geilfus, Leibmedikus (Schwiegervater d. J.C. Hert), 1674-1680
- * Johann Wilhelm Fresenius (unser 6-facher Urgroßv.), Pfarrer, 1677

- Amtssitz s. Sohns Johann Philipp Fresenius (unser 5-facher Urgr.onkel), Hofdiakon, 1736-42
- Residenz, * und † Lgr. Ludwig VIII, 1691 – 1768 (Lgr. ab 1739)
- Amtssitz Johann Christoph Hert, Leibmedikus und Med.-Prof., 1692 bis zu seinem Tod 1731
- gleichzeitig Peter Lorenz Snell, ält. Bruder des Michael Snell, Hofmedikus 1710-1732!
- 00 Anton Christian Clotz m. Albertina Elisabeth Hert (Tochter von Joh. Christoph Hert) in der Schlosskirche, 6.4.1712
- † Amalie Margarethe Hert geb. Geilfus, 10.2.1731 (am Wohn- und Amtssitz ihres Mannes)
- Wohnort und † Friederica Clotz (Tochter d. A.C. Clotz) im Schloss bei L. VIII, 1740 bis zu ihrem Tod 1743
- † vier Kinder des Balleyrats HWJ Alefeld: Friedrich 1811, Charlotte 1819, ihr Mann Wilhelm Nebel 1842 (Charlotte und Wilhelm lebten in Darmstadt), Wilhelm (in Nieder-Modau) 1868
- Unser (Beates und Rüdigers) Wohnort seit 1985, * alle unsere Kinder

Dillenburg

liegt am Ostrand des Westerwaldes, ca. 50 km nördlich des Taunus

45 km nördlich von Weilburg und 45 km nordwestlich von Wetzlar und Gießen

- Tempor. Arbeitsplatz Christian Wilhelm Snell als Hofmeister (Hauslehrer) 1779
- Amtssitz Wilhelm Snell, Jurist und Politiker, als „Criminalrichter“ 1812-1819
- * Franziska Susanne geb. Conradi, Wilhelm Snells Frau, 1790 (gest. 1855 wo?)
Tochter des Postdirektors von Dillenburg Jakob Conradi

Eberstadt, Darmstadt-Eberstadt, südlichster Stadtteil von Darmstadt

- Amtssitz als Kirchendekan von Wilhelm Alefeld, Bruder d. General Georg Alefeld, 1834-1868

Egelsbach

liegt zw. Darmstadt und Frankfurt, 15 km nördl. von Darmstadt auf der B3

- Amtssitz Michael Snell als Pfarrer, 1723-1735
- Kinder- und Jugendzeit seines Sohnes Johann Peter Snell, 1723-35

Eichberg bei Kloster Eberbach

liegt im Rheingau zwischen Wiesbaden und Kloster Eberbach

nahe Wiesbaden, Johannisberg, Rüdesheim

- Amtssitz Dr. med. Ludwig Snell, als Gründer und Leiter der Irrenanstalt, 1849- 1856

Erbach

liegt im Odenwald, ehem. grfl. Residenzstädtchen, 50 km südöstl. von Darmstadt

- Wohnort von Marie-Magdalena, geb. Alefeld (Schwester d. Physikprof. Joh. Ludw. Alefeld) mit ihrem Ehemann Dr. Merkel, ca. 1730-1760

Florstadt

liegt in der östlichen Wetterau, 5 km südlich von Reichelsheim

- Hauslehrerstelle Johann Peter Snell, 1745-46

Friedberg

liegt im Herzen der westl. Wetterau, 40 km. südl. v. Gießen, 30 km. nördl. v. Frankfurt a.M.

zw. Friedberg im Süden u. Wetzlar/Gießen im Norden liegt die nördl. Wetterau mit Butzbach

- Herkunft der Familie Gießwein, J. Ph. G. (1620-1702), Gründer d. Univ.apotheke Gießen

- Praxis Johann Gottfried Geilfus als „Protophysikus“ (1. Amtsarzt), nach 1652
- Praxis Johann Anton Clotz als „Stadtphysikus“ (hier Arztkoll. d. Joh. Gottfr. Geilfus), 1665-73
- Amtssitz Heinrich Wilhelm Julius Alefeld (später Balleyrat i. Ober-Flörsheim) als „Advocat und Prokurator der Burg Friedberg“, 1769
- 00 HWJ Alefeld (Balleyrat von Ober-Flörsheim) mit Susanne, geb. v. Avemann, 1772

Gemmerich bei Braubach am Rhein und bei Dachsenhausen

Kleiner Kirchort im westlichen Hintertaunus

15 km Luftlinie (25 km über Straße) östlich v. Braubach am Rhein, 5 km östl. v. Dachsenhausen

- Amtssitz Michael Snell als Pfarrer, 1739-1758
- temp. Amtssitz seines Sohnes Johann Peter Snell zur Aushilfe, 1748-49

Germersheim (Margarethe Weitzel)

liegt 100 km südl. von Darmstadt (und 40 km südl. von Heidelberg) auf der linken Rheinseite (ehem. Kurpfalz – protestantisch, heute Rheinland-Pfalz)

- Wohnort (Holzhändler) des Vaters v. Margarethe Dietrich, verh. Weitzel, um 1750-1830
- * Margarethe Weitzel, geb. Dietrich, Frau des Schriftstellers J. Weitzel, 15.12.1779
- * Auguste Alefeld, geb. Weitzel, Tochter d. Generals Georg A., 20.4.1800

Gießen (hessischer Ursprung der Snells, Lebensmittelpunkt vieler Vorfahren)

Universitätsstadt an der Lahn in Mittelhessen, liegt 30 km südl. von Marburg östl. von Weilburg (35 km) und Wetzlar (15 km), nördl. von Butzbach (20 km); zw. Gießen und Butzbach das „Dreieck“ (je 5 km) Hüttenberg-Lang(en)göns-Niederkleen

- Studienort der meisten der Linien Clotz, Geilfus, Hert, Alefeld, ebenso der Snells
- Gymnasialort Gießen und Marburg Justus Geilfus (Studium der Theol. in Jena), zw. 1600-1610
- Amtssitz und † Justus Geilfus, Stadtpfarrer in Gießen ab 1635, †14.4.1653
- † seine Frau (d. Justus G.) Susanne Geilfus, geb. Kolb, 26.5.1666
- 00 Johann Gottfried Geilfus (Sohn d. Justus G.) m. Elisabeth Katharina Engel 11.6.1649
- Amtssitz Johann Gottfried Geilfus, ab 1648 als „Stadtphysikus“, ab 1650 als Univ.-Professor
- * Anton Christian Clotz, 24.11.1687
- Gymnasiallehrer im Pädagogium, Kilian Rudrauff, 1650-1675 (s. auch C.W. Snell 1780-84)
- Arbeits(Universität)- und Lebensmittelpunkt Prof. theol. Kilian Rudrauff, 1649-1690
- * und † Anna Elisabeth Rudrauff, verh. m. Johann Helwig Clotz, 1658 - nach 1707
- † Kilian Rudrauff, 15.9.1690
- Amtssitz als Staatsanwalt und Tod Johann Helfrich/Helwig Clotz, †1725
- Universität des Prof. med. Johann Christoph Hert (mit Sitz in Darmstadt), ab 1667
- Physikprofessur Johann Ludwig Alefeld, ab 1713 (Studium) – 1760
- Medizinprofessur Georg Ludwig Alefeld (Bruder d. Balleyrats HWJ Alefeld), ab 1756-1774
- * Heinrich Wilhelm Julius Alefeld (der Balleyrat), 13.10.1739
- † Johann Ludwig Alefeld (Physikprof. und Vater d. Balleyrats HWJ A.), 20.1.1760
- † seine Frau (d. J.L Alefeld) Helena Klara geb. Bodenburg, 20.3.1774
- * und † Georg Ludwig Alefeld, *1.11.1732, †21.11.1774 (nach tödl. Degen-Verletzung)

Die Snells in Gießen:

- Apotheke des Johann Philipp Gießwein, Universitätsapotheker zum goldenen Engel, 1650-1678
- Ausgangspunkt der Snell'schen Familiengeschichte in Hessen durch Zuzug Joachim Snell, *1650 (geschätzt), ca. 1670 von Quedlinburg nach Gießen vmtl. zur Apothekerausbildung

- Engel-Apotheke des Joachim Snell, von 1678 bis 1712 Universitätsapotheker in Gießen
- † Joachim Snell 1717 und Eva Maria geb. Gießwein 1725, Grabstein an der Friedhofskapelle
- * Michael Snell, 1683
- Studium Michael Snell, Theologie, 1700-1707, danach dort u. in Umgebung Hauslehrer usw.
- Studium Johann Peter Snell, Theologie, 1741-45
- Habilitation und Vorlesungen an der Universität Johann Peter Snell, Theologie, 1746-47
- Gymnasiallehrer im Pädagogium, Karl Philipp Michael Snell, ält. Bruder des Christian Wilhelm Snell, um 1777-1785 (s. auch sein Bruder Christian Wilhelm 1780-84)
- * Johann Friedrich Snell, 6.3.1784 (Kindheit in Idstein)
- Studienort Christian Wilhelm Snell, 1776-1780
- Gymnasiallehrer im Pädagogium, Christian Wilhelm Snell, 1780-1784 (wie Rudrauff 1650-75!)
- Gymnasiallehrer im Pädagogium, Friedrich Wilhelm Daniel Snell, 1784-1805 (wie sein Bruder bis 1784 und wie Rudrauff 1650-75)
- OO Christian Wilhelm Snell und Louise geb. Simon, 11.6.1783
- Professur Friedrich Wilhelm Daniel Snell, Mathematik u Philosophie, 1790-1827
- Studienort Johann Friedrich Snell 1803-1810 (u.a. betreut von seinem Onkel F.W.D. Snell)
- † Friedrich Wilhelm Daniel Snell, 28. 10.1827
- Abitur und Beginn d. Studiums unseres Ururgroßvaters Ludwig Snell (*1817 in Nauheim), 1834

Grünstadt

Grünstadt im Landkreis Bad Dürkheim in Rheinland-Pfalz
nahe Asselheim, Sausenheim, Neuleiningen

- * Johann Ludwig Alefeld, der Gießener Physikprofessor, 1695
- Zeitw. Wohnsitz Asselheimer Pastor Georg Alefeld, zur Geburt seines 1. Sohnes, 1695
- Amtssitz von Christian Ernst Heinrich von Avemann als Gräfllich Leiningen-Westerburgischer Kanzleirat, bis 1738; danach Amtmann von Königsberg/Hessen (†1764)

Grünstadt-Asselheim

Stadtteil von Grünstadt, Landkr. Bad Dürkheim Rheinland-Pfalz
nahe Grünstadt, Sausenheim, Neuleiningen

- Pfarrkirche von Pastor Georg Alefeld, 1694-1734 (40 Jahre lang!)
- † Pastor Georg Alefeld, 1734, und † seine Frau Maria Martha Hochknie, ?
- Pfarrkirche seines 2. Sohnes Georg Friedrich A. als sein Nachfolger 1734-...

Grünstadt-Sausenheim

Sausenheim ist ein Stadtteil von Grünstadt im Landkreis Bad Dürkheim in Rheinland-Pfalz
unter Burg Neuleiningen, nahe Grünstadt, Asselheim, Neuleiningen

- Bei Beate und Rüdiger beliebtes Weingut Gaul mit köstlichen Riesling-Lagenweinen

Homberg/Efze

„Reformationsstadt“, Kreisstadt des nordhessischen Schwalm-Eder-Kreises. Gehörte nach der Hessischen Teilung 1607 zur Lgrfsch. Hessen-Kassel.

Es liegt 190 km nördlich von Darmstadt und 50 km südlich von Kassel (an der A5)

- Amtssitz Anton Heinrich Clotz als Amtmann, etwa 1610-1627
- † Anton Heinrich Clotz als Amtmann, zw. 1625 und 1627

Hüttenberg

Region und Hügel, liegt am nördl. Rand der Wetterau

ca. 11 km südl. v. Gießen, 8 km nördl. v. Butzbach, Hügel zw. Lang-Göns, Niederkleen (je 5 km)

- Zum „Amt Hüttenberg“ gehörten damals die Gemeinden Niederkleen und Lang-Göns, wo die Vorfahren Stipp, Hert und Geilfus Pfarrer waren, s. dort

Idstein

liegt im Taunus, 20 km nördlich von Wiesbaden (Autobahnabfahrt der A3 Frankfurt-Köln)

auf halber Strecke zw. Laufenselden und Kronberg (je 25 km);

das Stiftsgymnasium war Teil der Stiftskirche (der heutigen Unionskirche, Martin-Luther-Str. 1)

und wurde 1817 nach Weilburg verlegt; es gibt keine Nachfolgeschule in Idstein

- Amtssitz Christian Wilhelm Snell als Rector des Stiftsgymnasiums, 1784-1817
- * J. P. Ludwig Snell, der Politiker, Onkel von Ludwig S., dem Mediziner, 6.4.1785
- * J. Wilhelm Snell, der Politiker, Onkel von Ludwig S., dem Mediziner, 8.4.1789
- Kindheit von Johann Friedrich Snell, Vater von Ludwig S., dem Mediziner, 1785-1803
- Lehrertätigkeit J. P. Ludwig Snell am Stiftsgymnasium, 1810-1817
- Idsteiner Demokratenkongress mit Fritz Snell (dem Bruder unseres Ludwig), Juni 1849
- * Philipp Michel, Schwiegervater von Johann Friedrich Snell, 1755 (gest. 1827 i. Wiesbaden)
- Lebensmittelpunkt dreier Generationen Weißgerber *Michel*, 1689-1827

Johannisberg

liegt im Rheingau; zwischen Wiesbaden und Rüdesheim, nahe Eichberg bei Kloster Eberbach

- Wohnort d. Großeltern u. Eltern von Johannes Ignaz Weitzel, Großvater *ca 1700, Vater *1733
- * und † Johannes Weitzel, Vater des Johannes Ignaz Weitzel, Glöckner, Weinbauer, 1733-1776
- Wohnort * und Kindheit Johannes Ignaz Weitzel, 1771
- Landgütchen von Johannes Weitzel im Alter bis 1837

Kassel

Residenzstadt der Lgrfsch. Hessen Kassel, Nordhessen, 230 km nördl. v. Darmstadt

nahe Marburg (90 km südl. v. Ks.) und Witzenhausen (35 km östl. von Ks.)

- Residenz der Landgrafen, Landesherren der Universität Marburg
- Nach Teilung Hessens 1567 Landesherrschaft über Marburg und Homberg/Efze
- Amtssitz Siegfried Clotz (Bruder d. Johannes C.) als Staatskanzler v. Hessen-Kassel, 1605-1610
- † Siegfried Clotz, Bruder des Johannes Clotz und Vormund des Anton Heinrich Clotz, 7.3.1610
- Praxis Hermann Wolff Leibmedikus des Lgr. Moritz des Gelehrten von H.-Kassel, 1597-1620
- OO Hedwig Wolff (T.d. Hermann W.) mit Anton Heinrich Clotz (Homberg/Efze), 1.9.1605
- Schul- und Musikausbildung Heinrich Schütz (*1585, nicht unser Vorfahr), 1599-1607
- † Hermann Wolff (genannt „Marburgensis“), 9.5.1620
- † Hedwig Wolff, verh. Clotz, nach 1646

Katzenelnbogen und Klingelbach

Residenzstadt Grfsch. Katzenelnbogen, westl. Hintertaunus, 25 km nördl. von Darmstadt, 9 km nördlich von Laufenselden/Heidenrod

- Kirchenbezirk, für den Pastor Johann Peter Snell Dekan („Metropolitan“, ab 1777 hieß das „Inspektor“) war, ausgeführt von seinem Pfarrort Dachsenhausen aus, 1765-97
- † Johann Peter Snell bei einer Visitationsreise als Inspektor in Klingelbach, 1797

Kloppenheim bei Wiesbaden (Wiesbaden-Bierstadt)

Nordöstlich an Wiesbaden angrenzend, Apfelsorte „Kloppenheimer Streifling“ wurde zur „Hessischen Streuobstsorte des Jahres 2007“ gewählt

- Amtssitz Friedrich „Fritz“ Snell, Bruder unseres Urgroßvaters Ludwig, 1841-46
- † Susanna Snell geb. Michel, Mutter von Fritz und unserem Urgroßvater Ludwig, Feb 1842

Königsberg i. Hessen (Biebertal)

heute Ortsteil der Gemeinde Biebertal im Landkreis Gießen
15 km nördlich von Wetzlar, 20 km nordwestl. von Gießen

- Amtssitz Christian Ernst Heinrich v. Avemann als Amtmann, nach 1738 bis zu seinem Tod 1764
- † C.E.H. v. Avemann, 1764
- * Charlotte Susanne v. Avemann, 1744, Frau des Balleyrats HWJ Alefeld

Kronberg im Taunus

liegt im Taunus, 20 km nordwestl. V. Frankfurt (S-Bahn-Anschluss), 45 km von Darmstadt
Ev. Kirche St. Johann, Friedrich-Ebert-Straße 18

- 00 Johann Friedrich Snell und Susanna Elisabetha Wilhelmine geb. Michel, Sep 1812, Eltern unseres Urgroßvaters Ludwig Snell u. s. älteren Bruders Friedrich (*1813 ebda.)
- * Friedrich Snell, 23.8.1813, Bruder unseres Urgroßvaters Ludwig Snell

Lang-Göns, Langengöns, Langgöns

liegt am nördl. Rand der Wetterau

Langgöns: Sammel-Gemeindenname seit 1977; Lang-Göns: hist. Ort und Stadtteil von Langgöns
ca. 11 km südl. v. Gießen, 8 km nördl. v. Butzbach, nahe Niederkleen, Hüttenberg (je 5 km)

- Amtssitz Justus Geilfus als Pfarrer in „Langengöns im Hüttenberge“, 1620-1635 (siehe gleiche Amtszeiten Philipp Stipp in Niederkleen und Jakob Hert in Wetzlar)

Laufenselden

liegt im Rhein-Taunuskreis, 30 km nördlich von Eltville (Rheingau)
nahe Katzenelnbogen (9 km)

- Pastorat des Johann Friedrich Snell, 1825-1839, Vater unseres Urgroßvaters Ludwig Snell
- † Johann Friedrich Snell, 2.11.1839
- Pastoratsvertretung durch seinen Sohn Fritz, 1839-40, Bruder von Ludwig Snell
- Jugendzeit von Fritz (*1813 in Kronberg) und Ludwig Snell (*1817 in Nauheim), 1825-1834

Leun

liegt auf halber Strecke zwischen Weilburg und Wetzlar
nahe Weilburg (12 km südwestl.), Wetzlar (12 km östl.)

- * Catharina, geb. Netz gen. von Leun, ca. 1620, Johannes Clotz' Mutter

Mainz

liegt auf der linken Rheinseite genau gegenüber Wiesbaden
nahe Wiesbaden (gegenüber), Rheingau (gegenüber), Ober-Flörsheim (45 km)

- Residenz des Kurfürsten Mainz, franz. Departement zurzeit Napoleons, Sitz des Jakobinerklubs, Universitätsstadt

- Schul-, Studien- und Lebensort des jungen Johannes Ignaz Weitzel, ab ca. 1787 (bis in die Revolutionsjahre, Besuch des Jakobinerklubs usw.)
- Kriegsort General Georg Ludwig Alefeld (Blockade von Mainz) 1814
- 00 General (hier noch Major) Georg Alefeld mit Auguste Weitzel, 14.6.1821

Marburg (hessischer Ursprung der Alefelds, Lebensmittelpunkt vieler Vorfahren)

Universitätsstadt an der Lahn in Oberhessen

Residenz der Lgrft. Oberhessen (Hessen-Marburg) 1567-1604 (danach zu Kassel)

30 km nördl. von Gießen und 90 km südwestl. von Kassel

- vlt. * Hermann Wolff (genannt „Marburgensis“), um 1560
- *Hedwig Clotz, geb. Wolff, 1.5.1588
- Amtssitz Johannes Clotz, Staatskanzler von Oberhessen, 1581-1588
- Amtssitz Siegfried Clotz (Bruder des Johannes C.) Staatskanzler von Oberhessen, 1588-1605 (danach bis 1610 Staatskanzler in Kassel)
- Schul- und Studienort Justus Geilfus (aus Witzenhausen), 1605-1615
- Studienort (in Marburg und Helmstedt) Johann Gottfried Geilfus, Leibmedikus, bis 1645
- Ausgangspunkt der Alefeld'schen Familiengeschichte durch Zuzug Kaspar Alefeld (*1630) von Meinerzhagen (Sauerland) nach Marburg 1650, dort erste Papiermühle der Region
- Wohnort Kaspar Alefeld, Papiermacher, Vater von Pastor Georg Alefeld, ab 1650-1688
- * Georg Alefeld 1669, und sein Studienort etwa ab 1685
- Amtssitz Karl Ludwig Alefeld (Sohn des Balleyrats HWJ A.) als Amtmann, ca. 1795-1835
- Wohnsitz Balleyrat HWJ Alefeld u. Frau Susanne geb. v. Avemann 1797-1806/1811
- † Heinrich Wilhelm Julius Alefeld (Balleyrat), 2.6.1806
- Ausbildungsort Georg Ludwig Nikolaus Alefeld (jüngster Sohn des Balleyrats HWJ A.) zum Fahnenjunker im Regiment „Kurfürst“, 1804-1806
- Studienort der Gebr. Grimm (nicht unsere Verwandte) 1802-1805
- Ehrendoktorwürde Johannes Ignaz Weitzel, etwa in den 1820ern

Nauheim bei Diez im (damaligen) Herzogtum Nassau (heute Stadtteil von Hünfelden)

nicht zu verwechseln mit Bad Nauheim (südl. von Butzbach) oder Nauheim/Groß-Gerau;

Nauheim bei Diez liegt 5 km nördl von Hünfelden und 10 km südlich von Diez

nahe (25 km südöstl. von) Weilburg

- Pastorat Johann Friedrich Snell, 3-fach Urgroßvater, ca. 1812-1825 (danach Laufenselden)
- Kinderzeit Fritz Snell, sein Sohn, unser Ururgroßonkel, 1813-1825 (* Kronberg)
- * und Kinderzeit Ludwig Snell, sein Sohn, unser Ururgroßvater, *18.10.1817, bis 1825

Nassau

liegt an der Lahn, zw. Bad Ems (12 km flussaufw.) und Limburg (35 km flussabw.)

sehr hübsche Flusslage mit markanter Burg

- Diakonat des Johann Friedrich Snell, 1749 (1 Jahr lang)
- Stammschloss des Grafengeschlechts (Luxemburg, Niederlande: Die Oranjer!)

Neu-Leiningen, Neuleiningen

Ortsgemeinde, heute im pfälzischen Landkreis Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz)

nahe Grünstadt und Asselheim, wenige Fußminuten oberhalb von Sausenheim

- Gräfl. Herrschaft über Grünstadt, das betraf Georg Alefeld und Christan E.H. v. Avemann

Nieder-Klee, Niederkleen (Pfarrämter ca. 1620-1700 über 3 Generationen)

liegt am Hüttenberg, am nördl. Rand der Wetterau

ca. 11 km südl. v. Gießen, 8 km nördl. v. Butzbach, nahe Lang-Göns (5 km)

- Amtssitz Philipp Stipp (Großvater des Johann Christoph Hert) als Pfarrer, 1611-1644 (siehe gleiche Amtszeiten Jakob Hert in Wetzlar und Justus Geilfus in Lang-Göns)
- * und † Catharina Margaretha Stipp (unsere 8-fache Ur), Tochter d. Philipp Stipp und Frau d. Johann David Hert, 1625-1720 in Niederkleen
- Heirat Joh. David Hert und Cath. Margarethe geb. Stipp am 22.5.1644
- Amtssitz Johann David Hert (Vater von Johann Christoph) als Pfarrer, 1644-83
- * Johann Christoph Hert, 12.1.1649 (Heirat Butzbach, Leibmed. Darmstadt, gest. Butzbach)
- Amtssitz Philipp Jakob Hert (*1646), älterer Bruder des Joh. Chr. Hert, als Nachfolger seines Vaters Johann David Hert, 1683-1724 (unser 7-facher Ur-Großonkel)
- *Epitaph des Familiengrabs der Pastoren Hert auf dem Kirchhof*

Nieder-Wiesen, Niederwiesen

liegt im ehem. Rheinhessen/Kurpfalz, 20 km westl. von Ober-Flörsheim,

45 km (Luftlinie) und 85 km Straßenverlauf (über Mainz) von Darmstadt

Knapp hinter Nieder-Wiesen verläuft die Grenze zwischen dem alten GHzt Hessen-Darmstadt (und der Ev. Kirche Hessen-Nassau) und Königreich Bayern (bzw. Prot. Kirche Pfalz)

- Amtssitz und Lebensort des Pastors Johann Wilhelm Fresenius (unser 6-facher Ur), um 1700
- * seine Töchter Dorothea und Elisabeth (unsere 5-fachen Ur, 1721 und 1725)
- * sein Sohn Johann Philipp Fresenius, Bruder von Elisabeth und Dorothea, nicht unser Vorfahr (sondern 5-facher Urgr.onkel), Taufpastor von Goethe, 1705
- † und Grab Pastor Johann Wilhelm Fresenius, 1727 (Grabplatte i. d. Sakristei d. Ev. Kirche)

Ober-Flörsheim

liegt im ehem. Rheinhessen/Kurpfalz 20 km nordwestl. v. Worms und 18 km nördl. v. Grünstadt,

20 km westl. liegt Nieder-Wiesen,

25 km (Luftlinie) und 65 km Straßenverlauf (über Worms oder über Mainz) von Darmstadt

- * Amtssitz und Lebensort des Balleyrats HWJ Alefeld mit Familie, 1770-1797
- * alle 6 Kinder von HWJ und Susanne Alefeld, besonders:
- * Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, 23.11.1789
- † Amalie von Avemann, geb. Clotz, Schwiegermutter d. Balleyrats HWJ A. und Großmutter des Generals Georg Alefeld, 23.7.1793 (mit Grabplatte)
- † Sophie Clotz (Schwester der Amalie), 1789 (mit Grabplatte)

Reichelsheim in der Wetterau

Gemeinde zwischen Gießen (30 km) und Friedberg (15 km) in der Wetterau

- Amtssitz Friedrich „Fritz“ Snell, Bruder unseres Ururgroßvaters Ludwig, 1864-78
- † Friedrich Snell, 10.9.1878, Bruder unseres Ururgroßvaters Ludwig Snell

Rüdesheim

liegt am westlichen Ende des Rheingaus an der Nordbiegung des Rheins, ggü. Bingen

nahe Johannisberg, Eichberg, Wiesbaden

- Zeitw. Wohnort Johannes Ignaz Weitzel während der Franz. Revolutionsjahre, um 1792-1795

Sausenheim, s. Grünstadt Sausenheim

Seligenstadt

liegt am Main, 30 km östl. v. Frankfurt, 40 km nordöstl. v. Darmstadt; hist. Sehenswürdigkeiten

- Amtssitz Christian Alefeld (älterer Bruder des Generals Georg A.), Kreisarzt, bis 1843

Schotten

liegt im Vogelsbergkreis, 40 km östlich von Gießen

- * Kilian Rudrauff, 17.7.1627

Simmern

liegt im Hunsrück an der A61 von Bingen nach Koblenz

- * Luise Simon, *6.3.1758, Ehefrau von Christian Wilhelm Snell, oo Gießen
- Amtssitz ihres Vaters Johann Simon, ca. 1740-1760 geschätzt
- Wohnsitz Johann Simon und seine Frau Dorothea geb. Fresenius, ca. 1740-1760 geschätzt

Weilburg

liegt in Mittelhessen, westl. von Gießen (35 km) und Wetzlar (20 km)

- Amtssitz Justus Geilfus, Prediger, als Rektor in Weilburg, Gymnasium Philippinum, 1615-1620
- * Seine Frau Susanne Kolb, 1598 (Heirat 1617 in Weilburg)
- * Johann Gottfried Geilfus, Leibmedikus, 14.6.1619
- Amtssitz Christian Wilhelm Snell, Oberschulrat, als Rektor in Weilburg, 1817-1828 (s. Geilfus!)

Wetzlar

Ehemalige Reichsstadt. Von 1689 bis 1806 letzter Sitz des Reichskammergerichtes

liegt in Mittelhessen, östl. von Weilburg (20 km) und westl. von Gießen (15 km)

- * und † und Wohnort Anton Clotz, Gastwirt, Senator und Bürgerm., 1520 – nach 1610
- * und † Johannes Clotz (Amtssitz in Marburg), 4.12.1545 – 5.8.1588
- *Epitaph* der Eltern und des Bruders Siegfried *für Johannes Clotz im Wetzlarer Dom*
- * Siegfried Clotz, Bruder des Johannes Clotz und Vormund des Anton Heinrich Clotz, 1556
- * Johann Helfrich Clotz, Stadtkommandant Butzbach, 1611
- Amtssitz Jakob Hert (Vater des Johann David Hert) 46 Jahre lang Pfarrer, 1608-1654 (vgl. Ph. Stipp Niederkleen u. Justus Geilfus Lang-Göns).
- † Jakob Hert, 1658, *Epitaph von Jakob Hert im Wetzlarer Dom*
- Schulort Johann Christoph Hert, 1657-1660 (danach Gießen usw.)
- Amtssitz Ludwig Snell, der Politiker, als Rektor d. Gymnasiums, 1817-1824 (1820 suspendiert)

Wiesbaden

liegt auf der rechten Rheinseite genau gegenüber Mainz

nahe Mainz (gegenüber), Rheingau (angrenzend), Frankfurt (S-Bahn-Anschluss)

- Berufs- und Wohnort des Weißgerbera Philipp Michel, Vater von Susanne, bis 1827
- * Susanna Elisabetha Wilhelmine geb. *Michel* (Mutter unseres Ludwig Snell), 7.8.1789
- Ruhesitz Christian Wilhelm Snell, Begegnung mit Johannes Weitzel, 1828-1834
- † Luise Snell geb. Simon, 8.1.1830, und † Christian Wilhelm Snell, 31.7.1834
- Amtssitz Johannes Weitzel als Bibliothekar, Begegnung mit C.W. Snell, 1820-1836
- † Johannes Ignaz Weitzel, 10.1.1837

- † Johannes Weitzels Frau Margarethe geb. Diet(e)rich, 13.4.1848
- Standort des nass. Generals Georg Alefeld, seit 1815
- Familienwohnsitz General Georg und Auguste Alefeld (Heirat 1821 in Mainz), ab 1821
- † Georg Ludwig Nikolaus Alefeld (General), 26.7.1856, *Grabstein auf Altem Friedhof*
- † Auguste Alefeld, geb Weitzel (Frau des Generals Georg A.), 12.2.1873
- * und † Emil Alefeld (ältester Sohn d. General Georg A., unser Ururgroßonkel, 1822 –1886
- * Georg Alefeld (Sohn des Emil und Paten(groß)onkel von Jürgen Grimm), 1859
- * Friedrich Alefeld (jüngster Sohn des Generals Georg A., unser Ururgroßonkel), 1828
- * Hugo Alefeld (Sohn des Friedrich A., unser Urgroßonkel), 1866
- * Auguste Snell, geb. Alefeld (Tochter des Generals Georg A.), 11.5.1825
- 00 Ludwig Snell und Auguste Alefeld, 19.8.1852

Witzenhausen

liegt an der Nordgrenze von Hessen, zwischen Kassel (40 km) und Göttingen (30 km)

- * und † und Lebensort Christoph Geilfus, Vater des Justus, 1566– 1615
- * und † und Lebensort seine Frau Anna Sophie geb. Behn, 1570– 3.2.1626 (Heirat 1590)
- * Justus Geilfus, Prediger, Sohn des Christoph G., 16.11.1590

Worms

liegt linksrheinisch 45 km südl. von Darmstadt, 40 Minuten über A5, A67
nahe Grünstadt und Asselheim (20 km), Ober-Flörsheim (20 km), Nieder-Wiesen (40 km)

- Schulort Johann Ludwig Alefeld (der Physikprof.), 1706-1713

Orte unserer hessischen Vorfahren außerhalb Hessens (alphabetisch)

Ballenstedt

- † Auguste Snell, geb. Alefeld, 29.9.1895
- Arbeits(Klinik)- und Lebensmittelpunkt von Julius Bartels und Emma geb. Snell, bis 1902
- * Irmgard Bartels verh. Grimm, 1896

Celle

- Goldene Hochzeit Julius Bartels und Emma, geb. Snell, 25. August 1937
- Lebensmittelpunkt der Familie Lindner (Friede, geb. Bartels; Lore verh. Jauch; Beate, verh. Grimm 1958-1976), seit 1890 (Ernst und Friede) bis heute (Carl Jauch in Wathlingen)
- * Lore Jauch-Lindner, 22.11.1927
- * Beate Jauch- Grimm, 6.7.1958
- † Friede Lindner, geb. Bartels, 12.5.1971
- Lebensort und † Emma Bartels, geb. Snell, ab 1940, †24.4.1951
- Häufiger Treffpunkt zu Bartels-Familiientagen im Bremer Weg 51, z.B. Pfingsten 1983 :-)

Göttingen

- Studienreiseort von Johannes Ignaz Weitzel, 1795
- † Otto Snell, 7.7.1939
- Studienort der vier Bartels-Brüder, darunter Julius Bartels, Anfang der 1880er Jahre
- Studienort (u.a.) Bruno Snell ca. 1926
- Studienort Rüdiger Grimm, 1970-73 und 1974-77
- † Tilemann Grimm, 25.7.2002

Hamburg

- Arbeits(Universität)- und Lebensmittelpunkt Bruno Snell, ab 1931, nach 1945 als Rektor
- Arbeits(Universität)- und Lebensmittelpunkt Fam. Tilemann und Johanna Grimm, 1948-1962 (Rüdiger 1950-1962, ab 1955 in Ahrensburg)

Hameln

- Lebensort Fam. Julius Bartels und Emma geb. Snell, 1902-1940 (Emma zog danach nach Celle)
- † Julius Bartels, 17.10.1940

Hildesheim

- Arbeits(Klinik)- und Lebensmittelpunkt Fam. Ludwig Snell und Auguste geb. Alefeld, 1856-1892
- † Ludwig Snell (Mediziner), 19.6.1892
- * Emma Bartels, geb. Snell, 22.6.1860
- * Otto Snell (Sohn v. Ludwig S. und älterer Bruder von Emma, unser Urgroßonkel), 8.3.1859
- * Bruno Snell (Sohn v. Otto Snell, unser Großonkel), 18.6.1896

Meinerzhagen-Valbert

- Lebensmittelpunkt des ältesten bekannten Alefeld-Vorfahren Jakob Alefeld, 1600-1660; von dort ist sein Sohn Caspar Alefeld, Papiermacher, nach *Marburg* zugewandert
- Schulort Rüdiger Grimm Ev. Landesschule zur Pforte Meinerzhagen, 1968-1970

Quedlinburg

- Lebensmittelpunkt des ältesten bekannten Snell-Vorfahr Conrad Snell, Ratsapotheker, * um 1620 (geschätzt), sein Sohn Joachim Snell nach *Gießen* zugewandert

Riga und Dorpat (heute Tartu) im Baltikum

- Karl Philipp Michael Snell, ält. Brud. d. C. W. Snell, Rektor der Domschule Riga, 1780-87
- Wilhelm Snell, jüng. Bruder d. Johann Friedrich Snell, Prof. in Dorpat, 1819-21

Schweiz

Flucht aus Nassau in die Schweiz: Ludwig Snell, Publizist und Politiker (1785 Idstein – 1854 Küsnacht) und Wilhelm Snell, Jurist und Politiker (1789 Idstein – 1851 Bern)

- Basel: Wilhelm 1821-1833; Ludwig 1827-1831
- Basel-Land: Wilhelm 1840-1846
- Bern: Wilhelm 1833-1840 und 1846-1851; Ludwig: 1834-36
- Zürich: Ludwig 1831-34, 1836-54 (Küsnacht); sowie Georg Büchner 1836-37

33. Lebensdaten unserer Vorfahren Alefeld und Snell

I Die Hochzeit zwischen Hessen und Hannover

1 Einladung nach Hessen

Beate Jauch- Grimm, geb. 6.7.1958 Celle

Rüdiger Grimm, geb. 23.8.1950 in Halle/Saale

unsere Kinder Magdalena (*1987), Charlotte (*1989), Johanna (*1994), Julius (*1997) Darmstadt

2 Unsere hessischen Vorfahren, die Familien Alefeld und Snell

Tilemann Grimm, 27.2.1922 Höxter – 25.7.2002 Göttingen

Lore Jauch-Lindner, 22.11.1927 Celle – 20.4.2018 Wathlingen

Irmgard Grimm, geb. Bartels, 2.4.1996 Ballenstedt – 8.7.1997 Hannover

Friede Lindner, geb. Bartels, 4.9.1890 Kaiserswerth – 12.5.1971 Celle

Geschwister Julius usw. Bartels, siehe Stammbaum Bartels

Julius Bartels, 31.8.1860 Horst – 17.10.1940 Hameln

Emma Bartels, geb. Snell, 22.6.1860 Hildesheim – 24.4.1951 Celle

Ludwig Snell und Auguste Snell, geb. Alefeld, s. Kap. 3

3 Ludwig Snell (1817-1892) und Auguste Alefeld (1825-1895), unsere Ururgroßeltern

Ludwig Snell (Mediziner), 18.10.1817 Nauheim – 19.6.1892 Hildesheim

seine Frau Auguste Snell, geb. Alefeld, 11.5.1825 Wiesbaden – 29.9.1895 Ballenstedt

(Heirat am 19. August 1852 in Wiesbaden)

sein Sohn Otto Snell, 8.3.1859 Hildesheim – 7.7.1939 Göttingen

seine Tochter Emma Snell, 1860-1940, s.o. Kap. 2

sein Enkel und Ottos Sohn Bruno Snell, 18.6.1896 (2 Monate jünger als Irmgard Grimm)

Hildesheim – 31.10.1986 Hamburg

II Die Alefeld-Linie, 1630-1856 (unsere 3-7-fachen Urgroßeltern)

4 Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, 1789-1856, unser 3-facher Urgroßvater

Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, 23.11.1789 Ober-Flörsheim – 26.7.1856 Wiesbaden

sein Vater Heinrich Wilhelm Julius und sein Onkel Georg Ludwig s.u. Kap. 6

seine Frau Auguste geb. Weitzel, 20.4.1800 Germersheim – 12.2.1873 Wiesbaden

...drei ihrer Kinder und zwei ihrer Enkel:

Johannes Wilhelm Emil Alefeld, 12.4.1822 Wiesbaden – 23.1.1886 Wiesbaden

dessen Sohn Georg Alefeld, 1859 – ca. 1940, Patenonkel von Onkel Jürgen Grimm

Auguste Alefeld, verh. Snell (1825-95, unsere Ururgroßmutter) s.o. Kap. 3

Ludwig Christian Friedrich Alefeld, 14.4.1828 Wiesbaden – 18.8.1898 Freiburg i. Br.

dessen Sohn Hugo A., 12.9.1866 Wiesbaden – ?.1945 vmtl. bei v. Planckenburg, Krems, OÖ

5 Johannes Weitzel, 1771-1837, Schwiegervater von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßvater)

Johannes Ignaz Weitzel, 24.10.1771 Johannisberg/Rheingau – 10.1.1837 Wiesbaden

seine Frau Margarethe Diet(e)rich, 15.12.1779 Germersheim – 13.4.1848 Wiesbaden

abweichende Daten (aus einer Delius-Liste): *13.12.1778, †13.4.1837

(Heirat 8.7.1799 Germersheim)

sein Vater Johannes Weitzel, Glöckner, Weinbauer, 1733 Johannisberg – 24.5.1776 Johannisb.

seine Mutter Maria Juliana (auch Justina), geb. Schrauter, ? - ?

- 6 *Der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806, und seine Frau Susanne, geb. v. Avemann, 1744-1811 (unsere 4-fachen Urgroßeltern)*

Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 13.10.1739 Gießen – 2.6.1806 Marburg

seine Frau Susanne geb. von Avemann, 6.7.1744 Königsberg/Gießen

– 19.3.1811 Amöneburg/Marburg

Vater von Susanne: Christian Ernst Heinrich von Avemann, s.u. Kap. 7

Die sechs Kinder von HWJ und Susanne Alefeld:

Karl Ludwig Alefeld, 3.2.1774 Ober-Flörsheim – 27.9.1835 Amöneburg (b. Marburg)

Christian Alefeld, 11.1.1777 Ober-Flörsheim – 29.3.1843 Seligenstadt a. Main

Friedrich Alefeld, 8.12.1778 Ober-Flörsheim – 12.3.1811 Darmstadt

Charlotte Nebel, geb. Alefeld, 19.10.1781 Ober-Flörsheim – 2.2.1819 Darmstadt

ihr Mann Wilhelm Nebel, 18.2.1773 Gießen – 13.11.1842 Darmstadt

Wilhelm Alefeld, 21.12.1785 Ober-Flörsheim – 11.3.1868 Nieder-Modau bei Darmstadt

Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, s.o. Kap. 4

- 7 *Christian E. H. von Avemann, 1706-1764, und seine Frau Amalie, geb. Clotz, 1716-1793 (unsere 5-fachen Urgroßeltern)*

Christian Ernst Heinrich von Avemann, 21.12.1706 in ? – 17.7.1764 Königsberg/Hess.

sein Vater Ludwig Wilhelm Avemann gen. von Letta,

Gräflich Sayn-Hachenburgischer Rat und Kanzlei-Direktor, 1665–1711

Die drei Schwestern Amalia, Sophie (die jüngste) und Friederica (die älteste):

Christian E.H.s Frau Amalie Charlotte Philippine von Avemann, geb. Clotz, 25.2.1716 Grünberg

– 23.7.1793 Oberflörsheim

(Heirat Christian E.H. und Amalie 7.5.1738 Butzbach)

Amalies Schwester Sophie Clotz, 1718 Grünberg od. Butzbach – 1789 Oberflörsheim

Amalies Schwester Friedrica Clotz, 1713 in ? (vor Grünberg und Butzbach) – 1743 Darmstadt

- 8 *Johann Ludwig Alefeld, 1695-1760 und seine Frau Helena Klara, geb. Bodenburg, 1713-1774 Eltern des Balleyrates HWJ Alefeld, Großeltern von General Georg Alefeld (unsere 5-fachen Urgroßeltern)*

Johann Ludwig Alefeld, 19.5.1695 Grünstadt – 20.1.1760 Gießen

seine Frau Helena Klara geb. Bodenburg, ?.1713 Schifferberg b. Gießen – 20.3.1774 Gießen

ihre Söhne der Prof. med. Georg Ludwig, 1695-1760, s.u. Kap. 9

und der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, 1739-1806, s.o. Kap. 6

- 9 *Georg Ludwig Alefeld, 1732-1774, Bruder des Balleyrats und Onkel von General Georg Alefeld (unser 4-facher Urgroßonkel)*

Georg Ludwig Alefeld, 1.11.1732 Gießen – 21.11.1774 (nach tödl. Degen-Verletzung) Gießen

- 10 *Georg Alefeld, 1669-1734, Urgroßvater von General Georg Alefeld (unser 6-facher Urgroßvater)*

Jakob Al(l)efeld, um 1600 Valbert (bei Meinerzhagen, Sauerland) – um 1660 Valbert

(unser 8-facher Urgroßvater)

Kaspar Alefeld, Papiermacher in Wetter, ab 1650 in Marburg, 1630 Valbert – 1688 Marburg

(unser 7-facher Urgroßvater)

Georg Alefeld, 31.1.1669 Marburg – 15.7.1734 Asselheim (b. Grünstadt, Pfalz)

seine Frau Maria Martha geb. Hochknie, ? – ?, Heirat 22.4.1694, Tochter des

Johannes Hochknie, Metzger und Weinschenk (passt berufl. zu Asselheim)

ihre drei Kinder, alle in Asselheim geboren:

1. Johann Ludwig Alefeld, *1695 s.o. Kap. 8
2. Georg Friedrich Christian Alefeld, ebenfalls Pfarrer in Asselheim , 1700-1742
3. Marie Magdalena, 1702 -? In Erbach (verh. it. Dr. med. Merkel in Erbach/Odenwald)

III Die Clotz- und Hert-Geilfus-Linien, 1520-1760 (unsere 6-11-fachen Urgroßeltern)

11 Überblick über die beiden Linien Avemann-Clotz und Avemann-Hert-Geilfus (Kap. 12-17)

12 Anton Christian Clotz, 1687-1760, und seine Frau Albertina Elisabeth, geb. Hert, 1692-1759 (unsere 6-fachen Urgroßeltern)

Anton Christian Clotz, Amtmann in Butzbach, 24.11.1687 Gießen – 23.7.1760 Butzbach
 seine Frau Albertina Elisabeth, geb. Hert 19.4.1692 Butzbach – 3.6.1759 Butzbach
 (Heirat 6.4.1712 in der Schlosskirche Darmstadt)

13 Die Linie Clotz bis in die Reformationszeit (unsere 7-11-fachen Urgroßväter)

Unser 11-facher Urgroßvater Anton Clotz, Gastwirt, Senator und Bürgerm. von Wetzlar,
 ca. 1520 Wetzlar – nach 1610 (>90 J. alt!) Wetzlar
 seine Frau Catharina, geb. Netz aus Leun, ? – nach 1588

Unser 10-facher Urgroßvater Johannes Clotz, Kanzler bei Landgraf Ludwig IV von Oberhessen,
 4.12.1545 Wetzlar – 5.8.1588 Wetzlar
 seine Frau Elisabeth, geb. Hering, 1553 – nach 1640 (ca. 90 J. alt!)

sein Bruder Siegfried Clotz, sein Nachf. als Kanzler, 1556 Wetzlar – 7.3.1610 Kassel

Unser 9-facher Urgroßvater Anton Heinrich Clotz, Amtmann in Homberg/Efze,
 1578 in ? – 1625/1627 Homberg/Efze
 seine Frau Hedwig, geb. Wolff, 1.5.1588 Marburg – nach 1646 Kassel

(Heirat 1.9.1605 Kassel), s. auch Kap. 17

Unser 8-facher Urgroßvater Johann Helfrich Clotz, Stadtkommandant und Bürgerm. in Butzbach,
 1611 Wetzlar – 30.12.1646 Butzbach

seine Frau Barbara, geb. Bell, 1610 –1678

Unser 7-facher Urgroßvater Johann Helwig Clotz, Staatsanwalt in Gießen und

Lgrfl. Wittumsrat,, 30.3.1642 Butzbach – 29.7.1725 Gießen

seine Frau Anna Elisabeth, geb. Rudrauff, 1658 Gießen– nach 1707 Gießen (s. Kap. 17)

sein ält. Bruder Johann Anton Clotz, Arzt in Friedberg, 16.6.1639 Butzbach -27.1.1673 Butzbach
 (1. Ehemann von Amalie Margarethe Geilfus, s. Kap. 15 und 16)

14 Johann Christoph Hert, 1649-1731, und seine Frau Amalie Margarethe, geb. Geilfus, 1657-1731 (unsere 7-fachen Urgroßeltern)

Johann Christoph Hert, 12.1.1649 Niederkleen – 22.9.1731 Butzbach

seine Frau Amalie Margarethe, geb. Geilfus, getauft 4.3.1657 Butzbach – 10.2.1731 Gießen
 (Heirat am 4.12.1674 in Butzbach, Traupastor vmtl. sein Vater J. David Hert)

seine Mutter Cath. Margarethe Stipp, Pfarrerstochter a. Niederkleen, 1625-1720 (95 J. alt!)

sein Vater Johann David Hert, Prediger in Niederklee ab 1644, 14.7.1618 Wetzlar

– 22.12.1686 in Niederkleen

J.D. Herts Frau Catharina Margarethe Stipp, 1625 Niederkleen – 29.11.1720 Niederkleen

J.D. Herts Schwiegervater Philipp Stipp, * ca. 1690, Prediger in Niederkleen bis 1644

J.D. Herts Vater Jakob Hert, Prediger in Wetzlar 1608-1654, 1585 – 2.4.1658 Wetzlar

Joh. Chr. Herts ält. Bruder (und Ehemann der Schwester v. J.C. Herts Frau) Philipp Jakob Hert

*1646, †12.4.1724, Prediger in Niederkleen ab 1686 (als Nachf. s. Vaters), s. Kap. 15

dessen Frau (jüng. Schwester v. J.C. Herts Frau!) Catherine Susanne geb. Geilfus, s. Kap. 15

Joh. Chr. und Am. Marg. Herts Tochter Albertina Elisabeth, verh. Clotz, s.o. Kap. 12

15 *Johann Gottfried Geilfus, 1619-1683, sein Vater Justus und Großvater Christoph Geilfus (unsere 8-10-fachen Urgroßeltern)*

Johann Gottfried Geilfus, Leibmedikus, Schwiegervater von Johann Christoph Hert,
 14.6.1619 Weilburg – 27.10.1683 Butzbach
 seine Frau Elisabeth Catharina Engel, 29.9.1634 Groß-Gerau – 7.2.1715 Butzbach (Heirat 1649)
 13 Kinder in Butzbach geb., darunter zwei Töchter, die die Brüder Hert heirateten
 die ältere Tochter Amalie Margarethe, *1657, verh. mit Johann Christoph Hert, s.o. Kap. 14
 die jüngere Tochter Catharine Susanne, *1661 †1717, verh. mit Philipp Jakob Hert
 Justus Geilfus, Prediger, Vater des Joh. Gottfried, 16.11.1590 Witzenhausen – 14.4.1653 Gießen
 seine Frau Susanne Kolb, 1598 Weilburg – 26.5.1666 Gießen (Heirat 13.5.1617)
 Christoph Geilfus (unser 10-facher Urgroßvater), Trank-Steuermeister, Vater des Justus,
 1566 Witzenhausen – 1615 Witzenhausen
 seine Frau Anna Sophie Behn, 1570 Witzenhausen – 3.2.1626 Witzenhausen (Heirat 1590)

16 *Butzbach 1640-1760 und vier Hochzeiten:*

Fam. Clotz, Hert und Geilfus, s.o. Kap. 13-15

17 *Zwei Schwiegerväter der Clotz-Linie:*

Kilian Rudrauff (1627-1690), unser 8-facher Urgroßvater; und Hermann Wolff (um 1560-1620), unser 10-facher Urgroßvater; und die Hochzeit von Anton Heinrich und Hedwig Clotz

Kilian Rudrauff, 17.7.1627 Schotten – 15.9.1690 Gießen (Schwiegervater
 von Johann Helwig Clotz), Theologieprof. in Marburg und unser 8-facher Urgroßvater
 seine Tochter Anna Elisabeth, verh. Clotz, 1658 Gießen– nach 1707 Gießen (s. auch Kap. 13)
 Hermann Wolff (genannt „Marburgensis“), um 1560 (vlt. Marburg?) – 9.5.1620 Kassel
 (Schwiegervater v. Anton Heinrich Clotz), Leibmedikus in Kassel u. unser 10-facher Urgroßv.
 seine Frau Christine geb. Werner, 1565 Marburg – 1637 in ? (Heirat 1585)
 ihre gemeinsame 2. Tochter Hedwig, verh. Clotz, 1.5.1588 Marburg – nach 1646 Kassel
 (Heirat 1.9.1605 Kassel), s. auch Kap. 13
 Anton Heinrich Clotz und sein Enkel Johann Helwig Clotz, s.o. Kap. 13

IV Die Snell-Linie, 1620-1839: Vorfahren des Dr. med. Ludwig Snell (unsere 3-8-fachen Urgroßeltern)

18 *Pastor Johann Friedrich Snell, 1784-1839, Vater des Dr. med. Ludwig Snell (unser 3-facher Urgroßvater)*

Johann Friedrich Snell, 6.3.1784 Gießen (Kindheit in Idstein) – 2.11.1839 Laufenselden
 seine Frau Susanna Elisabetha Wilhelmine geb. Michel, 7.8.1789 Wiesbaden – Feb 1842 in
 Kloppenheim/Wiesbaden (bei ihrem Sohn Fritz, der dort 1842 Pastor war)
 (Heirat 1812)
 ihr Vater Johann Philipp Michel, Weißgerbermeister in Wiesbaden, 18.6.1755 Idstein
 – 14.1.1827 Wiesbaden
 darüber: 3 Generationen Michel, Weißgerber in Idstein... (Emmas Ahnentafel)
 seine Söhne Friedrich („Fritz“, *1813. Kap. 25, 26) und Ludwig (*1817, Kap. 3)

19 *Christian Wilhelm Snell, 1755-1834, Oberschulrat u. Politiker, Großv. v. Dr. med. Ludw. Snell (unser 4-facher Urgroßvater)*

Christian Wilhelm Snell, 11.4.1755 Dachsenhausen – 31.7.1834 Wiesbaden
 seine Mutter Johanne Elisabeth Luise Fresenius, 7.11.1725 Nieder-Wiesen – 3.6.1791

C.W. Snells Frau Luise Simon, 6.3.1758 in Simmern – 8.1.1830 in Wiesbaden
(Heirat 11.6.1783 in Gießen)

deren Vater Johann(es) Simon, Pfarrer in Simmern und Daaden (Westerwald), * 16.11.1706
deren Mutter Dorothea Klara Fresenius, 1721-1770 (s.u. Kap. 20)

Friedrich Wilhelm Daniel Snell, Bruder des C.W., 26.10.1761 Dachsenh. – 28. 10.1827 Gießen

20 *Johann Peter Snell, 1720-1797, Metropolitan (Dekan), Urgroßvater des Dr. med. Ludwig Snell und seine Frau Elisabeth geb. Fresenius (unsere 5-fachen Urgroßeltern)*

Johann Peter Snell, 25.1.1720 Braubach/Hessen – 1.4.1797 Klingelbach

seine Frau Johanne Elisabeth Louise Fresenius, 7.11.1725 Nieder-Wiesen – 3.6.1791

(Heirat 5.10.1751, Dachshausen (seine Pfarrstelle) od. Nieder-Wiesen (Pfarrstelle ihres Vaters))

deren ältere Schwester Dorothea Klara Fresenius, 1721-1770 (s.o. Kap. 19)

deren ältester Bruder Johann Philipp Fresenius (22.10.1705 in Nieder-Wiesen

– 4.7.1761 Frankfurt a. M.)

Vater dieser drei: Johann Wilhelm Fresenius, 6.2.1677 Darmstadt – 25.5.1725 Niederwies.

Mutter dieser drei: Maria Margarethe geb. Metz, 19.2.1684 Merxheim – 1753

(Heirat am 9.1.1703)

J.P. Snells ältester Sohn Karl Philipp Michael, 1753 Dachsenhausen – 1806

J.P. Snells Sohn und Nachfolger Johann Peter Ludwig, 17.1.1764 Dachsenh. – 1817 Dachsenh.

J.P. Snells Söhne Christian Wilhelm und Friedrich Wilhelm Daniel s.o. Kap. 19

21 *Pastor Michael Snell, 1683-1766, und seine Frau Johanne Marie Vietor, 1685 - ? (unsere 6-fachen Urgroßeltern)*

Eltern des J.P. Snell:

Michael Snell, Pfarrer i. Egelsbach u. Braubach, 1683 Gießen – 29.9.1766 Dachsenhausen¹⁸⁸

seine Frau Johanne Marie Vietor *1685, , verst. ? vmtl. Gemmerich od. Braubach

ihr Vater Johann Heinrich Vietor, Metropolitan in Braubach, 22.3.1644 Goddelau

– 25.11.1726 Braubach a. Rh.

22 *Die Gießener Universitätsapotheker Joachim Snell, 1650-1717, und Johann Philipp Gießwein, 1622-1702 (unsere 7- und 8-fachen Urgroßväter)*

7-fach, Großeltern des J.P. Snell und Eltern des Michael Snell:

Joachim Snell, 1678-1717 Universitätsapotheker in Gießen, um 1650 - 1717

seine Frau Eva Maria Gießwein, 1653-1725 (Grabstein in Gießen)

ihr 1. Sohn Peter Lorenz, Arzt in Babenhausen und Darmstadt, Zeitgenosse und Fachkollege
von Johann Christoph Hert (ebenfalls bis 1731 in Darmstadt), 1680-1732

ihr 2. Sohn Friedrich Anton Snell, Advokat in Gießen, 1681/2 – um 1750

ihr 3. Sohn Michael Snell, Pfarrer, unser 6-facher Urgroßvater, 1683-1766, s.o. Kap. 21

8-fach, Urgroßvater des J.P. Snell:

Conrad Snell, Ratskämmerer und Apotheker in Quedlinburg, geschätzt *1620

8-fach, Vater der Eva Maria Gießwein und Urgroßvater des J.P. Snell:

Johann Philipp Gießwein, 1650-1678 Gründer der „Universitätsapotheke zum goldenen

Engel“ in Gießen, 1622-1702, ab 1678 Stadtphysikus in Butzbach

seine Tochter Eva Maria, 1653-1725 in Gießen

und sein Sohn Philipp Andreas Gießwein, *1660, ab 1684 Stadtphysikus in Butzbach

als Nachfolger v. J.G. Geilfus!

¹⁸⁸ Todesdatum und -Ort nach Auskunft des Zentralarchivs der Ev. Kirche Hessen-Nassau, E-Mail vom 18.2.2021

V Nebenlinien Snell: Fresenius, Vieter, Onkel und Bruder von Ludwig Snell**23 Fresenius**

Johann Philipp Fresenius (22.10.1705 in Nieder-Wiesen – 4.7.1761 Frankfurt a. M.)
sein Vater Johann Wilhelm Fresenius, Pastor, 26.2.1677 Darmstadt – 25.5.1727 Nieder-Wiesen

24 Verwandtschaft mit Goethe über Vieter und Fresenius

Irmgard Grimm, geb. Bartels, 2.4.1996 Ballenstedt – 8.7.1997 Hannover
Johann Heinrich Vieter und seine Tochter Johanne Marie s.o. Kap. 21
Johann Wilhelm Fresenius, s.o. Kap. 23
Justus Lyncker, Ratsherr und Rentmeister Marburg, 1475-1536
Justus' Sohn Daniel der ältere Lyncker, 1504-1587
Justus' Enkel Daniel der jüngere Lyncker, Ratsherr Marburg 1528-1598
Justus' Urenkel Konrad Lyncker, Bürgermeister Marburg, 1572-1657
Johann Wolfgang Goethe, 28. 8.1749 Frankfurt am Main – 22.3.1832 Weimar

25 Vorkämpfer der Demokratie: die Onkel Ludwig und Wilhelm und der Bruder Fritz unseres Ururgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell

J. P. Ludwig Snell, 6.4.1785 Idstein/Fürstentum Nassau-Usingen – 5.6.1854 Küsnacht
J. Wilhelm Snell, 8.4.1789 Idstein/Fürstentum Nassau-Usingen – 8.5.1851 Bern
ihr älterer Bruder Johann Friedrich S. (Pastor), s. Kap. 18
ihr Neffe Friedrich Heinrich Christian Salomon („Fritz“) Snell, 23.8.1813 Kronberg/Taunus
– 10.9.1878 Reichelsheim/Wetterau
dessen jüngerer Bruder Ludwig der Mediziner, s. Kap. 3

26 Drei Briefe von Ludwig Snell an seinen Bruder Fritz 1866

Ludwig Snell (Mediziner), 18.10.1817 Nauheim – 19.6.1892 Hildesheim, s.o. Kap. 3
... sein Briefpartner und Bruder Friedrich Heinrich Christian Salomon („Fritz“) Snell, 23.8.1813
Kronberg/Taunus – 10.9.1878 Reichelsheim/Wetterau, s.o. Kap. 25
sein Sohn Otto Snell, 8.3.1859 Hildesheim – 7.7.1939 Göttinge, s.o. Kap. 3 und 27
seine Tochter Emma Snell, 1860-1940, s.o. Kap. 2 und 3
in den Briefen erwähnt, Lebensdaten unbekannt – an keiner anderen Stelle aufgeführt:
„Louischen“, vlt. Fritz' Frau oder Tochter
Henriette und „Henriettchen“, Fritz' und Ludwigs Schwester, wohnhaft in Niederweidbach
Rahn, Mann von Henriette, Pastor in Niederweidbach, offenbar älter als die anderen
Julius, Sohn von Henriette und Pastor Rahn
„Dedi“ Carl Snell, Fritz' und Ludwigs Bruder, wohnhaft in Wiesbaden

27 Die vier Kinder von Ludwig Snell (1817-1892)

Ludwigs erstes Kind Berta Snell (1853–1879) ♂ Karl von Delius (1840–1907), Landrat
Bertas erster Sohn Walther von Delius (1875–1961), Oberst
Bertas zweiter Sohn Rudolf von Delius (1878–1946), Schriftsteller
Ludwigs zweites Kind Otto Snell (1859–1939), Psychiater, ♂ Anna Truckmann (1872-1958)
Annas Vater Gustav Struckmann (1837–1919), Oberbürgermst. V. Hildesheim
Annas und Ottos Sohn Bruno Snell (1896–1986), Altphilologe
♂ 1) Herta Schraeder (1896–1970); ♂ 2) Liese-Lotte Cahn (1911–1997)
Brunos und Hertas erste Tochter Barbara Snell (1928–2004) ♂ Horst Leptin (1927–2007)
Brunos und Hertas zweite Tochter Cornelia Snell (*1930) ♂ Martin Sperlich (1919–2003)

Ludwigs drittes Kind Emma Snell (1860–1951) ⚭ Julius Bartels (1860–1940), Psychiater
Emmas und Julius' Töchter (unsere Großmütter) Friede Lindner, Irmgard Grimm
Friedes viertes Kind: Lore Jauch
Irmgards erstes Kind: Tilemann Grimm
Ludwigs viertes Kind Richard Snell (1867–1934), Psychiater und Klinikdirektor

28 *Bruno Snell*

Bruno Snell, unser Großonkel 2. Grades, 18.6.1896 in Hildesheim – 31.10.1986 Hamburg
seine erste Frau Herta Schraeder, 1896-1970
Brunos zweite Frau Liese-Lotte Cahn, 1911-1997 (haben wir nicht gekannt)

29 *Die Töchter von Bruno Snell, Cornelia und Barbara:*

Cornelia geb. Snell, 2. Tochter von Bruno Snell, 1930 – ca. 2010
ihr Mann Martin Sperlich, Denkmalpfleger in Berlin und Brandenburg, 1919-2003
Barbara geb. Snell, 1. Tochter von Bruno Snell, 1928-2004
ihr Mann Horst Leptin, Mathematikprofessor, 16.1.1927 Hamburg – 13. 8.2017 Hamburg

30 *Riga und Dorpat*

Riga: Karl Philipp Michael Snell, jüngerer Bruder von Christian Wilhelm Snell), 1753-1806
Dorpat: J. Wilhelm Snell, 8.4.1789 Idstein/Fürstentum Nassau-Usingen – 8.5.1851 Bern
Alle Lebensdaten der Familien Grimm, Helmsing u. verwandte: s. Ahnentafeln Grimm

31 *Ahnenliste Snell*

Alle Lebensdaten Snell siehe dort in Kap. 31.

34. Verwandtschaftsgrade

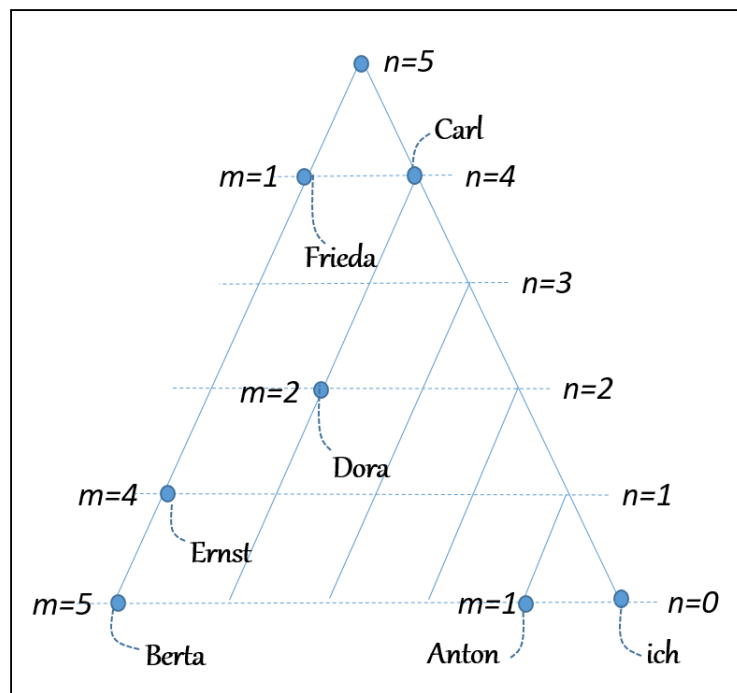


Bild 35: Verwandtschaftsgrade

n -mal rauf und m -mal runter:

$n=m=0$ „ich“

$n=m=1$ mein/e Bruder/Schwester
– Anton ist mein Bruder

$n=m>1$ mein/e Vetter/Base ($m-1$)ten Grades
– Berta ist meine Base 4-ten Grades

$n>m=0$ mein direkter Vorfahr n Generationen über mir
– Carl ist mein Vorfahr 4. Generation = 2-fach Urgroßvater

$n>m>0$ Tante/Onkel ($n-m$) Generationen über mir m -ten Grades
– Dora ist meine Großtante 2. Grades
– Ernst ist mein Onkel 4. Grades
– Frieda ist meine Ururgroßtante 1. Grades

$p>2$ p -Generationen über mir = ($p-2$)fach Urgroß...

35. Bilder

Sämtliche Online-Adressen wurden im Januar 2021 gelesen.

- Bild 1: Goldene Hochzeit Julius und Emma Bartels, 25. August 1937, vmtl. in Celle, Bremer Weg 51. [Eigene Bildersammlung]. *Die Personen*: 1. Julius Bartels; 2. Emma Bartels, geb. Snell; 3. Evi Lindner, verh.m.8 und To.v.9 (Moder); 4. Tilemann Grimm; 5. Irmgard Grimm, geb. Bartels; 6. Hans Bartels, So.v.11, oder Beate Gaebel, 3.Fr. v. Paul Bartels; 7. Brigitte Lindner, verh. Hild; 8. Werner Lindner, verh.m.3 und Br.v.14; 9. „Moder“, Lisbeth Mannhardt, verh. m. Johannes Bartels; 10. Reinhold Grimm; 11. „Tante Joseph“, Josephine Haccius, verh. m. Clemens Bartels; 12. Otto Snell, Bruder von Emma; 13. Friede Lindner, geb. Bartels; 14. Ernst Lindner; 15. Helga Lindner; 16. Lore Lindner, verh. Jauch; 17. Friederun Grimm, verh. Reichelt; 18. Jürgen Grimm; 19. Eckart Lindner, So.v.3/8 u Enk.v.9, oder Herwart Bartels, So.v.6 H.B. u Enk.v.11; Erwin Lindner fehlt, mglw. als Fotograf.
- Bild 2a: 1890, unsere gemeinsame Urgroßmutter Emma Bartels (hier 30 Jahre alt) mit ihrer Tochter Friede, später verh. Lindner, Beates Großmutter. [Eigene Bildersammlung]
- Bild 2b: 1898, die Familie Julius und Emma Bartels, geb. Snell, mit den drei Kindern Irmgard (*1896, auf dem Schoß), Friede (geb. 1890, stehend), Erwin (*1892, rechts). [Familienfoto, Ausschnitt aus „Die Familien der fünf Geschwister Bartels 1898“, rgrimm.de/priv]
- Bild 3: Die Eltern von Emma Bartels, geb. Snell: links Auguste Snell, die Tochter des Generals Georg Alefeld [s/w-Foto aus der „Ahnengalerie“ meines Onkels Jürgen Grimm]; rechts Dr. med. Ludwig Snell, der „Irrenarzt“. Ölgemälde von Emma Bartels. [Eigenes Foto]
- Bild 4: General Georg Ludwig Alefeld und seine Frau Auguste, geb. Weitzel. [Zeichnungen aus der „Ahnengalerie“ meines Onkels Jürgen Grimm, eigenes Foto]
- Bild 5: Der politische Journalist Johannes Weitzel und seine Frau Margarethe, geb. Diet(e)rich. [„Ahnengalerie“ meines Onkels Jürgen Grimm, eigenes Foto]
- Bild 6: Die „Gegen-Schwiegerväter“ von General Georg Alefeld und Auguste Weitzel. [Eig. Fotos von Zeichnungen aus der „Ahnengalerie“ meines Onkels Jürgen Grimm]
- Bild 7: Amalie von Avemann, geb. Clotz, 1716-1793, Schwiegermutter des Balleyrats HWJ Alefeld, sowie Großmutter des Generals Georg Alefeld; rechter und linker Flügel: die Grabinschriften, s. Bild 8. [Touristentafel vor dem Aufgang zur luth. Pfarrkirche Ober-Flörsheim, eigenes Foto]
- Bild 8: Die Grabplatten vor der luth. Pfarrkirche in Ober-Flörsheim, links Sophia Clotz und rechts Amalia v. Avemann, geb. Clotz. [Restaurierte Platten neben dem Eingang in die luth. Pfarrkirche Ober-Flörsheim, eigenes Foto]
- Bild 9: Links Ludwig VIII. Landgraf von Hessen Darmstadt, um 1740. Rechts Friederica Clotz um 1740, Mätresse von L VIII und Tante des Balleyrats HWJ Alefeld, Fotografie von 1865 eines Ölportraits von Johann Christian Fiedler, um 1740, Schloss Wolfsgarten. [[de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_VIII._\(Hessen-Darmstadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_VIII._(Hessen-Darmstadt))]
- Bild 10: Johann Ludwig Alefeld, *1695 †1760. Ölgemälde, Professorengalerie der Universität Gießen. [digibib.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl, „Personen – Alefeld, Johann Ludwig“]
- Bild 11: Georg Ludwig Alefeld, *1732 †1774, Professor für Medizin in Gießen, älterer Bruder des Balleyrats HWJ Alefeld. Ölgemälde, Professorengalerie der Universität Gießen. [digibib.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl, „Personen – Alefeld, Georg Ludwig“]

- Bild 12: St.-Elisabeth-Kapelle mit dem charakteristischen Turm aus der alten Wehranlage von Asselheim. [Eigenes Foto Dezember 2020]
- Bild 13: Das Foto der Gräber von Georg Alefeld, seiner Frau und Tochter, 1950, abgedruckt in der Jubiläumsschrift „500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996“.
- Bild 14: Epitaph für Johannes Clotz (1545-1588). [Wikipedia „*Epitaph_(Wetzlarer_Dom)_26.JPG*“ und „*Johannes_Clotz*“, sowie in LAGIS Hessen „Grabmäler“]
- Bild 15: Johann Christoph Hert, *1649 †1731. Ölgemälde, Professorengalerie Gießen. [*digibib.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/bld.pl*, „Personen – Hert, Johann Christoph“]
- Bild 16: Buchdeckel „Klärlicher Unterricht vom Wißbad, samt einer Landkarte, 1668“, Bayerische Staatsbibliothek [eingescannt bei *books.google.de*, erhältlich als Reprint bei *amazon.de*]
- Bild 17: Butzbach 1640-1760 und vier Hochzeiten. Stammbaum der Schwestern Geilfus und der Brüder Hert zu ihren Hochzeiten 1674 u. 1677. [Eigene Darstellung]
- Bild 18: Stammbaum Hermann Wolff- Anton Heinrich Clotz, Stadtschloss Kassel. [Eigene Darst.] *Landgräfliches Schloss Kassel* aus Hessische Biografie, *www.lagis-hessen.de/pnd/11858412X* (Urheber: Merian, Matthäus – gemeinfrei, *commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=44894945*). *Moritz der Gelehrte* aus Hessische Biografie, *https://www.lagis-hessen.de/pnd/11858412X* *Heinrich Schütz* aus *www.radioswissclassic.ch/de/musikdatenbank/*
- Bilder 19: Zwei Bilder der Ev. Kirche Laufenselden. [Datei: "Ev. Kirche Laufenselden.jpg", *de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ev._Kirche_Laufenselden.jpg*, und *Evangelische-Kirche-Laufenselden-Evangelische-Kirchengemeinde-Laufenselden-Heidenrod-Laufenselden-Rudolf-Dietz-Str*]
- Bild 20: Das von Friedrich Ludwig Gunkel 1776 im Louis-Seize-Stil errichtete Gebäude des Weilburger Gymnasiums, seit 1950 mit dem Namen „Philippinum“. [File: „Weilburg - Altes Gymnasium.jpg“, erstellt: 17.2.2007 von Oliver Abels (SBT); CC BY 2.5, *commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2269927*]
- Bild 21: Stammbaum der Fresenius-Schwestern Dorothea (*1721) und Elisabeth (*1725), Mütter von Luise geb. Simon und Christian Wilhelm Snell. [Eigene Darstellung]
- Bilder 22: Die Pfarrstellen des Johann Peter Snell: Gemmerich (Pfarre seines Vaters) und Dachsenhausen (a) : Ev. Kirche Gemmerich (5 km südöstl. von Dachsenhausen); (b)-(c) Ev. Kirche Dachsenhausen und Innenraum. [Dachsenhausen: *www.regionalgeschichte.net/mittelrhein/dachsenhausen/kulturdenk_maeler/ev-kirche.html* sowie: *www.kirchbau.de/bilder/dachsenhausen_quer_innenvorn250x333.jpg*
Gemmerich: Kirchengemeinden Trinitatis Gemmerich und Ruppertshofen: *www.facebook.com/pg/Kirchengemeinden/posts/*]
- Bild 23: Grabplatte Johann Peter Snells in der Sakristei der Kirche Dachsenhausen, drei Jahre nach seinem Tod errichtet von seinem Sohn und Nachfolger in Dachsenhausen Johann Peter Ludwig Snell (1764-1817). [Foto aus: Clotz, Paul Maria: 725 Jahre Dachsenhausen, Oktober 2002, S. 12]
- Bilder 24: Die Pfarrstellen Michael Snells in Braubach und Egelsbach (Gemmerich ab 1739 s. 22a).
- (a) Braubach am Rhein mit Barbarakirche, Pfarrst. von Johannes Heinrich Vietor, Michael Snell als Pfarrhelfer 1715-23 [*evangelisch-braubach.ekhn.de/startseite/wo/barbarakirche.html*]
- (b) Ev. Pfarrkirche Egelsbach (zw. Darmstadt und Frankfurt), Michael Snells Pfarrstelle 1723-35. [Wikipedia "Evangelische Kirche Egelsbach",

de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Kirche_Egelsbach. Foto von Rudolf Stricker.
commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15344837 (CC ShareAlike)]

- Bild 25: Engel-Apotheke in Gießen, gegründet 1650 von unserem 8-fachen Urgroßvater Johann Philipp Gießwein als „Universitätsapothek zum goldenen Engel“ im Auftrag d. Universität. [Von: mapio.net/pic/p-60727410/]
- Bild 26: Stammbaum Johann Philipp Fresenius als Bruder von Dorothea und Elisabeth und als Sohn von Johann Wilhelm, unserem 6-fachen Urgroßvater. [Eigene Darstellung]
- Bilder 27: Johann Philipp Fresenius, 1705-1761, (a) "Johann Philipp Fresenius als Senior des Predigerministeriums", 1748, Kupferstich. [Wikipedia, de.wikipedia.org/wiki/Johann_Philipp_Fresenius];
 b) Johann Philipp Fresenius, Ölgemälde von Franz Lippold, ca. 1750. [Werk: Johann Philipp Fresenius (1705-1761), Technik: Öl auf Lwd. Standort: Frankfurter Goethe-Museum, Bildnummer: 1026215, www.kunstkopie.de/a/lippold/johannphilippfresenius170.html]
- Bild 28: Grabstein des Pfarrers Johann Wilhelm Fresenius †1727, unter der Kanzel der Ev. Kirche Nieder-Wiesen. [Eigenes Foto vom 29.6.2021]
- Bilder 29: (a) Maschinenschrift Irmgard Grimm mit handschriftl. Anmerkung links unten „Vetter 7. Grades meines Urgroßvaters (Irmgard)“. (b) Stammbaum-Ausschnitt Snell-Vietor und Snell-Fresenius hinauf zu Lyncker und wieder hinab zu J.W. Goethe. [Eigene Darstellung]
- Bild 30: Stammbaum der Vorkämpfer der Demokratie, Onkel Ludwig und Wilhelm und Bruder Fritz von unserem Ururgroßvater Dr. med. Ludwig Snell. Grau hinterlegt: unsere direkten Vorfahren. [Eigene Darstellung]
- Bilder 31: Die Onkel Ludwig und Wilhelm Snell unseres Ururgroßvaters Dr. med. Ludwig Snell; sowie der Dichter Ludwig Büchner, jüngerer Zeitgenosse der Gebr. Snell (nicht mit uns verwandt). (a) Ludwig Snell, *1785, zeitgenöss. Bleistiftzeichnung, aus Wikipedia, (b) Wilhelm Snell, *1789, zeitgenöss. Bleistiftzeichnung, aus Wikipedia, (c) Georg Büchner, *1813, Bleistiftzeichnung von August Hoffmann, ca. 1835, aus Wikipedia.
- Bild 32: Synopse der Lebensläufe von Ludwig und Wilhelm Snell, 1785/89 – 1851/54. [Eig. Darst.]
- Bild 33: Bruno Snell, 1777, zur Verleihung des Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste 1977 [www.orden-pourlemerite.de/mitglieder/bruno-snell]. Siehe auch folgende Fotos:
 - in griechischem Buch-Archiv Skroutz [www.skroutz.gr/books/a.10713.snell-bruno.html]
 - picture alliance / dpa [media.gettyimages.com/photos/der-deutsche-philologe-professor-bruno-snell-er-wurde-am-18-juni-1896-picture-id1213114039]
- Bild 34: Martin Sperlich 1998. Kopfplastik in Bronze von Joachim Dunkel. Der Bildhauer Joachim Dunkel porträtierte Martin Sperlich 1998 in Bronze. Foto: Marco Hippel 2019. [© Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, www.spsg.de/presse-foto-film/presse-infos-2019/2019-01-08-100-geburtstag-martin-sperlich/]
- Bild 35: Kap. 34, Verwandtschaftsgrade. [Eigene Darstellung]
- Grafik Buchdeckel vorne: Stammbaum der Nachkommen Ludwig und Auguste Snell. [Eig. Darstellung]
- Foto Buchdeckel vorne: Familientag Emma und Julius Bartels, Eisenberg/Kirchheim, 16.6.2007.
- Foto Buchdeckel hinten: Beate und Rüdiger Grimm, in unserer Wohnung, Februar 2009.

36. Quellen

Sämtliche Online-Adressen wurden im Februar 2021 gelesen.

Familienbiografien, Schriften der Familie

- [F1] Zwei Broschüren „Zur Alefeld’schen Familiengeschichte“, Teile I (S. 1-15) und II (S. 17-31). Aus: Strieder: Hessische Gelehrten- und Schriftstellergeschichten, 1781. Darin auf S. 30-31 der Degen-Angriff auf den Medizinprofessor Georg Ludwig Alefeld in Gießen (1732-1774, Bruder des Balleyrats HWJ Alefeld).
- [F2] Rotes Heftchen „Stammfolge der Familie Alefeld“, mit einigen s/w-Bildern. Aus: Deutsches Geschlechterbuch, Hrsg. Bernhard Koerner, Mitglied des preußischen Heeresamtes Berlin (Datum?).
- [F3] Johannes Weitzel, 1771-1837: Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit. Teil 1, Abschnitte 1-6: Bearbeitet von Karl Esselborn, Heimatforscher aus Darmstadt, Selbstverlag, Buchhandlung Schlapp, gebundene Ausgabe, Darmstadt 1934, 166 Seiten. Online zugänglich, eingescannt von *books.google.de*. Heute noch per Online-Bestellung im Buchhandel erhältlich (ca. 20 EUR). Teil 2, Abschnitte 7-13: Leipzig, Brockhaus 1821, 413 Seiten, aufbewahrt in der Bayrischen Staatsbibliothek München, eingescannt von *books.google.de*
- [F4] Drei Briefe von Dr. med. Ludwig Snell (*1817) an seinen Bruder Fritz Snell (*1813), September und Dezember 1866. Kopien in Maschinenschrift von meiner Großmutter Irmgard Grimm, aus dem Nachlass von meinem Onkel Jürgen Grimm, mir zugekommen im Januar 2021 von Jürgens Tochter Karoline. *Eingefügt in Kapitel 26.*
- [F5] Reinhart Grimm: Aufzeichnungen über Lebensumstände unseres Ahns Johann Anton Grimm, Juli 2016, mit Nachträgen 2017 und 2019, 120 Seiten.
- [F6] Bruno Snell: Neun Tage Latein. Neun Hörabende des Norddeutschen Rundfunks, NDR3, 25.12.1854 – 3.1.1955. Kleine Vandenhoeck-Reihe 10, Göttingen 1955, 70 S.
- [F7] Bruno Snell: Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des Europäischen Denkens bei den Griechen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975, 334 Seiten.

Grabmäler und Gedenksteine:

Siehe genauer in den Nachträgen, bes. Nachtrag 6 „Liste der Grabstellen“

- [G1] Zwei Epitaphe in Wetzlar: Johannes Clotz †1588 und Jakob Hert †1658.
- [G2] Acht Grabsteine der Pastorenfamilie Hert und Stipp, sowie ihrer Kinder (davon Jakob Hert in Wetzlar bereits in [G1] genannt): Jakob Hert †1658 in Wetzlar; Johann David Hert †1686 und Catharina Margarethe geb. Stipp †1720 und ihre Kinder in Niederkleen; Johann Nikolaus Hert †1710 in Gießen; Johann Christoph Hert †1731 in Butzbach; sowie in Gießen: Anna Margarethe Elwert †1743; Katharina Elisabeth Liebknecht geb. Elwert † 1719; Nikolaus Stipp †1658 (Bruder von Pilipp Stipp); Michael Heiland †1693.
- [G3] Drei Grabstätten Alefeld: Pastor Georg Alefeld †1734 in Asselheim; Sophie Clotz †1789 und Amalia v. Avemann geb. Clotz †1793 in Ober-Flörsheim; General Georg Alefeld †1856 und Auguste geb. Weitzel †1873 in Wiesbaden.
- [G4] Vier Grabstätten Snell und Fresenius: Joachim Snell †1717 und Eva Maria geb. Gießwein †1725 in Gießen; Pastor Johann Wilhelm Fresenius †1727 in Nieder-Wiesen; Johann Peter Snell †1797 in Dachsenhausen; Ludwig Snell †1892 und Auguste geb. Alefeld †1895 in Hildesheim.

Von und über Kirchen

- [K1] Lothar Schulz, Hella Benker, Horst Wilhelm, 500 Jahre St. Elisabeth, 1496-1996, Evangelische Kirchengemeinde Asselheim, darin die Zeit unseres Vorfahren Georg Alefeld, 1669-1734, als Pfarrer und Bilder seiner Grabstelle in der Kirche (S. 27-30).

- [K2] Oberflörsheim, luth. Pfarrkirche: Touristentafel über die Grabplatten und über das Ende der Kommende in Ober-Flörsheim, mit Abbild eines Scherenschnittes des Balleyrats. Errichtet 2016 vom Heimat- und Kulturverein Ober-Flörsheim, www.huk-ober-floersheim.de/grabsteine-2016/
- [K3] Klöster und Stifte in Rheinland-Pfalz. Auf dem Weg zu einem rheinland-pfälzischen Klosterlexikon. Stichwort „Oberflörsheim – Deutschherrenkommende“. Abschnitte „Geschichtlicher Überblick“ (Trikonfessionalität) und „Die Komture“ (seit 1765 vier luth. Komture und ein reform. Komtur). www.klosterlexikon-rlp.de/rhein Hessen/oberfloersheim-deutschherrenkommende.html
- [K4] Clotz, Paul Maria: 725 Jahre Dachsenhausen, Studien zur Ortschronik von Dachsenhausen, Heft 2, Oktober 2002. Hrsg. Ortsgemeinde Dachsenhausen. 28 Seiten. Darin: Die Pfarrersfamilie Snell, mit Abbildung der Grabplatte des J.P. Snell 1800, S. 11-12. www.regionalgeschichte.net/fileadmin/Mittelrheinportal/Orte/Dachsenhausen/DachsenhDorfchronik.pdf
- [K5] Barbarakirche: Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde Braubach, Stichwort „wo“, „Barbarakirche“, evangelisch-braubach.ekhn.de/startseite/wo/barbarakirche.html
- [K6] Kirche in Gemmerich: Homepage der Ev. Kirchengemeinde Trinitatis Gemmerich, Menüpunkt „Gebäude“, „Kirche Gemmerich“, trinitatisgemmerich-ruppertshofen.ekhn.de/startseite/gebaeude/kirchen/kirche-gemmerich.html
- [K7] Kirche in Nieder-Wiesen, Tobias Kraft: Die Geschichte Nieder-Wiesens, der Pfarrei und seiner Kirchen. Sonderausgabe anlässlich des 50-jährigen Glockenjubiläums 2005, 40 Seiten. www.ev-pfarrei-nieder-wiesen.de/editor/1540408386392/2015-geschichte-nieder-wiesens-4.pdf
- [K8] Zentralarchiv der Ev. Kirche Hessen-Nassau, Dr. Ute Dieckhoff: Auskunft über Braubach, Dachsenhausen, Klingelbach, Gemmerich; über die Pastoren Michael Snell (1683-1766), Johann Peter Snell (1720-1897), Karl Philipp Michael Snell (1753-1806, Riga). E-Mails vom 8. und 18.2.2021.

Artikel und Gedenkschriften

- [A1] Theodor Kirchhoff: Deutsche Irrenärzte, Springer-Verlag Berlin Heidelberg, 1921, pp 268-274, link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-41440-8
- [A2] Engel-Apotheke Gießen: Geschichte, www.engel-apo-giessen.de/geschichte.htm
- [A3] Yumpu (Online-Plattform für Druckerzeugnisse): Die Geschichte der Engel-Apotheke, 4 Seiten, www.yumpu.com/de/document/read/2468114/die-geschichte-der-engel-apotheke-engel-apotheke-giessen
- [A4] Carsten Lind: Gießener Apotheken. Magisterarbeit. Studien Giessensia, Band 8, Ferber'sche Universitätsbuchhandlung, Gießen 1998, 98 Seiten.
- [A5] Deutsche Biographie. Sauer, Wilhelm, „Snell, Christian Wilhelm“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 34 (1892), S. 503-506; www.deutsche-biographie.de/pnd117441635.html
- [A6] Wiesbadener Kurier: Leutnant Keims abenteuerliche Flucht. Ein Bericht aus den Jahren der Freiheitskriege – Vom fernen Spanien ins heimatliche Nassau. Artikel im Wiesbadener Kurier (ohne Autorenangabe), 11.8.1961.
- [A7] Andreas Emmerich und Stephan Scholz: Dreißigjähriger Krieg verheert das Land – in Gießen grassiert die Pest. Gießener Anzeiger, Lokales/Landkreis Gießen, 23.5.2018, 12:00 Uhr, www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/landkreis/dreissigjahriger-krieg-verheert-das-land-in-giessen-grassiert-die-pest_18786358
- [A8] Idstein: 675 Jahre Schule – Warum wir auf unsere Schulgeschichte stolz sein dürfen. Touristen-Information auf der Webseite der Stadt Idstein, www.idstein.de/Startseite/Tourismus/Geschichte/Besondere-Ereignisse/Idsteiner-Schulgeschichte/
- [A9] Schulmuseum Main-Taunus-Kreis, Kriftel, Webseite über den Menüpunkt „Nassau“, schulmuseumkriftel.de/index.php/nassau

- [A10] Zum 100. Geburtstag von Martin Sperlich: Ein Leben für die Kunst – ein Leben für die Schlösser. Gedenkrede von Dr. Samuel Wittwer, Direktor, Abteilung Schlösser und Sammlungen, Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 8.1.2019. www.spsg.de/presse-foto-film/presse-infos-2019/2019-01-08-100-geburtstag-martin-sperlich/
- [A11] Michael Röckner, Dekan der Fakultät für Mathematik der Universität Bielefeld: Nachruf auf Prof. Dr. rer. nat. Horst Leptin, 2017, www.math.uni-bielefeld.de/data/uploads/infos/nachrufleptin.pdf

Listen und Online-Einträge

- [L1] Wikipedia de.wikipedia.org/wiki/... über

über Alefeld und deren Vorfahren

- a. Johann Christoph Hert, den Leibarzt und Medizinprofessor aus Darmstadt (1649-1731)
- b. Georg Alefeld, Pastor in Asselheim (1699-1734)
- c. Johann Ludwig Alefeld, Physik- und Dichtkunstprofessor (1695-1760)
- d. Georg Ludwig Alefeld, Johann Ludwigs Sohn, Medizinprofessor (1732-1774)
- e. Heinrich Wilhelm Julius Alefeld, Balleyrat (1739-1806)
- f. Georg Ludwig Nikolaus Alefeld, nass. General (1789-1856)
- g. Johannes Weitzel, liberaler Schriftsteller und Bibliothekar (1771-1837)
- h. Johannes Clotz, Kanzler von Oberhessen-Marburg (1545-1588)
- i. Siegfried Clotz, Johannes' Bruder, Kanzler von Oberhessen-Marburg und Kassel (1556-1610)

außerdem über

- zu e und f: das Herzogtum Nassau (1806-1866)
- zu e: die Deutschordenskommende Ober-Flörsheim (bis 1797)
- zu e: Ludwig VIII, Landgraf von Hessen-Darmstadt, 1691-1768, darin auch über seine Mätresse Friederica Clotz (1713-1743)
- zu g: General Custine (1740-1793) der französ.-republikanischen Armee, die Mainz besetzte

über Snell

1. Snell Familie (1678-2010), s. überarbeitete Version in Kap. 31
2. Johann Philipp Fresenius, Br. v. Elisabeth u. Dorothea u. Sohn d. Johann Wilhelm (1705-1761)
3. Johann Peter Snell (1720-1797)
4. Christian Wilhelm Snell (1755-1834)
5. Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761-1827) (Bruder des Christian Wilhelm Snell)
Es gibt keinen Eintrag Johann Friedrich Snell, Sohn des C.W. und Vater des Dr. med. Ludwig S.
6. Johann Philipp Ludwig Snell (1785-1854) (der Politiker, Bruder des Johann Friedrich Snell)
7. Johann Wilhelm Snell (1789-1851) (der Jura-Prof., Bruder des Johann Friedrich Snell)
8. Dr. med. Ludwig Snell, der Mediziner (1817-1892)
9. Friedrich Snell (1813-1878) („Fritz“, Bruder des Dr. med. Ludwig Snell)
10. Prof. Dr. med. Otto Snell (1859-1939) (Sohn von Ludwig Snell, Psychiater)
11. Richard Struckmann (1837-1919) (Mann von Berta Snell, Oberbürgermst. v. Hildesheim)
12. Prof. Dr. phil. Bruno Snell (1896-1986) (Sohn von Otto Snell)
13. Dr. Richard Snell (1867-1934) (Sohn von Ludwig Snell, Psychiater)

Außerdem über

- zu 2: Nieder-Wiesen (aktuell)
- zu 2 und seinen Vater: Foto des Grabsteins „Grabstein_Johann_Wilhelm_Fresenius“
- zu Michael Snell: Evangelische Kirche Egelsbach
- zu Vietor-Snell-Goethe: Wikipedia über „Stadtoberhäupter von Marburg“

[L2] GenWiki über „Lyncker (Familiennamen)“, [wiki-de.genealogy.net/Lincker_\(Familiennamen\)](http://wiki-de.genealogy.net/Lincker_(Familiennamen))

[L3] Hessische Biografie, LAGIS – Landesgeschichtliches Informationssystem,
www.lagis-hessen.de/pnd/...

Alefeld-Linie:

- Georg Alefeld, Pastor in Asselheim, 1669-1734
- Georg Ludwig Alefeld, Medizinprofessor, 1732-1774
- Christian Ernst Heinrich von Avemann, Amtmann von Königsberg/Hessen, 1706-1764
- Anton Christian Clotz, Amtmann in Butzbach, 1687-1760
- Johannes Clotz, Kanzler von Oberhessen-Marburg, 1545-1588
- Johann Gottfried Geilfus, Leibarzt und Schwiegervater Johann Christoph Herts, 1619-1683
- Justus Geilfus, Prediger in Gießen und Vater des Johann Gottfried, 1619-1653
- Johann Christoph Hert, Leibarzt und Medizinprofessor aus Darmstadt, 1649-1731
- Mehr Herts: Johann David, Johann Nikolaus; u. Nikolaus Caspar Elwert, s. Nachtrag 1.

Snell-Linie:

- Johann Wilhelm Fresenius, 1677-1727
- Johann Philipp Fresenius, ält. Sohn von J.W. Fresenius, Br. v. Elisabeth u. Dorothea, 1705-61
- Christian Wilhelm Snell, Oberschulrat in Idstein und Weilburg, 1755-1834

[L4] Gen_Pluswin – Das Genealogieprogramm mit Pluspunkten Version 26, von Gisbert Berwe, Osnabrück, www.genpluswin.de/, bes. „Impressum“, sowie „OFB Lang-Göns bei Gießen“, <http://www.genpluswin-database.de/nofb/ofb/lang/>, „Namensindex: Geilfuß“ (fälschl. mit „ß“).

[L5] Ahnenpass und Ahnentafel von Tilemann Grimm und Stammbaumdaten aus meiner Sammlung

[L6] Ahnentafeln von Emma Snell aus meiner Sammlung

Weltliteratur

[W1] Homer: Ilias, 24 Gesänge, 2. Hälfte um 750 v.Chr.; Odyssee, 24 Gesänge, um 700 v. Chr.

[W2] Theodor Fontane (1819-1898): Vor dem Sturm. Erschienen 1878. Inhalt: Königreich Preußen, vor allem Brandenburg, während der napoleonischen Kriege 1812-1813.

[W3] Theodor Fontane (1819-1898): Der Stechlin. Entstanden 1895-1897. Inhalt: Ein Freiherr von Stechlin in der Mark Brandenburg und seine Familie in ebendieser Zeit, Mitte der 1890er Jahre.

[W4] Johann Wolfgang Goethe (1749-1832): Dichtung und Wahrheit, Band 4 (Buch 16-20). Endredaktion Goethes ab Nov. 1830, erschienen posthum 1833.

[W5] Georg Büchner: Friede den Hütten! Krieg den Palästen! „Der Hessische Landbote“, 1834.

[W6] Wilhelm und Jacob Grimm: Kinder- und Hausmärchen, 1812.

[W7] Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla, 1873-74, und Züricher Novellen, 1877.

[W8] Thomas Mann: Doktor Faustus, 1943-48 (im amerikanischen Exil).

37. Was noch fehlt

Über hundertfünfzig Vorfahren aus Hessen bis hinauf zu unseren 11-fachen Urgroßeltern (Anton Clotz und Catharina Netz, *1520 bzw. 1523) haben wir begleitet, ihre Lebensdaten gesammelt und ihre Wege nachgezeichnet. Wer sollte da noch fehlen? Oh, es sind sehr viele, die fehlen. Es fehlen sogar die allermeisten. Denn unsere Urgroßmutter Emma hatte ein Elternpaar (2 Personen) und diese wiederum je ein Elternpaar (4 Personen) usw. Bis zu unseren 11-fachen Urgroßeltern hat Emma also 10^{10} = über 1.000 Vorfahren. Mit allen Personen im Stammbaum unter ihnen bis zu ihr sind es sogar über 2.000. Wenn wir also 150 hier gefunden haben, so fehlen immer noch rund 2.000 von Emmas Vorfahren.

Nun sehen wir hier nur *ein* Ur¹¹-Großelternpaar (Clotz/Netz *1520) und *drei* Ur¹⁰-Großelternpaare: Johannes Clotz *1545 mit Elisabeth Hering aus Wetzlar und Marburg, seinen Bruder Siegfried Clotz *1556 (der „nur“ ein Ur...onkel ist) und den Witzenhausener Tranksteuermeister Christoph Geilfus *1566 mit seiner Frau Susanne Kolb. Allein auf diesen beiden Ur¹⁰- und Ur¹¹-Linien fehlen uns also bereits rund 1.500 Personen – die Ur¹⁰⁻¹²-Lynckers auf der Snell-Vietor-Fresenius-Seite haben wir wenigstens genannt. Auch bei den 9- und 8-fachen Urgroßeltern sind es nur vier bzw. fünf Paare, die wir hier kennen gelernt haben. Erst bei den 5-fachen Urgroßeltern wird es dichter, zehn von sechzehn: Johann Ludwig Alefeld *1695 mit Frau, Johann Peter Snell *1720 mit Frau Elisabeth geb. Fresenius, ihre Schwester Dorothea mit Mann Johann Simon *1706, Christian von Avemann *1706 mit Frau (und zwei Schwägerinnen), der Johannisberger Glöckner Johannes Weitzel *1771 und seine Frau Juliana geb. Schrauter. Bei den 4-fachen Urgroßeltern sind wir endlich vollständig (immer in Bezug auf Emma) mit allen acht Ur⁴großeltern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: der Balleyrat Heinrich Wilhelm Julius Alefeld und sein Gegenschwiegervater Johannes Ignaz Weitzel mit ihren Familien, sowie der Nassauer Oberschulrat Christian Wilhelm Snell und der Weißgerber Johann Philipp Michel aus Idstein.

In der Ahnentafel meines Vaters Tilemann sind von ihm seine Vorfahren bis zu genau dieser Linie, also aus seiner Sicht bis zu seinen 3-fachen Urgroßeltern aufgeführt. Die acht Namen sind

Snell, Simon, Michel, Grill, Alefeld, von Avemann, Weitzel, Dietrich.

Man sieht, dass die so bedeutenden, aber älteren Vorfahren Clotz, Hert und Geilfus (aus seiner Sicht 4-fach Ur aufwärts) noch nicht erwähnt sind, genauso wenig wie die entsprechend hohen Fresenius, Vietor und Lyncker auf der Snell-Seite.

Auch Emma Snell hat eine Ahnentafel geführt, die bis zu ihren 3-fachen (aus unserer Sicht 6-fachen) Urgroßeltern (fast) vollständig ist, das ergibt 32 Namen, darunter natürlich die uns vertrauten Namen:

Clotz, Hert (aber noch nicht Geilfus), Fresenius, Michel und Grill (aber nicht Vietor).

Ihr 5-facher Urgroßvater, der so bedeutsame Gießener Universitätsapotheker Johann Philipp Gießwein (*1622) fehlt ihr natürlich ebenfalls.

Es ist eine interessante Aufgabe (*for further study*) weitere Personen aus diesem riesigen Kreis von hessischen Vorfahren zu finden und deren Lebensweg zu beschreiben. Mindestens bei den Familien Lynckers, Vietor und Christiani würde man reichhaltig fündig werden, freilich weit in der Vergangenheit. Es sind mit Sicherheit *alles interessante* Geschichten und die Wiederentdeckung vergessener Vorfahren ist, als würden sie zu neuem Leben erweckt.

Die Reise durch Hessen endet hier. In der Wirklichkeit aber kann sie jeden Tag neu beginnen. Man braucht bloß aufzubrechen.

